5

Charles Dickens

Boz's sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen

nach

Cruikshank, Seymour, Cattermole und **Browne.**

Dreizehntes Bändchen.

GEWERBS-VEREIN.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

G/71186

Gedruckt auf einer Schnellpresse bei Hering & Comp.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Master Humphrey's Wanduhr.

Von

Boz.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen nach G. Cattermole und H. K. Browne.

Drittes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

Der Raritätenladen.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Kits Mutter und der ledige Herr — deren Fährte wir eiligen Fußes verfolgen müssen, damit man unserer Geschichte nicht das Vergehen zur Last lege, daß sie ihre handelnden Personen gerne in ungewissen und bedenklichen Lagen stecken lasse — Kits Mutter also und der ledige Herr flogen in der vierspännigen Postkutsche, die wir von des Notars Hause haben abfahren sehen, von hinnen, hatten bald die Stadt hinter sich und ließen die Funken aus den Kieseln der breiten Landstraße sprühen. Die gute Frau, die ob der Neuheit ihrer Lage nicht wenig verlegen war und auch von gewissen mütterlichen Beängstigungen gequält wurde, der kleine Jakob oder das Büblein, oder vielleicht beide seyen in's Feuer gefallen, die Treppe heruntergestürzt, hinter Thüren geklemmt worden, oder hätten sich bei einem Versuche, den

Durst aus der Röhre des kochenden Theekessels zu löschen, die Kehlen verbrannt — verharrte in einem unruhigen Schweigen; und wenn sie durch das Kutschenfenster den Augen der Schlagbaumwärter, der Omnibuskutscher und Anderer begegnete, so fühlte sie sich in ihrer neuen Würde so ziemlich in der Stellung eines Leidtragenden bei einem Leichenbegängniß, der, nicht sehr betrübt über den Verlust des Hingeschiedenen, aus seinem Trauerwagen heraus seine Alltagsfreunde erkennt, aber eine anständige Feierlichkeit bewahren und dergleichen thun muß, als sey er gegen seine ganze Umgebung gleichgültig.

Um übrigens gegen die Gesellschaft des ledigen Herrn gleichgültig zu bleiben, hätte man nothwendig mit Nerven von Stahl begabt seyn müssen. Nie führten Chaise und Pferde einen so rastlosen Mann, als er war. Er blieb nie zwei Minuten lang in der gleichen Haltung sitzen, sondern stieß ohne Unterlaß mit Armen und Beinen um sich, zog die Schiebfenster auf, ließ sie dann ungestüm wieder hinunter, oder steckte den Kopf zu einer Seite des Schlages hinaus, um ihn alsbald wieder hereinzuziehen und zu der andern hinauszustecken. Auch führte er in seiner Tasche einen Feuerzeug von geheimnißvoller und unbekannter Construction, und Kits Mutter durfte nur die Augen schließen, so ging es sicherlich — ritsch, ratsch, tzschih — und der ledige Herr zog bei dem Lichte des Feuers seine Uhr zu Rath, wobei er die Funken auf das Stroh hinunter fallen ließ, als ob

gar keine Möglichkeit vorhanden wäre, daß er selbst und Kits Mutter lebendig gebraten würden, bevor noch die Postillone ihre Pferde zum Haltmachen bewegen konnten. So oft wegen des Pferdewechsels angehalten wurde, sprang er, ohne den Tritt hinunterzulassen, aus dem Wagen, fuhr wie ein angezündeter Schwärmer in dem Wirthshaushof herum, zog bei dem Lampenlichte seine Uhr heraus, und vergaß darauf zu sehen, ehe er sie wieder einsteckte — kurz, er beging so viele Schwindeleien, daß Kits Mutter sich eigentlich vor ihm fürchtete. Waren dann die Pferde wieder eingespannt, so hüpfte er wie ein Harlequin wieder herein, und ehe sie eine Meile zurückgelegt hatten, kam schon wieder die Uhr und der Feuerzeug heraus, und Kits Mutter wachte wieder hell auf, ohne die Hoffnung, sich während dieser Station einem kleinen Schläfchen hingeben zu können.

„Fühlen Sie Sich auch behaglich?“ konnte dann der ledige Herr nach einer oder der andern dieser Großthaten fragen, wobei er sich rasch an seine Begleiterin wandte.

„Vollkommen, Sir; ich danke Ihnen.“

„Ist's auch gewiß? Kömmt es Ihnen nicht fröstelig vor?“

„Es ist freilich ein Bischen kühl, Sir,“ lautete dann die Antwort von Kits Mutter.

„Dacht ich's ja!“ rief der ledige Herr und ließ dabei eines der Vorderfenster herunter. „Ich sollte natürlich etwas Branntwein und Wasser für sie mit-

genommen haben; wie konnte ich's auch vergessen. Holla, Schwager! Am nächsten Wirthshaus wird Halt gemacht; ich muß ein Glas heißen Branntweins mit Wasser haben."

Kits Mutter betheuerte vergeblich, daß sie derartiger Stärkungen nicht benöthigt sey. Der ledige Herr war unerbittlich; und so oft er sich in allen Arten und Weisen von Unruhe erschöpft hatte, fiel ihm unabänderlich bei, daß Kits Mutter Wasser und Branntwein brauche.

So reisten sie ungefähr bis um Mitternacht fort und hielten dann an, um ein Abendessen einzunehmen, zu welchem Ende der ledige Herr Alles, was die Speisekammer bot, auftragen ließ; und weil Kits Mutter nicht von allem zumal und überhaupt auch nicht alles ganz aufaß, so setzte er sich in den Kopf, daß sie krank seyn müsse.

„Sie sind unwohl," sagte der ledige Herr, obgleich er selbst nichts that, als in der Stube auf und ab spazieren. „Ich sehe jetzt, woran der Fehler liegt, Ma'am. Sie sind unwohl."

„Sie sind allzugütig, Sir; aber ich bin es in der That nicht."

„Ich weiß, Sie sind es. Ich lasse mir's nicht nehmen. Schleppe ich da diese arme Frau aus dem Schooße ihrer Familie, ohne ihr eine Minute Zeit zu lassen, und nun wird sie vor meinen Augen immer schwächer und elender. Ja, ich bin ein feiner Bursche! Wie viele Kinder haben Sie, Ma'am?"

„Zwei, Sir, außer Kit."

„Knaben, Ma'am?"

„Ja, Sir."

„Sind sie getauft?"

„Noch nicht in gehöriger Form, Sir."

„Ich will Pathe seyn für beide. Vergessen Sie das nicht. Ich glaube, es würde gut seyn, wenn Sie etwas Glühwein nähmen."

„Ich könnte in der That keinen Tropfen anrühren, Sir."

„Sie müssen," sagte der ledige Herr. „Ich sehe, Sie haben es nöthig. Ich hätte schon früher daran denken sollen."

Sofort flog der ledige Herr nach der Glocke und rief so ungestüm nach Glühwein, als brauche man ihn augenblicklich, um eine aus dem Wasser gezogene scheintodte Person wieder zu sich zu bringen; dann mußte Kits Mutter einen Kelch dieses Getränks so heiß hinunter schlucken, daß ihr die Zähren über die Wangen rannen; und dann transportirte er sie wieder nach der Chaise, wo sie — vielleicht in Folge dieses angenehmen Beschwichtigungsmittels — bald gegen sein unruhiges Treiben unempfindlich wurde und in tiefen Schlaf verfiel. Auch waren die glücklichen Wirkungen dieses Arzneimittels nicht von rasch vorübergehender Natur, denn obgleich die Entfernung größer war und die Reise sich länger hinauszog, als der ledige Herr vermuthet hatte, so erwachte sie doch

erst, als es am hellen Tage holpernd über das Pflaster einer Stadt ging.

„Dieß ist der Ort!" rief der ledige Herr, indem er alle Fenster herabließ. „Fahrt nach dem Wachsfigurencabinet!"

Der Postillon auf dem Leitgaule berührte seinen Hut und spornte sein Pferd, damit sie mit dem gebührenden Anstand in die Stadt einführen, worauf alle vier einen hübschen Galopp anschlugen und durch die Straßen dahinsausten, daß die guten Leute verwundert an Thüren und Fenster traten und man nichts von den nüchternen Tönen der Stadtglocken hören konnte, welche eben die Stunde halb neun Uhr ausriefen. Sie fuhren auf eine Thüre zu, um welche eine Menge Menschen versammelt war, und machten daselbst Halt.

„Was ist das?" rief der ledige Herr, indem er den Kopf hinausstreckte. „Was gibt's denn hier?"

„Eine Hochzeit! Eine Hochzeit!" antworteten mehrere Stimmen. „Hurrah!"

Der ledige Herr stieg, einigermaßen verblüfft, sich in dem Mittelpunkte eines so lärmenden Gedränges zu sehen, mit Beihülfe eines der Postillons aus und reichte Kits Mutter die Hand. Als der Pöbelhaufen dessen ansichtig wurde, rief er: „Da gibt's noch eine Hochzeit!" und dann ging ein Gebrülle los; und Alles hüpfte vor Freuden.

„Die Welt ist, glaube ich, toll geworden," sagte der ledige Herr, als er sich mit seiner angeblichen

Braut durch den Haufen drängte. „Macht ein wenig Platz und laßt mich anklopfen.“

Alles, was Lärm macht, ist dem Pöbel willkommen. Ein paar Dutzend schmutziger Hände erhoben sich im Augenblick, um für ihn zu klopfen, und selten hat wohl ein Thürklopfer von gleichem Umfang betäubendere Töne hervorgebracht, als der in Frage stehende bei gegenwärtiger Gelegenheit. Nach Leistung dieses freiwilligen Dienstes zog sich der Haufen bescheiden ein wenig zurück, indem er es herzlich gerne dem ledigen Herrn überließ, die Folgen allein zu tragen.

„Nun, Sir, was wollen Sie?“ fragte ein Mann mit einer großen, weißen Schleife in seinem Knopfloch, welcher die Thüre öffnete und mit einer sehr stoischen Miene dem ledigen Herrn entgegentrat.

„Wer hat hier geheirathet, mein Freund?“ fragte der ledige Herr.

„Ich.“

„Sie? Und wen, in's Teufels Namen?“

„Welch ein Recht haben Sie, zu fragen,“ entgegnete der Bräutigam, den Andern vom Wirbel bis zur Zehe messend.

„Welch ein Recht?“ rief der ledige Herr, indem er den Arm von Kits Mutter dichter durch den seinigen zog, denn die gute Frau war augenscheinlich im Begriffe, davonzulaufen. „Ein Recht, von dem Sie Sich wenig träumen mögen! Ihr guten Leute! ich rufe euch zu Zeugen auf, wenn dieser Bursche da

eine Minderjährige geheirathet hat — doch nein, nein, das kann nicht seyn. Wo ist das Kind, das Ihr hier habt, mein guter Mann? Nell heißt sie — wo ist sie?"

Sobald er diese Frage vorgebracht hatte, zu welcher Kit's Mutter das Echo abgab, stieß Jemand in einem nahegelegenen Zimmer einen Schrei aus, und eine stämmige Dame in weißer Kleidung kam gegen die Thüre gelaufen, stützte sich sofort auf den Arm des Bräutigams und rief:

„Wo ist sie? Was bringen Sie mir für Neuigkeiten? Was ist aus ihr geworden?"

Der ledige Herr trat verblüfft zurück und sah mit Blicken, in denen Besorgniß, getäuschte Hoffnung und Zweifel mit einander um die Oberhand kämpften, auf das Gesicht der vormaligen Madame Jarley, welche sich diesen Morgen mit dem philosophischen George verehlicht hatte — zur ewigen Wuth und Verzweiflung Herrn Slums, des Poeten. Endlich stotterte er:

„Ich frage Sie, wo sie ist. Wie muß ich Sie verstehen?"

„Ach, Sir!" rief die Braut, „wenn Sie hieher kommen, um ihr etwas Gutes zu erweisen, warum haben Sie es nicht eine Woche früher gethan?"

„Sie ist doch nicht — nicht todt?" entgegnete der Angeredete erblassend.

„Nein, so schlimm ist's wohl nicht."

„Gott sey Dank!" rief der ledige Herr mit matter Stimme. „Lassen Sie mich eintreten."

Man zog sich zurück, um ihn einzulassen, und hinter ihm schloß sich die Thüre.

„Meine guten Leute," sagte er, zu dem neuvermählten Paare sich wendend, „Ihr seht in mir einen Mann, dem das Leben selbst nicht theurer ist, als die zwei Personen, welche ich suche. Sie kennen mich zwar nicht und meine Züge sind Ihnen fremd; aber wenn sie hier sind, oder auch nur eines von ihnen hier ist, so bitte ich, zuerst diese gute Frau vorzustellen, welche Beiden bekannt ist. Wolltet Ihr aus mißverstandener Rücksicht oder Furcht für sie die Gesuchten verläugnen, so mögt Ihr meine Absichten aus der Art beurtheilen, wie sie diese ihre alte, bescheidene Freundin aufnehmen werden."

„Ich habe es immer gesagt!" rief die Braut. „Ich wußte es ja, daß es kein gemeines Kind ist! Aber leider, Sir, steht es nicht in unserer Macht, Ihnen zu dienen, denn wir haben schon Alles, was in unsern Kräften stand, versucht, ohne daß es etwas fruchtete."

Hierauf erzählten sie ihm unumwunden, was sie über Nell und ihren Großvater wußten, von der Zeit ihres ersten Zusammentreffens an bis herab auf die ihres plötzlichen Verschwindens; sie fügten der Wahrheit gemäß bei, daß sie sich alle nur erdenkliche Mühe gegeben hätten, ihre Spur aufzufinden, ohne zu einem Resultate zu gelangen, und sagten, sie seyen anfangs in großer Besorgniß wegen ihrer Sicherheit sowohl als wegen des Verdachts ge-

wesen, der eines Tages wegen ihres plötzlichen Verschwindens auf sie fallen könnte. Sie verbreiteten sich noch weiter über die Geistesschwäche des alten Mannes, über die Unruhe, welche das Kind immer an den Tag gelegt hatte, wenn er abwesend war, über die Gesellschaft, wegen der man ihn beargwöhnte, und über die stets sich steigernde Niedergeschlagenheit, welche Nell befallen und sowohl ihre Gesundheit, als ihren Frohsinn zerstört habe. Ob sie den alten Mann bei Nacht vermißt habe und ihn, weil sie entweder seinen Aufenthalt kannte oder vermuthete, nachgegangen sey, oder ob sie mit einander das Haus verlassen hätten — hierüber konnten sie durchaus keine Auskunft ertheilen; auch betrachteten sie es für ausgemacht, daß nur wenig Hoffnung vorhanden sey, wieder etwas von ihnen zu hören, und daß man auf ihre Rückkehr keines Falls rechnen dürfe, mochte nun der Vorschlag zur Flucht von dem alten Manne oder von dem Kind ausgegangen seyn.

Auf all dieß horchte der ledige Herr mit der Miene eines von Gram und gebeugter Hoffnung niedergedrückten Mannes. Er vergoß Thränen, als sie von dem Großvater sprachen, und schien auf's Tiefste betrübt zu seyn.

Um diesen Theil unserer Erzählung nicht in die Länge zu ziehen und die Geschichte in kurze Worte zu fassen, wollen wir nur ganz gelegentlich andeuten, daß der ledige Herr, noch ehe das Gespräch zum Schlusse kam, hinreichende Ueberzeugung gewann,

man habe ihm die reine Wahrheit mitgetheilt; auch suchte er der Braut und dem Bräutigam als dankbare Anerkennung ihrer Güte gegen das freundlose Kind einige Geschenke aufzuzwängen, deren Annahme jedoch auf's Entschiedenste aufgelehnt wurde. Endlich fuhr das glückliche Paar in seinem Cabinetswagen fort, um die Flitterwochen des Ehestandes auf dem Lande zuzubringen, indeß der ledige Herr und Kits Mutter mit betrübten Gesichtern bei ihrer eigenen Postkutsche zurückblieben.

„Wo sollen wir jetzt hinfahren, Sir?“ fragte der Postillon.

„Ei, so fahrt meinetwegen zum — — “

Der ledige Herr hatte wohl nicht im Sinne, das Wörtchen „Wirthshaus“ beizufügen, that es aber doch um Kits Mutter willen; und so ging es denn nach dem Wirthshause.

Es hatte sich schnell das Gerücht verbreitet, das kleine Mädchen, welche das Wachsfigurencabinet zu zeigen pflegte, sey das Kind vornehmer Leute, welches von der Wiege weg seinen Eltern gestohlen worden, und dem man eben jetzt erst auf die Spur gekommen sey. Die Ansichten, ob ihr Vater ein Prinz, ein Herzog, ein Graf, ein Viscount oder ein Baron wäre, standen zwar nicht ganz im Einklange, aber doch hielt man die Hauptthatsache für ausgemacht und den ledigen Herrn für ihren Vater, weßhalb denn auch Alles herandrängte, um etwas von ihm, wäre es auch nur die Spitze seiner edlen Nase, zu

sehen, als er in seiner vierspännigen Kutsche trostlos von hinnen fuhr.

Was würde er dafür gegeben haben und wie viel Kummer und Sorgen wären erspart geblieben, wenn er gewußt hätte, daß in jenem Augenblicke Kind und Großvater bei dem alten Kirchenportale saßen und geduldig die Rückkehr des armen Schulmeisters erwarteten!

Der Raritätenladen.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Die Gerüchte über den ledigen Herrn und den Zweck seiner Ankunft wanderten von Munde zu Munde, und wurden, je weiter sie reichten, nur um so wunderbarer, denn ein Gerücht nimmt bei seinen Auf- und Abwanderungen, ungleich dem rollenden Steine im Sprüchwort, einen ziemlichen Antheil von Moos mit. Zuvörderst erschien das Absteigen des genannten Herrn am Wirthshausthore als ein aufregendes und anziehendes Schauspiel, welches kaum genug bewundert werden konnte, und zog einen Haufen Müßiggänger zusammen, die eben erst durch den Schluß des Wachsfigurencabinets und die Been-

digung der Hochzeitfeierlichkeiten so zu sagen außer Beschäftigung gekommen waren und jetzt die Ankunft des Fremden für wenig anders, als für eine besondere Fügung der Vorsehung betrachteten, weßhalb sie dieselbe mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude begrüßten.

Ohne an der allgemeinen Stimmung Theil zu nehmen, sondern mit der gebeugten und entmuthigten Miene eines Mannes, der über eine getäuschte Hoffnung in stiller Zurückgezogenheit nachzudenken wünscht, stieg der ledige Herr ab und hob Kits Mutter mit einer düsteren Höflichkeit aus dem Wagen, welche auf die Zuschauer einen ungemein kräftigen Eindruck machte. Sobald dieß geschehen war, bot er ihr den Arm und führte sie in das Haus, während mehrere behende Kellner als Plänkler voraneilten, um den Weg rein zu machen und die Gäste nach dem Zimmer, welches für ihre Aufnahme bereit war, zu führen.

„Jedes Zimmer ist recht," sagte der ledige Herr, „wenn es nur gleich zur Hand ist; weiter verlange ich nichts."

„Gleich hier, Sir, wenn Sie gefälligst diesen Weg spazieren wollen."

„Wäre vielleicht dem Herrn dieses Zimmer gefällig?" fragte eine Stimme, während eine kleine Seitenthüre in der Nähe des Stiegenhauses rasch aufflog und ein Kopf zum Vorschein kam. „Er ist ganz willkommen hier, so willkommen wie Blumen im Mai und Kohlen um Weihnachten. Wäre Ihnen

dieses Zimmer nicht gefällig, Sir? Erweisen Sie mir die Ehre, hereinzuspazieren. Ich bitte, mir diese Gunst zu erzeigen."

„Barmherziger Himmel!" rief Kits Mutter, in höchstem Erstaunen zurückfahrend. „Wer hätte auch das gedacht?"

Sie hatte allerdings auch einigen Grund, erstaunt zu seyn, denn die Person, welche die huldvolle Einladung erließ, war Niemand anders, als Daniel Quilp. Die kleine Thüre, aus welcher er seinen Kopf heraussteckte, befand sich dicht neben dem Speiseschrank des Gasthauses; und dort stand er, sich mit grotesker Höflichkeit verbeugend, so ganz behaglich, als ob es die Thüre seines eigenen Hauses wäre, die Hammelskeulen und die gebratenen kalten Vögel durch seine unmittelbare Nachbarschaft vergiftend, und wie der böse Genius der Keller aussehend, der aus seinen unterirdischen Gründen heraufgestiegen war, um irgend ein Unheil zu stiften.

„Wollen Sie mir die Ehre angedeihen lassen?" fragte Quilp.

„Ich ziehe es vor, allein zu seyn," versetzte der ledige Herr.

„Ah, so!" entgegnete Quilp.

Und so sprechend zog er sich mit einem Rucke wieder zurück und klappte die kleine Thüre hinter sich zu, wie eine Figur in einer Schwarzwälderuhr, wenn die Stunde schlägt.

„Erst gestern Abend noch, Sir,“ flüsterte Kits Mutter, „habe ich ihn in Klein Bethel getroffen.“

„Wirklich?“ versetzte ihr Reisegefährte. „Wann kam dieser Mensch hier an, Kellner?“

„Diesen Morgen mit der Nachtpost,“ versetzte der Kellner.

„Hum! Und wann geht er wieder?“

„Das kann ich in der That nicht sagen, Sir. Die Zimmermagd hat ihn eben erst gefragt, ob er ein Bett wünsche, Sir. Als Antwort schnitt er Gesichter gegen sie und wollte sie dann küssen.“

„Ersuchen Sie ihn, daß er zu mir komme,“ sagte der ledige Herr. „Sagen Sie ihm, es würde mich freuen, ein paar Worte mit ihm zu sprechen. Aber hören Sie, ich lasse bitten, daß er sogleich komme!“

Der Kellner machte über diesen Auftrag große Augen, denn der ledige Herr hatte bei dem Anblick des Zwergs nicht nur eben so viel Erstaunen, als Kits Mutter, an den Tag gelegt, sondern sich auch, da er keine Furcht vor ihm hatte, durchaus nicht die Mühe gegeben, seinen Abscheu und Wiederwillen gegen ihn zu verbergen. Er entfernte sich jedoch und kehrte alsbald mit dem Gegenstande seiner Sendung zurück.

„Ihr Diener, Sir,“ begann der Zwerg. „Ich habe Ihren Boten auf dem halben Wege getroffen. Ich dachte, Sie würden mir erlauben, Ihnen mein

Compliment zu machen. Hoffentlich befinden Sie sich wohl — sehr wohl ohne Zweifel."

Es erfolgte eine kurze Pause, während welcher der Zwerg mit halbgeschlossenen Augen und gerunzeltem Gesichte auf Antwort wartete. Da er keine erhielt, so wandte er sich an die zweite Person, die ihm näher bekannt war.

„Christoph's Mutter?" rief er. „Ach, diese gute Dame, diese würdige Frau, und so gesegnet in ihrem ehrlichen Sohne! Wie befindet sich Christoph's Mutter? Ist ihr der Orts- und Luftwechsel gut bekommen? Und ihre kleine Familie und Christoph? Gedeihen sie? Blühen sie? Wachsen sie zu würdigen Bürgern heran, wie?"

Da Quilp seine Stimme mit jeder folgenden Frage zu einer höheren Note stimmte, so endigte er mit einem schrillen Gequiecke, worauf er seine gewöhnliche schüchterne Miene wieder annahm, die, mochte sie nun natürlich oder erkünstelt seyn, die Wirkung hatte, allen Ausdruck von seinem Gesicht zu verbannen und dasselbe, so ferne man es als einen Inder seiner Stimmung oder Meinung betrachtete, zu einem völlig weißen Blatte zu machen.

„Herr Quilp," sagte der ledige Herr.

Der Zwerg hielt die Hand an sein großes Ohr und copirte das Bild der gespanntesten Aufmerksamkeit.

„Wir haben uns schon früher getroffen — —"

„Gewiß!" rief Quilp mit einem Kopfnicken.

„Oh, gewiß, Sir. Solch eine Ehre und solch ein Vergnügen — es ist beides, Christoph's Mutter, es ist beides — läßt sich nicht so bald vergessen. Nein, in keinem Falle!“

„Ihr erinnert Euch vielleicht, daß ich an dem Tage, als ich in London ankam und das Haus, an welchem ich anfuhr, leer und verlassen fand, von einigen der Nachbarn an Euch gewiesen wurde, und daß ich Euch sogleich besuchte, ohne mir Zeit zur Ruhe oder Erfrischung zu gönnen?“

„Wie Hals über Kopf das war, und doch, welch eine ernste und kräftige Maßregel!“ entgegnete Quilp, in der Weise seines Freundes, des Herrn Sampson Braß, mit sich selber sprechend.

„Ich fand Euch,“ fuhr der ledige Herr fort, „ganz unbegreiflicher Weise, im Besitze alles dessen, was so kürzlich noch einem andern Manne gehört hatte, und diesen Anderen, der bis zur Zeit, als Ihr Euch seines Eigenthums bemächtigtet, für wohlhabend gehalten wurde, plötzlich bis zum Bettler verarmt und von Haus und Herd vertrieben.“

„Wir hatten für unser Verfahren eine Vollmacht, mein guter Sir,“ versetzte Quilp; „wir hatten unsere Vollmacht. Sprechen Sie nicht von vertreiben. Er ging aus eigenem Antrieb. Verschwand in der Nacht, Sir.“

„Gleichviel,“ sagte der ledige Herr gereizt. „Er war fort.“

„Ja, er war fort,“ entgegnete Quilp mit der-

selben zum Zorne stachelnden Ruhe. „Kein Zweifel daran, daß er fort war. Es handelte sich also nur noch um die Frage, wohin? — Eine Frage, die bis zur Stunde noch nicht gelöst ist."

„Was muß ich aber von Euch denken," erwiederte der ledige Herr, indem er ihn mit strengen Blicken betrachtete, „von Euch, der Ihr — augenscheinlich damals durchaus nicht geneigt, mir Auskunft zu geben, ja sogar alle mögliche Pfiffe und Schliche brauchend, um meinen Nachforschungen auszuweichen — jetzt meinen Tritten nachschleicht."

„Ich schliche Ihnen nach?" rief Quilp.

„Etwa nicht?" entgegnete sein Frager, fast bis zur Wuth aufgebracht. „Wart Ihr nicht vor wenigen Stunden noch sechzig Meilen von hier in der Kapelle, in welcher diese gute Frau hier den Gottesdienst zu besuchen pflegt?"

„So, sie war also auch dort?" versetzte Quilp vollkommen unbewegt. „Nun, da könnte ich wohl, wenn ich grob seyn wollte, sagen: wie kann ich wissen, daß Sie nicht meinen Tritten nachschleichen? Ja, ich war in der Kapelle. Aber was weiter? Ich habe in Büchern gelesen, daß Pilgrime zur Kirche zu gehen pflegten, ehe sie ihre Reise antraten, um eine glückliche Rückkehr zu erflehen. Das waren weise Leute! Reisen sind immer sehr gefährlich — besonders auf der Außenseite der Kutschen. Räder fliegen ab, Pferde werden scheu, Kutscher fahren zu schnell und die Kutschen stürzen um. Ich besuche immer die

Kirche, ehe ich eine Reise unternehme. Es ist in der That stets das Letzte, was ich bei solchen Anlässen thue."

Es gehörte kein sonderlich großer Scharfsinn dazu, um zu entdecken, daß in diesen Worten Quilps die größte Lüge lag, obgleich in dem Ausdrucke, welchen er seinem Gesichte, seiner Stimme und seinem ganzen Benehmen gab, die ruhige Festigkeit eines Märtyrers der Wahrheit hervorzuleuchten schien.

„Im Namen alles dessen, was berechnet ist, einen Menschen toll zu machen," rief der unglückliche ledige Herr, „habt Ihr nicht aus irgend einem selbstsüchtigen Grunde mein Vorhaben zu dem Eurigen gemacht? Wißt Ihr nicht, zu welchem Ende ich hieher gekommen bin? Und wenn Ihr es wißt, könnt Ihr mir keinen Schlüssel an die Hand geben?"

„Sie meinen wohl, ich sey ein Herenmeister, Sir?" versetzte Quilp mit einem Achselzucken. „Wenn dieß der Fall wäre, so faßte ich mein eigenes Glück in's Auge, um es machen zu können."

„Ah! ich sehe, wir haben uns nichts mehr zu sagen," entgegnete der Andere, indem er sich ungeduldig auf ein Sopha warf. „Seyd so gut, uns zu verlassen."

„Stehe zu Diensten," erwiederte Quilp. „Ganz zu Diensten. Christophs Mutter, meine gute Seele, leben Sie wohl. Angenehme Reise — zurück, Sir. Hem!"

Mit diesen Abschiedsworten und einem fast un-

begreiflichen Grinsen auf seinen Zügen, das aus jeder häßlichen Grimasse, deren Menschen oder Affen befähigt sind, zusammengesetzt schien, entfernte sich der Zwerg langsam und machte die Thüre hinter sich zu.

„Oho!“ sagte er, als er auf seinem eigenen Zimmer anlangte und sich mit in die Seite gestemmten Armen auf einen Stuhl setzte. „Oho! steht es so, mein Freund! In der That!“

In großer Lust kichernd und sich für den Zwang, den er eben erst seinen Zügen aufgelegt hatte, schadlos haltend, daß er sie in alle nur erdenkliche Varietäten der Häßlichkeit verzerrte, schaukelte sich Herr Quilp in seinem Stuhle, und zu gleicher Zeit sein linkes Bein streichelnd, vertiefte er sich in gewisse Betrachtungen, deren Hauptinhalt wir hier mittheilen müssen.

Erstlich faßte er die Umstände in's Auge, welche ihn hieher zu kommen veranlaßt hatten; sie bestanden nämlich aus folgenden. Er hatte den Abend zuvor in dem Bureau des Herrn Sampson Braß eingesprochen und, in Abwesenheit dieses Gentleman und seiner gelehrten Schwester, Herrn Swiveller getroffen, der gerade in diesem Augenblick mit einem Glas warmen Genever-Grogs den Actenstaub hinunterschwemmte und seinen Thon (wie man zu sagen pflegt) etwas reichlich anfeuchtete. Da aber der Thon, an sich betrachtet, durch zu vieles Anfeuchten einen etwas schwachen und unsicheren Zusammenhang erhält, gerne, ehe man sich's versieht, zusammenbricht, Eindrücke

nur schwach aufbewahrt und keine Kraft oder Stätigkeit seiner Eigenschaften zeigt, so befand sich auch Herrn Swivellers Thon, der eine beträchtliche Menge Flüssigkeit in sich gesaugt hatte, in einem sehr losen und schlüpfrigen Zustande, denn die verschiedenen Ideen, welche ihm eingeprägt waren, verloren sehr schnell ihren bezeichnenden Charakter und gingen gegenseitig in einander über. Es ist in diesen Verhältnissen bei dem menschlichen Thone keine ungewöhnliche Erscheinung, daß er vor allen Dingen seine Klugheit und seinen Scharfsinn ungemein hoch anschlägt, und Herr Swiveller, der sich insbesondere um dieser Eigenschaften willen hoch schätzte, ersah die Gelegenheit, um anzudeuten, daß er sonderbare Entdeckungen hinsichtlich des im Hause wohnenden ledigen Herrn gemacht habe, die er übrigens in seinem eigenen Busen zu bewahren entschlossen sey, und weder Folter noch Schmeichelei solle ihn je veranlassen, dieselben zu enthüllen.

Herr Quilp belobte diesen Entschluß höchlich, und da er zu gleicher Zeit bemüht war, Herrn Swiveller zu gleichen Winken zu stacheln, so hatte er bald heraus, daß der ledige Herr im Gespräche mit Kit gesehen worden, und daß dieß das Geheimniß sey, welches nie an den Tag kommen sollte.

Aus dieser Mittheilung folgerte Herr Quilp augenblicklich, daß der Miethsmann des Herrn Braß dasselbe Individuum seyn müsse, welches ihn besucht hatte, und da er durch weitere Nachfragen seine

Voraussetzung bestätigt fand, so war es nicht schwer, zu dem Schlusse zu kommen, daß der Zweck und Gegenstand dieses Verkehrs mit Kit zweifelsohne die Wiederauffindung seines alten Clienten und des Kindes sey. Brennend vor Begier, zu erfahren, was vorgehe, entschloß er sich, Kits Mutter als diejenige Person, welche seinen Kunstgriffen am wenigsten gewachsen war, zu umkrallen und sie zu den Mittheilungen zu verlocken, die er wünschte. Er verabschiedete sich daher plötzlich von Herrn Swiveller und eilte nach ihrem Hause. Die gute Frau war ausgegangen, weßhalb er, wie Kit bald nachher gleichfalls that, Nachforschungen anstellte, in deren Folge er von einer Nachbarin nach der Kapelle gewiesen wurde. Er begab sich sofort dahin, um ihr nach dem Schlusse des Gottesdienstes aufzulauern.

Er hatte kaum eine Viertelstunde in der Kapelle gesessen und mit innerem Lachen über den Spaß, daß er überhaupt hier wäre, seine Augen fromm gegen die Decke geheftet, als Kit anlangte. Der Zwerg war so wachsam wie ein Luchs, und es bedurfte daher nur eines Blickes, um ihn zu belehren, daß Herr Nubbles senior in Geschäften kam.

Dem Anscheine nach, wie wir gesehen haben, ganz in Andacht vertieft und eine völlige Theilnahmlosigkeit heuchelnd, beobachtete er das Benehmen des Letztern auf's Genaueste, und als sich dieser mit seiner Familie entfernte, schoß er hintendrein. Er verfolgte sie bis zu dem Hause des Notars, wo er von einem

der Postillone den Bestimmungsort des Wagens erfuhr, und da er wußte, daß in dem nächsten Augenblicke aus einer benachbarten Straße eine Nachteilpost nach demselben Orte abfahren würde, so eilte er unverzüglich nach dem Postbureau und nahm einen Sitz oben auf der Kutsche. Nachdem die Wagen im Laufe der Nacht zu verschiedenenmalen an einander vorbeigefahren waren, je nachdem sie länger oder kürzer Halt machten, oder ihre Geschwindigkeit wechselte, erreichten sie fast gleichzeitig die Stadt. Quilp ließ die Chaise nicht aus den Augen, mischte sich unter den Volkshaufen, erfuhr die Absicht des ledigen Herrn nebst deren Vereitelung, und nachdem er sich in Besitz alles dessen gesetzt hatte, was ihm zu wissen wesentlich war, eilte er nach dem Wirthshause voraus, hielt die bereits mitgetheilte Besprechung und schloß sich sodann in dem kleinen Zimmer ein, in welchem er hastig alle Vorgänge recapitulirte.

„Steht es so, mein Freund?" wiederholte er, indem er gierig an seinen Nägeln biß. „Ich werde beargwöhnt und bei Seite geworfen, und Kit ist der vertraute Agent, nicht wahr? Ich werde ihn, fürchte ich, bei Seite schaffen müssen. Wenn wir sie diesen Morgen getroffen hätten," fuhr er nach einer gedankenvollen Pause fort, „so wäre ich auf dem Punkte gewesen, einen ziemlich guten Anspruch nachzuweisen. Ich hätte meinen Nutzen dabei finden können. Wären diese psalmirenden Heuchler, der Junge und seine Mutter, nicht, so könnte ich diesen ungestümen Herrn

so gemächlich in mein Netz ziehen, als unsern alten Freund — unsern wechselseitigen Freund, ha, ha! — und die glattwangige, rosige Nell. Im schlimmsten Fall ist es eine goldene Gelegenheit, die nicht versäumt werden darf. Finden wir sie nur erst auf, so werden sich auch Mittel bieten, Ihnen etwas von Ihrem überflüssigen Gelde abzuzapfen, mein Herr, so lange es noch Gefängnisse, Riegel und Schlösser gibt, um Ihren Freund oder Verwandten wohlbehalten aufzubewahren. Ich hasse dieses tugendhafte Volk!" sagte der Zwerg, ein Glas Branntwein hinunterschüttend und mit den Lippen schmatzend; „ha! ich hasse sie sammt und sonders!"

Dieß war durchaus keine leere Prahlerei, sondern ein wohlüberlegtes Zugeständniß seiner wahren Gefühle; denn Herr Quilp, der Niemand liebte, war allmälig so weit gekommen, Jedermann, der nahe oder ferne mit seinem zu Grunde gerichteten Clienten in Verbindung stand, zu hassen: — den alten Mann, weil es demselben gelungen war, ihn zu täuschen und seiner Wachsamkeit zu entgehen — Nell, weil sie der Gegenstand von Frau Quilp's Mitleid und beständigen Selbstvorwürfen war — den ledigen Herrn wegen seiner unverhüllten Abneigung gegen ihn — aufs Tödtlichste aber Kit und seine Mutter aus den bereits berührten Gründen. Außer jenem allgemeinen Gefühl des Hasses, welches von seiner heißen Gier, sich durch diese veränderte Sachlage zu berei=

chern, unzertrennlich gewesen wäre, haßte sie also Quilp auch insbesondere.

In dieser liebenswürdigen Stimmung belebte Herr Quilp sich selbst und seinen Groll mit noch mehr Branntwein, und dann wechselte er sein Quartier, indem er sich nach einem obscuren Bierhause zurückzog, wo er, durch dessen Abgeschiedenheit geschützt, alle möglichen Nachforschungen anstellte, die zur Entdeckung des alten Mannes und seiner Enkelin führen konnten. Aber alles umsonst. Nicht die mindeste Spur, nicht der geringste Aufschluß war zu erzielen. Sie hatten nächtlicherweile die Stadt verlassen; Niemand hatte sie gehen sehen, Niemand war ihnen begegnet, kein Kutscher, Kärrner, oder Frachtfuhrmann hatte Reisende gesehen, die ihrer Beschreibung entsprachen; Niemand war mit ihnen zusammengetroffen, oder hatte von ihnen gehört. Als er sich endlich überzeugt hatte, daß zur Zeit alle seine Bemühungen nutzlos wären, so stellte er zwei oder drei Kundschafter auf, denen er für den Fall zuverläßiger Nachrichten große Belohnungen versprach und kehrte des andern Morgens mit der Eilpost nach London zurück.

Herr Quilp freute sich einigermaßen, als er gelegentlich beim Hinaufsteigen auf das Kutschendach bemerkte, daß Kit's Mutter allein im Innern des Wagens saß, denn diesem Umstande verdankte er für den Verlauf der Reise vielen Spaß, sofern ihre einsame Lage ihn in den Stand setzte, sie mit vielen außer-

ordentlichen Plackereien zu erschrecken. So hing er sich zum Beispiel mit Lebensgefahr an der Seite der Kutsche herunter und stierte mit seinen großen Glotzaugen, die ihr um so schrecklicher vorkamen, da das Kinn zu oberst stand, in den Wagen hinein, sie stets auf diese Weise von einem Fenster zu dem andern scheuchend. Wenn des Pferdewechsels wegen Halt gemacht wurde, so glitt er rasch hinunter und steckte den Kopf mit einem unheimlichen Schielen durch das Fenster: und durch solche sinnreiche Qualen brachte er es so weit, daß Frau Nubbles steif und fest glaubte, Herr Quilp repräsentire und verkörpere in seiner Person jene böse Macht, welche so nachdrücklich in Klein-Bethel angegriffen wurde, und die jetzt, aus Veranlassung ihrer Versündigungen in Astley's Theater und in dem Austernladen, juble und tanze.

Kit, dem die Rückkehr seiner Mutter brieflich gemeldet worden war, wartete auf sie bei dem Postbureau, und man denke sich sein Erstaunen, als er über die Schulter des Kutschers — wie irgend einen ihn verfolgenden Dämon, der nur seinen eigenen Augen sichtbar war — Quilp's wohlbekannte Gestalt wegschielen sah.

„Wie geht's, Christoph?" krächzte der Zwerg von dem Kutschendache herunter. „Alles in Ordnung, Christoph. Die Mutter innen."

„Ei, wie kam der her, Mutter?" flüsterte Kit.

„Ich weiß nicht, wie oder warum er kam, mein Lieber," versetzte Frau Nubbles, als sie unter Bei-

hülfe ihres Sohnes aus dem Wagen stieg; „aber er hat mich diesen ganzen gesegneten Tag an Einem fort aus allen meinen sieben Sinnen hinausgeschreckt.“

„Hat er?“ rief Kit.

„Ja, du würdest gar nicht glauben,“ entgegnete seine Mutter; „aber sage kein Wort zu ihm, denn ich bin steif und fest überzeugt, daß er kein menschliches Wesen ist. Bst! wende dich nicht nach ihm um, weil er sonst merkt, daß ich von ihm spreche; aber eben jetzt schielt er im vollen Glanze der Kutschenlaterne nach mir her — ganz entsetzlich!“

Kit kehrte sich, trotz der Einschärfung seiner Mutter, rasch nach ihm um. Herr Quilp schaute ganz vergnüglich nach den Sternen und schien in Betrachtung des Himmelsgewölbes vertieft zu seyn.

„O, er ist die arglistigste Creatur!“ rief Madame Nubbles. „Aber komm, und sprich ja um Alles in der Welt kein Wort mit ihm.“

„Pah, Unsinn! Ja, ich will mit ihm sprechen, Mutter. Ich sage, Sir —“

Quilp that, als führe er zusammen, und sah sich lächelnd um.

„Ich frage, Sir, ob Sie meine Mutter in Frieden lassen wollen?“ sagte Kit. „Wie können Sie sich unterstehen, eine arme, verlassene Frau, wie sie, zu plagen und sie elend und melancholisch zu machen, als ob sie nicht schon Anlaß genug dazu hätte, ohne Sie?

Staatl. Bibliothek Regensburg

Schämen Sie sich nicht vor sich selbst, Sie kleines Ungeheuer?"

„Ungeheuer?" sprach Quilp mit einem Lächeln zu sich selber. „Der häßlichste Zwerg, den man irgendwo für einen Penny zu sehen kriegt — Ungeheuer — ah!"

„Wenn Sie wieder Ihre Unverschämtheit an ihr auslassen," nahm Kit wieder auf, indem er die Schachtel auf die Schulter nahm, „so lassen Sie sich's gesagt seyn, Herr Quilp, daß es zu schlimmen Auftritten zwischen uns kommt. Sie haben kein Recht, so zu handeln, denn ich weiß, daß wir uns nie in ihre Angelegenheiten mengen. Es ist nicht das erstemal, daß es vorgekommen ist, und wenn Sie meine Mutter je wieder vexiren und erschrecken, so werden Sie mich zwingen, Sie tüchtig durchzuprügeln, obschon es mir um ihrer Zwerggestalt willen leid thun würde."

Quilp antwortete keine Sylbe, trat aber so nahe an Kit heran, daß seine Augen nur zwei oder drei Zolle von Kit's Gesicht abstanden, faßte ihn fest ins Auge, zog sich ein wenig zurück, ohne seinen Blick abzuwenden, trat wieder näher und wieder zurück, und so ein halbdutzendmal, wie ein Kopf in einer Zauberlaterne. Kit pflanzte sich fest auf, als erwarte er einen unmittelbaren Angriff; da er jedoch fand, daß es bei dem Geberdenspiele blieb, so schlug er ihm ein Schnippchen und ging weiter. Seine Mutter zog ihn, so schnell als sie konnte, mit sich fort, sah

aber alle Augenblicke, trotz der Neuigkeiten, welche ihr Erstgeborner von dem kleinen Jakob und dem Nesthäckchen erzählte, ängstlich über die Schulter zurück, um Gewißheit einzuziehen, ob ihr Quilp nicht folge.

Der Raritätenladen.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Kit's Mutter hätte sich die Mühe sparen können, so oft zurückzuschauen, denn nichts lag Herrn Quilp's Absicht ferner, als sie und ihren Sohn zu verfolgen, oder den Streit, in dem sie sich getrennt hatten, zu erneuern. Er ging seines Weges, pfiff von Zeit zu Zeit ein Liedchen vor sich hin, und trabte mit ganz ruhigem und gefaßtem Gesichte vergnügt nach Hause, wobei er sich Frau Quilp's Angst und Schrecken vergegenwärtigte, die sich, da sie drei ganze Tage und zwei Nächte nichts von ihm gehört und auch von seiner Abreise keine Kunde erhalten hatte, ohne Zweifel diese ganze Zeit über in einem Zustande halben Wahnsinns befand und alle Augenblicke vor Angst und Kummer in Ohnmacht sank.

Diese belustigende Wahrscheinlichkeit war dem Humor des Zwerges so angemessen und machte ihm so ausneh=

mend viel Vergnügen, daß er auf seinem Spaziergange lachte, bis ihm die Thränen die Backen hinunterliefen; und mehr als einmal, wenn er sich eben in einem Nebengäßchen befand, machte er seinem Entzücken durch einen schrillen Ausruf Luft, einen einsamen Wanderer, der zufälligerweise, ohne an etwas der Art zu denken, vor ihm herging, fast zu Tode erschreckend. Solche kleine Vorfallenheiten erhöhten seine Heiterkeit und machten ihn ungemein wohlgemuth und fröhlich.

In dieser glücklichen Gemüthsstimmung erreichte Herr Quilp Towerhill, und als er nach dem Fenster seines eigenen Wohnzimmers hinaufsah, bemerkte er, wie es ihm dünkte, mehr Licht, als in einem Hause der Trauer üblich ist. Beim Näherkommen hörte sein aufmerksames Ohr mehrere Stimmen in angelegentlicher Unterhaltung, unter denen er nicht nur die seines Weibes und seiner Schwiegermutter, sondern auch Männerstimmen unterscheiden konnte.

„Ha!“ rief der eifersüchtige Zwerg; „was ist das? Nimmt sie in meiner Abwesenheit solche Besuche an?“

Ein gedämpftes Husten von oben war die Antwort. Er fühlte in der Tasche nach seinem Hausschlüssel, aber er hatte ihn vergessen. Es blieb also kein anderer Ausweg, als an die Thüre zu klopfen.

„Ein Licht in der Hausflur?“ sagte Quilp, durch das Schlüsselloch schauend. „Ein sehr leises

Pochen — und mit Ihrer Erlaubniß, Madame, werde ich Sie ganz unversehens beschleichen. So, so!"

Ein ganz sanfter und leiser Schlag bewirkte keine Antwort von innen. Auf eine zweite, kaum stärkere Anwendung des Klopfers wurde jedoch die Thüre sachte durch den Knaben von dem Kai geöffnet, welchem Quilp augenblicklich mit der einen Hand den Mund stopfte, während er ihn mit der andern auf die Straße hinauszog.

„Ihr erwürgt mich, Meister," keuchte der Junge. „Laßt mich gehen — wollt Ihr?"

„Wer ist oben, du Schlingel?" flüsterte Quilp. „Sage mir's. Und sprich leise, sonst erdroßle ich dich allen Ernstes."

Der Knabe konnte nur nach dem Fenster deuten und mit einem erstickten Kichern antworten, in dem sich eine so ungemeine Heiterkeit verrieth, daß Quilp abermals nach der Kehle des Jungen fuhr und vielleicht seine Drohung ausgeführt, oder wenigstens ziemliche Fortschritte in der Ausführung gemacht haben würde, wenn derselbe nicht behend seiner Hand entwischt wäre und sich hinter dem nächsten Pfosten verschanzt hätte, vor welchem sein Herr nach einigen fruchtlosen Bemühungen, ihn an den Haaren hervorzuziehen, Unterhandlungen einzuleiten genöthigt war.

„Willst du mir antworten?" sagte Quilp. „Was ist oben los?"

„Ihr wollt einen ja nicht sprechen lassen," ver-

setzte der Knabe. „Sie — ha, ha, ha! — sie halten Euch — sie halten Euch für todt. Ha, ha, ha!“

„Todt?“ rief Quilp, indem er selbst in ein grimmiges Lachen ausbrach. „Nein. Meinen sie das? Meinen sie das wirklich, du Hund?“

„Sie glauben, Ihr wäret — Ihr wäret ertrunken,“ entgegnete der Knabe, der einen starken Anflug von dem boshaften Wesen seines Herrn hatte. „Man hat Euch zuletzt am Rande des Kai's gesehen; nun glauben sie, Ihr wäret hinuntergepurzelt. Ha, ha!“

Die Aussichten, unter so köstlichen Umständen den Spion zu spielen und ihre Hoffnung durch ein plötzliches Auftreten zu durchkreuzen, war für Quilp entzückender, als der größte Glücksfall, welcher ihm hätte begegnen können. Er fühlte sich nicht weniger gekitzelt, als sein hoffnungsvoller Gehülfe, und so standen sie einige Sekunden grinsend, keuchend und mit ihren Köpfen wackelnd zu beiden Seiten des Pfostens, zwei unvergleichlichen chinesischen Pagoden nicht unähnlich.

„Kein Wort,“ flüsterte Quilp, indem er sich auf den Zehenspitzen der Thüre näherte. „Keinen Laut, wäre es auch nur das Krachen einer Diele, oder das Stolpern gegen ein Spinngewebe. Ertrunken, he, Madame Quilp? Ertrunken?“

Mit diesen Worten blies er das Licht aus, streifte seine Schuhe ab, kroch die Treppe hinauf und ließ seinen jungen Freund auf der Straße, der in der Verzückung seines Herzens Purzelbäume machte.

Da die Schlafzimmerthüre neben der Treppe unverschlossen war, so schlüpfte Herr Quilp hinein und pflanzte sich hinter der Thüre auf, welche in das Wohnzimmer führte. Sie stand etwas offen, um der Luft einen Durchzug zu gestatten, und war mit einem sehr bequemen Spalt versehen, den er oft zum Spioniren benützt und zu diesem Zwecke mit seinem Taschenmesser erweitert hatte, und so sah er sich denn in den Stand gesetzt, nicht nur zu hören, sondern auch deutlich zu sehen, was drinnen vorging. Sein Auge an die genannte Ritze legend, bemerkte er Herrn Braß, der mit Feder, Dinte und Papier hinter der Rumflasche — seiner eigenen Rumflasche — seinem eigenen, vortrefflichen Jamaicagetränk — an dem Tische saß, auf welchem sich noch heißes Wasser, duftende Zitronen, Stückchen weißen Zuckers und sonstiges Zugehör befanden. Aus diesem auserlesenen Material hatte sich Sampson, der dasselbe keineswegs seiner Beachtung unwerth hielt, ein mächtiges Glas rauchend heißen Punsches gemischt, das er in demselben Augenblicke mit einem Theelöffel umrührte und mit Blicken betrachtete, in denen die erkünstelte sentimentale Trauer nur schwach gegen das Gefühl froher Behaglichkeit ankämpfte. An demselben Tisch saß auch mit aufgestemmten Ellenbogen Frau Jiniwin, die nicht länger verbrecherischerweise anderer Leute Punsch mit dem Theelöffel schlürfte, sondern tüchtige Schlücke aus einem eigenen Glase nahm, während ihre Tochter — nicht gerade in Sack und

Asche trauernd — aber doch ein sehr anständiges, gebührend bekümmertes Aeußere bewahrend — in einem Armstuhle lehnte und ihren Schmerz mit einem kleineren Deputätchen von derselben lieblichen Flüssigkeit beschwichtigte. Ferner waren noch ein paar Fährleute zugegen, welche gewisse Maschinen, Schleifhamen genannt, bei sich hatten, und auch von diesen Burschen letzte sich jeder mit einem Glase Steifen. Da diese Männer mit großem Behagen tranken, und natürlich sehr rothnasig, finnig und zechgemüthlich aussahen, so trug ihre Anwesenheit eher dazu bei, die entschiedene Behaglichkeit der Scene zu erhöhen, als zu verringern.

„Mit Freuden wollte ich in die Ewigkeit gehen, wenn ich nur der lieben, alten Dame Rum und Wasser vergiften könnte," murmelte Quilp.

„Ach!" sagte Herr Braß, das Schweigen unterbrechend und die Augen mit einem Seufzer gegen die Decke heftend. „Wer weiß! Aber vielleicht sieht er jetzt auf uns hernieder. Wer weiß! vielleicht schaut er uns jetzt zu — von ein oder dem andern Orte aus, und beobachtet uns mit wachsamem Auge! Ach Gott!"

Hiemit hielt Herr Braß inne, um die Hälfte seines Punsches hinunter zu gießen, und fuhr dann fort, indem er während des Sprechens die andere Hälfte mit einem betrübten Lächeln beäugelte.

„Es ist mir fast," sagte der Rechtsgelehrte, den Kopf schüttelnd, „als könnte ich sein Auge unten auf dem

Boden meines Glases glänzen sehen. Wann wird uns je wieder seines Gleichen vorkommen? Nie, nie! In der einen Minute sind wir hier" — er hielt den Kelch vor sein Sehorgan — „in der nächsten dort," er leerte den Inhalt hinunter und klopfte sich dabei bedeutsam auf den Magen — „in dem stillen Grabe — Oh, der Gedanke, daß ich jetzt seinen Rum trinken soll! Es ist mir wie ein Traum!"

Ohne Zweifel in der Absicht, sich von der Wirklichkeit seines Erdenwallens zu überzeugen, schob Herr Braß Frau Jiniwin sein Glas zu, damit es wieder gefüllt würde und wandte sich sodann gegen die Männer von der Themse.

„Das Suchen hat sich also ganz erfolglos erwiesen?"

„Vollkommen erfolglos, Herr. Aber ich möchte behaupten, wenn er irgendwo wieder an's Licht kömmt, so wird er morgen Früh zur Ebbezeit in der Nähe von Greenwich an's Land treiben — was meinst du, Camerad?"

Der andere Schiffer pflichtete bei, indem er bemerkte, er habe ihn zwar bei dem Hospital aufzufischen gehofft, die Pensionäre dort würden aber schon auf ihn Acht geben und den Körper in Empfang nehmen, wenn er dort ankäme.

„Dann bleibt uns nichts übrig, als Ergebung," sagte Herr Braß; „nichts als Ergebung und Hoffnung. Es würde ein Trost seyn, wenn man seinen Körper hätte — ach freilich ein trauriger Trost."

„Oh, ohne allen Zweifel,“ pflichtete Frau Jiniwin hastig bei; „wenn wir nur den einmal hätten, so würden wir ganz sicher seyn.“

„Doch, was seine Gestaltsbeschreibung anbetrifft,“ sagte Sampson Braß, die Feder aufnehmend. „Es ist ein melancholisches Vergnügen, seine Züge sich zurückzurufen. Hinsichtlich seiner Beine —?“

„Sie waren jedenfalls krumm,“ sagte Frau Jiniwin.

„Glauben Sie wirklich, daß sie krumm waren?“ fragte Braß in einschmeichelndem Tone. „Ich meine, ich sehe sie, wie sie weit gespreizt die Straße heraufkommen, in ihren knappen Nankinpantalons und ohne Stege. Ach, in welchem Thale der Zähren leben wir. Wollen wir krumm sagen?“

„Ich glaube, sie waren es ein wenig,“ bemerkte Frau Quilp mit einem Seufzer.

„Beine krumm,“ sagte Herr Braß während des Schreibens, „Kopf groß, Beine krumm.“

„Sehr krumm,“ verbesserte Frau Jiniwin.

„Wir wollen nicht sagen ‚sehr krumm,‘ Ma'am,“ entgegnete Braß mit frommem Sentiment. „Bedecken wir die Schwächen des Hingeschiedenen mit dem Mantel der Liebe. Er ist hingegangen, Ma'am, wo kein Ansehen der Beine mehr gilt. — Wir wollen uns mit ‚krumm‘ begnügen, Frau Jiniwin.“

„Ich meinte, Sie wollten die Wahrheit haben,“ sagte die alte Dame. „Weiter hatte ich nicht im Sinne.“

„Gott segne die gute Frau! wie ich sie darum liebe!“ murmelte Quilp. „Doch da geht sie schon wieder. Nichts als Punsch!“

„Dieß ist eine Beschäftigung,“ sagte der Advokat, indem er die Feder niederlegte und sein Glas leerte, „die ihn meinen Augen vorzuführen scheint, wie den Geist von Hamlet's Vater, in denselben Kleidern, die er an Werktagen trug. Sein Rock, seine Weste, seine Schuhe und Strümpfe, seine Hosen, sein Hut, sein Verstand und Humor, sein Pathos und sein Regenschirm — alles taucht vor mir auf, wie die Träume meiner Jugend! Sein Weißzeug,“ fuhr Herr Braß fort, indem er schmachtend nach der Wand lächelte, „sein Weißzeug war stets von einer besondern Farbe, denn so war sein Geschmack und seine Laune — wie deutlich sehe ich jetzt sein Weißzeug!“ —

„Ich glaube, sie thäten gut, wenn Sie fortmachten,“ sagte Frau Jiniwin ungeduldig.

„Wahr, Ma'am, wahr,“ rief Herr Braß. „Unsere Fähigkeiten dürfen nicht vor Gram einfrieren. Darf ich Sie um ein Bischen mehr von diesem bemühen, Ma'am? Wir kommen jetzt zu der Frage hinsichtlich seiner Nase.“

„Platt,“ sagte Frau Jiniwin.

„Adlernase!“ rief Quilp, der jetzt seinen Kopf hereinsteckte und mit der Faust über sein Gesicht strich, „Adlernase, du Hexe! Seht Ihr's jetzt? Nennen Sie dieß platt? Soll das platt seyn — he?“

„Oh, capital, capital!“ jauchzte Braß aus bloßer Macht der Gewohnheit. „Vortrefflich! Wie herrlich er ist! Ein höchst merkwürdiger Mann — so außerordentlich spaßhaft! Und die erstaunliche Fähigkeit, die er besitzt, die Leute zu überraschen.“

Quilp achtete jedoch nicht im Geringsten weder auf diese Complimente noch auf die bedenkliche und eingeschüchterte Miene, die der Rechtsgelehrte annahm, weder auf die Schreckensrufe seines Weibes und der Schwiegermutter, noch auf das Davonlaufen der Letzteren, oder auf das Ohnmächtigwerden der Ersteren. Das Auge auf Sampson Braß geheftet, ging er auf den Tisch zu, trank das Glas des Advokaten aus und machte sodann eine regelmäßige Runde, um die zwei andern gleichfalls zu leeren, worauf er die Flasche ergriff, sie unter seinen Arm drückte und seinen Rechtsfreund mit einem ganz ungewöhnlichen Schielblick betrachtete.

„Noch nicht, Sampson,“ sagte Quilp. „Noch nicht im Geringsten!“

„Oh, sehr gut, in der That!“ rief Braß, der sich inzwischen ein wenig gesammelt hatte. „Ha, ha, ha! Ausnehmend gut! Es gibt keinen zweiten Mann auf Erden, der es so durchführen könnte. Eine höchst schwierige Lage, um sie durchzuführen. Aber er hat einen solchen Strom von guter Laune, einen so bewunderungswürdigen Strom!“

„Gute Nacht,“ sagte der Zwerg mit einem nachdrücklichen Kopfnicken.

„Gute Nacht, Sir, gute Nacht," rief der Rechtsgelehrte, sich nach der Thüre zurückziehend. „Dieß ist ein erfreulicher Anlaß — in der That erfreulich. Ha, ha, ha! Oh, sehr prächtig — in der That sehr prächtig, außerordentlich prächtig!"

Herr Quilp wartete, bis die Ausrufe des Herrn Braß in der Ferne erstarben (denn er fuhr fort, sie die ganze Treppe hinunter entströmen zu lassen) und wandte sich sodann an die zwei Männer, welche noch in einer Art betäubter Verwunderung dastanden.

„Habt ihr den ganzen Tag den Fluß durchspürt, ihr Herrn?" sagte der Zwerg, indem er mit großer Höflichkeit die Thüre öffnete.

„Und gestern auch, Herr."

„Ach du mein Himmel, da habt ihr ja recht viel Mühe gehabt. Ich bitte, betrachtet alles als euer Eigenthum, was ihr finden könnt, an der — an der Leiche. Gute Nacht!"

Die beiden Männer sahen einander an, hatten aber augenscheinlich keine Neigung, den Punkt dermalen weiter zu erörtern und trollten sich aus dem Zimmer. Sobald Quilp in dieser Weise aufgeräumt hatte, schloß er die Thüre und stellte sich, noch immer die Flasche unter den gekreuzten Armen und mit hinaufgezogenen Achseln, wie ein abgestiegener Alp vor sein besinnungsloses Weib hin.

Der Raritätenladen.

Fünfzigstes Kapitel.

Ehezwistigkeiten werden von den betheiligten Parteien gewöhnlich in der Form eines Dialogs abgemacht, zu welchem die Dame wenigstens ihre volle Hälfte beiträgt. Diejenigen zwischen Herrn und Frau Quilp bildeten jedoch eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel, und die dadurch veranlaßten Bemerkungen beschränkten sich auf ein langes Selbstgespräch von Seite des Herrn Gemahls, vielleicht hin und wieder durch einen bittenden Ausruf der Dame unterbrochen, der jedoch nie mehr, als eine einzige zitternde Sylbe, umfaßte und mit dem demüthigsten und unterwürfigsten Tone geäußert wurde. Bei dem gegenwärtigen Anlasse wagte Madame Quilp geraume Zeit nicht einmal diese unbedeutende Vertheidigung, denn nachdem sie sich von ihrem Ohnmachtsfalle erholt hatte, saß sie in einem thränenvollen Schweigen sorgsam da und hörte geduldig auf die Vorwürfe ihres Herrn und Meisters.

Dieser entledigte sich Herr Quilp mit der größten Lebhaftigkeit und Zungengeläufigkeit, noch obendrein aber auch mit so viel Verzerrungen seiner Glieder und seines Gesichts, daß sogar sein Weib, die

doch so ziemlich an seine derartige Geschicklichkeit gewohnt war, vor Entsetzen fast außer sich kam. Aber der Jamaicarum und die Freude, den Seinigen einen so kräftigen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben, kühlten allmälig Herrn Quilp's Zorn ab, der aus seiner ungestümen Hitze allmälig in ein Höhnen und Kichern überging, wobei er mit Beharrlichkeit stehen blieb.

„Du glaubtest, ich sey todt und dahin, nicht wahr?“ sagte Quilp. „Du hieltest dich bereits für eine Wittwe, — wie? Ha, ha, ha. Du Metze!“

„In der That, Quilp,“ entgegnete sein Weib. „Es thut mir sehr leid —“

„Wer bezweifelt es?“ rief der Zwerg. „Es thut dir sehr leid! Natürlich! Wer zweifelt daran, daß es dir sehr leid thut?“

„Ich will damit nicht sagen, es thue mir leid, daß du gesund und wohl wieder nach Hause gekommen bist,“ entgegnete sein Weib; „sondern nur, daß es mir leid thut, dich zu einem solchen Glauben veranlaßt zu haben. Es freut mich recht, dich zu sehen, Quilp; du darfst's mir glauben.“

In der That schien sich auch Frau Quilp über den Anblick ihres Gatten weit mehr zu freuen, als man hätte erwarten sollen, wie sie denn auch einen Grad von Interesse an seinem Wohle an den Tag legte, der, in Anbetracht der Dinge, etwas räthselhaft war. Auf Quilp machte jedoch dieser Umstand

keinen weitern Eindruck, als daß er ihn veranlaßte, mit unterschiedlichem, triumphirendem und verhöhnendem Gegrinse dicht vor den Augen seines Weibes Schnippchen zu schlagen.

„Wie konntest du aber auch auf so lange fortgehen, ohne mir ein Wort zu sagen, oder ohne etwas von dir hören zu lassen?“ fragte das arme kleine Weib schluchzend. „Wie konntest du so grausam seyn, Quilp?“

„Wie ich so grausam seyn konnte? Grausam?“ rief der Zwerg. „Weil ich in der Laune dazu war. Ich bin auch jetzt noch in dieser Laune. Ich werde grausam seyn, wenn's mir beliebt. Ich gehe wieder fort.“

„Oh, nicht doch!“

„Ja, doch. Ich gehe wieder fort — und zwar gleich jetzt. Ich gedenke, hinzugehen und zu wohnen, wo es mir immer zusagt — auf dem Kai — in dem Comptoirhaus — ja, und ein lustiger Junggeselle zu seyn. Du warst deiner Meinung nach schon eine Wittwe. Gott verdamme mich,“ kreischte der Zwerg, „ich will im Ernste ein Junggeselle seyn.“

„Unmöglich kannst du das wirklich im Sinne haben, Quilp,“ schluchzte sein Weib.

„Ich sage dir,“ erwiederte der Zwerg ganz entzückt über seinen Plan, „daß ich ein Junggeselle seyn will, ein Kerl, der sich um den Teufel nicht kümmert; und ich will meine Junggesellenwirthschaft in dem Comptoirhause einrichten — du sollst dich dann nur

unterstehen, mir nahe zu kommen. Und sieh dich zugleich vor, daß ich nicht wieder zu einer unzeitigen Stunde über dich herfalle, denn ich will zum Spürhund an euch werden und kommen und gehen, wie ein Maulwurf oder ein Wiesel. Tom Scott — wo ist Tom Scott?"

„Hier bin ich, Meister," rief die Stimme des Knabens, als Quilp das Fenster aufriß.

„Warte hier, du Hund," entgegnete der Zwerg; „du mußt den Mantelsack eines Junggesellen tragen. Packe ihn zusammen, Frau Quilp. Klopfe die gute alte Dame heraus, daß sie dir helfe; klopfe sie heraus. Holla da! holla!"

Mit diesen Ausrufungen ergriff Herr Quilp das Schüreisen, eilte damit nach der Schlafzimmerthüre der guten Dame und hämmerte so kräftig an dieselbe, bis sie in unaussprechlichem Schrecken erwachte, denn sie war nicht anders der Meinung, als daß ihr liebenswürdiger Schwiegersohn die Absicht habe, sie aus Rache für die verläumdeten Beine zu ermorden. Von dieser Vorstellung überwältigt, hatte sie sich kaum ganz aus ihrem Schlafe aufgerafft, als sie zeterlich zu schreien anfing und gewiß auch zu dem Fenster hinaus in das eines Nachbars gesprungen wäre, wenn sich ihre Tochter nicht beeilt hätte, sie zu enttäuschen und ihren Beistand aufzurufen. Etwas beruhigt durch die Nachricht, daß man ihrer Dienste benöthigt sey, kam Frau Jiniwin in einem Flanellunterrocke heraus, und Beide — Mutter und Tochter —

gehorchten Herrn Quilp's Anweisungen in unterwürfigem Schweigen und vor Schrecken und Frost zitternd, denn die Nacht war bereits weit vorgerückt. Zur Erhöhung der Bequemlichkeit seiner eingeschüchterten Untergeordneten verlängerte der excentrische Ehrenmann, welcher das Einpacken seiner Garderobe beaufsichtigte, seine Vorbereitungen so viel als möglich, und nachdem er eigenhändig ein Teller, Messer, Gabel und Löffel, eine Theetasse und andere derartige Hausrath beigefügt hatte, schnallte er den Mantelsack zu, nahm ihn auf seine Schulter und marschirte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, ab — die Rumflasche, die er nicht ein einzigesmal niedergestellt hatte, noch immer fest unter den Arm drückend. Sobald er auf der Straße angelangt war, übertrug er seine schwerere Last Tom Scott's Obhut, nahm zu seiner Kräftigung einen Zug aus der Flasche, gab dem Knaben zu der seinigen einen Schlag auf den Kopf und ging sodann bedächtig nach dem Kai voran, woselbst er Morgens zwischen Drei und Vier Uhr anlangte.

„Gemüthlich!“ sagte Quilp, als er sich nach dem hölzernen Comptoirhause getastet hatte und die Thüre mit einem Schlüssel, den er immer bei sich führte, öffnete. „Wundervoll gemüthlich! Wecke mich um Acht Uhr, du Schlingel!“

Ohne eine weitere ceremoniöse Verabschiedung oder Erörterung packte er seinen Mantelsack, schloß die Thüre hinter seinem Begleiter, klomm auf das Pult, rollte sich, wie ein Igel, auf einem alten

Schiffermantel zusammen, und lag bald in tiefem Schlafe.

Als Quilp, nach der kürzlichen Anstrengung, mit einiger Mühe des andern Morgens zu der bestimmten Zeit geweckt war, lehrte er Tom Scott aus unterschiedlichen Stücken alten Zimmerholzes im Hofe Feuer anmachen und Kaffee zum Frühstück bereiten. Zur bessern Ausstattung dieses Mahls vertraute er ihm einige kleine Geldmünzen, die für den Einkauf von heißen Semmeln, Butter, Zucker, Yarmouths-Bücklingen und anderen Haushaltungsgegenständen verwendet werden sollten, so daß in wenigen Minuten ein würziges Gericht auf dem Tische dampfte. Mit diesem substanziellen Troste regalirte sich der Zwerg nach Herzensgelüsten und fühlte sich höchlich befriedigt durch diese freie Zigeunerlebensweise, die ihm (wie er oft schon gedacht hatte, wenn er sich derselben zuwenden wollte) eine angenehme Freiheit von ehelichem Zwang und ein auserlesenes Mittel bot, Frau Quilp und ihre Mutter in einem Zustande unabläßiger Aufregung und Angst zu erhalten. Zugleich bestrebte er sich, seine Einsiedelei zu verschönern und sie bequem und gemächlich einzurichten.

In dieser Absicht begab er sich nach einem Orte in der Nähe, wo das, was er brauchte, gegen Bezahlung zu haben war, und kaufte daselbst eine alte Hängematte, die er nach Seemansweise an der Decke seines Comptoirhauses befestigte. Dann ließ er auch in dieselbe moderige Cajüte einen alten Schiffsofen

setzen, dessen rostige Röhre den Rauch durch das Dach ableiten sollte; und sobald diese Vorkehrungen beendigt waren, sah er sich mit unaussprechlicher Lust in seinem Eigenthum um.

„Ich habe jetzt ein Landhaus, wie Robinson Crusoe,“ sagte der Zwerg, seine Bequemlichkeiten betrachtend; „einen einsamen, abgeschiedenen Wohnort, der einer öden Insel gleicht, und wo ich meine Geschäfte allein betreiben kann, ohne von Spionen und Horchern behelligt zu werden. Niemand ist hier in meiner Nähe, als Ratten, und diese sind liebliche, schweigsame und heimliche Gesellschafter. Ich werde unter einem solchen Publikum so vergnügt wie eine Grille seyn. Ich finde wohl eine darunter, die dem Christoph gleich sieht, und vergifte sie dann — ha, ha, ha! Aber die Geschäfte — die Geschäfte — wir dürfen in Mitte der Vergnügungen nicht der Geschäfte vergessen, und die Zeit ist in der That diesen Morgen mit Windesfluth dahingegangen.“

Der Zwerg schärfte sofort Tom Scott ein, seine Rückkehr abzuwarten, aber ja nicht in der Zwischenzeit sich auf den Kopf zu stellen, Purzelbäume zu machen, oder auch nur auf den Händen spazieren zu gehen, indem er ihn für solche Vergehen mit langer Züchtigung bedrohte, warf sich in ein Boot, setzte nach der andern Seite des Flusses über und eilte zu Fuß weiter, bis er Herrn Swiveller's gewöhnliches Speisehaus in Bevis-Marks erreichte, in dessen

düsterer Gaststube der genannte Herr sich eben zu einem einsamen Mittagsmahle niedersetzte.

„Dick" — sagte der Zwerg, den Kopf zu der Thüre hineinsteckend, „mein Liebling, mein Söhnchen, mein Augapfel — he, he!"

„Ah, sind Sie es — wirklich?" entgegnete Herr Swiveller. „Wie befinden Sie sich?"

„Wie geht es Dick?" erwiederte Quilp. „Was macht die Milch der Schreiberschaft — he?"

„Je nun, sie wird etwas sauer, Sir," versetzte Herr Swiveller. „In der That, sie fängt an, an's Käsige zu gränzen."

„Ei, was gibt es denn?" sagte der Zwerg nähertretend. „Hat sich Sally ungnädig erwiesen?

‚Von allen Mädchen auf der Welt
Mir keine so wie — —'

Ist's nicht so, Dick?"

„Nein, gewiß nicht," antwortete Herr Swiveller, während er mit großer Gravität sein Mahl verzehrte. „Sie hat etwas Ansprechendes sonder Gleichen. Sally Braß ist die Sphynx des Privatlebens."

„Sie sind übler Laune," sagte Quilp, einen Stuhl heranziehend. „Was ist denn vorgefallen?"

„Die Jurisprudenz will mir nicht eingehen," entgegnete Dick. „Sie ist nicht feucht genug und hat viel zu viel Stubenhockerei. Ich bin Willens davonzulaufen."

„Pah," erwiederte der Zwerg. „Und wohin wollen Sie denn laufen, Dick."

„Ich weiß es nicht," antwortete Herr Swiveller. „Highgate zu, denke ich. Vielleicht rufen auch mir die Glocken: ‚kehr um, Swiveller, Lordmayor von London;' Whittington hat auch Dick geheißen. Ich wollte nur, daß die Katzen seltener wären."

Quilp sah seinen Gefährten mit Augen an, die mit einem komischen Ausdrucke von Neugierde zwinkerten, und harrte geduldig der weitern Erörterung. Herr Swiveller schien sich jedoch hiemit nicht beeilen zu wollen, denn er hielt ein sehr langes und schweigsames Mittagsmahl. Endlich schob er seinen Teller weg, lehnte sich in dem Stuhle zurück, kreuzte die Arme und stierte mit einer Jammermiene auf das Feuer, in dem einige Cigarrenenden zu ihrem Privatvergnügen rauchten und einen würzigen Duft entsandten.

„Vielleicht beliebt ein Stückchen Kuchen?" fragte Dick, als er sich endlich an den Zwerg wandte. „Sie sind höflich dazu eingeladen. Warum auch nicht? Ist er ja aus ihrem eigenen Backofen."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Quilp.

Herr Swiveller antwortete nur dadurch, daß er aus der Tasche eine kleine und sehr schmierige Papierdüte zog, dieselbe langsam öffnete und ein kleines Stück Pflaumenkuchen hervorzog, das außerordentlich unverdaulich aussah und mit einem anderthalbzollhohen Zuckergusse bedeckt war.

„Was halten Sie wohl von diesem?" fragte Swiveller.

„Es sieht aus wie ein Hochzeitkuchen," versetzte der Zwerg grinsend.

„Und von wem denken Sie wohl, daß er ausgeht?" fragte Herr Swiveller weiter, indem er das Backwerk mit schrecklicher Ruhe gegen seine Nase rieb. „Von wem?"

„Doch nicht — —"

„Ja," sagte Dick, „von derselben. Sie brauchen ihren Namen nicht zu nennen. Es gibt keinen solchen Namen mehr. Sie heißt jetzt Cheggs — Sophia Cheggs. Und doch liebt' ich, wie nimmer ein Mann geliebt, der nicht hatte hölzerne Bein; und mein Herz, mein Herz ist tief betrübt, aus Lieb' für Sophia allein."

Mit dieser extemporirten Anpassung eines Volkslieds auf die herzbrechenden Umstände seiner eigenen Lage, machte Herr Swiveller seine Düte wieder zu, schlug sie zwischen den Flächen seiner Hände sehr platt, steckte sie in seine Brusttasche, knöpfte den Rock darüber zu und kreuzte die Arme über dem Ganzen.

„Ich hoffe, Sie sind jetzt befriedigt, Sir —" sagte Dick; „und das Gleiche hoffe ich von Fritz. Ihr war't Bundesgenossen bei dem Unglück, und hoffentlich ist es jetzt so, wie ihr es wünscht. Ist dieß der Triumph, den ich haben sollte — wie? Er gleicht ganz dem ländlichen Tanze des gleichen Namens, wo zwei Herren und eine Dame da sind,

und der Eine hat sie und der Andere nicht, sondern der Letztere kommt blos hintendrein gehinkt, um die Figur voll zu machen. Doch das ist die Wirkung des Geschicks, und das meinige ist zernichtend."

Seine geheime Freude über Herrn Swiveller's Niederlage verbergend, griff Daniel Quilp zu dem sichersten Mittel, ihn zu beschwichtigen, indem er die Klingel zog und einen Nachschub rosigen Weines (das heißt, dessen gewöhnlichen Repräsentanten) bestellte, sich und seinem Gaste rasch einschenkte und Swiveller aufforderte, ihn mit verschiedenen Toasten, welche die Cheggs lächerlich machten und das Glück des ledigen Standes priesen, zu verpflichten. Diese wirkten auch, in Vereinigung mit der Betrachtung, daß Niemand seinem Geschick entgehen kann, so nachdrücklich auf Herrn Swiveller, daß sich in ganz kurzer Zeit seine Lebensgeister überraschend hoben und er fähig war, dem Zwerg einen Bericht über den Empfang des Kuchens abzustatten, der, wie es schien, von den überlebenden zwei Miß Wacklesen in Person nach Bevis Marks gebracht und mit vielem Kichern an der Bureauthüre abgeliefert worden war.

„Ha!" sagte Quilp. „Die Reihe des Kicherns wird bald an uns kommen. Und das erinnert mich — Sie sprachen von dem jungen Trent — wo ist er?"

Herr Swiveller setzte auseinander, daß sein respectabler Freund kürzlich eine verantwortliche An=

stellung in einer wandernden Spielbude angenommen habe und zur Zeit auf einer Geschäftsreise begriffen sey, um den wagehälsigen Geistern Großbritanniens Gelegenheit zu Besuchen zu geben.

„Das ist ein Unglück," versetzte der Zwerg, „denn ich kam eigentlich nur, um nach ihm zu fragen. Es ist mir ein Gedanke gekommen. Dick, Ihr Freund drüben —"

„Welcher Freund?"

„In dem ersten Stock."

„Ja?"

„Ihr Freund in dem ersten Stock, Dick, wünscht ihn vielleicht kennen zu lernen."

„Nein, das ist nicht der Fall," entgegnete Herr Swiveller mit Kopfschütteln.

„Nicht der Fall? Natürlich, weil er ihn nie gesehen hat," erwiederte Quilp. „Aber, wenn wir sie zusammenbringen könnten — wer weiß, Dick, ob nicht Fritz, gehörig vorgestellt, ihm fast eben so willkommen wäre, als die kleine Nell oder ihr Großvater. Wer weiß — vielleicht würde der junge Mann sein Glück dadurch machen, was nothwendig eine Rückwirkung auf sie üben würde. Wie meinen Sie?"

„Ja, sehen Sie," sagte Herr Swiveller, „das Factum ist eben dieß, daß sie schon zusammengebracht worden sind."

„Wie, sie wären schon?" rief der Zwerg, in-

dem er seinen Gefährten argwöhnisch anblickte. „Durch wessen Veranlassung?“

„Durch die meinige,“ versetzte Dick, etwas verwirrt. „Habe ich dessen nicht bei Ihrem letzten Besuche im Hause drüben gegen Sie erwähnt?“

„Das wissen Sie selber am besten,“ entgegnete der Zwerg.

„Ich glaube, Sie haben Recht,“ sagte Dick. „Nein. Ich erinnere mich, daß ich's nicht that. Oh, ja; ich brachte sie an demselbigen Tage zusammen. Fritz wollte es haben.“

„Und was kam dabei heraus?“

„Je nun, statt daß mein Freund, als sich Fritz zu erkennen gab, in Thränen ausbrach, ihn zärtlich umarmte und ihm sagte, daß er sein Großvater oder seine Großmutter in Verkleidung sey (wie wir gar nicht anders erwartet hatten), gerieth er in einen fürchterlichen Zorn, legte ihm alle mögliche Namen bei, sagte, es sey großentheils seine Schuld, daß Nell und der alte Herr verarmten, that ganz und gar nicht dergleichen, uns einen Trunk anzubieten, und — und — mit einem Worte, es fehlte wenig, daß er uns zur Thüre hinausgeworfen hätte.“

„Das ist sonderbar,“ sagte der Zwerg nachsinnend.

„So meinten wir damals auch,“ versetzte Dick kaltblütig; „aber dem ungeachtet ist's eine Thatsache.“

Herrn Quilp kam diese Nachricht augenscheinlich nicht gelegen, denn er brütete darüber einige Zeit in finsterem Schweigen, wobei er oft seine Augen zu Herrn Swiveller's Gesicht erhob und den Ausdruck desselben einer scharfen Prüfung unterwarf. Da er jedoch keine weiteren Neuigkeiten oder überhaupt etwas darin finden konnte, was auf den Verdacht einer absichtlichen Lüge hingedeutet hätte; und da ferner Herr Swiveller, seinen eigenen Betrachtungen überlassen, tief aufseufzte und sichtlich bei dem Gedanken an Frau Cheggs in einen Liebestaumel gerieth, so brach der Zwerg das Gespräch bald ab und entfernte sich, den unglücklichen Liebhaber seinen melancholischen Meditationen überlassend.

„Also zusammengebracht worden?" sagte der Zwerg, als er allein dnrch die Straßen wanderte. „Mein Freund hat mir einen Marsch abgestohlen — freilich nur in der Absicht — denn da es zu nichts führte, so ist es von keinem großen Belang. Es freut mich, daß er seine Geliebte verloren hat. Ha, ha! Der dumme Teufel darf zur Zeit die Jurisprudenz noch nicht verlassen. An seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte bin ich seiner sicher, so oft ich ihn für meine Zwecke brauche, und außerdem dient er mir, ohne daß er es weiß, als guter Spion über Braß, indem er beim Glase alles, was er sieht und hört, ausplaudert. Sie sind mir von Nutzen, Dick, und kosten mich nichts, als hin und wieder ein Bischen Freihalten. Ich bin nicht ganz überzeugt,

ob es nicht der Mühe werth wäre, sich über kurz oder lang bei dem Fremden in Credit zu setzen, indem man ihm Ihre Absichten auf das Kind eröffnet, Herr Swiveller. Doch zur Zeit gedenken wir, mit Dero Wohlnehmen, die besten Freunde von der Welt zu bleiben."

Diese Gedanken weiter verfolgend und während des Ganges in seiner eigenthümlichen Weise keuchend, setzte Herr Quilp abermals über die Themse und schloß sich in seiner Junggesellenwohnung ein, die in Folge des neugesetzten Ofens, der seinen Rauch in der Stube ablagerte und durchaus keinen hinausleitete, nicht ganz so angenehm war, als es wohl eklere Leute gewünscht haben würden. Solche Unbequemlichkeiten waren jedoch durchaus nicht geeignet, dem Zwerg seinen neuen Aufenthalt zu entleiden, da sie im Gegentheil seiner Laune zusagten. Nachdem er daher ein schwelgerisches Mahl aus dem Wirthshause zu sich genommen hatte, zündete er seine Pfeife an und rauchte gegen den Kamin, bis in dem Nebel nichts mehr von dem Ehrenmanne sichtbar war, als ein paar rother, sehr entzündeter Augen und hin und wieder die undeutlichen Umrisse seines Kopfes und Gesichtes, so oft etwa ein heftiger Hustenanfall den Rauch aufstörte und die dichten Wolken ein wenig zerstreute. In Mitte dieser Atmosphäre, die unfehlbar jeden andern Menschen erstickt haben würde, verbrachte Herr Quilp den Abend in großer Heiterkeit, indem er sich bald mit

der Pfeife, bald mit der Rumflasche tröstete, und hin und wieder sich mit einem melodischen Geheul unterhielt, das Gesang seyn sollte, aber durchaus nicht die mindeste Aehnlichkeit mit irgend einer Vocal- oder Instrumentalmusik hatte, die je von Menschen erfunden wurde. So amusirte er sich fast bis um Mitternacht und legte sich dann äußerst vergnügt in seine Hängematte.

Der erste Ton, der des andern Morgens sein Ohr traf — als er nämlich seine Augen halb öffnete und sich in so ungewöhnlicher Nähe der Decke befand, so überkam ihn der unbestimmte Gedanke, daß er im Lauf der Nacht in eine Mücke oder in eine blaue Schweißfliege verwandelt worden seyn müsse — war der eines unterdrückten Schluchzens und Weinens in der Stube. Er sah vorsichtig über die Seite seiner Hängematte hinaus und erblickte Frau Quilp, die er, nachdem er sie eine Zeitlang schweigend betrachtet hatte, plötzlich mit dem hellen, gellenden Rufe anschrie:

„Holla!“

„Ach, Quilp!“ rief sein armes kleines Weib in die Höhe schauend; „wie hast du mich erschreckt!“

„Das wollte ich, du Mähre,“ entgegnete der Zwerg. „Was willst du hier — ich bin todt — nicht wahr?“

„Oh, ich bitte, komm nach Hause, komm nach Hause,“ entgegnete Frau Quilp schluchzend. „Wir wollen es nie wieder thun, Quilp, und im Grunde

war es doch nur ein Irrthum, der aus unserer Besorgniß um dich erwuchs."

„Aus eurer Besorgniß?" grinste der Zwerg. „Ja, ich kenne das. Ihr seyd äußerst besorgt, mich todt zu sehen. Ich werde nach Hause gehen, wann ich will, sage ich dir. Ich werde nach Hause kommen, wann es mir gut dünkt, und gehen, wann es mir gut dünkt. Ich will ein Irrwisch seyn, bald hier, bald da, stets um euch hertanzend, vor euch auffahren, wo ihr mich am wenigsten erwartet, und euch in einem unaufhörlichen Zustand von Unruhe und Aufregung erhalten. Willst du von hinnen gehen?"

Frau Quilp wagte es nur, eine flehende Geberde zu machen.

„Ich sage dir, nein!" rief der Zwerg. „Nein. Wenn du dich wieder unterstehst, wieder hieherzukommen, ohne daß ich nach dir schicke, so will ich Hunde halten, die knurren und beißen — ich will Männerfallen legen, klug verändert und verbessert, um Weiber festzuhalten — ich bringe Selbstgeschoße an, die losgehen, wenn du auf die Drähte trittst, und dich, zu tausend Stücken zerfetzt, in den Wind blasen. Willst du machen, daß du fortkömmst?"

„Verzeihe mir! Komm zurück!" rief sein Weib dringend.

„Nei-ei-ei-ei-ein!" kreischte Quilp. „Nicht eher, bis es mir gut dünkt, und dann will ich zurückkehren, so oft ich mag, und Niemand verantwortlich

seyn für mein Gehen oder Kommen. Du siehst die Thüre dort. Willst du gehen?“

Diesen letzten Befehl ertheilte Quilp mit so nachdrücklicher Stimme und begleitete ihn mit einer so plötzlichen Geberde, daß die arme Frau wie ein Pfeil von hinnen schoß, weil sie fürchtete, er wolle aus seiner Matte springen, und zipfelkappig, wie er war, sie durch die offenen Straßen nach Hause tragen. Der Ehrenmann streckte seinen Hals aus und sah ihr nach, bis sie den Hof hinter sich hatte, brach dann in ein schallendes Gelächter aus und legte sich wieder zum Schlafen nieder — höchlich vergnügt, die Sache so weit geführt und das Heiligthum seines Schlosses behauptet zu haben.

Der Raritätenladen.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Der angenehme und offenherzige Eigenthümer des Junggesellenschlosses schlief in Mitte der geistesverwandten Begleitung von Regen, Schmutz, Unflath, Feuchtigkeit, Nebel und Ratten, bis spät in den Tag hinein; dann rief er seinen Diener, Tom Scott, ihm beim Aufstehen Beihülfe zu leisten und das Frühstück zu bereiten, verließ sein Lager und

machte seine Toilette. Sobald dieß geschehen und das Mahl eingenommen war, begab er sich wieder nach Bevis Marks.

Dießmal galt sein Besuch nicht Herrn Swiveller, sondern dessen Freunde und Brodherrn, dem Herrn Sampson Braß. Die beiden genannten Herren waren jedoch nicht zu Hause, und eben so wenig befand sich das Licht und Leben der Jurisprudenz, Miß Sally, auf ihrem Posten. Die Thatsache ihrer vereinten Desertion aus dem Bureau wurde allen Ankommenden durch einen Zettel von Herrn Swiveller's Handschrift bekannt gemacht, der, an dem Klingelgriff befestigt, dem Leser die etwas unbestimmte und ungenügende Eröffnung machte, daß der letztere Herr „in einer Stunde" wieder zurückkehren würde, ohne daß jedoch über die Zeit der Anheftung Aufschluß gegeben worden wäre.

„Hoffentlich ist doch eine Magd da," sagte der Zwerg, indem er an die Hausthüre klopfte. „Sie kann's ausrichten."

Nach einer hinreichend langen Pause wurde die Thüre geöffnet und eine kleine Stimme ertönte.

„Oh! wollen Sie so gut seyn und Ihren Auftrag oder ein Karte hier lassen?"

„He!" sagte der Zwerg, auf die kleine Magd hinuntersehend, die ihm etwas ganz Neues war.

Die Kleine, welche die Unterhaltung in derselben Weise führte, wie bei Gelegenheit ihrer ersten

Zusammenkunft mit Herrn Swiveller, entgegnete abermals:

„Oh, wollen Sie so gut seyn und Ihren Auftrag oder eine Karte hier zu lassen?“

„Ich will ein Billet schreiben,“ sagte der Zwerg, indem er sie zur Seite drückte und in das Bureau drang. „Wohlgemerkt, sie muß es ihrem Herrn übergeben, sobald er nach Hause kommt.“

Mit diesen Worten klomm Herr Quilp auf den Schreibebock, um das Billet zu schreiben, und die kleine Magd, sorgfältig gegen derartige Auftritte verwarnt, sah mit weit offenen Augen zu, sprungfertig, wenn er etwa nur den Werth einer Oblate stipitzte, auf die Straße zu eilen und die Polizei herbeizurufen.

Das sehr kurze Billet war bald geschrieben, und während Herr Quilp dasselbe zusammenlegte, begegnete er den Blicken der kleinen Dienstmagd. Er sah sie lange und angelegentlich an.

„Wie geht's Ihr?“ fragte der Zwerg, mit schrecklichen Grimassen eine Oblate anfeuchtend.

Die kleine Magd, vielleicht durch sein Aussehen erschreckt, gab keine vernehmliche Antwort, obgleich aus der Bewegung ihrer Lippen zu erhellen schien, daß sie innerlich dieselbe Formel hinsichtlich des Auftrags oder der Karte wiederholte.

„Behandelt man sie hier schlecht? Ist ihre Gebieterin ein Drache?“ fragte Quilp mit einem Kichern.

In Erwiederung auf diese letztere Frage zog die kleine Magd mit einem ungemein verschmitzten, von Furcht nicht freiem Blicke, den Mund sehr klein und rund zusammen, und nickte nachdrücklich. Ob etwas in der eigenthümlichen Schlauheit ihres Benehmens lag, was Quilp bezauberte, oder ob der Ausdruck ihres Gesichtes aus irgend einem anderen Grunde seine Aufmerksamkeit auf sich zog, wenn es ihm nicht vielleicht rein darum zu thun war, die kleine Magd aus ihrer Fassung zu glotzen — so viel wenigstens ist gewiß, daß er seine Ellenbogen breit und fest auf das Pult pflanzte, mit den Händen die Backen in die Höhe drückte und unverwandt nach ihr hinschaute.

„Wo kommt sie her?“ fragte er nach einer langen Pause, sein Kinn reibend.

„Ich weiß nicht.“

„Wie heißt sie?“

„Ich habe keinen Namen.“

„Unsinn!“ entgegnete Quilp. „Wie ruft ihr ihre Gebieterin, wenn sie etwas von ihr will?“

„Kleiner Teufel,“ versetzte die Kleine. Aber in demselben Athem, als fürchte sie Verrath, fügte sie bei:

„Wollen Sie nicht so gut seyn, Ihren Auftrag oder eine Karte hier zu lassen?“

Diese ungewöhnlichen Antworten hätten allerdings zu weiteren Nachforschungen Veranlassung geben können. Quilp übrigens wandte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, seine Augen von der kleinen Magd

ab, rieb sich, noch gedankenvoller als vorhin, sein Kinn, bückte sich dann über das Billet, als wolle er mit besonderer Genauigkeit die Addresse schreiben, und sah, zwar verstohlen aber sehr scharf, unter seinen buschigten Augenbraunen nach ihr hin. Das Ergebniß dieser geheimen Musterung war, daß er mit den Händen sein Gesicht beschattete und sich in einem lautlosen, schlauen Lachen erging, bis jede Ader desselben fast zum Bersten angeschwollen war. Dann drückte er seinen Hut in die Stirne, um seine Heiterkeit und ihre Wirkungen zu verhüllen, warf der Kleinen den Brief zu und entfernte sich hastig.

Sobald er auf der Straße war, brach er, von irgend einem geheimen Impulse angetrieben, in ein lautes Lachen aus, hielt sich die Seiten, lachte wieder und versuchte es, durch die staubigen Areageländer zu blicken, als möchte er des Kindes noch einmal ansichtig werden, bis er eigentlich ermüdet war. Endlich trat er seinen Weg nach der „Wildniß" an, die nur auf Büchsenschußweite von seinem Junggesellenschloß entfernt war, und bestellte daselbst auf den Nachmittag für drei Personen Thee in das hölzerne Sommerhaus. Eine Einladung der Miß Sally Braß und ihres Bruders war der Zweck seines Ganges und seines Billets gewesen.

Das Wetter war nicht ganz so, wie man es liebt, wenn man in Sommerhäusern Thee trinken will — geschweige denn in Sommerhäusern, die im Zustande des Verfalls schon weit vorgerückt sind und

zur Ebbezeit die unmittelbare Nachbarschaft der schlammigen Ufer eines großen Flusses bieten. Demungeachtet aber ließ Herr Quilp in diesem auserlesenen Winkelchen eine kalte Collation zurichten, und unter seinem brüchigen und schadhaften Dache wollte er zu bestimmter Stunde Herrn Sampson und seine Schwester Sally empfangen.

„Sie lieben die Schönheiten der Natur," sagte Quilp mit einem Grinsen. „Ist dieß nicht bezaubernd, Braß? Ist es nicht ungewöhnlich, ungekünstelt, erhebend?"

„In der That ganz entzückend, Sir," versetzte der Rechtsgslehrte.

„Kühl?" sagte Quilp.

„Ni — nicht besonders gerade, wie mich däucht, Sir," entgegnete Braß, während ihm die Zähne im Munde klapperten.

„Vielleicht ein Bischen feucht und sumpfluftig?" meinte Quilp.

„Gerade feucht genug, um lieblich zu seyn," erwiederte Braß. „Weiter nicht, Sir, weiter nicht."

„Und Sally?" sprach der entzückte Zwerg. „Wie behagt's i h r?"

„Es würde ihr besser behagen," versetzte diese starkgeistige Dame, „wenn sie Thee hätte. Lassen Sie ihn also beischaffen und schwatzen Sie nicht."

„Süße Sally!" rief Quilp, die Arme ausstreckend, als wolle er sie an seine Brust ziehen. „Sanfte, bezaubernde, hinreißende Sally!"

„Er ist in der That ein sehr merkwürdiger Mann!“ sprach Herr Braß vor sich hin. „Er ist ein wahrer Troubadour, darf ich sagen; ein vollkommener Troubadour!“

Diese Complimente wurden in einer etwas geistesabwesenden und zerstreuten Weise ausgesprochen; denn der unglückliche Rechtsgelehrte, der noch obendrein Kopfreißen hatte, war auf dem Herwege naß geworden, und würde sich gerne irgend einem pecuniären Opfer unterzogen haben, wenn er sein gegenwärtiges, unbehagliches Quartier mit einem warmen Zimmer hätte vertauschen können, wo er wenigstens an dem Feuer trocken gesessen hätte. Quilp jedoch, der, abgesehen von seinen dämonischen Grillen, Sampson einige Erkenntlichkeit für dessen Rolle bei der Trauerscene schuldig zu seyn glaubte, bemerkte diese Symptome von Unruhe mit einem Entzücken, das aller Beschreibung Trotz bietet, und fand eine so hohe, geheime Lust darin, wie sie ihm das köstlichste Banket nicht hätte gewähren können.

Es ist als ein eigenthümlicher, kleiner Zug in dem Charakter von Miß Sally Braß bemerkenswerth, daß sie, obgleich sie für ihre Person die Unbehaglichkeit der „Wildniß“ sehr ungnädig aufgenommen und wahrscheinlich, noch ehe der Thee erschien, Reißaus genommen haben würde, kaum der geheimen Unruhe und des Jammers ihres Bruders ansichtig wurde, als sie in häßlicher Schadenfreude sich auf

ihre eigene Weise zu vergnügen anfing. Der Regen stahl sich zwar durch das Dach und träufelte auf ihre Köpfe herunter, aber Miß Braß ließ keinen Klagelaut vernehmen, sondern präsidirte der Theepartie mit unverwüstlicher Ruhe. Herr Quilp saß in lärmender Gastlichkeit auf einem leeren Bierfasse, pries den Ort als den schönsten und behaglichsten in allen drei Königreichen, erhob sein Glas und trank auf die nächste, frohe Zusammenkunft an diesem vergnüglichen Plätzchen; und Herr Braß, dem der Regen in die Theetasse schlug, machte einen trübseligen Versuch, aufgeräumt zu seyn und wohlgemuth zu erscheinen. Tom Scott saß an der Thüre unter einem alten Regenschirme und wollte in der Freude seines Herzens über die Nöthen des Advokaten fast vor Lachen bersten, und Miß Sally Braß befand sich, ohne der Feuchtigkeit zu achten, welche auf ihre zarte Person und ihre schöne Kleidung herunterträufelte, ganz behaglich hinter dem Theetisch, mit grauenhafter Festigkeit und Seelenruhe das Mißbehagen ihres Bruders betrachtend, indem sie es in liebenswürdiger Selbstvergessenheit zufrieden gewesen wäre, die ganze Nacht dazusitzen, wenn sie nur Zeuge von den Qualen seyn konnte, welche sein geiziges und kriechendes Wesen ihn ertragen hieß und zu rächen verbot. Um die Schilderung vollständig zu machen, müssen wir noch bemerken, daß sie sich so benahm, obgleich sie in Geschäftssachen die größte Sympathie mit Herrn Sampson hatte und über die Maßen entrüstet ge=

wesen seyn würde, wenn er seinem Clienten auch nur das Mindeste in den Weg gelegt hätte.

In der Höhe seiner geräuschvollen Heiterkeit nahm Herr Quilp, nachdem er seinen Diener unter irgend einem Vorwande entfernt hatte, mit einem Male seine gewöhnliche Weise wieder an, stieg von seinem Fasse herunter und legte die Hand auf den Aermel des Rechtsgelehrten.

„Ein Wort," sagte der Zwerg, „ehe wir fortfahren. Sally, hören Sie mich einen Augenblick an."

Miß Sally rückte näher, als wäre sie gewöhnt, mit ihrem Wirthe Geschäftssachen zu verhandeln, die nicht einmal von den Lüften gehört werden durften.

„Ein Geschäft," sagte der Zwerg, indem er von dem Bruder auf die Schwester blickte. „Ein sehr geheimes Geschäft. Berathet's mit einander, wenn ihr wieder allein seyd."

„Gewiß," entgegnete Braß, indem er das Taschenbuch mit dem Bleistifte herauszog. „Ich will, mit Ihrer Erlaubniß, die Hauptpunkte niederschreiben, Sir. Merkwürdige Documente," fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er seine Augen an die Decke heftete, „höchst merkwürdige Documente. Er setzt seine Punkte so klar auseinander, daß es eine Freude ist, sie unter seinen Papieren zu haben! Ich kenne keine Parlamentsacte, die sich mit seiner Klarheit messen dürfte."

„Ich kann ihnen diese Freude nicht gestatten," sagte Quilp trocken. „Stecken Sie Ihr Buch ein,

wir brauchen keine Documente. So. Es gibt da einen Burschen Namens Kit —"

Miß Sally deutete durch ein Kopfnicken an, daß sie ihn kenne.

„Kit?" rief Herr Sampson — „Kit! Ha! Ich habe den Namen schon gehört, erinnere mich aber nicht genau — nicht ganz genau —"

„Sie sind so langsam wie eine Schildkröte und dickköpfiger wie ein Rhinoceros," entgegnete sein verbindlicher Client mit einer ungeduldigen Geberde.

„Er ist außerordentlich spaßhaft," rief der gehorsame Sampson. „Auch seine Bekanntschaft mit der Naturgeschichte ist überraschend. Ein wahrer Buffo, ganz und gar!"

Ohne Zweifel wollte Herr Braß hiemit ein Compliment machen, weßhalb man vielleicht nicht ohne scheinbaren Grund annehmen kann, daß er Buffon sagen wollte und dabei nur einen Consonant verloren hatte. Sey dem übrigens wie ihm wolle, Quilp ließ ihm keine Zeit sich zu verbessern, sondern er versah dieses Amt selbst, indem er den Kopf des Advokaten etwas unsanft mit dem Handgriff seines Regenschirms berührte.

„Was braucht's da eines weitern Zankes?" legte sich Miß Sally in's Mittel, indem sie die Hand des Zwerges auffing. „Ich habe Ihnen gezeigt, daß ich ihn kenne. Und damit basta!"

„Sie trifft immer den Nagel auf den Kopf," sagte der Zwerg, indem er sie auf den Rücken pätschelte

und verächtlich nach Sampson hinsah. „Ich kann diesen Kit nicht leiden."

„Ich auch nicht."

„Und ich nicht," echoete Sampson.

„Nun, das laß ich mir gefallen!" rief Quilp. „Dann ist unsere Arbeit bereits halb gethan. Dieser Kit ist einer von den ehrlichen Leuten — ein umherlungernder Spürhund, ein Heuchler, ein achselträgerischer, feiger, schleichender Spion, eine kriechende Bestie gegen alle diejenigen, die ihn füttern und ihm schmeicheln, und ein bellender, bissiger Köter gegen alle Anderen."

„Furchtbare Beredsamkeit," rief Braß mit einem Niesen. „Ganz erstaunlich!"

„Kommen Sie zur Sache," sagte Miß Sally „und schwatzen Sie nicht so viel."

„Wieder recht!" rief Quilp mit einem abermaligen Blicke der Verachtung auf Samson. „Immer den Nagel auf den Kopf! Ich sage Ihnen, Sally, er ist ein belfernder unverschämter Kröter gegen alle Andern — am meisten aber gegen mich. Mit einem Worte, ich habe einen Groll auf ihn geworfen."

„Das ist hinreichend, Sir," sagte Sampson.

„Nein, es ist nicht hinreichend, Sir," höhnte Quilp. „Wollen Sie mich ausreden lassen? Abgesehen davon, daß ich ihn hasse, tritt er mir alle Augenblicke in den Weg und stellt sich zwischen mich und ein Ziel, das sich sonst als ein goldenes für uns Alle erweisen könnte. Noch einmal, er kreuzt

meine Entwürfe, und ich hasse ihn. Nun, Sie kennen den Jungen, und können das Uebrige errathen. Entwerfen Sie einen Plan, ihn aus dem Wege zu schaffen, und führen Sie ihn aus. Soll es geschehen?"

„Ja, Sir," antwortete Sampson.

„Dann geben Sie mir Ihre Hand," versetzte Quilp. „Sally, Mädchen die Ihrige. Ich verlasse mich eben so viel oder noch mehr auf Sie, als auf ihn. Tom Scott kömmt zurück. Laternen, Pfeifen, mehr Grog, und nun einen lustigen Abend!"

Kein Wort wurde mehr gesprochen, kein Blick weiter gewechselt, der nur in der geringsten Beziehung zu dieser — der wahren Ursache ihrer gegenwärtigen Zusammenkunft — gestanden hätte. Das Kleeblatt war gewöhnt, gemeinschaftlich zu operiren, und hing durch die Bande wechselseitigen Vortheils zusammen, weßhalb nichts Weiteres von Nöthen war.

Sein lärmendes Wesen mit derselben Leichtigtigkeit wieder aufnehmend, mit der er es abgelegt hatte, war Quilp in einem Nu wieder derselbe krakeelende, rücksichtslose, kleine Wilde, der er vor einigen Augenblicken gewesen. Es schlug zehn Uhr, als die liebenswürdige Sally ihren Geliebten und liebevollen Bruder von der „Wildniß" nach Hause geleitete, und sie bedurfte der vollen Anstrengung ihrer zarten Gestalt, um dieß zu bewerkstelligen; denn sein Gang war aus irgend einem unbekannten Grunde alles Andere, nur nicht fest, und seine Beine verfingen

sich ohne Unterlaß, wo man sich dessen am mindesten versah.

Ungeachtet seines kürzlichen, langen Schlummers fühlte sich der Zwerg durch die Anstrengungen der letzten paar Tage so mitgenommen, daß er keine Zeit verlor, in sein köstliches Häuschen zu kriechen, wo er bald nachher in seiner Hängematte träumte. Wir überlassen ihn seinen Gesichten, welchen vielleicht die ruhigen Gestalten, die wir zum letztenmal an dem alten Kirchenportal gesehen haben, nicht ganz fremd waren, und machen es uns zur Aufgabe, die dort Harrenden wieder aufzusuchen.

Der Raritätenladen.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Nach einer geraumen Weile erschien endlich der Schulmeister an dem Pförtchen des Kirchhofes und eilte auf sie zu, indem er im Gehen mit einem rostigen Schlüsselbunde klingelte, den er in der Hand hatte. Ganz athemlos vor Hast und Freude langte er bei dem Portale an und konnte anfangs nur mit dem

Finger auf das alte Gebäude deuten, welches das Kind so angelegentlich betrachtet hatte.

„Du siehst jene zwei alten Häuser," sagte er endlich.

„Ja, gewiß," versetzte Nell. „Ich habe während der ganzen Zeit Ihrer Abwesenheit fast für nichts Anderes ein Auge gehabt."

„Und wie würdest du sie erst betrachtet haben, wenn du hättest ahnen können, was ich dir zu sagen habe," entgegnete ihr Freund. „Eines dieser Häuser ist das meinige."

Ohne ein weiteres Wort — ja nicht einmal der Kleinen Zeit lassend, etwas zu erwiedern, nahm der Schulmeister ihre Hand, und mit freudestrahlendem Gesichte führte er sie nach dem Orte, von dem er sprach.

Vor der niederen Bogenthüre blieben sie stehen. Der Schulmeister probirte zuerst mehrere Schlüssel vergeblich, bis er endlich einen fand, der für das ungeheure Schloß paßte. Er drehte dasselbe auf, und die Thüre gestattete ihnen knarrend den Eingang.

Der Raum, in den sie traten, war ein gewölbtes Gemach, einst edel verziert von geschickten Baumeistern, und noch immer in dem Dachbug, wie auch in der reich ausgelegten Steinarbeit köstliche Ueberreste alten Glanzes bewahrend. In das Gemäuer war Blätterwerk ausgehauen, das mit der Meisterhand der Natur wetteiferte und noch hier prangte, um zu sagen, wie oftmal das Laub außen gekommen und gegangen war,

während es selbst unverändert fortlebte. Die zerbrochenen Figuren, welche den Kamingesims unterstützten, ließen in schroffem Gegensatze von dem Staube draußen trotz ihrer Verstümmelung noch deutlich unterscheiden, was sie gewesen, und standen traurig neben dem leeren Heerde, Geschöpfen gleich, die ihre Gattung überlebten, und nun über ihren eigenen nur zu langsamen Verfall wehklagten.

In irgend einer alten Zeit — denn selbst die Veränderungen waren schon alt an diesem alten Orte — war in dem Gemach eine hölzerne Scheidewand aufgeführt worden, um den einen Theil desselben in ein Schlafcabinet umzuwandeln, welchem damals ein roh gearbeitetes Fenster, oder vielmehr eine in die dicke Mauer gehauene Nische Licht zuführte. Diese Wand, nebst zwei Stühlen bei dem breiten Kamin hatten vor längst vergessenen Jahren zu der Kirche oder dem Kloster gehört, denn das eichene Getäfel, das ganz in der Eile seinem dermaligen Zwecke angepaßt war, hatte nur wenig von seiner früheren Gestalt verloren und zeigte dem Auge eine Masse Ueberreste aus dem reichen Schnitzwerke alter Chorstühle. Eine offene Thüre, die zu einem kleinen Gemache oder einer Zelle führte, nur matt von dem durch Epheulaub einfallenden Lichte beleuchtet, vollendete das Innere dieses Theils der Ruine. Es fehlte nicht ganz an Möbeln. Ein paar seltsame Stühle, deren Arme und Beine aussahen, als seyen sie von Altersschwäche abgezehrt, ein Tisch, den man

in seiner Art ein wahres Gespenst nennen konnte, eine große, alte Truhe, welche ehmals die Kirchenchroniken aufbewahrt hatte, nebst anderem wunderlichem Hausgeräthe und einem Vorrath von Brennholz für den Winter, standen und lagen zerstreut umher, augenscheinlich beweisend, daß der Ort erst in jüngster Zeit zu einer Wohnung umgeschaffen worden war.

Das Kind schaute mit jenem feierlichen Gefühl umher, mit welchem wir die Werke entschwundener Jahrhunderte betrachten, die zu bloßen Wassertropfen in dem großen Ocean der Ewigkeit geworden sind. Der alte Mann folgte ihnen; aber alle Drei blieben eine Weile stumm und athmeten nur ganz leise, als fürchteten sie das Schweigen auch nur durch den leisesten Ton zu unterbrechen.

„Es ist ein sehr schöner Ort!“ sagte das Kind mit gedämpfter Stimme.

„Ich fürchtete fast, du würdest es nicht so finden,“ versetzte der Schulmeister. „Du schaudertest, beim Eintreten, als ob es dich fröre, oder als fühltest du dich unheimlich.“

„Es war nicht das,“ entgegnete Nell, indem sie mit einem leichten Schauder umhersah. „In der That, ich kann Ihnen nicht sagen, was es war, aber als ich das Gebäude draußen von dem Kirchhofe aus betrachtete, kam dasselbe Gefühl über mich. Vielleicht kömmt es daher, weil es so alt und grau ist.“

„Ein friedlicher Ort, um darin zu wohnen, meinst du nicht auch so?“ fragte ihr Freund.

„O ja,“ erwiederte das Kind, ernst die Hände faltend. „Ein stiller, glücklicher Ort — ein Ort, in dem man leben und sterben lernen kann!“

Sie würde noch mehr gesagt haben, aber der Drang der Gedanken machte ihre Stimme stottern und ließ nur ein zitterndes Flüstern über ihre Lippen gleiten.

„Ein Platz, an dem man leben lernen und an Leib und Seele gesunden kann,“ sagte der Schulmeister, „denn dieses alte Haus ist das eurige.“

„Das unsrige?“ rief das Kind.

„Ja,“ entgegnete der Schulmeister heiter, „und ich hoffe, für viele künftige, glückliche Jahre. Ich werde ein naher Nachbar seyn — nur die nächste Thüre — aber dieses Haus ist euch angewiesen.“

Nachdem der Schulmeister sich dieser überraschenden Kunde entledigt hatte, setzte er sich nieder, zog Nell an seine Seite und erzählte ihr, wie er erfahren habe, daß dieses alte Gebäude lange Zeit von einer alten, fast hundertjährigen Person bewohnt worden sey, welche die Kirchenschlüssel aufbewahrte, die Kirche zum Zwecke des Gottesdienstes öffnete und schloß, und dieselbe den Fremden zeigte; sie sey vor einigen Wochen gestorben, und bisher habe Niemand aufgefunden werden können, um dieses Amt zu versehen; dieß Alles habe er von dem Todtengräber gehört, der wegen eines Rheumatismus im Bette

liege, weßhalb er so kühn gewesen sey, seiner Gefährten Erwähnung zu thun; jener hohe Würdenträger habe seine Andeutung sehr günstig aufgenommen, weßhalb er auf dessen Rath sich das Herz gefaßt, die Sache dem Geistlichen vorzutragen. Mit einem Wort, das Ergebniß seiner Bemühungen war, daß Nell und ihr Großvater am morgenden Tag dem letztgenannten Herrn vorgestellt werden sollten; derselbe habe sich zwar eine Prüfung ihres Betragens und Aussehens der Form wegen vorbehalten, sie seyen aber bereits schon so gut, als zu dem vakanten Posten ernannt.

„Es ist ein kleiner Gehalt dabei," sagte der Schulmeister; „zwar nicht viel, aber doch genug, um an diesem abgeschiedenen Orte leben zu können. Wenn wir unsere Fonds zusammenwerfen, so wird's hübsch ausreichen; man darf da keine Furcht haben."

„Gott segne und beglücke Sie," schluchzte das Kind.

„Amen, meine Liebe," entgegnete ihr Freund wohlgemuth. „Und uns Alle! Er wird es thun, wie er es bereits gethan hat, indem er uns durch Sorgen und Trübsal zu diesem ruhigen Leben führte. Aber jetzt müssen wir nach meinem Hause sehen. Kommt!"

Sie begaben sich nach der andern Behausung, versuchten, wie früher, die rostigen Schlüssel, bis sie endlich den rechten fanden, und öffneten die von Würmern zerfressene Thüre. Sie führte in ein

altes, gewölbtes Gemach, demjenigen ähnlich, aus welchem sie kamen, aber nicht so geräumig und nur mit einer einzigen angefügten Kammer. Es war nicht schwer zu errathen, daß das andere Haus eigentlich dem Schulmeister zugedacht war, und daß er nur aus besorgter Rücksicht für seine Reisegefährten das weniger bequeme für sich gewählt hatte. Wie in der benachbarten Wohnung befand sich auch hier soviel altes Möbelwerk, als unumgänglich nöthig war, und ein Vorrath von Brennholz.

Ihre angelegentlichste Sorge war nun, diese Häuser so wohnlich und behaglich als möglich zu machen. In kurzer Zeit hatte jedes derselben ein lustig prasselndes Feuer auf dem Herd, das die grauen, alten Wände mit einer gesunden und lieblichen Röthe färbte. Nell beschäftigte sich emsig mit ihrer Nadel, um die zerfetzten Fenstervorhänge auszubessern und die Risse zu verbannen, welche die Zeit in die fadenscheinigen Abwischteppiche geschlissen hatte, und machte überhaupt alles ganz und anständig. Der Schulmeister fegte und glättete den Boden vor der Thüre, stutzte das lange Gras, band den Epheu und die andern Schlingpflanzen auf, die ob ihrer Vernachläßigung melancholisch die Köpfe hängen ließen, und gab dem äußern Gemäuer ein heiteres und heimliches Aussehen. Der alte Mann leistete bald ihm, bald seiner Enkelin Beihülfe, ließ sich geduldig zu kleinen Diensten und Gängen brauchen und fühlte sich glücklich. Die von der Arbeit zurückkehrenden Nachbarn boten gleichfalls

ihren Beistand an, oder schickten ihre Kinder mit kleinen Geschenken, um den neuen Ortsbewohnern Kleinigkeiten, die sie gerade am nöthigsten brauchten, zu schenken, oder zu leihen. Es war ein rühriger Tag; und mit dem Einbruche der Nacht wunderten sie sich, daß es schon so spät seyn konnte, während doch noch so viel zu thun übrig war.

Sie nahmen ihr Nachtessen gemeinschaftlich in dem Hause ein, welches wir hinfort Nell's nennen wollen, und als sie ihr Mahl beendigt hatten, setzten sie sich um das Feuer und besprachen, fast flüsternd — ihre Herzen waren zu ruhig und zu froh für einen lauten Erguß — ihre Plane für die Zukunft. Ehe sie sich trennten, las der Schulmeister laut einige Gebete, und dann sagten sie sich, voll seligen Dankes gegen den Himmel, gute Nacht.

Zu stiller Stunde, als ihr Großvater bereits friedlich in seinem Bette schlief und Alles in lautlosem Schweigen verharrte, zögerte das Kind noch vor der verglimmenden Asche und dachte über ihre vergangenen Schicksale nach, als wären sie ein Traum gewesen, aus dem sie eben jetzt erst erwachte. Der Schein der ersterbenden Flamme, wiederstrahlend von dem eichenen Getäfel, dessen geschnitzte Zacken sich nur undeutlich in der düstern Dachwölbung unterscheiden ließen — die altergrauen Mauern, an denen bei jedem Aufflackern des Feuers sonderbare Schatten auftauchten und entschwanden — innen der feierliche Anblick jenes Verfalls, welcher auch leblose, ihrer

Natur nach lange andauernde Gegenstände heimsucht, und außen rund umher die ergreifende Gegenwart des Todes — erfüllten ihre Seele mit ernsten Gefühlen, in die sich jedoch weder Schrecken noch Unruhe mischten. In der Zeit ihrer Einsamkeit und ihres Kummers war allmälig eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Mit den hinsinkenden Kräften und der sich steigernden Entschlossenheit hatte sich auch ihr Geist gereinigt und geläutert. In ihrem Herzen entsproßten selige Gedanken und Hoffnungen, wie sie nur Wenigen, den Schwachen und Gebeugten ausgenommen, zu Theil werden. Niemand war Zeuge, wie die gebrechliche, vergängliche Gestalt von dem Feuer wegglitt und gedankenvoll sich in das offene Fenster lehnte — Niemand, als die Sterne, welche in dem nach dem Himmel gerichteten Antlitz ihre Geschichte lasen. Die alte Kirchthurmglocke rief mit klagendem Tone die Stunde aus, als hätten der häufige Verkehr mit den Todten und die unbeachteten Warnerufe an die Lebenden sie wehmüthig gestimmt; das gefallene Laub rasselte; auf den Gräbern säuselte das hohe Gras; alles Uebrige war still und in Schlummer.

Einige jener traumlosen Schläfer lagen im Schatten der Kirche — hart an der Mauer, als klammerten sie sich hier an, um Trost und Schutz zu finden; Andere hatten einen Ruheplatz unter den wechselnden Schatten der Bäume vorgezogen. Einige lagen am Weg, um den Fußtritten der Menschen

näher zu seyn, Andere schlummerten unter den Gräbern kleiner Kinder. Die Einen hatten gewünscht, unter demselben Rasen zu ruhen, den sie bei Gelegenheit ihrer täglichen Gänge betreten hatten, Andere schliefen in Betten, welche die Abendsonne beleuchten konnte, wieder Andere, wo das Licht des Morgenroths ihren Hügel beschien. Vielleicht war nicht eine unter diesen jetzt fessellosen Seelen ganz im Stande gewesen, zur Zeit ihres Erdenwallens sich ganz von ihrem Gefährten, dem Staubleibe, getrennt zu denken. Und wenn es je der Fall war, so fühlten sie doch immer eine Liebe für ihn, wie sie etwa selbst der Gefangene gegen die Zelle fühlt, die ihn lange umschlossen hat und an deren engen Gränzen er beim Scheiden noch mit Zärtlichkeit hängt.

Es währte lange, bis Nell das Fenster schloß und sich ihrem Bette näherte. Abermals dasselbe Gefühl, wie früher — ein unwillkürliches Schaudern — ein augenblickliches Gefühl wie Furcht — aber schnell wieder verschwindend, ohne irgend eine Unruhe zurückzulassen. Und auch jetzt wieder Träume von dem kleinem Schüler! Das Dach that sich auf und eine Säule glänzender Gesichter, die weit bis in den Himmel hinaufreichte (sie hatte es einmal so in einem alten Bibelbilde gesehen) sahen auf sie nieder, während sie schlummerte. Es war ein süßer und glücklicher Traum. Der ruhige Friedhof außen schien derselbe zu seyn, nur daß Musik die Luft durchwehte, und ein Ton, wie Fittige der Engel. Nach einer

Weile kamen auch die Schwestern Hand in Hand hernieder und standen unter den Gräbern; und dann wurde der Traum unbestimmter und entschwand.

Mit dem frohen Glanze des Morgens kehrten auch die Beschäftigungen, die heiteren Gedanken, die Thatkraft und die wonnige Hoffnungsfülle von gestern zurück. Sie beschäftigten sich wohlgemuth mit Ordnen und Einrichten ihrer Häuser bis Mittag, worauf sie dem Geistlichen ihren Besuch abstatteten.

Es war ein einfacher, alter Herr von schüchternem und demüthigem Geiste, gewöhnt an die Einsamkeit und wenig bekannt mit der Welt, aus der er sich seit vielen Jahren zurückgezogen hatte, um sich an seinem gegenwärtigen Wohnsitze niederzulassen. Seine Frau war in dem Hause gestorben, in welchem er noch lebte, und seit langer Zeit waren ihm Erdensorgen und Erdenhoffnungen fremd geworden.

Er nahm sie sehr freundlich auf und zeigte sogleich lebhaften Antheil an Nell, die er nach ihrem Namen, ihrem Alter, ihrem Geburtsorte, nach den Umständen, welche sie hiehergeführt, und dergleichen fragte. Der Schulmeister hatte bereits ihre Geschichte erzählt. Sie hätten keine andere Freunde, keine Heimath, und wären mit ihm gekommen, um sein Geschick mit ihm zu theilen, denn er liebe das Kind, als ob es sein eigenes wäre, hatte er gesagt.

„Schon gut," sprach der Geistliche. „Es geschehe nach eurem Wunsche. Sie ist sehr jung."

„Alt in Widerwärtigkeiten und Prüfungen, Sir," versetzte der Schulmeister.

„Gott helfe ihr! Möge sie Ruhe finden und vergessen," sagte der alte Herr. „Aber eine alte Kirche ist ein düsterer und trübseliger Platz für ein so junges Geschöpf als du bist, mein Kind."

„O, nicht doch, Sir," versetzte Nell. „So etwas kömmt mir in der That nicht zu Sinne."

„Ich möchte sie lieber des Abends auf dem Rasen tanzen sehen," sagte der alte Herr, indem er mit einem wehmüthigen Lächeln seine Hand auf ihren Kopf legte, „als daß sie dort in dem Schatten unserer moderigen Gewölbe sitzt. Ihr müßt dafür Sorge tragen, daß ihr das Herz nicht schwer wird unter diesen ehrwürdigen Ruinen. Eurer Bitte ist willfahren, mein Freund."

Es wurden noch einige freundliche Worte gewechselt, worauf sie sich entfernten und nach dem Hause des Kindes gingen. Hier besprachen sie sich noch über die glückliche Wendung ihres Schicksals, als ein weiterer Freund erschien.

Dieser war ein kleiner, alter Herr, der, wie sie später erfuhren, schon an fünfzehn Jahre — nämlich seit dem Tode der Gattin des Geistlichen, in dem Pfarrhause wohnte. Er hatte mit dem Letzteren studirt und war immer dessen vertrauter Freund gewesen, weßhalb er auch nach dem schweren Schlage, der denselben betroffen, gekommen war, um ihn zu trösten; und seit dieser Zeit hatten sie sich nie wieder

getrennt. Der kleine alte Herr war der thätige Geist des Ortes, der Friedensstifter, ein Beförderer der Heiterkeit, der Almosenspender seines Freundes, ein Helfer in der Noth aus eigenem Vermögen, der allgemeine Vermittler, Tröster und Freund. Keiner von den einfachen Dorfbewohnern hatte sich je um seinen Namen bekümmert, oder wenn er ihn wußte, in seinem Gedächtniß aufbewahrt. Vielleicht ging bei seiner ersten Ankunft ein unbestimmtes Gerücht von einem auf der Universität gewonnenen Grade, vielleicht war aber auch der Umstand, daß er unverehlicht war, Ursache, daß man ihn Bachelor * nannte. Der Titel gefiel ihm, oder sagte ihm wenigstens ebenso gut zu, als ein anderer, und so war er denn seitdem der Bachelor geblieben. Und eben dieser Bachelor war es auch, der mit eigenen Händen die Brennholzvorräthe beigeschafft hatte, welche die Wanderer in ihren neuen Wohnungen antrafen.

Der Bachelor also — um ihn mit seinem gewöhnlichen Namen zu bezeichnen — drückte auf die Klinke, zeigte einen Augenblick sein kleines, rundes, sanftes Gesicht an der Thüre und trat sodann in das Gemach wie ein Mann, der kein Fremder darin war.

„Sie sind Herr Marton, der neue Schulmeister,“ wandte er sich grüßend an Nell's wohlwollenden Freund.

---

* Bachelor bedeutet einen Junggesellen oder einen Baccalaureus.

„Ja, Sir."

„Sie kommen mit guten Empfehlungen, und ich freue mich, sie zu sehen. Ich wäre Ihnen gestern entgegen gegangen, wenn ich nicht über Feld hätte reiten müssen, um einer Tochter, die etliche Meilen von hier im Dienste ist, einen Auftrag von ihrer kranken Mutter zu bringen. Auch bin ich eben erst von dieser Tour zurückgekommen. Dieß ist unsere junge Kirchenhüterin? Sie sind um ihrer, oder um dieses alten Mannes willen nicht minder willkommen hier, mein Freund. Es steht einem Lehrer gut an, wenn er selbst auch Menschenfreundlichkeit gelernt hat."

„Sie ist kürzlich krank gewesen," sagte der Schulmeister in Erwiederung des Blickes, mit dem der Bachelor Nell betrachtete, nachdem er sie auf die Wange geküßt hatte.

„Ja, ich weiß das," versetzte er. „Es hat Leiden und Herzeleid gegeben."

„Allerdings, Sir."

Der kleine, alte Herr blickte auf den Großvater und dann wieder auf das Kind zurück, dessen Hand er zart ergriff und in der seinigen behielt.

„Du wirst hier glücklicher seyn," sagte er. „Wir wollen wenigstens versuchen, dir frohe Stunden zu bereiten. Du hast ja hier bereits große Verbesserungen angebracht? Ist dieß Alles deiner Hände Arbeit?"

„Ja, Sir."

„Wir machen vielleicht noch einige andere —

wohl keine besseren an sich, aber doch mit besseren Mitteln," fuhr der Bachelor fort. „Laß einmal sehen, laß einmal sehen."

Nell bgleitete ihn in die andern kleinen Zimmer und durch beide Häuser, bei welcher Gelegenheit er fand, daß noch unterschiedliche kleine Bequemlichkeiten fehlten; er versprach, dieselben aus einer Rumpelkammer des Pfarrhauses zu ergänzen, deren Inhalt jedenfalls sehr gemischt und ausgedehnt seyn mußte, da sie alle nur erdenklichen Gegenstände umfaßte. Es kam jedoch Alles, und zwar ohne Zeitverlust, denn der kleine Herr verschwand auf fünf oder zehn Minuten und kehrte dann, mit alten Simsgestellen, wollenen Decken und anderem Hausrath beladen, zurück, gefolgt von einem Knaben, der eine ähnliche Last trug. Dieses wurde in einem bunten Haufen auf den Boden geworfen, und gab natürlich Anlaß zu langer Beschäftigung, um es zu ordnen, aufzustellen und zu sondern. Die Leitung dieses Geschäftes gewährte dem alten Herrn augenscheinlich ungemein viel Vergnügen, und er betheiligte sich für eine geraume Weile persönlich dabei mit großer Rührigkeit und Thätigkeit. Als nichts mehr zu thun übrig war, gab er dem Jungen den Auftrag, zu laufen und seine Schulkameraden herzuholen, damit sie ihrem Lehrer vorgestellt werden und dessen Musterung passiren könnten.

„'s ist ein so guter Schlag von Jungen, als man sie nur zu sehen wünschen kann," sagte er zu

dem Schulmeister, als sich der Junge entfernt hatte; „aber ich lasse mir's nicht merken, daß ich sie in diesem Lichte betrachte. So was ginge durchaus nicht an."

Der Bote kehrte bald an der Spitze einer langen Reihe von kleinen Knirpsen zurück, die, sobald sie des Bachelors an der Hausthüre ansichtig wurden, in unterschiedliche Höflichkeitsconvulsionen verfielen, indem sie nach ihren Hüten und Mützen griffen, sie in die möglichst kleinen Dimensionen zusammenpreßten und alle möglichen Bücklinge und Kratzfüße machten. Der kleine, alte Herr sah mit ungemeiner Zufriedenheit zu und gab seinen Beifall durch vielfaches Kopfnicken und Lächeln zu erkennen. Dieser Beifall war jedoch keineswegs so gewissenhaft bemäntelt, als er den Schulmeister zu glauben veranlaßt hatte, denn er ließ denselben in etlichen vernehmlichen Flüsterworten und vertraulichen Bemerkungen so sehr an den Tag treten, daß die Jungen Alles ganz deutlich hören konnten.

„Der erste Junge da, Schulmeister," sagte der Bachelor, „ist John Owen, ein Junge von guten Anlagen, Sir, und von freier, ehrlicher Gemüthsart, aber zu gedankenlos, zu spielsüchtig und bei weitem zu leichtsinnig. Der Junge, mein guter Sir, würde mit Vergnügen den Hals brechen, und seine Aeltern des größten Trostes berauben. Unter uns gesagt, wenn Sie ihn beim Hund- und Hasenspiel sehen, wie er mit dem Zaun und dem Graben bei dem Wegweiser umspringt und vorn an dem

kleinen Steinbruch hinunterrutscht, so werden Sie es gewiß nie vergessen. Es ist prächtig!"

Sobald John in dieser Weise getadelt worden war und zugleich das Beiseitegesprochene deutlich mit angehört hatte, rief der Bachelor einen andern Knaben auf.

„Nun, betrachten sie einmal diesen Burschen, Sir," sagte der Bachelor. „Sehen Sie den Kerl? Er heißt Richard Evans, Sir, und ist ein erstaunlich gelehriger Knabe; er besitzt ein gutes Gedächtniß, eine leichte Fassungsgabe und hat außerdem eine Stimme und ein Ohr zum Psalmensingen, so daß er mit dem Besten von uns wetteifern kann. Aber trotz dem, Sir, wird es mit diesem Burschen zu einem schlimmen Ende kommen; er stirbt keines natürlichen Todes, denn er schläft immer während der Predigt. Die Wahrheit zu sagen, Herr Marton, ich machte es in seinem Alter ebenso und bin fest überzeugt, daß es eine natürliche Anlage war, deren ich mich nicht erwehren konnte."

Sobald der Bachelor diesen hoffnungsvollen Zögling durch die ebengenannte, schreckliche Rüge erbaut hatte, ging er auf einen andern über.

„Wenn wir aber von Beispielen reden, die zur Warnung dienen sollen," sagte er, „wenn wir von Knaben sprechen, die man allen ihren Kameraden als ein schreckhaftes Beispiel vorstellen kann, so ist hier Einer, und ich hoffe, Sie werden ihm nichts schenken. Ich meine den Jungen mit dem blauen

Auge und dem hellen Haare. Der Kerl ist ein Schwimmer — ein Untertaucher, behüte uns Gott! Das ist ein Junge, Sir, der sich's einfallen ließ, mit seinen Kleidern in ein achtzehn Fuß tiefes Wasser zu springen und eines blinden Mannes Hund herauszuholen, der durch die Last seiner Kette und seines Halsbandes fast ersoffen wäre, während sein Herr am Ufer des Flusses stand und über den Verlust seines Thieres und Freundes wehklagte. Ich habe dem Jungen zwei Guineen geschickt," fügte der Bachelor in seinem eigenthümlichen Flüstern bei, „aber man darf es nie erwähnen, denn er hat nicht die mindeste Idee davon, daß das Geschenk von mir kam."

Nachdem der Bachelor diesen Verbrecher abgefertigt hatte, wandte er sich an einen Andern, und von diesem wieder an einen Andern, und so fort durch die ganze Reihe, wobei er, um sie durch heilsamen Zwang in den gehörigen Gränzen zu erhalten, denselben scharfen Nachdruck auf diejenigen ihrer Neigungen legte, welche seinem eigenen Herzen am theuersten waren und ohne Zweifel in seinen Lehren und in seinem Beispiel den Grund hatten. Schließlich vollkommen überzeugt, daß er sie durch seine Strenge ganz unglücklich gemacht habe, entließ er sie mit einem kleinen Geschenk und mit der Ermahnung, ruhig nach Hause zu gehen, ohne zu springen, zu balgen oder die Wiesen zu zertreten. Dieser Einschärfung fügte er jedoch in demselben hörbaren,

geheimnißvollen Flüstern gegen den Schulmeister bei, er glaube nicht, daß er als Knabe einem solchen Verbote hätte Folge leisten können, und wenn es ihm an's Leben gegangen wäre.

Der Schulmeister ersah aus diesen kleinen charakteristischen Zügen des Bachelors, daß seine eigene Erziehungsmethode Beifall finden würde, weßhalb er sich von demselben mit leichtem Herzen und voll froher Hoffnung trennte, sich selbst für den glücklichsten Menschen auf Erden haltend. Die Fenster der zwei alten Häuser rötheten sich jenen Abend wieder von dem Reflexe der lustigen Feuer, die in ihrem Innern brannten; und als der Bachelor mit seinem neuen Freunde von dem Abendspaziergang zurückkehrte, blieben beide stehen, um darnach hinaufzuschauen. Sie sprachen dabei leise von dem schönen Kinde und sahen sich mit einem Seufzer auf dem Kirchhofe um.

Der Raritätenladen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Nell war des andern Morgens früh auf, und nachdem sie sich ihrer Haushaltungsgeschäfte entledigt und für den guten Schulmeister Alles zurechtgesetzt

hatte (obgleich sehr gegen seinen Willen, da er ihr gerne die Mühe erspart haben würde), nahm sie von dem Nagel neben dem Herde ein kleines Bund Schlüssel herunter, womit sie der Bachelor Tags zuvor förmlich investirt hatte, und ging allein aus, um die alte Kirche zu besuchen.

Der Himmel war schön und heiter, und die klare Luft duftete von den frischen Wohlgerüchen neugefallener Blätter, jeden Sinn lieblich erquickend. Der benachbarte Strom funkelte und rollte weiter mit melodischem Ton; der Thau glänzte auf den grünen Grabhügeln, wie Thränen, womit gute Geister über die Todten trauern.

Einige kleine Kinder spielten unter den Gräbern mit lachenden Gesichtern Verstecken. Sie hatten ein Wickelkind bei sich, das sie in ein kleines Laubbette auf ein Kindergrab gelegt hatten, wo es eingeschlafen war. Es war ein neues Grab — vielleicht der Ruheplatz irgend eines kleinen Wesens, das, geduldig und demüthig in seiner Krankheit, oft dagesessen und ihnen zugesehen hatte und auch jetzt noch, so weit sich die Kleinen des Gestorbenen erinnern konnten, kaum verändert schien. Nell trat näher und fragte eines der Kinder, wessen Grab es wäre. Dieses antwortete, es heiße nicht so, es sey der Garten seines Bruders. Er sey grüner, meinte es, als alle übrigen Gärten, und die Vögel liebten ihn besonders, weil der schlafende Bruder sie immer gefüttert habe. Nach diesen Worten sah sie der Kleine mit einem Lächeln

an, kniete nieder, legte einen Augenblick seine Wangen gegen den Rasen und sprang fröhlich weiter.

Sie ging an der Kirche vorbei, sah an dem alten Thurme in die Höhe und begab sich durch das Pförtchen in das Dorf. Der alte, auf eine Krücke gelehnte Todtengräber schöpfte vor seiner Hütte frische Luft und wünschte ihr guten Morgen.

„Es geht Euch besser?“ sagte Nell, indem sie Halt machte, um mit ihm zu sprechen.

„O freilich, viel besser,“ entgegnete der alte Mann. „Ich kann Gott nicht genug danken.“

„Ihr werdet bald ganz gesund seyn.“

„Mit der Zulassung Gottes und mit ein Bischen Geduld. Doch kommen Sie herein, kommen Sie herein.“

Der alte Mann hinkte voran, machte sie auf die abwärtsgehende Treppe aufmerksam, über die er selbst nicht ohne einige Anstrengung wegkam, und führte sie in seine kleine Hütte.

„Sie sehen, es ist nur eine Stube. Oben befindet sich zwar eine zweite, aber in den letzten Jahren ist mir das Treppensteigen sauer geworden und ich mache keinen Gebrauch davon. Im nächsten Sommer denke ich übrigens sie doch wieder zu beziehen.“

Das Kind wunderte sich, daß ein grauhaariger Mann wie er — und noch obendrein einer von seinem Gewerbe — so leicht hin von der Zeit sprechen konnte. Er sah ihre Augen über die Werkzeuge, die an der Wand hingen, gleiten und lächelte.

„Ich wollte doch wetten," sagte er, „daß Sie glauben, man brauche alles dieß zum Gräbermachen."

„In der That, es kam mir wunderbar vor, daß man dazu so viele brauche."

„Auch mit Recht. Ich bin nämlich ein Gärtner, grabe den Grund auf und pflanze Dinge, die leben und gedeihen. Nicht alle meine Werke modern und verfaulen in der Erde. Sie sehen diesen Spaten in der Mitte?"

„Den ganz alten, der so schartig und abgenützt ist? Ja."

„Das ist der Todtengräbersspaten — ein fleißig gebrauchtes Werkzeug, wie Sie sehen. Wir sind gesunde Leute hier; er hat aber doch schon eine Last Arbeit verrichtet. Wenn dieser Spaten sprechen könnte, so würde er von manchem unverhofften Geschäfte erzählen, das er und ich mit einander abgemacht haben, aber ich vergesse es, denn mein Gedächtniß ist schwach. Das ist übrigens nichts Neues," fügte er hastig bei; „es war immer so."

„Da sind also Blumen und Gesträuche, die von Eurer andern Beschäftigung erzählen?" sagte das Kind.

„O ja. Und hohe Bäume. Aber dieses Geschäft ist nicht so ganz verschieden von dem Todtengräbergewerbe, als Sie denken."

„Nicht?"

„Das heißt, nicht in meinem Geiste und in meiner Erinnerung," fuhr der alte Mann fort. „In

der That, Beides muß oft zusammenhelfen. Denn angenommen, ich pflanze den und den Baum für einen solchen und solchen Mann. Er steht dann da, um mich daran zu erinnern, daß er starb. Wenn ich seinen breiten Schatten betrachte, so vergegenwärtige ich mir, was er zu seiner Zeit war, und dieß hilft mir auf die Zeit meiner andern Arbeit, so daß ich ziemlich nahezu sagen kann, wann ich sein Grab gemacht habe."

„Aber es kann Euch auch an Jemand erinnern, der noch lebt," entgegnete Nell.

„An Zwanzig, die todt sind, in Verbindung mit dem Einen, der lebt," entgegnete der alte Mann; „Weib, Mann, Aeltern, Brüder, Schwestern, Kinder, Freunde — wenigstens an zwanzig. Darum ist auch der Todtengräbersspaten so abgenützt und ausgehauen worden. Ich werde einen neuen nöthig haben — nächsten Sommer."

Nell sah rasch nach ihm auf, denn sie glaubte, daß er mit seinem Alter und mit seiner Gebrechlichkeit scherze; aber der harmlose Todtengräber sprach in völligem Ernst.

„Ach!" sagte er nach einem kurzen Schweigen. „Die Leute lernen nie etwas. Sie wollen nie lernen. Nur wir, die wir den Boden aufwühlen, wo Nichts wächst und Alles verwest, denken an solche Dinge — denken auf eine geziemende Weise daran, meine ich. Sind Sie in der Kirche gewesen?"

„Ich will eben hin," versetzte das Kind.

„Es ist ein alter Brunnen dort,“ fuhr der Todtengräber fort, „unmittelbar unter dem Glockenstuhl; ein tiefer, dunkler, widerhallender Brunnen. Vor vierzig Jahren durfte man nur den Eimer so weit hinunter lassen, bis der erste Knoten des Seiles von der Winde los war, um ihn in dem kalten Wasser plätschern zu hören. Das Wasser fiel allmälig, so daß man zehn Jahre später einen zweiten Knoten machte, bis zu welchem man den Strick abwinden mußte, wenn der Eimer nicht frei in der Luft schweben sollte. Im Laufe von zehn Jahren fiel das Wasser wieder, und ein dritter Knoten wurde gemacht. In weiteren zehn Jahren trocknete der Brunnen noch mehr aus, und jetzt, wenn Sie den Eimer so weit hinunterlassen, bis Ihre Arme müde sind und der Strick fast am Ende ist, hören Sie ein plötzliches Klingeln und Rasseln auf dem Grunde, und es tönt, als wäre es so weit unten, daß Sie erschrecken und zurückfahren, als wären Sie im Begriffe, hineinzustürzen.“

„Ein schrecklicher Ort, wenn man sich ihm in der Dunkelheit nähert!“ rief Nell, welche den Blicken und Worten des alten Mannes so aufmerksam gefolgt war, daß es ihr däuchte, sie stände an dem Rande des Brunnens.

„Was ist er anders, als ein Grab?“ sagte der Todtengräber. „Was anders? Und wer von unsern alten Leuten, die Alles dieß mit angesehen haben, dachte bei dem Versiegen des Quells an das Hin-

schwinden der eigenen Kraft und die Minderung der Lebenstage? Nicht Einer!"

„Ihr seyd wohl selbst schon sehr alt?" fragte das Kind unwillkürlich.

„Ich werde neunundsiebenzig seyn — nächsten Sommer."

„Ihr arbeitet noch immer, wenn Ihr gesund seyd?"

„Arbeiten? Gewiß! Betrachten Sie einmal meine Gärten hier herum. Sehen Sie durch das Fenster da. Ich habe dieses Stück Landes ganz mit eigenen Händen umgegraben und in gutem Stande erhalten. Ueber's Jahr um diese Zeit werde ich kaum den Himmel sehen, so dick werden die Zweige geworden seyn. Auch habe ich im Winter des Nachts meine Arbeit."

Er öffnete bei diesen Worten einen Wandschrank dicht neben ihm und brachte einige Büchschen, rauh aus altem Holze geschnitzt, zum Vorschein.

„Manche vornehme Leute, die eine Freude an alten Zeiten und ihrem Zugehör haben," sagte er, „kaufen gerne solche kleine Erinnerungszeichen an unsere Kirche und unsere Ruinen. Bisweilen mache ich sie aus einem Stückchen Eichenholz, das da und dort zum Vorschein kommt, bisweilen aber auch aus den Brettern der Särge, welche sich in den Gewölben lange erhalten haben. Sehen Sie her, dieß ist ein kleines Kistchen von der letztern Art, an den Rändern mit Bruchstücken von Messingplatten versehen,

die zu ihrer Zeit überschrieben waren, obgleich die Schrift jetzt kaum mehr würde zu lesen seyn. Um diese Jahreszeit ist mein Vorrath zusammengegangen, aber alle diese Gesimse werden beladen seyn — nächsten Sommer.“

Die Kleine bewunderte und lobte seine Arbeit, und entfernte sich bald nachher. Im Gehen machte sie sich ihre Gedanken, wie seltsam es sey, daß dieser alte Mann, der doch aus seinem ganzen Treiben und seiner ganzen Umgebung eine ernste Lehre zog, nie daran dachte, sie auf sich selbst anzuwenden, und daß er, während er doch so gerne über die Ungewißheit des menschlichen Lebens sprach, sowohl in Worten als in der That sich selbst für unsterblich zu halten schien. Ihre Betrachtungen fanden jedoch hier noch kein Ziel, denn sie war klug genug, einzusehen, daß vermöge der weisen und gnädigen Ordnung Gottes die menschliche Natur so seyn mußte, und daß der alte Todtengräber mit seinen Planen für den nächsten Sommer nur ein Abbild seines ganzen Geschlechtes war.

Mit solchen Gedanken erfüllt gelangte sie zu der Kirche. Es war leicht, den Schlüssel zu dem Portale aufzufinden, denn jeder hatte einen angehängten Streifen von gelbem Pergament, auf dem seine Bestimmung bemerkt war. Schon das Umdrehen des Schlüssels in seinem Schlosse weckte einen hohlen Ton, und als sie mit zögernden Schritten eintrat,

erschrack sie ob dem Echo, welches das Zuschlagen der Thüre erzeugte.

Alles, was uns in unserm Leben Gutes oder Schlimmes begegnet, ergreift uns vorzugsweise durch den Gegensatz. Wenn der Frieden des einfachen Dörfchens einen stärkern Eindruck auf Nell gemacht hatte wegen der düstern und mühevollen Wege, die jenseits lagen und über die sie mit so schwachen Füßen gewandert war, wie tief mußte sie sich nicht ergriffen fühlen, als sie sich allein in diesem feierlichen Gebäude befand, wo selbst das Licht, das durch die eingesunkenen Fenster strömte, alt und grau erschien, und wo die Luft, nach Erde und Moder riechend, eine Verwesung sichtbar werden ließ, die sich mit der Zeit von ihren gröberen Bestandtheilen gereinigt hatte und nun, wie der Hauch entschwundener Jahrhunderte, durch die Bogen und Säulenhallen seufzte! Da war das zerbrochene Pflaster, so lange durch fromme Füße ausgenützt, daß die Zeit, den Schritten der Pilgrime verstohlen nachfolgend, ihre Spur ausgetreten und nur ein zerbröckelndes Gestein zurückgelassen hat. Da war das faulende Gebälk, das sich senkende Gewölbe, die untergrabene und modernde Mauer, der kleine Laufgraben, das stattliche Grab, auf welchem die Aufschrift verwischt war — Alles — Marmor, Stein, Eisen, Holz und Staub nur ein gemeinschaftliches Denkmal der Vergänglichkeit. Die besten Werke wie die schlechtesten, die einfachsten wie die reichsten, die prunkvollsten wie

die unbedeutendsten, die des Himmels wie die des Menschen — alle wurden hier nach derselben Richtschnur gemessen und erzählten insgesammt nur Eine Geschichte.

Ein Theil des Gebäudes war eine Freiherrngruft gewesen, und hier lagen die Abbilder von Kriegern mit gefalteten Händen und gekreuzten Beinen auf ihren Betten von Stein ausgestreckt — diejenigen, welche in den heiligen Kriegen mitgefochten hatten, in ihren Wappenrüstungen und das Schwert an der Seite, wie zu ihrer Lebenszeit. Einige jener Ritter hatten ihre eigenen Gewehre, Helme und Panzerhemden neben ihren Gräbern an der Wand aufhängen lassen, wo sie noch jetzt an rostigen Hacken festgehalten wurden. Sie waren zwar zerbrochen und zerstückt, aber doch hatten sie ihre ursprüngliche Form und auch manches von ihrem alterthümlichen Aussehen beibehalten. So überleben auf Erden gewaltsame Handlungen ihre Urheber, und die Spuren von Krieg und Blutvergießen sind noch fühlbar, nachdem diejenigen, welche das Werk der Zerstörung begangen, längst selbst zu Atomen der Erde geworden sind.

Die Kleine setzte sich in diesem alten, stillen Orte unter den starren Gestalten auf den Gräbern nieder — es war ihr, als würde er durch dieselbe noch ruhiger, als jeder andere — blickte mit einem ehrfurchtsvollen Schauer, der durch eine milde Wonne gemäßigt war, umher und fühlte, daß sie jetzt glück-

lich und ruhig war. Sie nahm eine Bibel von dem Gesimse und las; dann legte sie das Buch nieder, dachte an die Sommertage — an die schöne Zeit des kommenden Frühlings — an die Sonnenstrahlen, die schräg über die schlafenden Gestalten fallen würden — an die Blätter, die am Fenster zitterten und ihre flimmernden Schatten auf das Pflaster warfen — an den Gesang der Vögel — an die Knospen und Blüthen außen — an die süße Luft, die sich hereinstehlen und die zerrissenen Banner über den Häuptern der Standbilder sanft in Bewegung setzen mochte. Was war es, daß der Ort Gedanken an den Tod weckte! Er blieb doch immer derselbe, mochte sterben, wer da wollte — dieser Anblick, diese Töne mußten doch so beseligend seyn, wie nur je. Der Gedanke, in ihrer Mitte zu schlafen, konnte nichts Schmerzliches haben.

Sie verließ die Gruftkapelle — sehr langsam und oft sich umdrehend, um zurückzuschauen. Dann gelangte sie zu einer niedrigen Thüre, welche augenscheinlich in einen Thurm führte, öffnete dieselbe und kletterte im Dunkeln die Wendeltreppe hinan, nur hin und wieder einen Lichtblick erschauend, wenn sie durch die engen Gucklöcher nach dem eben verlassenen Orte zurück, oder nach den staubigen Glocken in die Höhe sah. Endlich erreichte sie das Ende der Treppe und stand auf dem Kranze des Thurms.

Welche Pracht des plötzlich auftauchenden Lichtes! Die frischen Felder und Wälder, die sich in jeder

Richtung hindehnten, bis sie das blaue Himmelsgewölbe säumten; das auf den Weiden grasende Vieh; der aus den Bäumen aufsteigende Rauch, als hebe er sich aus der grünen Erde; die Kinder, die weit unten spielten — Alles, alles so gar schön und wonnig! Es war wie ein Uebergang vom Tode zum Leben — ein Näherrücken an den Himmel.

Als sie an das Portal herunterkam und die Thüre schloß, waren die Kinder bereits fort. Bei dem Vorbeigehen am Schulhause konnte sie das Gesumme von Stimmen hören. Ihr Freund hatte an diesem Tage sein Amt angetreten. Der Lärmen wurde lauter, und als sie zurückblickte, sah sie die Jungen schaarenweise herauskommen und sich unter lustigem Jubel und Spiel erfreuen. „Es ist gut so," dachte Nell; „es freut mich sehr, daß sie an der Kirche vorbeigehen." Und dann machte sie Halt, um sich eine Vorstellung machen zu können, wie sich das Getöse wohl innen ausnähme, und wie sanft es dem Ohr zu verhallen schiene.

Noch einmal, ja sogar noch zweimal stahl sie sich an jenem Tage nach der alten Kapelle zurück und las auf ihrem früheren Sitze aus demselben Buche, oder erging sich in einem ruhigen Gedankenstrome. Selbst als es bereits dunkel geworden war und die Schatten der hereinbrechenden Nacht die Umgebung feierlicher machten, blieb Nell wie an den Ort gewurzelt, ohne sich zu fürchten, ja sogar ohne sich zu rühren.

Endlich fand man sie hier und nahm sie nach Hause. Sie sah blaß aus, fühlte sich aber sehr glücklich, bis man sich in der Nacht trennte; und dann däuchte es dem armen Schulmeister, als er sich niederbeugte, um sie auf ihre Wangen zu küssen, er fühle eine Thräne auf ihrem Gesichte.

Der Raritätenladen.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Der Bachelor fand neben seinen verschiedenen Beschäftigungen auch in der alten Kirche eine nie versiegende Quelle des Interesses und der Unterhaltung. Mit jenem Stolze, den die Menschen gerne für die Wunder ihrer eigenen kleinen Welt bewahren, hatte er sich das Studium ihrer Geschichte zu seiner Aufgabe gemacht, und an manchem Sommertage traf man den Bachelor in ihren Mauern, oder manchen Winterabend an dem traulichen Herde des Pfarrhauses, nachsinnend, wie er seinem reichen Schatze von Erzählungen und Legenden eine neue beifügen möchte.

Er war keiner von jenen schroffen Geistern, welche der schönen Wahrheit jedes kleine schattenhafte Gewand abstreifen möchten, womit die Zeit und die

schaffende Phantasie sie ausgeschmückt hat. Lassen ihr ja solche Hüllen bisweilen so lieblich, und sind, wie die Wasser ihres Quells, geeignet, den Reizen, welche sich halb verbergen, halb errathen lassen, neue Anmuth zu verleihen und weit eher Interesse zu erwecken, als Erschlaffung und Gleichgültigkeit zu veranlassen. Ungleich dieser strengen Menschenclasse liebte er es also, die Göttin zu schauen, gekrönt mit den Kränzen wilder Blumen, welche ihr die Tradition gewunden hatte, und die am frischesten in ihrer ungekünsteltsten Gestalt sind, weßhalb er mit leichtem Schritte und mit leichter Hand den Staub von Jahrhunderten berührte, ohne die luftigen Altäre, die sich darüber erhoben hatten, zerstören zu wollen, wenn darin nur irgend ein gutes, ein kräftiges Gefühl des menschlichen Herzens verborgen war. Handelte es sich zum Beispiel um einen steinernen Sarg, der der volksthümlichen Annahme zu Folge die Ueberreste eines gewissen Barons umschloß, welcher, nachdem er in fremden Landen mit Feuer und Schwert geplündert hatte, weichen und bekümmerten Herzens zurückkehrte, um in der Heimath zu sterben, so behauptete der Bachelor steif und fest die Wahrheit der alten Sage, daß nämlich der genannte Baron sein Unrecht bereut, viel Gutes gethan und in demüthiger Zerknirschung seinen Geist aufgegeben habe, und daß, wenn je ein Baron in den Himmel kam, dieser Baron im Frieden hingefahren seyn müsse — wie sehr auch in letzter Zeit von gelehrten Alterthümlern die Unwahr-

heit der ganzen Erzählung erwiesen und zugleich dargethan worden, daß der fragliche Baron im Schlachtgetümmel gefallen sey unter Zähneknirschen und Flüchen bis auf den letzten Athemzug. In gleicher Weise, wenn die genannten Alterthümler nicht gelten lassen wollten, daß ein gewisses altes graues Gewölbe das Grabmal einer alten Dame sey, welche unter der Regierung der glorreichen Königin Beß gehangen und geviertheilt wurde, weil sie einem unglücklichen Priester, der an ihrer Thüre vor Hunger und Durst verschmachtete, Beistand leistete, so versicherte der Bachelor feierlichst gegen alle Fremde, daß die Kirche durch die Asche jener alten Dame geheiligt sey; man habe ihre sterblichen Reste des Nachts an den Stadtthoren gesammelt, heimlich hieher gebracht und an diesem Orte aufbewahrt. Bei solchen Gelegenheiten gerieth der Bachelor sehr in Eifer, läugnete den Ruhm der Königin Beß und behauptete, das gemeinste Weib ihres Königreichs, dem ein zartes und erbarmendes Herz im Busen schlug, habe unermeßlich höher gestanden, als sie. Was jedoch die Behauptung betraf, daß der flache Stein in der Nähe der Thüre nicht das Grab des Geizhalses sey, welcher sein eigenes Kind verstoßen und der Kirche eine Geldsumme hinterlassen habe, um ein hübsches Geläute anzuschaffen, so gab der Bachelor bereitwillig seine Zustimmung, indem er versicherte, es sey nie ein solcher Mann in dem Orte geboren worden. Mit einem Worte, er hätte

gewünscht, daß jeder Stein und jede Metallplatte die Denkmäler von Thaten seyn möchten, die in der Erinnerung fortzuleben verdienten. Alle andern wollte er gerne vergessen. Man mochte sie allenfalls auf geweihtem Boden beerdigen, aber dieß sollte, seiner Ansicht nach, tief genug geschehen, damit sie nicht wieder an's Licht kämen.

Von den Lippen eines solchen Führers lernte Nell ihre Aufgabe. Da sie bereits durch die schweigenden Gewölbe und die friedliche Schönheit des Ortes (sein majestätisches, von ewiger Jugend umgebenes Alter) über alle Maßen ergriffen war, so meinte sie, als sie diese Sagen hörte, Alles sey hier der Tugend und der Frömmigkeit geheiligt. Die Kirche kam ihr wie eine andere Welt vor, wohin nie Sünde oder Sorge kam — ein friedliches Ruheplätzchen, wo nichts Böses Zutritt hatte.

Nachdem der Bachelor mit fast jedem Grabmale oder Grabsteine irgend eine Geschichte in Verbindung gebracht hatte, nahm er Nell mit in die alte Gruft, jetzt ein bloßes verödetes Gewölbe, hinunter und zeigte ihr, wie sie in den Zeiten der Mönche beleuchtet wurde und wie man in alten Tagen zu mitternächtlicher Stunde oft den Gesang alter Stimmen hörte, während mit Kutten versehene Gestalten umherknieten und ihren Rosenkranz beteten — mitten unter Lampen, die von der Decke niederhingen, schwingenden Rauchfässern, welche die Düfte des Weihrauchs aushauchten, von Gold und Silber glänzenden

Kirchengewändern, Gemälden, kostbaren Stoffen und Juwelen, das Alles durch den niedrigen Bogen funkelte und glänzte. Dann führte er sie wieder hinauf und zeigte ihr hoch oben in den alten Wänden kleine Gallerien, wo die Nonnen einherzugleiten pflegten — aus so weiter Entfernung kaum in ihren dunkeln Anzügen zu unterscheiden — oder wie düstere Schatten stille hielten, um auf die Gebete zu horchen. Er belehrte sie auch, wie die Krieger, deren Abbilder auf den Gräbern lagen, einst die aufgehängten rostigen Waffenrüstungen getragen hätten — wie dieß ein Helm, das ein Schild, jenes ein Panzerhandschuh gewesen sey — und wie man die großen zweihändigen Schwerter geschwungen oder mit jener Eisenkeule Menschen niedergeschlagen habe.

All dieß prägte die Kleine tief in ihr Gedächtniß ein, und wenn sie hin und wieder des Nachts aus ihren Träumen von solchen alten Zeiten erwachte, von ihrem Bettchen aufstand und in die dunkle Kirche hinaussah, so hoffte sie fast, die Fenster beleuchtet zu sehen und den Schall der Orgel nebst dem Tone von Stimmen in dem Rauschen des Windes zu hören.

Mit dem alten Todtengräber besserte es sich schnell und er ging wieder aus. Von ihm lernte Nell noch manches Andere, obgleich von ganz verschiedener Art. Er war noch nicht im Stande, zu arbeiten; als jedoch eines Tags ein Grab gemacht werden sollte, so kam er herzu, um seinen Stellvertreter zu beaufsich-

tigen. Er war in einer gesprächigen Stimmung, und Nell, die Anfangs an seiner Seite stand, nachher aber zu seinen Füßen sich in's Gras setzte, begann, das Antlitz gedankenvoll zu ihm erhoben, ein Gespräch mit ihm.

Nun war der Mann, der zur Zeit das Amt des Todtengräbers versah, ein wenig älter, als der letztere, obgleich noch viel rüstiger; er hörte jedoch nicht gut, und wenn der Todtengräber, der vielleicht in sechs Stunden kaum eine Meile zurücklegen konnte, eine Bemerkung über dessen Arbeit fallen ließ, so entging es dem Kinde nicht, daß dieß mit einer Art ungeduldigen Mitleids über die Schwäche des Gehülfen geschah, als ob er selbst der stärkste und kräftigste Mensch auf Erden wäre.

„Es thut mir wehe, einem solchen Geschäfte zusehen zu müssen," sagte Nell im Näherkommen. „Ich hörte nicht, daß Jemand gestorben ist."

„Sie wohnte in einem andern Dörfchen, meine Liebe," entgegnete der Todtengräber. „Drei Meilen von hier."

„War sie jung?"

„J—ja," sagte der Todtengräber; „ich glaube, erst vierundsechzig. David, war sie mehr als vierundsechzig?"

David, welcher emsig grub, hörte nichts von dieser Frage. Da der Todtengräber ihn mit seiner Krücke nicht erreichen konnte, und überhaupt auch nicht im Stande war, ohne Beistand aufzustehen, so

weckte er seine Aufmerksamkeit dadurch, daß er ihm eine Erdscholle auf seine rothe Nachtmütze warf.

„Was soll's?“ fragte David, heraufschauend.

„Wie alt war Becky Morgan?“ fragte der Todtengräber.

„Becky Morgan?“ wiederholte David.

„Ja,“ versetzte der Todtengräber, indem er in halb mitleidigem, halb zornigem Tone, den der alte Mann nicht hören konnte, beifügte: „Ihr werdet nachgerade sehr taub, David — gewiß, sehr taub.“

Der alte Mann hielt in seiner Arbeit inne, reinigte seinen Spaten mit einem Stück Schiefer, das er zu diesem Zwecke bei sich hatte, und nachdem er im Verlaufe dieser Zeit den wesentlichen Bestandtheil von der Himmel weiß wie vielen Becky Morgans abgekratzt hatte, schickte er sich an, die Sache in Erwägung zu ziehen. „Laßt mich nachdenken,“ sprach er. „Ich sah gestern Abend, was sie auf den Sarg gesetzt hatten — war es nicht neunundsiebenzig?“

„Nein, nein,“ sagte der Todtengräber.

„Ach ja, es war doch,“ entgegnete der alte Mann mit einem Seufzer; „denn ich erinnere mich, sie war ziemlich von unserm Alter. Ja, es war neunundsiebenzig.“

„Seyd Ihr sicher, daß Ihr Euch nicht in einer Ziffer verzählt habt, David?“ fragte der Todtengräber mit Spuren einiger Erregung.

„Wie?“ antwortete der alte Mann. „Sagt das noch einmal.“

„Er ist sehr taub. In der That, er ist sehr taub," rief der Todtengräber ärgerlich. „Wißt Ihr auch gewiß, daß Ihr die Ziffer recht gelesen habt?"

„O freilich," versetzte der alte Mann, „warum nicht?"

„Er ist außerordentlich taub," murmelte der Todtengräber vor sich hin. „Ich glaube, er ist im Begriffe, kindisch zu werden."

Nell wunderte sich, was ihn wohl zu diesem Glauben geführt haben mochte, da der alte Mann in Wahrheit ebenso gut bei Sinnen zu seyn schien, als er selber, und noch obendrein um ein Namhaftes kräftiger war. Der Todtengräber sprach jedoch zur Zeit nichts mehr davon, weßhalb sie es wieder vergaß und zu reden fortfuhr.

„Ihr habt mir von Eurem Gartenwesen erzählt," sagte sie. „Pflanzt Ihr auch hier herum etwas?"

„Auf dem Kirchhof?" entgegnete der Todtengräber. „Fällt mir nicht ein."

„Ich habe aber einige Blumen und kleine Gesträuche bemerkt," erwiederte die Kleine; „seht Ihr, da sind einige, und dort drüben auch; und da meinte ich, sie wären von Euch gezogen worden, obgleich sie in der That nur kümmerlich aufwachsen."

„Sie wachsen, wie es der Himmel will," sagte der alte Mann; „und dieser befiehlt wohlwollend, daß sie hier nie gedeihen sollen."

„Ich verstehe Euch nicht."

„Je nun, so will ich deutlicher seyn," versetzte der Todtengräber. „Sie bezeichnen die Gräber derjenigen, welche besonders zärtliche und liebevolle Verwandte und Freunde waren."

„Ich dachte mir's wohl!" rief Nell. „Auch freut es mich, zu hören, daß ich mich nicht geirrt hatte."

„Ja wohl," entgegnete der alte Mann, „aber warten Sie noch ein wenig. Schauen Sie einmal hin. Sehen Sie, wie sie ihre Köpfe hängen und dahin welken? Können Sie sich wohl den Grund davon denken?"

„Nein," erwiederte das Kind.

„Weil das Andenken an diejenigen, welche da unten liegen, so schnell dahin schwindet. Zuerst besucht man sie Morgens, Mittags und Abends; aber bald werden die Besuche weniger häufig — von einemmal des Tages zu einemmal in der Woche, von einemmal in der Woche zu einemmal im Monate; dann kommen lange und ungewisse Zwischenräume, und endlich hört's ganz auf. Solche Denkmale gedeihen selten lang. Ich habe gesehen, wie die kürzesten Sommerblumen die Zärtlichkeit der Zurückgebliebenen überlebten."

„Es schmerzt mich, das hören zu müssen," sagte das Kind.

„Ach! So sagen auch die vornehmen Leute, welche herunterkommen, um sich hier umzusehen," versetzte der alte Mann mit Kopfschütteln; „aber ich

sage anders. ‚Es ist eine gar hübsche Gewohnheit in dieser Gegend,‘ sagen sie hin und wieder zu mir, ‚die Gräber zu bepflanzen, aber es ist melancholisch, sie alle welk oder todt zu sehen.‘ Ich bitte sie dann um Verzeihung und sage ihnen, meiner Ansicht nach sey dieß ein gutes Zeichen für das Glück der Lebenden. Und so ist es auch. Es ist Natur.“

„Vielleicht lernen aber die Trauernden, bei Tag nach dem blauen Himmel und bei Nacht nach den Sternen aufzusehen? Vielleicht denken sie, daß ihre Todten dort sind, und nicht in den Gräbern?“ sagte Nell mit ernster Stimme.

„Vielleicht ist's so,“ entgegnete der alte Mann zweifelhaft. „Möglich!“

„Mag nun mein Glaube richtig seyn oder nicht,“ dachte die Kleine in ihrem Innern, „ich will diesen Ort zu meinem Garten machen. Es wird wenigstens nichts Unrechtes seyn, Tag um Tag hier zu arbeiten, und zuverläßig werden mir dabei angenehme Gedanken kommen.“

Der Todtengräber achtete ihrer glühenden Wange und ihres thränenfeuchten Auges nicht, sondern wandte sich an den alten David, den er bei Namen rief. Augenscheinlich beunruhigte ihn noch immer Becky Morgans Alter, obgleich es dem Kind nicht recht klar werden wollte, warum?

Der Name des alten Mannes mußte zwei- oder dreimal wiederholt werden, bis seine Aufmerksamkeit angezogen wurde. Er hielt in seiner Arbeit inne,

lehnte sich auf seinen Spaten und hielt die Hand hinter sein taubes Ohr.

„Habt Ihr gerufen?" fragte er.

„Ich habe eben bei mir gedacht, David," versetzte der Todtengräber, „daß sie" — er deutete nach dem Grabe — „ein ansehnliches älter gewesen seyn muß, als Ihr oder ich."

„Neunundsiebenzig," antwortete der alte Mann mit einem kummervollen Kopfschütteln; „ich sage Euch, daß ich es mit eigenen Augen gesehen habe."

„Gesehen?" versetzte der Todtengräber; „ja aber David — Weiber sagen nicht immer die Wahrheit wenn sich's um ihr Alter handelt."

„Das ist allerdings wahr," sagte der andere alte Mann mit einem plötzlichen Leuchten in seinen Augen. „Sie ist vielleicht älter gewesen."

„Gewiß muß es sich so verhalten. Man darf nur daran denken, wie alt sie aussah. Ihr und ich, wir Beide waren nur Knaben gegen sie."

„Sie sah alt aus," entgegnete David. „Ihr habt Recht. Sie sah alt aus."

„Und erinnert Euch nur, wie alt sie schon seit manchem langen Jahre aussah. Sagt, konnte sie da zuletzt nur neunundsiebenzig seyn — nur von unserm Alter?" sagte der Todtengräber.

„Ja, sie muß allerwenigstens fünf Jahre älter seyn!" rief der andere.

„Fünf?" erwiederte der Todtengräber. „Zehn. Gute neunundachtzig. Ich entsinne mich noch recht

gut, wie ihre Tochter starb. Sie ist neunundachtzig auf den Tag hin, und versuchte es nun, für zehn Jahre jünger zu gelten. O menschliche Eitelkeit!“

Der andere alte Mann blieb auch nicht zurück mit einigen moralischen Reflexionen über das lehrreiche Thema, und beide brachten eine Masse von so nachdrücklichen Beweisen bei, daß es zweifelhaft wurde, ob die Hingeschiedene statt des ihr beigemessenen Alters nicht etwa gar die patriarchalische Zahl von hundert Jahren erreicht habe. Nachdem diese Frage zu ihrer wechselseitigen Zufriedenheit abgethan war, stand der Todtengräber mit Beihülfe seines Freundes auf, um sich zu entfernen.

„Es ist kühl, wenn man so hier sitzt, und ich muß mich in Acht nehmen — bis nächsten Sommer,“ sagte er, als er sich anschickte, hinwegzuhinken.

„Wie?“ fragte der alte David.

„Der arme Kerl ist sehr taub. Gott befohlen!“ rief der Todtengräber.

„Ah!“ sagte der alte David, ihm nachsehend; „er nimmt gar schnell ab. Mit jedem Tage altert er mehr.“

Und so trennten sie sich — jeder fest überzeugt, der andere habe weniger Lebenskräfte, als er selbst, und beide ungemein getröstet und beruhigt durch die kleine Erdichtung, über die sie hinsichtlich Becky Morgan's eins geworden waren. Ihr Hinscheiden war daher nicht länger eine unbequeme Mahnung,

und ging sie also für die nächsten zehn Jahre ganz und gar nichts an.

Das Kind blieb noch einige Minuten und sah dem tauben alten Manne zu, wie er mit seiner Schaufel Erde herauswarf, oft inne hielt, um zu husten und Athem zu schöpfen und dabei mit lustigem Kichern vor sich hinmurmelte, daß es mit dem Todtengräber schnell zur Neige gehe. Endlich wandte sie sich weg, und während sie gedankenvoll durch den Kirchhof ging, traf sie unerwartet auf den Schulmeister, der auf dem Kirchhof auf einem grünen Grab saß und las.

„Nell hier?“ rief er freudig, während er sein Buch schloß. „Es thut mir wohl, dich wieder in der frischen freien Luft und dem Licht der Sonne zu sehen. Ich fürchtete, du sitzest wieder in der Kirche, wo du dich so viel aufhältst.“

„Sie fürchteten?“ versetzte das Kind, sich an seiner Seite niederlassend. „Ist sie nicht ein gutes Plätzchen?“

„Ja, ja,“ entgegnete der Schulmeister. „Aber du mußt auch bisweilen heiter seyn — nein, schüttle nicht den Kopf, und lächle nicht so gar traurig.“

„Sie würden es nicht traurig nennen, wenn Sie in meinem Herzen lesen könnten. Sie dürfen mich für keine Bekümmerte halten, denn es gibt kein glücklicheres Wesen auf Erden, als ich jetzt bin.“

Voll dankbarer Zärtlichkeit ergriff die Kleine seine Hand und drückte sie zwischen der ihrigen.

„Es ist Gottes Wille!“ sagte sie, nachdem beide eine Weile still geschwiegen.

„Was?“

„Alles dieses,“ versetzte sie; „unsere ganze Umgebung. Aber wer von uns ist jetzt traurig? Sie sehen, daß i ch lächle.“

„Ich gleichfalls,“ entgegnete der Schulmeister; „ich lächle bei dem Gedanken, wie oft wir noch an diesem nämlichen Orte lachen werden. Hast du nicht dort mit Jemanden gesprochen?“

„Ja,“ antwortete das Kind.

„Vielleicht von etwas, was dich wehmüthig stimmte?“

Es folgte eine lange Pause.

„Was war es?“ fuhr der Schulmeister mit Zartheit fort. „Komm, sage mir, was es war.“

„Es thut mir weh — ja, es thut mir wahrhaftig weh,“ erwiederte das Kind in Thränen ausbrechend, „denken zu müssen, daß diejenigen, welche um uns her sterben, so bald vergessen sind.“

„Und glaubst du,“ sprach der Schulmeister, dem ihr umherstreifender Blick nicht entgangen war, „daß ein unbesuchtes Grab, ein erstorbener Baum oder einige verwelkte Blumen Merkmale des Vergessenseyns oder kalter Vernachläßigung sind? Glaubst du nicht, daß fern von hier Handlungen geübt werden können, durch welche man dieser Todten vielleicht am besten gedenkt? Nell, Nell, in diesem Augenblicke pilgern vielleicht Leute durch die Welt, zu deren guten Hand-

lungen und guten Gedanken gerade diese Gräber — so vernachläßigt sie auch aussehen — die Hauptwerkzeuge geworden sind."

„Sagen Sie mir nichts mehr," versetzte das Kind rasch. „Sagen Sie mir nichts mehr. Ich fühle, ich weiß es. Wie sollte ich dessen uneingedenk seyn können, wenn ich mir Sie vergegenwärtige?"

„Es gibt nichts," rief ihr Freund, „nein, gar nichts Gutes oder Unschuldiges, das stirbt oder vergessen wird. Mögen wir diesen Glauben bewahren oder keinen. Ein Säugling, ein plapperndes Kind, das in seiner Wiege stirbt, lebt fort in den besseren Gedanken derjenigen, welche es liebten, und spielt durch sie seine Rolle in den versöhnenden Handlungen dieser Welt, obgleich vielleicht sein Körper zu Asche verbrannt oder in den tiefsten See versenkt ist. Es gibt keinen Engel, der den himmlischen Heerschaaren zugeführt wird, ohne daß er in denen, welche ihn hienieden liebten, seine Segenswerke übte. Vergessen! Ach, wenn die guten Handlungen menschlicher Wesen bis zu ihrer Quelle verfolgt werden können, wie schön mußte sogar der Tod erscheinen; denn wie viel Liebe, Barmherzigkeit und geläutertes Sehnen würde man nicht dem Gräberstaube entsprossen sehen!"

„Ja," sagte das Kind, „es ist wahr, ich weiß es, es ist wahr. Wer könnte diese Ueberzeugung tiefer empfinden, als ich, in der ihr kleiner Schüler wieder auflebt! Theurer, theurer, edler Freund,

wenn Sie doch wüßten, welchen Trost Sie mir gegeben haben!"

Der arme Schulmeister antwortete nicht, sondern beugte sich schweigend über sie; denn sein Herz war voll.

Sie saßen noch an derselben Stelle, als der Großvater herzukam. Ehe sie noch lange gesprochen hatten, verkündigte die Kirchthurmuhr, daß es Zeit zur Schule sey, und ihr Freund entfernte sich.

„Ein guter Mann," sagte ihr Großvater, ihm nachsehend; „ein wohlwollender Mann. Gewiß wird er uns nie ein Leides thun, Nell. Hier sind wir endlich sicher. — Wie? wir gehen doch nicht wieder fort von hier?"

Die Kleine schüttelte das Köpfchen und lächelte.

„Sie bedarf der Ruhe," fuhr der alte Mann fort, indem er sie auf die Wange pätschelte; — „zu blaß. Sie ist nicht mehr, wie sie gewesen."

„Wann?" fragte das Kind.

„Ha!" entgegnete der alte Mann, — „freilich — wann? Vor wie viel Wochen? Könnte ich sie an den Fingern herzählen? Doch laß es beruhen; es ist gut, daß es vorbei ist."

„O, freilich gut, lieber Großvater," versetzte das Kind. „Wir wollen sie vergessen, und wenn wir sie je wieder in's Gedächtniß rufen, soll es nur geschehen, wie man sich eines unruhigen Traumes erinnert, der entschwunden ist."

„Bst!“ erwiederte der alte Mann, indem er ihr hastig mit der Hand zuwinkte und sich umsah; „rede mir nicht mehr von dem Traume und all' dem Elend, welches er gebracht hat. Es gibt keine Träume hier. Es ist ein ruhiger Ort, von dem sie sich ferne halten. Wir wollen nie wieder daran denken, damit sie uns nicht abermals verfolgen. Eingesunkene Augen und hohle Wangen — Nässe, Kälte und Hunger — und vor allem diesem die Schrecken, die sogar noch schlimmer waren, — wir müssen solche Dinge vergessen, wenn wir hier Frieden haben wollen.“

„Dem Himmel sey Dank für diesen höchst glücklichen Wechsel!“ betete das Kind in den Tiefen seines Herzens.

„Ich will geduldig seyn,“ sagte der alte Mann, „demüthig, gehorsam und von Herzen dankbar, wenn du mich hier bleiben lassen willst. Aber du mußt dich nicht vor mir verstecken, dich nicht allein wegstehlen, sondern mich an deiner Seite lassen. Glaube mir, ich will ganz wahr und aufrichtig seyn, Nell.“

„Ich mich allein wegstehlen? Ei das wäre in der That ein allerliebster Spaß,“ versetzte das Kind mit erkünstelter Heiterkeit. „Sehen sie da, lieber Großvater, wir wollen diesen Platz zu unserem Garten umwandeln — warum sollten wir's nicht? Er ist sehr schön — und morgen wollen wir anfangen, gemeinschaftlich zu arbeiten, Seite an Seite.“

„Das ist ein wackerer Gedanke!“ rief ihr Groß-

vater. „Vergiß es nicht, mein Herz — wir wollen morgen anfangen.“

Wer war entzückter, als der alte Mann bei dem Beginne der Arbeit des nächsten Morgens? Wer ahnete so wenig von Allem, was mit dem Orte in Verbindung stand, als er? Sie pflückten das lange Gras und die Nesseln von den Gräbern, lichteten das dünne Gesträuch von den Wurzeln, machten den Rasen glatt und säuberten ihn von den Blättern und dem Unkraute. Sie waren noch in eifriger Arbeit begriffen, als Nell den Kopf von dem Boden, über welchen sie gebeugt war, erhob und den Bachelor bemerkte, welcher auf dem nahen Zaun saß und ihnen schweigend zuschaute.

„Ein angenehmes Geschäft,“ sagte der kleine Herr, indem er Nell's Knix mit einem Kopfnicken erwiederte. „Habt Ihr alles dieses heute Morgen vollbracht?“

„Es ist nur sehr wenig in Vergleichung mit dem, was wir noch zu thun gedenken,“ entgegnete die Kleine mit niedergeschlagenen Augen.

„Gute Verrichtung, gute Verrichtung,“ sagte der Bachelor. „Aber gebt Ihr Euch nur mit den Gräbern von Kindern und jungen Leuten ab?“

„Wir werden bald auch an die andern kommen, Sir,“ versetzte Nell mit weicher Stimme, indem sie den Kopf bei Seite wandte.

Es war ein unbedeutender Umstand, vielleicht Absicht, vielleicht Zufall, oder wohl eine unbewußte

Sympathie des Kindes mit der Jugend. Es schien jedoch ihrem Großvater aufzufallen, obschon er es zuvor nicht beachtet hatte. Er sah hastig auf die Gräber und dann besorgt auf Nell, drückte sie an seine Brust, und hieß sie aufhören, um auszuruhen. Etwas lang Vergessenes schien schwach in seiner Erinnerung auftauchen zu wollen. Es ging nicht vorüber, wie es sonst bei viel wichtigeren Dingen der Fall gewesen war, sondern bemächtigte sich seiner mehr und mehr, indem es an diesem Tage und auch später oftmals wiederkehrte. Einmal, als sie eben an der Arbeit waren, bemerkte die Kleine, daß er sich oft umwandte und unruhig nach ihr hinsah, wie wenn er irgend einen peinlichen Zweifel zu lösen oder wirre Gedanken zu sammeln suchte; sie drang daher in ihn, ihr den Grund mitzutheilen. Er sagte jedoch, es sey nichts — nichts — und indem er ihr Köpfchen auf seinen Arm legte, streichelte er ihre schöne Wange mit der Hand und flüsterte vor sich hin, sie werde mit jedem Tage stärker und würde nun bald ein erwachsenes Frauenzimmer seyn.

Der Raritätenladen.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Von dieser Zeit an erwachte in der Seele des alten Mannes eine ängstliche Besorgtheit um das Kind, welche nie schlummerte oder von ihm wich. Es gibt Saiten im Menschenherzen — fremdartige wechselnde Accorde — die nur der Zufall zum Ertönen bringt und oft gegen die leidenschaftlichste und feierlichste Ansprache stumm und gefühllos bleiben, während sie vielleicht endlich auf die leichteste gelegentliche Berührung anschlagen. In den unempfindlichsten oder zerstreutesten Gemüthern findet sich bisweilen ein Zug von Beschaulichkeit, den selten die Kunst leiten oder Gewandtheit unterstützen kann, der aber, wie es oft bei großen Wahrheiten der Fall ist, sich durch einen Zufall enthüllt, wo man sich dessen am allerwenigsten versieht. Von jener Zeit an vergaß der alte Mann keinen Augenblick die Schwäche und Aufopferung des Kindes: und jenem geringfügigen Umstande war es zuzuschreiben, daß er, der sie durch so viele Beschwerlichkeiten und Leiden an seiner Seite sich hatte durchkämpfen sehen, ohne sie für etwas anderes, als für die Theilhaberin des Elendes zu halten, welches er selbst so bitter an seiner Person fühlte und um seinetwillen wenigstens eben so sehr

beklagte, als um ihretwillen, zu dem Bewußtseyn dessen erwachte, was er ihr schuldig war, und was der viele Jammer aus ihr gemacht hatte. Nein, nicht ein einzigesmal — auch nicht in einem unbewachten Augenblicke, von jener Zeit an bis zum Ende, entfremdete irgend eine Sorge für sich selbst, ein Gedanke an seine eigene Gemächlichkeit oder irgend eine sonstige selbstsüchtige Rücksicht seine Gedanken dem zarten Gegenstande seiner Liebe.

Er pflegte ihr auf und ab zu folgen, und wartete bis sie müde war, damit sie sich auf seinen Arm stützen konnte — er setzte sich ihr gegenüber in die Kaminecke, zufrieden, sie anzusehen, bis sie ihr Köpfchen erhob und ihm zulächelte wie in alten Tagen — er besorgte heimlich diejenigen Haushaltungsobliegenheiten, welche ihren Kräften zu schwer fielen — er stand sogar mitten in kalter, dunkler Nacht auf, um die Schlafende athmen zu hören, und kauerte sich wohl stundenlange an ihrem Bett nieder, blos um ihre Hand berühren zu können. Nur der Allwissende war Zeuge der Hoffnungen, der Besorgnisse und der Gedanken inniger Liebe, welche in diesem einen zerrütteten Gehirne wühlten — nur er kannte die Veränderung, die mit dem armen alten Manne vorgegangen war.

Wochen waren inzwischen vergangen, und das Kind brachte bisweilen, erschöpft, obgleich von keiner sonderlichen Anstrengung, ganze Abende auf einem Ruhebette neben dem Feuer zu. Bei solchen Gelegen-

heiten brachte der Schulmeister Bücher und las ihr vor; auch verging selten ein Abend, ohne daß der Bachelor zu Besuch kam und ihn abwechselnd in diesem Geschäfte ablöste. Der alte Mann saß da und hörte zu, zwar wenig von den Worten verstehend, aber ohne Unterlaß seine Augen auf das Kind heftend — und wenn sie lächelte oder ihr Gesicht bei dem Gelesenen sich erheiterte, so nannte er die Geschichte schön und gewann sogar eine Vorliebe für das Buch. Wenn bei Gelegenheit ihrer Abendunterhaltungen der Bachelor eine Legende erzählte, die ihr gefiel (was gewöhnlich der Fall war), so gab sich der alte Mann alle Mühe, sie seinem Gedächtniß einzuprägen, und nicht selten, wenn sich der Bachelor entfernte, schlich er ihm nach und bat ihn demüthig, er möchte ihm irgend einen Theil derselben wieder vorsagen, damit auch er es lerne, Nell ein Lächeln abzugewinnen.

Dieß waren jedoch zum Glück nur seltene Gelegenheiten, denn Nell sehnte sich ins Freie, um in ihrem feierlichen Garten spazieren gehen zu können. Es kamen auch Gesellschaften, welche die Kirche sehen wollten, und diese erzählten andern von dem Kinde, die dann auch kamen, so daß sie sogar um diese Zeit des Jahres fast täglich Besuche hatten. Der alte Mann folgte ihnen dann in kleiner Entfernung durch die öden Räume, horchte auf die Stimme, die er so sehr liebte, und wenn die Fremden sich von Nell verabschiedeten, so pflegte er heranzutreten, um einige Bruchstücke von ihrer Unterhaltung aufzufangen, oder

er stellte sich in gleicher Absicht, das graue Haupt unbedeckt, an die Thüre, durch welche sie gehen mußte. Sie lobten stets den Verstand und die Schönheit des Kindes, und er war stolz darauf, sie so sprechen zu hören. Aber was war es, was sie so oft beifügten, was sein Herz zerriß und was ihn veranlaßte, nach irgend einem dunkeln Winkel zu schleichen und daselbst in der Einsamkeit zu schluchzen und zu weinen? Ach! selbst gleichgültige Fremde — sie, die kein anderes Gefühl, als das Interesse eines Augenblicks für sie hatten — sie, die fortgingen, und in der nächsten Woche schon vergessen hatten, daß ein solches Wesen lebte — selbst sie sahen es — selbst sie hatten Mitleiden mit ihr — selbst sie boten ihm so theilnehmend einen guten Tag und flüsterten, wenn sie vorübergingen.

Auch unter den Einwohnern des Dorfes, die alle die arme Nell liebgewonnen hatten, herrschte das gleiche Gefühl — eine Zärtlichkeit, — eine theilnehmende Rücksicht für sie, die sich mit jedem Tage mehrte. Sogar die leichtherzigen und gedankenlosen Schulknaben kümmerten sich um sie. Selbst dem rohesten darunter that es leid, wenn er sie auf seinem Wege nach der Schule nicht auf ihrem gewöhnlichen Platze sah, und er ließ sich den Umweg nicht verdrießen, an ihrem Gitterfenster nach ihr zu fragen. Saß sie in der Kirche, so blickten sie vielleicht verstohlen zu der offenen Thüre herein, aber sie redeten sie nicht an, wenn sie nicht aufstand und auf sie

zukam um mit ihnen zu sprechen. Alle fühlten es, daß Nell hoch über ihnen stehe.

Das Gleiche war der Fall, wenn der Sonntag kam. Es gab in der Kirche nichts als arme Landleute, denn das Schloß, in welchem die alte Familie gelebt hatte, war eine leere Ruine, und auf sieben Meilen im Umkreise lebte nichts, als niedriges Volk. Auch hier, wie anderswo, erweckte Nell Theilnahme. Man sammelte sich vor und nach dem Gottesdienste um sie in dem Portale; kleine Kinder klammerten sich an ihre Schöße und alte Männer und Weiber vergaßen ihr Geplauder, um sie freundlich zu begrüßen. Niemand von ihnen, Alt oder Jung, dachte daran, ohne ein liebevolles Wort an ihr vorbeizugehen. Viele, die drei oder vier Meilen weit herkamen, brachten ihr kleine Geschenke, und selbst die ärmsten und rauhesten hatten einen frommen Wunsch für sie.

Sie hatte sich aus den Kindern, die sie bei ihrem Erscheinen in dem Ort auf dem Kirchhofe spielen sah, eines ausgewählt — dasselbe, welches von seinem Bruder gesprochen hatte. Der Knabe war ihr Liebling, ihr Freund, und saß oft an ihrer Seite in der Kirche, oder klomm mit ihr zu dem Thurmkranze hinauf. Es war ihm eine Lust, wenn er ihr helfen konnte, oder zu helfen vermeinte, und so wurden sie bald fast unzertrennliche Gefährten.

Eines Tages, als Nell einsam an ihrem alten

Plätzchen saß und las, kam dieser Knabe mit Thränen in den Augen auf sie zugelaufen, und nachdem er sie einen Augenblick aus scheuer Entfernung angelegentlich betrachtet hatte, schlang er leidenschaftlich seine kleinen Arme um ihren Nacken.

„Was hast du?“ fragte Nell ihn beschwichtigend. „Was gibt es denn?“

„Sie ist's noch nicht!“ rief der Knabe, sie noch inniger umarmend. „Nein, nein! Noch nicht!“

Sie sah ihn verwundert an, strich ihm das Haar aus dem Gesichte, küßte ihn, und fragte ihn, was er damit sagen wolle.

„Nein, du sollst keiner seyn, liebe Nell,“ rief der Knabe. „Wir können sie nicht sehen. Sie kommen nie, um mit uns zu plaudern oder zu spielen. Bleibe, was du bist. Es ist so besser.“

„Ich verstehe dich nicht,“ versetzte Nell. „Sage mir, was du damit meinst.“

„Ei,“ entgegnete der Knabe, indem er ihr in's Gesicht sah, „sie sagen, du würdest ein Engel seyn, ehe die Vögel wieder singen. Aber gelt, das magst du nicht? Es ist zwar schön im Himmel, aber du mußt uns nicht verlassen!“

Nell senkte das Haupt und hielt die Hände vor ihr Antlitz.

„Nein, sie mag gar nicht daran denken!“ rief der Knabe, durch seine Thränen jubelnd. „Du willst nicht gehen. Du weißt, wie wehe es uns thun

würde. Liebe Nell, sage mir, du wollest bei uns bleiben. O! ich bitte, bitte, versprich mir das."

Das kleine Wesen faltete seine Händchen und kniete zu ihren Füßen nieder.

„Sieh mich nur an, Nell," sagte der Knabe, „und sage mir, daß du bleiben willst. Ich werde dann wissen, daß sie Unrecht haben, und will nicht mehr weinen. Magst du denn nicht ja sagen, Nell?"

Nell senkte das Haupt, bedeckte ihr Antlitz und verblieb stumm — ihr leises Schluchzen ausgenommen.

Nach einer Weile fuhr der Knabe fort, indem er ihre Hand wegzuziehen suchte:

„Die lieben Engel werden froh seyn, wenn sie denken, daß du nicht unter ihnen, sondern hier bei uns geblieben bist. Willy ist auch bei ihnen, aber wenn er gewußt hätte, wie ich ihn Nachts in unserm kleinen Bette vermissen würde, so hätte er mich gewiß nicht verlassen."

Doch Nell war zu keiner Antwort zu bewegen, denn sie schluchzte fort, als ob ihr das Herz brechen müßte.

„Warum solltest du denn gehen wollen, liebe Nell? Ich weiß, du würdest nicht glücklich seyn, wenn du hörtest, daß wir um deinen Verlust weinen. Sie sagen, Willy sey jetzt im Himmel, und dort habe man immer Sommer. Und doch weiß ich gewiß, es thut ihm leid, wenn ich drunten auf seinem

Gartenbette liege und er sich nicht umwenden kann, um mich zu küssen! Aber wenn Du gehst, Nell," fügte der Knabe bei, indem er liebkosend sein Gesicht an das ihrige drückte, „so habe ihn um meinetwillen gern. Sage ihm, daß ich ihn noch immer liebe, und wie sehr ich dich geliebt habe. Und wenn ich denke, daß ihr Zwei bei einander und glücklich seyd, so will ich versuchen, es zu ertragen und dir nie durch Unarten wehe thun — ja, ich will es gewiß nie!"

Nell gestattete dem Knaben, ihre Hände hinwegzuziehen und sie um seinen Nacken zu schlingen. Es war ein thränenreiches Schweigen; aber es hatte noch nicht lange gedauert, als sie schon wieder den Kleinen mit einem lächelnden Blicke ansah und ihm mit ungemein weicher und ruhiger Stimme versprach, sie wolle bleiben und seine Freundin seyn, so lange es der Himmel zulasse. Er schlug freudig seine Hände zusammen und dankte ihr oftmals. Sie verbot ihm sodann, keinem Menschen zu sagen, was zwischen ihnen vorgefallen sey, was er auch auf das Feierlichste versprach.

Er hielt Wort, (so viel nämlich Nell davon erfahren konnte,) kehrte übrigens nie wieder auf dieses Thema zurück, das ihr schmerzlich geworden zu seyn schien, obgleich er sich keinen Grund denken konnte, und fuhr fort, ihr ruhiger Begleiter auf allen ihren Spaziergängen und in ihren Betrachtungsstunden zu seyn. Er traute ihr aber doch nicht ganz, denn er

kam oft, sogar an späten Abenden, um vor der Thüre außen mit schüchterner Stimme zu fragen, ob sie noch wohlbehalten innen sey; und wenn man ihm dann mit ja antwortete und ihn eintreten hieß, so pflegte er sich auf einen Schemel zu ihren Füßen zu setzen, wo er geduldig verblieb, bis man ihn suchte und heimnahm. Jeder kommende Morgen fand ihn unabänderlich in der Nähe des Hauses, wo er fragte, ob sie wohl sey; und Morgens, Mittags oder Abends ließ er alle seine Spielkameraden und Spiele im Stich, um ihr Gesellschaft zu leisten, wenn er wußte, daß sie irgendwohin ging.

„Und obendrein ist er ein guter, kleiner Freund,“ sagte einmal der alte Todtengräber zu ihr. „Als sein älterer Bruder starb — ich sollte eigentlich das Wort alt nicht brauchen, da er erst sieben Jahre zählte — so war es nur dieser Eine, welcher sich den Todesfall sehr ernstlich zu Herzen nahm; ich erinnere mich dessen noch recht gut.“

Nell dachte an das, was der Schulmeister zu ihr gesagt hatte. und fühlte, wie sich die Wahrheit jener Worte sogar an diesem unmündigen Kinde wiederspiegelte.

„Ich glaube, er ist seitdem etwas still geworden,“ fuhr der alte Mann fort, „obgleich er, was das anbelangt, zuweilen heiter genug ist. Ich wette, Sie und er haben an dem alten Brunnen etwas gehört.“

„Nein, gewiß nicht,“ versetzte Nell. „Ich fürchtete mich, ihm nahe zu kommen, und gehe überhaupt

nicht oft in jenen Theil der Kirche, obgleich ich keinen Grund hiefür anzugeben weiß."

„So kommen Sie mit mir hinab," sagte der alte Mann. „Ich kenne ihn von Jugend auf. Kommen Sie!"

Sie stiegen die schmalen Treppen hinunter, welche nach der Gruft führten, und machten unter den dunkeln Gewölben an einer finstern und düstern Stelle Halt.

„Dieß ist der Ort," sagte der alte Mann. „Geben Sie mir Ihre Hand, damit Sie, wenn Sie den Deckel zurückwerfen, nicht stolpern und hinunterfallen. Ich bin zu alt — das heißt, es sitzt mir noch zu sehr in den Gliedern — als daß ich mich bücken könnte."

„Ein finsterer und schrecklicher Ort!" rief die Kleine.

„Sehen Sie hinunter," sagte der alte Mann, indem er mit dem Finger nach der Oeffnung deutete.

Nell gehorchte und schaute in die Tiefe hinab.

„Es sieht aus, wie ein leibhaftiges Grab," sagte der alte Mann.

„Freilich," versetzte das Kind.

„Es ist mir oft so vorgekommen," fuhr der Todtengräber fort, „als habe man ursprünglich den Brunnen nur deßhalb gegraben, um den alten Ort noch düsterer, und die alten Mönche noch frömmer zu machen. Er soll aufgefüllt und überbaut werden."

Das Kind blieb noch immer stehen und sah sich gedankenvoll in dem Gewölbe um.

„Wir wollen sehen," sagte der Todtengräber, „über welchen frohen Häuptern sich die übrige Erde geschlossen haben wird, wenn es einmal hier mit dem Lichte ein Ende hat. Weiß Gott! Sie wollen den Brunnen zuwerfen – im nächsten Frühjahr."

„Im Frühjahr singen die Vögel wieder," dachte Nell, als sie an ihrer Fensterbrüstung lehnte und nach der niedergehenden Sonne schaute. „Der Frühling! Welch eine schöne und glückliche Zeit!"

Der Raritätenladen.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Einen oder zwei Tage nach Quilp's Theepartie in der Wildniß verfügte sich Herr Swiveller zu der gewohnten Stunde in das Bureau des Herrn Sampson Braß, und da er jetzt zufällig in diesem Tempel der Rechtschaffenheit allein war, so legte er seinen Hut auf das Pult, zog aus seiner Tasche einen schmalen Streifen schwarzen Kreps, legte denselben zusammen und steckte ihn in der Weise eines Hutbandes fest. Nachdem er dieses Anhängsel zu Stande gebracht,

betrachtete er seine Arbeit mit großer Wohlgefälligkeit und setzte seinen Hut wieder auf — ziemlich gegen das linke Auge geneigt, um den Effekt der Trauer zu erhöhen. So zu seiner vollkommenen Zufriedenheit ausstaffirt, steckte er seine Hände in die Taschen und spazierte gemessenen Schrittes in dem Bureau auf und nieder.

„So ging es mir immer," sagte Herr Swiveller; „ohne Unterlaß. 's war immer so — von Jugend an mußt' mich mein schönstes Hoffen trügen; ich dürfte keiner Blüthe nah'n, sollt' sie nicht schnell im Sturm verfliegen. Nie hätschelte ich mir ein Weibchen, daß mich ihr Aug' bestrahlt' mit Lust, daß ich nicht sehen mußt' das Täubchen sich einem Marktgärtner werfen an die Brust."

Von solchen Betrachtungen überwältigt machte Herr Swiveller vor dem Klientenstuhle Halt und warf sich in dessen offene Arme.

„Und das," sagte Herr Swiveller mit einer Art trotziger Fassung, „das nennt man, glaube ich, Leben. Natürlich — und warum nicht? Ich bin ganz zufrieden. Ich will es tragen," fügte Richard bei, indem er seinen Hut wieder abnahm und ihn unwillig anschaute, als würde er nur von pecuniären Rücksichten abgehalten, ihn unter seine Füße zu treten, „ich will es tragen, dieß Sinnbild weiblicher Treulosigkeit, als Erinnerungszeichen an sie, mit der ich nie wieder einfädeln werde die Windungen des Labyrinths, deren Gesundheit ich nie wieder aus=

bringen will in dem Rosigen, und die für den kurzen Rest meines Daseyns meinen Balsamischen ermordet. Ha, ha, ha!"

Damit der Schluß dieses Selbstgespräches nicht als unharmonisch mit den Vordersätzen erscheine, mag wohl die Bemerkung nöthig seyn, daß Herr Swiveller nicht mit einem fröhlichen, heitern Lachen endigte, was ohne Zweifel zu seinen feierlichen Betrachtungen in einen Widerspruch getreten wäre, sondern daß er, einmal in einer theatralischen Laune, nur eine Vorstellung zum Besten gab, welches man in Melodramen „das Gelächter eines Teufels" nennt — denn es scheint, daß jene Teufel immer in Sylben, und zwar in drei Sylben, lachen, nie mehr und nie weniger, was eine merkwürdige und beachtenswerthe Eigenthümlichkeit bei diesen achtbaren Personen ist.

Diese schrecklichen Töne waren kaum verhallt, und Herr Swiveller saß noch immer in einer gar grimmigen Stimmung auf dem Klientenstuhl, als ein Klingeln — oder um den Ausdruck seinem damaligen Humor mehr anzupassen, ein Todtengeläute — an der Bureauthüre laut wurde. Er öffnete die letztere mit aller Hast und erschauete das ausdrucksvolle Antlitz des Herrn Chuckster, den er alsbald mit einem brüderlichen Gruße empfing.

„Du bist teufelmäßig früh in dieser verpesteten, alten Mörderhöhle," sagte dieser Gentleman, indem er sich auf einem Beine balancirte und das andere nachläßig hin- und her schlenderte.

„Ziemlich," versetzte Dick.

„Ziemlich?" entgegnete Herr Chuckster mit jener Miene graziöser Sorglosigkeit, die ihm so wohl ließ. „Ich sollt's doch auch meinen. Ei, mein Freundchen, weißst du auch, wie viel es geschlagen hat? — halb 10 Uhr Morgens."

„Willst du nicht hereinkommen?" sagte Dick. „Mutterseelen allein. Swiveller solus. ‚Dieß ist des Zaubers —'"

„‚Nächtliche Stunde!'"

„‚Wo Gräber sich öffnen,'"

„‚Und Todte machen die Runde.'"

Nach dem Schlusse dieses dialogisirten Citates fiel jeder der beiden Gentlemen in eine Attitüde, worauf sich beide wieder zu Prosa herabließen und in das Bureau spazierten. Solche Begeisterungsbrocken waren etwas Gewöhnliches unter den gloriosen Apollos und bildeten in der That die Kette, welche sie zusammenknüpfte und über die ertödtende Langeweile der Erde erhob.

„Nun, und wie befindest du dich, mein altes Haus?" sagte Herr Chuckster, indem er einen Stuhl nahm. „Ich sah mich genöthigt, wegen einiger kleinen Privatangelegenheiten in die City zu gehen, und konnte nicht an der Ecke vorbei, ohne ein Bischen einzusprechen; aber bei meiner Seele, ich erwartete nicht, dich zu treffen. Es ist noch so gar ungemein früh."

Herr Swiveller drückte seinen Dank aus; und

da sich aus der weiteren Unterhaltung ergab, wie er sich in guter Gesundheit befand, und wie Herr Chuckster sich eines gleich beneidenswerthen Zustandes erfreute, so vereinigten sich die beiden Gentlemen — in Folge eines feierlichen Brauches der alten Brüderschaft, welcher sie angehörten — zu einem Fragment des populären Duetts: „Alles ist wohl!“ das mit einem langen Händedruck endigte.

„Und was gibt's Neues?“ fragte Richard.

„Die Stadt ist so flach, wie die Oberfläche eines holländischen Ofens, mein theurer Bundesgenosse,“ versetzte Herr Chuckster. „Es gibt nichts Neues! Apropos, euer Miethsmann ist eine ganz außerordentliche Person. Er bietet der kräftigsten Fassungsgabe Hohn, mußt du wissen; es hat nie einen solchen Kerl gegeben!“

„Was hat er denn wieder getrieben?“ fragte Dick.

„Beim Jupiter,“ entgegnete Herr Chuckster, indem er eine länglichte Schnupftabaksdose herauszog, deren Deckel mit einem seltsam in Messing gearbeiteten Fuchskopf verziert war, „der Mann ist unergründlich. Dieser Mensch hat mit unserm immatrikulirten Schreiber Freundschaft geschlossen. Es steckt zwar kein Arg hinter demselben, aber er ist so erstaunlich langsam und weich. Nun, wenn er einen Freund brauchte, warum wählte er sich nicht einen, der auch etwas versteht, und der ihm bei seinen kuriosen Ma-

nieren zu Statten kommen könnte. Ich habe allerdings meine Fehler," sagte Herr Chuckster.

„Nein, nein!" fiel ihm Herr Swiveller in's Wort.

„O ja, — ich habe meine Fehler; niemand kennt seine Fehler besser, als ich die meinigen kenne. Aber," sagte Herr Chuckster, „ich bin nicht so degenmäßig. Meine schlimmsten Feinde — jeder Mensch hat seine Feinde, und auch ich habe die meinigen — konnten mir nie zur Last legen, daß ich degenmäßig und weichmüthig sey. Und ich will dir etwas sagen, wenn ich nicht mehr von jenen Eigenschaften besäße, die gemeiniglich den Menschen seinem Nächsten lieb und werth machen, als unser immatrikulirter Schreiber, so wollte ich augenblicklich einen Laib Cheshirekäse stehlen, ihn um meinen Hals binden und mich ersäufen. Dann stürbe ich wenigstens so gemein, als ich gelebt hätte. Ja, das wollte ich, bei meiner Ehre."

Herr Chuckster hielt inne, klopfte mit dem Knöchel seines Zeigefingers den Fuchskopf geradezu auf die Nase, nahm eine Prise und sah Herrn Swiveller fest an, als wollte er sagen: ‚wenn du glaubst, daß ich nießen werde, so bist du gewaltig auf dem Holzwege.'

„Nicht zufrieden damit," fuhr Herr Chuckster fort, „den Abel zu seinem Freunde zu machen, hat er auch mit dessen Vater und Mutter eine Bekanntschaft eingeleitet. Seit seiner Heimkehr von jener wilden Gänsejagd ist er dort gewesen — hat eigentlich

dort gewohnt. Auch begünstigt er noch außerdem den jungen Schliffel; du wirst finden, daß er ohne Unterlaß an diesem Orte ab- und zugeht; und doch glaube ich nicht, daß er außer den gewöhnlichen Höflichkeitsformeln nur sechs Worte mit mir gewechselt hat. Nun, bei meiner Seele, du weißst," fügte Herr Chuckster bei, indem er ernst den Kopf schüttelte, wie wohl Menschen zu thun pflegen, wenn sie glauben, daß eine Sache ein Bischen zu weit gehe; „das Ganze ist eine so gemeine Geschichte, daß ich keine andere Wahl hätte, als mit einemmale die Condition aufzusagen, wenn ich nicht Mitleid fühlte mit meinem Prinzipal, von dem ich weiß, daß er ohne mich nicht auszukommen vermag."

Herr Swiveller, der auf einem andern Bocke seinem Freund gegenüber saß, störte in einem Uebermaß von Sympathie im Feuer und sagte nichts.

„Was den jungen Schliffel anbelangt," fuhr Herr Chuckster mit einem prophetischen Blicke fort, „so wirst du finden, daß es ein schlimmes Ende mit ihm nimmt. In unserm Berufe lernen wir etwas von der menschlichen Natur kennen, und nimm mein Wort darauf, daß der Kerl, der da zurückkam, um seinen Shilling abzuverdienen, sich nächster Tage in seiner wahren Farbe zeigen wird. Er ist ein gemeiner Dieb, sage ich dir. Er muß es seyn."

Da Herr Chuckster einmal im Feuer war, so würde er wahrscheinlich diesen Gegenstand noch weiter und in einer nachdrücklicheren Sprache verfolgt haben,

wenn ihn nicht ein Klopfen an der Thüre, das einen Geschäftsbesuch anzukündigen schien, veranlaßt hätte, eine degenmäßigere Außenseite anzunehmen, als sich mit seiner kürzlichen Erklärung ganz vertragen wollte. Herr Swiveller, der das Klopfen gleichfalls gehört hatte, ließ seinen Bock schnell um eines seiner (des Bockes) Beine tanzen, bis er sich an seinem Pult befand, in welches er das Schüreisen stieß, welches er in der plötzlichen Verwirrung seines Geistes wegzulegen vergessen hatte; dann rief er: „Herein!"

Und wer anders präsentirte sich jetzt, als ebenderselbe Kit, welcher der Gegenstand von Herrn Chucksters Zorn gewesen war! Noch nie hat ein Mensch seinen Muth so rasch wieder aufgerafft, oder eine so trotzige Miene gemacht, als dieß bei Herrn Chuckster der Fall war, sobald er fand, daß es Kit war. Herr Swiveller stierte ihn einen Augenblick an, hüpfte dann von seinem Bock herunter, holte das Schüreisen aus seinem Versteck hervor und vollführte damit in einer Art von Wahnsinn das ganze Säbelexercitium mit all' seinen Hieben und Paraden.

„Ist der Herr zu Hause?" fragte Kit, etwas verblüfft über diese ungewöhnliche Aufnahme.

Ehe Herr Swiveller noch antworten konnte, ersah Herr Chuckster die Gelegenheit, gegen diese Frageform seine entrüstete Protestation einzulegen, indem er dieselbe für respektwidrig und schliffelartig erklärte, sofern der Frager, da er hin und wieder zwei Herrn

anwesend gesehen habe, von dem andern Herrn hätte sprechen sollen; noch besser hätte er indeß gethan, (denn es sey nicht unmöglich, daß der Gegenstand seines Suchens einer untergeordneteren Qualität angehöre) blos den Namen zu nennen und dem Gutdünken seiner Zuhörer die Entscheidung über dessen Stellung im Leben zu überlassen. Herr Chuckster bemerkte ferner, daß er Grund zu glauben habe, diese Anredeform enthalte eine Persönlichkeit gegen ihn selbst, und er sey nicht der Mann, der mit sich scherzen lasse, wie gewisse Schliffel (die er nicht besonders namhaft zu machen oder zu beschreiben für gut erachtete) auf ihre eigenen Unkosten erfahren dürften.

„Ich meine den Herrn im ersten Stock," entgegnete Kit, sich an Richard Swiveller wendend. „Ist er zu Hause?"

„Warum?" entgegnete Dick.

„Weil ich, wenn dieß der Fall ist, einen Brief für ihn habe."

„Von wem?" fragte Dick.

„Von Herrn Garland."

„Oh!" sagte Dick mit außerordentlicher Höflichkeit; „dann kann er hier abgegeben werden, Musje. Und wenn Ihr eine Antwort haben wollt, so könnt Ihr auf der Hausflur warten, Musje, die ein sehr angenehmes und wohlgelüftetes Gemach ist."

„Ich danke," erwiederte Kit; „aber entschuldi-

gen Sie, ich habe den Auftrag, ihn selbst abzuliefern."

Die ungeheure Vermessenheit dieser Antwort überwältigte Herrn Chuckster so sehr, und wirkte so kräftig auf sein Zartgefühl für die Ehre seines Freundes, daß er erklärte, wenn er nicht von amtlichen Rücksichten abgehalten würde, so hätte er Kit nothwendig auf dem Platze vernichten müssen — eine Genugthuung, welche wegen der außerordentlichen, den Schimpf erschwerenden Umstände seiner Ansicht nach nothwendig die gebührende Sanction und Billigung jeder englischen Jury zu Theil werden müßte; denn er zweifelte nicht, daß das Edikt gelautet haben würde: „zu rechtfertigender Todschlag, gepaart mit einem ungemein günstigen Zeugniß für die Moralität und den Charakter des Rächers."

Herr Swiveller, der die Sache ruhiger nahm, schämte sich ein wenig über die Aufregung seines Freundes und wußte nicht recht, wie er sich benehmen sollte, (denn Kit blieb ganz gelassen und treuherzig) als man auf einmal den ledigen Herrn ungestüm auf der Treppe rufen hörte.

„Habe ich nicht Jemanden hereinkommen sehen, der zu mir will?" rief der Miethsmann.

„Ja, Sir," versetzte Dick. „Es ist wirklich so, Sir."

„Nun, wo bleibt er denn?" brüllte der ledige Herr.

„Er ist hier, Sir," entgegnete Herr Swiveller.

„Nun, junger Mensch, hört Ihr nicht, daß Ihr die Treppe hinaufgehen sollt? Seyd Ihr taub?“

Kit schien es nicht für der Mühe werth zu halten, sich in einen weitern Wortwechsel einzulassen, sondern eilte fort und überließ es den gloriosen Apollos, sich gegenseitig stumm anzugaffen.

„Habe ich's nicht gesagt?“ begann endlich Herr Chuckster. „Was hältst du davon?“

Herr Swiveller war im Grund ein gutmüthiger Bursche, und da er in Kit's Benehmen gerade keine ungeheuer große Bosheit entdecken konnte, so wußte er kaum, was er darauf antworten sollte. Er wurde jedoch aus seiner Verlegenheit erlöst durch den Eintritt des Herrn Sampson und seiner Schwester, Miß Sally, bei deren Anblick Herr Chuckster sogleich Reißaus nahm.

Herr Braß und seine liebenswürdige Begleiterin schienen während ihres mäßigen Frühstücks über eine Sache von großer Wichtigkeit und Bedeutung zu Rathe gegangen zu seyn. Bei Gelegenheit solcher Conferenzen erschienen sie gewöhnlich eine halbe Stunde nach ihrer gewohnten Zeit und mit sehr lächelnden Gesichtern in dem Bureau, als hätten die eben gesponnenen Ränke und Pläne ihre Gemüther beruhigt und ein schönes Licht auf ihren mühsamen Pfad geworfen. In dem vorliegenden Fall schienen sie besonders heiter. Miß Sally's Antlitz strahlte in einem sehr öligten Glanze, und Herr Braß rieb sich auf eine ungemein scherzhafte und frohsinnige Weise die Hände.

„Nun, Herr Richard," sagte Herr Braß; „was machen wir diesen Morgen? Sind wir hübsch frisch und heiter, Sir — he, Herr Richard?"

„Ziemlich wohl, Sir," versetzte Dick.

„Das ist gut," sagte Braß. „Ha, ha! Wir sollten so heiter seyn wie die Lerchen, Herr Richard. — Warum nicht? Wir leben in einer sehr angenehmen Welt, Sir — sie hat zwar auch ihr schlimmes, Herr Richard; aber wenn es keine schlimmen Leute gäbe, so hätten wir auch keine guten Advokaten. Ha, ha! Hat die Post diesen Morgen Briefe gebracht, Herr Richard?"

Herr Swiveller gab eine verneinende Antwort.

„Ha!" sagte Braß, „thut nichts. Geht das Geschäft heute flau, so wird sich's dafür morgen um so besser machen. Ein zufriedener Geist, Herr Richard, ist Süßigkeit in dem Becher des Daseyns. Jemand hier gewesen, Sir?"

„Nur mein Freund" — entgegnete Dick. „Mögen wir nie des" —

„Freundes entbehren" — stimmte Herr Braß hastig ein, „oder der Flasche, die er mit uns leert. Ha, ha. Nicht wahr, so lauten die Trinkrundgesänge? Ein sehr gutes Lied, Herr Richard, sehr gut. Es liegt so viel Gefühl darin. Ha, ha! Ihr Freund ist der junge Mensch aus Witherden's Bureau, glaube ich — ja — Mögen wir nie eines — Sonst niemand hier gewesen, Herr Richard?" —

„Nur jemand, der zu unserm Miethsmann wollte," versetzte Herr Swiveller.

„Ah, wirklich," rief Braß. „Jemand, der zu unserm Miethsmann wollte, he? Ha, ha! Mögen wir nie eines Freundes entbehren oder — Es wollte also Jemand zu dem Miethsmann, he, Herr Richard?"

„Ja," entgegnete Dick, ein wenig verblüfft über die außerordentliche Heiterkeit, die sein Principal an den Tag legte. „Er ist eben oben."

„Eben oben?" rief Braß. „Ha, ha! Mögen sie dort seyn, fröhlich und frei, tralalara. He, Herr Richard? Ha, ha!"

„O gewiß," erwiederte Dick.

„Und wer," fuhr Braß fort, indem er unter seinen Papieren störte, „wer ist bei dem Miethsmann zu Besuch — doch keine Dame, hoffe ich, he — Herr Richard? Sie wissen, die Sittlichkeit von Bevismarks — ‚wenn schöne Frauen in der Thorheit Schlingen' — und so weiter — wie, Herr Richard?"

„Ein anderer junger Mann, der gleichfalls, oder wenigstens hälftig zu Witherden's gehört," entgegnete Richard. „Kit ist sein Name."

„Kit, he?" rief Braß. „Sonderbarer Name — Name von des Schreiners Leimkachel, he, Herr Richard? Ha, ha! Kit also, Kit ist da? Oh!"

Dick blickte auf Miß Sally und wunderte sich, daß sie dieser ungewöhnlich überströmenden Laune des Herrn Sampson keine Zügel anlegte. Da sie jedoch keinen Versuch machte, dergleichen zu thun, sondern

eher geneigt schien, dieselbe ruhig gewähren zu lassen, so schloß er daraus, sie müßten eben Jemand betrogen und die Rechnung bezahlt erhalten haben.

„Wollen Sie die Güte haben, Herr Richard," sagte Braß, einen Brief von seinem Pulte nehmend, „mit diesem geschwind zu Peckham Rye hinüberzugehen? Es wird keine Antwort verlangt, aber das Billet ist wichtig und sollte daher eigenhändig überliefert werden. Die Kutschenmiethe zurück können Sie unter die Bureaukosten verrechnen, wissen's Sie; schonen Sie das Bureau nicht; klopfen Sie so viel heraus, als Sie können — Schreibers Motto — he, Herr Richard? Ha, ha!"

Herr Swiveller legte feierlich die Wasserfahrtjacke ab, zog seinen Rock an, nahm seinen Hut vom Nagel herunter, steckte den Brief in die Tasche und entfernte sich. Er war kaum fort, als Miß Sally Braß aufstand, ihrem Bruder, der zur Erwiederung nickte und seine Nase strich, ein süßes Lächeln zuwarf und gleichfalls fortging.

Sobald Sampson Braß allein war, öffnete er die Bureauthüre weit, setzte sich derselben gerade gegenüber an das Pult, so daß er Jedermann sehen mußte, der die Treppe hinunter nach der Hausthüre ging, uud begann mit außerordentlicher Heiterkeit und Emsigkeit zu schreiben. Dabei summte er mit einer Stimme, die alles, nur nicht musikalisch war, gewisse abgerissene Noten vor sich hin, die eine Vereinigung von Kirche und Staat zum Zweck zu haben schienen,

insofern sie aus dem Abendhymnus und dem „God save the king" zusammengesetzt waren.

So saß der Anwalt von Bevismarks eine geraume Zeit da, schreibend und summend, indem er nur hin und wieder inne hielt, um mit verschmitztem Gesichte zu horchen; und wenn er dann nichts hörte, so ging das Summen lauter und das Schreiben langsamer fort, als zuvor. Bei Gelegenheit einer dieser Pausen hörte er endlich, daß die Zimmerthüre seines Miethsmanns auf- und zuging, und daß Tritte die Treppe herunterkamen. Jetzt hörte Herr Braß ganz auf, zu schreiben, während er, die Feder in seiner Hand, auf's allerlauteste summte. Dabei wiegte er seinen Kopf von einer Seite zur andern, wie ein Mann, dessen ganze Seele in der Musik webt, und lächelt in einer eigentlich seraphischen Weise.

Die Treppe führte nothwendig an diesem beweglichen Schauspiele vorbei. Sobald aber Kit, von diesen süßen Tönen geleitet, vor der Thüre anlangte, unterbrach Herr Braß seinen Gesang, nicht aber sein Lächeln, nickte zutraulich und winkte ihm mit der Feder, hereinzukommen.

„Kit," sagte Herr Braß in der gewinnendsten Weise, die sich nur denken läßt, „wie befinden Sie sich?"

Kit, der etwas scheu gegen diesen seinen Freund war, gab eine passende Antwort, und hatte bereits seine Hand auf dem Schloß der Hausthüre, als ihn Herr Braß sanft zurückrief.

„Erlauben Sie, Sie werden doch nicht schon gehen, Kit," sagte der Anwalt mit einer geheimnißvollen, aber doch geschäftsmäßig aussehenden Miene. „Ist's Ihnen nicht gefällig, ein wenig hereinzuspazieren? Ach du mein Himmel, du mein Himmel! Wenn ich Sie sehe," fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er von seinem Bocke aufstand und sich mit dem Rücken gegen das Feuer stellte, „so werde ich an das süßeste kleine Gesicht erinnert, das mir je vor Augen gekommen ist. Ich weiß noch recht wohl, wie Sie zwei oder dreimal in das Haus kamen, nachdem wir Besitz ergriffen hatten. Ach, Kit, mein lieber Freund, Gentlemen von meiner Profession haben bisweilen so peinliche Pflichten zu erfüllen, daß Sie uns nicht beneiden dürfen — nein in der That nicht."

„Dieß fällt mir nicht ein, Sir," versetzte Kit, „obschon es für meines Gleichen nicht paßt, darüber abzuurtheilen."

„Unser einziger sicherer Trost," fuhr der Rechtsgelehrte fort, indem er ihn mit einer Art gedankenvoller Zerstreutheit in's Auge faßte, „besteht darin, daß wir doch den Sturm zu beschwichtigen vermögen, wenn wir ihn auch nicht ganz abwenden können. Wir können ihn mildern, daß er, wenn ich so sagen darf, den geschorenen Lämmern weniger weh thut.

„In der That geschoren! Den Nagel auf den Kopf getroffen!"

So dachte nämlich Kit, ohne es aber auszusprechen.

„Bei jener Gelegenheit, Kit," sagte Herr Braß, „bei der ebengenannten Gelegenheit hatte ich einen harten Strauß mit Herrn Quilp zu bestehen (denn Herr Quilp ist ein harter Mann), um ihn zu der Nachsicht, welche er ihnen zu Theil werden ließ, zu vermögen. Es hätte mich einen Klienten kosten können. Aber die unterdrückte Tugend begeisterte mich und ich siegte."

„Er mag im Grund doch nicht so schlimm seyn," dachte der ehrliche Kit, als der Anwalt seine Lippen aufwarf und die Miene eines Mannes annahm, der mit seinen bessern Gefühlen im Kampfe begriffen ist.

„Ich achte Sie, Kit," fuhr Herr Braß mit Rührung fort. „Ich habe damals genug von Ihrem Benehmen gesehen, um Sie zu achten, obgleich Ihre Stellung nur eine niedrige und Ihr Vermögen höchst unbedeutend ist. Nein, ich sehe nicht auf die Weste, die Einer anhat, sondern auf das Herz. Die quadrillirten Streifen der Weste sind blos die Dräthe des Käfichts, aber das Herz ist der Vogel darin. Ach, wie viele solche Vögel sind beständig in der Mause, und stecken ihre Schnäbel durch die Dräthe, um nach aller Welt zu picken!"

Diese poetische Figur, welche Kit für eine spezielle Anspielung auf seine eigene quadrillirte Weste nahm, überwältigte ihn ganz und gar. Die Stimme und das Benehmen des Herrn Braß steigerte den Effect nicht wenig, denn derselbe sprach mit der ganzen milden Stimme eines Einsiedlers und hätte nur eines

Strickes um seinen rostfleckigen Ueberrock und eines Todtenkopfs auf sein Kamingesims bedurft, um als völlig eingerichtet für diesen Geschäftszweig zu gelten.

„Nun, nun," sagte Sampson mit einem Lächeln, wie gute Menschen zu lächeln pflegen, wenn sie ihre eigene Schwäche, oder die ihrer Nebenmenschen bemitleiden, „wir sind noch weit vom Ziele. Ist's Ihnen gefällig, dieß zu sich zu stecken?"

Als er so sprach, deutete er auf ein paar halbe Kronen, die auf dem Pulte lagen.

Kit sah zuerst nach dem Gelde, dann nach Braß, und zögerte.

„Es ist für Sie," sagte Braß.

„Von — —"

„Gleichviel, von wem es kömmt," versetzte der Rechtsgelehrte. „Sagen Sie mir, ob es Ihnen ansteht. Wir haben excentrische Freunde zu unsern Häupten, Kit, und wir dürfen keine Frage stellen oder zu viel schwatzen — verstanden? Sie haben weiter nichts zu thun, als das Geld zu nehmen, und unter uns gesagt, ich glaube nicht, daß es das letzte seyn wird, welches Sie aus derselben Quelle ziehen. Ich hoffe nicht. Gott befohlen, Kit. Gott befohlen!"

Unter vielen Dankesbezeugungen und noch mehr Selbstvorwürfen, daß er auf so geringfügige Anläße hin einen Mann beargwöhnt hatte, der sich bei der allerersten Besprechung so ganz anders zeigte, als er geglaubt, nahm Kit das Geld und eilte nach Hause.

Herr Braß blieb zurück, um sich an dem Feuer zu bähen, und nahm seine musikalische Uebung nebst seinem seraphischen Lächeln wieder auf.

„Kann ich kommen?“ fragte Miß Sally hereinschauend.

„O ja, du magst kommen,“ entgegnete ihr Bruder.

„Ahem?“ hustete Miß Braß fragend.

„Ja,“ erwiederte Sampson; „ich möchte sagen, es ist so gut wie abgethan.“

Der Raritätenladen.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Herrn Chucksters unmuthige Besorgnisse waren nicht ohne Grund. Jedenfalls wollte sich die Freundschaft zwischen dem ledigen Herrn und Herrn Garland nicht abkühlen, sondern machte vielmehr Riesenfortschritte, und wurde immer dicker und inniger. Sie standen bald in einem beständigen Verkehr, und da der ledige Herr sich damals etwas unwohl befand, (höchst wahrscheinlich die Folge der Aufregungen

und Täuschungen der letzten Tage), so war Anlaß vorhanden, eine noch häufigere Correspondenz zu unterhalten, wie denn auch fast jeden Tag einer der Insassen von Abel Cottage zwischen Bevis Marks und Finchley ab- und zuging.

Was den Pony anbelangt, so hatte dieser jetzt die Maske ganz abgeworfen, indem er sich ohne viele Umstände geradezu hartnäckig weigerte, einem andern Lenker als Kit zu folgen, und so traf es sich denn regelmäßig, daß Kit von der Partie war, mochte nun Herr Garland oder Herr Abel auf Besuch kommen. Alle Aufträge und Anfragen mußte natürlich Kit von Rechtswegen besorgen, und so traf es sich denn, daß er, während der ledige Herr unwohl war, jeden Morgen fast so regelmäßig wie der Postbote in Bevis Marks eintraf.

Herr Sampson Braß, dem es ohne Zweifel nicht an Gründen fehlte, ein scharfes Augenmerk auf ihn zu richten, hatte bald den Tritt des Pony und das Rasseln der kleinen Chaise an der Straßenecke unterscheiden gelernt. So oft dieser Ton sein Ohr erreichte, legte er alsbald seine Feder nieder, wobei er seine Hände zu reiben und das größte Entzücken an den Tag zu legen begann.

„Ha, ha!“ konnte er rufen, „da ist der Pony wieder. Höchst merkwürdiger Pony; außerordentlich gelehrig, — he, Herr Richard, he, Sir?“

Es versteht sich von selbst, daß Dick irgend eine

Antwort darauf gab, und Herr Braß, der sich auf die Leiste seines Bocks stellte, um durch das obere Fenster eine Aussicht nach der Straße zu gewinnen, nahm die Besuche in Augenschein.

„Der alte Herr wieder!" rief er; „ein sehr einnehmender alter Herr — charmantes Gesicht, Sir — außerordentlich ruhig — Wohlwollen in jedem Zuge, Sir. Er verwirklicht ganz meine Idee von dem König Lear, wie er aussah, als er noch im Besitz seines Königreichs war, Herr Richard. Derselbe gute Humor, dasselbe weiße, zum Theil kahle Haupt, dieselbe Zugänglichkeit für Betrügerei. Ah! ein angenehmer Gegenstand für die Betrachtung, Sir, höchst angenehm!"

Wenn dann Herr Garland abgestiegen und die Treppe hinaufgestiegen war, so konnte Sampson nicken und Kit von dem Fenster aus zulächeln. Er ging wohl auch auf die Straße hinaus, um ihn zu begrüßen, worauf dann eine Unterhaltung wie die nachstehende zu folgen pflegte.

„Zum Wunder gestriegelt, Kit" — beginnt Herr Braß, indem er den Pony streichelt — „macht Ihnen große Ehre — erstaunlich glatt und blank. Er sieht buchstäblich aus, als ob er über und über gefirnißt worden wäre."

Kit langt an seinen Hut, lächelt, streichelt den Pony gleichfalls, und drückt seine Ueberzeugung aus: „Herr Braß werde nicht viele seines Gleichen finden."

„In der That, ein schönes Thier!“ ruft Braß. „Und dazu noch so gescheidt.“

„Beim Himmel!“ versetzt Kit, „er weiß, was Sie ihm sagen, so gut als ein anderer Christenmensch.“

„Wirklich?“ ruft dann Braß, der das Nämliche an dem gleichen Ort und von derselben Person mit den nämlichen Worten schon zu Dutzendmalen gehört hat, aber demungeachtet vor Erstaunen ganz versteinert ist. „Ei der Tausend!“

„Als ich ihn zum erstenmal sah,“ fährt Kit fort, der über das lebhafte Interesse des Advokaten an seinem Liebling sehr vergnügt ist, „hätte ich es mir wohl nicht träumen lassen, daß ich so gut mit ihm bekannt werden würde, als ich es jetzt bin.“

„Ah!“ erwiedert Herr Braß, bis an den Rand voll von moralischen Grundsätzen und Tugendliebe. „Ein bezaubernder Gegenstand zur Betrachtung für Sie — ganz bezaubernd. Ein Gegenstand, auf den Sie mit Recht stolz seyn und zu dem Sie sich Glück wünschen können. Ehrlichkeit ist die beste Politik — ich finde dieß stets auch an mir selber. Ich habe diesen Morgen aus lauter Ehrlichkeit siebenundvierzig Pfund, zehn Shillinge verloren — aber es ist alles Gewinn, es ist Gewinn!“

Herr Braß kitzelt pfiffig seine Nase mit der Feder und das Wasser steht ihm in den Augen, während er Kit anblickt. Kit aber denkt, wenn es je

einen guten Menschen gibt, dessen Herz sein Aeußeres Lügen straft, so ist dieser Mensch Sampson Braß.

„Ein Mann," fährt Sampson fort, „der an einem Morgen durch seine Ehrlichkeit siebenundvierzig Pfund und zehn Shillinge verliert, ist ein beneidenswerther Mann. Wären es achtzig Pfund gewesen, so hätte die Wollust des Gefühls noch größer seyn müssen. Jedes verlorene Pfund wäre durch den Gewinn von einem Centner Glück ausgeglichen worden. Die stille kleine Stimme," ruft Braß lächelnd, indem er sich dabei auf die Brust schlägt, „singt lustige Lieder in meinem Innern, und alles ist lauter Glück und Freude."

Kit ist durch diese Unterhaltung so erbaut und findet sich in derartigen Gefühlen so heimisch, daß er eben überlegt, was er sagen will, als Herr Garland erscheint. Herr Sampson Braß läßt es sich nicht nehmen, dem alten Herrn in die Chaise zu helfen, und der Pony, der nach mehrmaligem Kopfschütteln drei oder vier Minuten mit seinen vier Beinen wie in die Erde gepflanzt dasteht, als sey er fest entschlossen, sich nie wieder von der Stelle zu rühren, und hier zu leben und zu sterben, packt plötzlich, ehe man sich's versieht, auf, und schießt mit einer Geschwindigkeit von zwölf englischen Meilen in der Stunde weiter. Dann tauschen Herr Braß und seine Schwester, die inzwischen an die Thüre getreten ist, eine wunderliche Art von Lächeln aus, das wir jedoch keineswegs ein angenehmes nennen möchten, und kehren zu Herrn

Richard Swiveller zurück, der während ihrer Abwesenheit sich selbst mit unterschiedlichen pantomimischen Heldenthaten regalirt hat und nun mit sehr geröthetem und erhitztem Gesichte an seinem Pulte gefunden wird, wo er mit großem Eifer einen imaginären Dintenkleks aus dem Papiere kratzt.

So oft Kit allein und ohne die Chaise kam, so traf es sich immer, daß Sampson Braß sich an irgend einen Auftrag erinnerte, in Folge dessen er Herrn Swiveller, wenn auch nicht wieder nach Peckham Rye, so doch jedenfalls nach einem hübsch entfernten Platz schickte, von wo aus seine Rückkehr nicht vor zwei oder drei Stunden zu besorgen stand, um so weniger, da, aufrichtig gestanden, der genannte Herr nicht sehr im Rufe stand, bei solchen Gelegenheiten sehr expedit zu seyn, sintemal er die erforderliche Zeit bis an die äußersten Gränzen der Möglichkeit zu verlängern und auszuspannen pflegte. Sobald Herr Swiveller fort war, nahm auch Miß Sally ihren Abschied. Herr Braß ließ dann die Bureauthüre weit offen, summte seine alte Arie mit großer Herzensfreudigkeit und lächelte so seraphisch wie früher. Sobald Kit die Treppe herunter kam, wurde er in das Bureau gerufen, durch irgend ein moralisches und angenehmes Gespräch unterhalten, vielleicht ersucht, einen Augenblick auf das Bureau Acht zu haben, während Herr Braß einen kleinen Ausgang machte, und dann, je nach den Umständen mit einer oder zwei halben Kronen beschenkt. Dieß trug sich

so oft zu, daß Kit, nicht anders glaubend, als sie kämen von dem ledigen Herrn, der bereits seine Mutter mit großer Freigebigkeit beschenkt hatte, die Großmuth desselben nicht genug bewundern konnte. Er kaufte auch für seine Mutter, für den kleinen Jakob, für das Wiegenkind und für Barbara obendrein so viele wohlfeile Geschenke, daß das eine oder das andere von ihnen tagtäglich irgend eine neue Kleinigkeit erhielt.

Während in und außer dem Bureau des Herrn Sampson Braß in dieser Weise operirt wurde, begann Richard Swiveller, der oft allein bleiben mußte, die Zeit schrecklich langweilig zu finden. Zu Erhaltung seiner guten Laune und um seine Fähigkeiten nicht einrosten zu lassen, versah er sich daher mit einer Cribbage-Tafel, einem Paquet Karten, und spielte sodann mit einem Blinden für zwanzig, dreißig, bisweilen sogar für fünfzig tausend Pfund auf eine Partie, die vielen Hazardwetten zu einem beträchtlichen Belauf gar nicht mitgerechnet.

Da diese Spiele, trotz der ungeheuren Summen, die dabei zur Sprache kamen, sehr still abliefen, so begann Herr Swiveller an Abenden, wo Herr und Miß Braß ausgingen (was gegenwärtig sehr oft geschah), zu glauben, er höre eine Art von schnarchenden oder schwer athmenden Tönen in der Richtung der Thüre, wobei ihm nach einiger Ueberlegung einfiel, sie müßten von der kleinen Dienstmagd herrühren, die als Folge ihres stetigen Aufenthalts in feuchten

Löchern beharrlich den Schnupfen hatte. Bei Gelegenheit einer Untersuchung, die er eines Abends anstellte, konnte er deutlich an dem Schlüsselloche ein glänzendes Auge unterscheiden, und da er jetzt nicht mehr an der Richtigkeit seiner Muthmaßung zweifelte, so stahl er sich sachte nach der Thüre und stürzte über sie her, ehe sie seines Näherkommens gewahrte.

„O! ich habe in der That nichts Schlimmes im Sinne gehabt. Gewiß, Sie dürfen mir's glauben," rief die kleine Magd, die sich wie eine viel größere Person wehrte. „Es ist so gar langweilig unten, aber seyen Sie so gut, mich nicht zu verklagen; ich bitte, thun Sie's nicht."

„Dich zu verklagen?" versetzte Dick. „Meinst du, ich werde dich verklagen, weil du durch das Schlüsselloch geschaut hast, um Gesellschaft zu haben?"

„Ja, auf mein Wort, ich meinte das," entgegnete die kleine Dienstmagd.

„Wie lang hast du schon da dein Auge geletzt?" fragte Dick.

„O, immer, seit Sie mit Karten zu spielen anfingen, und auch schon früher."

Unbestimmte Erinnerungen an verschiedene phantastische Exercitien, mit denen er sich selbst nach den Mühen des Geschäfts erfrischt und denen ohne Zweifel die Magd zugesehen hatte, machten zwar Herrn Swiveller etwas verblüfft; da er aber in solchen Fällen nicht sehr empfindlich war, so faßte er sich schnell wieder.

„Nun — komm herein," — sagte er nach einer kurzen Ueberlegung. „Da — setze dich nieder. Ich will dich spielen lehren."

„O! ich dürfte das nicht wagen," versetzte die kleine Magd. „Miß Sally würde mich umbringen, wenn sie wüßte, daß ich heraufkäme."

„Hast du ein Feuer drunten?" fragte Dick.

„Nur ein sehr kleines," versetzte die kleine Magd.

„Da mich Miß Sally nicht umbringen kann, wenn sie erfährt, das ich hinuntergehe, so will ich kommen," sagte Richard, die Karten in seine Tasche steckend. „Ei, wie mager bist du! Was soll das heißen?"

„Es ist nicht meine Schuld."

„Könntest du nicht etwas Brod und Fleisch essen?" fragte Dick, indem er seinen Hut herunternahm.

„Ja."

„Ah! ich dachte mir's. Hast du je Bier gekostet?"

„Ich habe einmal ein Schlückchen erhalten," entgegnete die kleine Magd.

„Ah! Stehen die Dinge so!" rief Swiveller, die Augen zu der Decke erhebend. „Sie hat es nie gekostet — man kann nichts kosten mit einem Schlückchen! Wie alt bist du denn?"

„Ich weiß es nicht."

Herr Swiveller riß seine Augen weit auf und schien einen Moment über etwas nachzudenken. Dann befahl er der Kleinen, auf die Thüre Acht zu haben, bis er wieder zurückkäme, und verschwand alsbald.

Er kehrte schnell wieder zurück, den Jungen aus dem Wirthshause in seinem Gefolge, der in der einen Hand einen Teller mit Brod und Rindfleisch und in der andern einen großen Krug trug, aus dem ein sehr würziges Gemisch seine lieblichen Dünste entsandte. Es war auch in der That ein auserlesenes Wermuthbier und nach einem besondern Rezepte gebraut, welches Herr Swiveller dem Wirthe in einer Periode mitgetheilt hatte, wo er tief in dessen Büchern stand und emsig bemüht war, sich dessen Freundschaft zu erhalten. Er nahm dem Knaben die Bürde an der Thüre ab, beauftragte seine kleine Gefährtin, die letztere zu schließen, um einer Ueberraschung vorzubeugen, und verfügte sich sodann mit derselben nach der Küche.

„Da," sagte Richard, indem er den Teller vor sie hinstellte. „Vor Allem mache hier reine Arbeit, und wenn du fertig bist, wirst du sehen, was weiter kömmt."

Die kleine Magd bedurfte keines weitern Geheißes, und der Teller war bald geleert.

„So," sagte Dick, indem er ihr das Bier hinüberreichte; „jetzt nimm einen Schluck von diesem. Aber mäßige dein Entzücken, denn du weißt, daß du nicht daran gewöhnt bist. Nun, ist es gut?"

„O, diese Frage!" antwortete die kleine Magd.

Herr Swiveller schien durch diese Antwort über alle Beschreibung erfreut zu seyn, und nahm selbst einen langen Schluck, während dessen er ohne Unter-

laß seine Gefährtin fest in's Auge faßte. Sobald diese Einleitungen getroffen waren, schickte er sich an, sie spielen zu lehren, was sie bald leidlich gut lernte, da sie sowohl verständig als verschmitzt war.

„Nun," sagte Herr Swiveller, indem er zwei Sechspencestücke in eine Untertasse legte und das armselige Licht schneuzte, sobald die Karten abgehoben und ausgegeben waren, „das ist der Einsatz. Wenn du gewinnst, so kriegst du ihn ganz, gewinne ich, so gehört er mir. Um der Sache einen reelleren und amüsanteren Anstrich zu geben, werde ich dich Marquise nennen, hörst du?"

Die kleine Magd nickte bejahend.

„Dann, Marquise," sagte Herr Swiveller, „legen Sie los!"

Die Marquise hielt die Karten fest in beiden Händen und überlegte, welche sie ausspielen sollte, während Herr Swiveller die heitere und fashionable Miene annahm, welche in einer solchen Gesellschaft nöthig war, ein zweitesmal seinem Kruge zusprach und wartete, bis seine Gefährtin den Anfang machte.

Der Raritätenladen.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Herr Swiveller und seine Spielgefährtin machten mehrere Partien mit wechselndem Erfolg, bis der Verlust von dreißig Pencen, das allmälige Abnehmen des Biers und das Schlagen der Glocke, welche zehn Uhr verkündigte, den genannten Herrn vereint an die Flucht der Zeit und die Zweckmäßigkeit erinnerte, sich zu entfernen, ehe Herr Sampson und Miß Braß zurückkehrte.

„In Berücksichtigung dieses Gegenstandes, Marquise," sagte Herr Swiveller ernst, „werde ich Ihre Gnaden um die Erlaubniß bitten, die Tafel in meine Tasche zu stecken und mich aus Ihrer persönlichen Nähe zurückzuziehen, sobald ich diesen Tummler gelehrt habe, — blos bemerkend, Marquise, daß ich, seit das Leben wie ein Fluß entfleucht, mich nicht kümm're um des Laufes Schnelle, wenn am Ufer solcher Wermuth kreucht, und solch Augenlicht ihm scheint so helle. Marquise, Ihre Gesundheit! Sie werden mich entschuldigen, daß ich meinen Hut aufbehalte, aber der Palast ist etwas feucht und der Marmorboden — wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf — schmutzig."

Als Vorsichtsmaßregel gegen die letztere Unbequemlichkeit hatte Herr Swiveller geraume Zeit seine Füße auf die Unterleiste des Tisches gestellt, in welcher Haltung er auch jetzt seine entschuldigenden Bemerkungen zum Besten gab, dabei langsam die letzten Tropfen seines auserlesenen Nektars ausschlürfend.

„Der Baron Sampsono Braßo und seine Schwester sind, wie Sie mir sagten, im Theater?“ fuhr Herr Swiveller fort, indem er seinen linken Arm schwer auf den Tisch lehnte und seine Stimme nebst dem rechten Beine in der Weise eines Theaterbanditen erhob.

Die Marquise nickte.

„Ha!“ rief Herr Swiveller mit einem bedeutungsvollen Stirnerunzeln. „Das ist gut, Marquise! — doch gleichviel. Wein herbei! Ho!“

Er illustrirte diese melodramatischen Brocken dadurch, daß er sich selbst den Krug mit großer Demuth einhändigte, ihn mit hoher Miene hinnahm, gar durstiglich daraus trank und ungemein lebhaft mit den Lippen schmatzte.

Die kleine Magd, die nicht so vertraut mit theatralischen Gebräuchen war, als Herr Swiveller, da sie in der That nie ein Schauspiel gesehen oder davon sprechen gehört hatte (es müßte denn zufällig durch Thürenspalten oder an andern verborgenen Orten gewesen seyn), fühlte sich durch solche, dem Wesen nach ihr so neue Demonstrationen etwas beunruhigt,

und ließ dieß auch deutlich in ihren Blicken merken, weßhalb Herr Swiveller es für nöthig erachtete, die Banditenrolle mit einer, welche sich mehr mit dem gewöhnlichen Leben vertrug, zu vertauschen und zu fragen:

„Gehen sie oft hin, wo Ruhm ihrer harrt, indem sie Euch hier allein lassen?"

„O ja, ich glaube, sie thun das," versetzte die kleine Dienstmagd. „Miß Sally ist gerade eine solche dafür."

„Was für eine?" fragte Dick.

„Eine solche," entgegnete die Marquise.

Nach kurzer Ueberlegung entschloß sich Herr Swiveller, seine verantwortliche Obliegenheit, sie zurechtzuweisen, zu übergehen und sie fortplaudern zu lassen; denn es war augenscheinlich, daß ihr das Wermuthbier die Zunge gelöst hatte, und die Gelegenheit zu einer Unterhaltung kam nicht so häufig an sie, als daß nicht eine kurze Pause für sie ein bedeutungsvoller Zeitverlust gewesen wäre.

„Sie machen hin und wieder bei Herrn Quilp Besuch," sagte die kleine Magd mit verschmitztem Blicke. „Sie gehen an viele Orte — behüt' uns!"

„Macht Herr Braß einen guten Gewinn?" fragte Dick.

„Nicht halb so sehr, als Miß Sally," antwortete die kleine Magd mit Kopfschütteln. „Behüt' uns, er thut nie etwas ohne sie."

„Ah! wirklich?" entgegnete Dick.

„Miß Sally hält ihn tüchtig in der Ordnung,"

fuhr die kleine Magd fort. „Er fragt sie immer um Rath, und fängt auch bisweilen etwas. Gott behüte, Sie würden's gar nicht glauben, wie ihm bisweilen aufgetrumpft wird."

„Vermuthlich berathen sie sich viel mit einander," sagte Dick, „und sprechen von andern Leuten — von mir zum Beispiel. Kömmt's nicht bisweilen vor, Marquise?"

Die Marquise nickte ganz erstaunlich.

„Schmeichelhaft?" fragte Herr Swiveller.

Die Marquise veränderte die Bewegung ihres Kopfes, der bisher immer genickt hatte, und begann ihn auf einmal mit solcher Heftigkeit zu schütteln, daß eine Verrenkung ihres Halses zu befürchten stand.

„Hum!" murmelte Dick. „Wäre es ein Mißbrauch des Vertrauens, Marquise, mir mitzutheilen, was sie über so ein unbedeutendes Individuum sprechen, das jetzt die Ehre hat, zu —?"

„Miß Sally sagt, Sie wären ein schnurriger Kauz," versetzte die Kleine.

„Nun, Marquise," entgegnete Herr Swiveller, „das ist nichts Beschimpfendes. Heiterkeit, Marquise, ist keine schlimme oder herabwürdigende Eigenschaft. Der alte König Cole war selbst eine lustige alte Haut, wenn wir anders glauben dürfen, was die Geschichte von ihm erzählt."

„Aber sie sagt," fuhr seine Gefährtin fort, „daß man Ihnen nicht trauen dürfe."

„Ei, in der That, Marquise," sagte Herr

Swiveller gedankenvoll, „mehrere Herren und Damen — nicht gerade Standesgenossen, sondern nur Gewerbsleute, Ma'am, Gewerbsleute — haben dieselbe Bemerkung gemacht. Der obscure Spießbürger, der über der Straße drüben ein Hôtel hält, neigte sich gleichfalls heute Abend stark zu dieser Ansicht, als ich ihm befahl, das Banket zu bereiten. Es ist ein im Volke begründetes Vorurtheil, Marquise, und doch schwöre ich Ihnen, ich weiß nicht warum, denn man hat mir zu meiner Zeit bis auf beträchtliche Summen getraut, und ich kann wohl sagen, daß ich von meinem Kredit den besten Gebrauch machte, bis er mich aufgab — ja, gewiß den besten. Herr Braß ist vermuthlich der gleichen Meinung?"

Seine Freundin nickte abermals und ließ dabei einen so verschlagenen Blick schießen, daß daraus hervorzugehen schien, Herr Braß hege über diesen Punkt noch entschiedenere Ansichten, als seine Schwester. Sie mochte sich jedoch schnell wieder fassen, denn sie fügte flehentlich bei:

„Aber sagen Sie ja nichts über mich aus, sonst werde ich zu Tode geschlagen."

„Marquise," sagte Herr Swiveller aufstehend, „das Wort eines Gentleman ist so gut, als seine Handschrift — bisweilen noch besser, wie es namentlich dermalen der Fall ist, wo seine Handschrift als eine zweideutige Art von Sicherheit angesehen werden dürfte. Ich bin Ihr Freund und hoffe, daß wir noch mehr Partien in dem gleichen Salon mit einander

spielen werden. Aber Marquise," fügte Richard bei, indem er auf seinem Wege nach der Thüre Halt machte und sich langsam gegen die kleine Magd umsah, die ihm mit der Kerze folgte, „es fällt mir eben bei, daß Sie sehr daran gewöhnt seyn müssen, Ihr Auge an den Schlüssellöchern zu lüften, um alles dieß wissen zu können?"

„Ich hätte nur wissen mögen," versetzte die Marquise zitternd, „wo der Schlüssel zum Speiseschrank versteckt wird; weiter ging meine Absicht nicht. Auch würde ich nicht viel genommen haben, wenn ich ihn gefunden hätte — nur so viel, um meinen Hunger zu stillen."

„Sie haben ihn also nicht gefunden?" entgegnete Dick. „Doch wie mag ich fragen; Sie wären sonst wohl fetter. Gute Nacht, Marquise. So leb' denn wohl, und wenn für immer, so denn für immer lebe wohl — und legen Sie die Kette vor, Marquise, im Fall sich etwas zutragen sollte."

Mit dieser Einschärfung zum Abschied schlüpfte Herr Swiveller aus dem Hause, und da er fühlte, er habe inzwischen gerade so viel Getränk eingenommen, als seiner Constitution zuträglich zu seyn versprach (das Wermuthbier war nämlich ein etwas starkes und zu Kopf steigendes Gemisch), so entschloß er sich weislich, auf sein Quartier loszusteuern und sich geschwinde in's Bett zu verfügen. Er ging daher nach Hause, und da seine Appartements (er behielt noch immer die Pluralisfiction bei) nicht weit von

dem Bureau entlegen waren, so saß er bald in seiner Schlafkammer, wo er, nachdem er den einen Stiefel ausgezogen, den andern aber auszuziehen vergessen hatte, in tiefe Betrachtungen verfiel.

„Diese Marquisin," sagte Herr Swiveller, indem er die Arme übereinander schlug, „ist eine ganz außerordentliche Person — allenthalben von Geheimnissen umgeben, weiß nicht, wie Bier schmeckt, ist in nicht minder merkwürdiger Weise nicht einmal mit ihrem Namen bekannt und erlaubt sich eine beschränkte Aussicht auf die Gesellschaft durch die Schlüssellöcher der Thüren. Können diese Umstände zu ihrer Bestimmung gehören oder hat irgend eine unbekannte Person eine Opposition gegen die Beschlüsse des Schicksals eröffnet? Es ist ein höchst unergründliches, unerbittliches Bedenken!"

Sobald seine Meditationen zu dieser befriedigenden Höhe gelangt waren, gewahrte er seines noch an dem Beine haftenden Stiefels, dessen er sich sofort mit einer Feierlichkeit sonder Gleichen entledigte. Die ganze Zeit über schüttelte er aber sein Haupt mit ungemeiner Gravität und seufzte dabei tief auf.

„Diese Spielpartien," fuhr Herr Swiveller fort, indem er seine Nachtmütze genau in demselben Styl aufsetzte, in welchem er seinen Hut zu tragen pflegte, „erinnern mich an den stillen Herd des friedlichen Ehestandes. Cheggs' Gattin spielt Cribbage und auch Partien zu Vieren. Dieß bildet den beständigen Kreislauf. Von Spiel zu Spiel nuk treibt

man sie, zu dämpfen ihre Schmerzen, und kömmt einmal ein Lächeln an sie, so meint man, es komm' aus dem Herzen — aber das ist nicht der Fall. Wohl könnte ich jetzt sagen," fügte Richard bei, indem er seine linke Wange in's Profil brachte und wohlgefällig den Reflex eines sehr kleinen Streifen Backenbarts in dem Spiegel betrachtete; „ja, wohl könnte ich jetzt sagen, das Eisen ist ihr durch die Seele gedrungen. Aber es geschieht ihr Recht!"

Aus dieser strengen und harten Stimmung in die zartere und patheterische verschmelzend, stöhnte Herr Swiveller ein wenig, stürmte wild auf und nieder, und that sogar dergleichen, als wolle er sich die Haare ausraufen; er besann sich jedoch eines Bessern und zerrte statt dessen an der Quaste seiner Nachtmütze. Endlich warf er in düsterer Entschlossenheit seine Kleider vollends ab und legte sich zu Bette.

Mancher hätte in seiner vom Sturm zerknickten Lage zum Trinken seine Zuflucht genommen; da aber Herr Swiveller dieß bereits zuvor gethan hatte, so legte er sich nur, als er die Nachricht erhalten, daß Sophie Wackles auf immer für ihn verloren sey, auf's Flötenspiel, welches er, nach einer reiflichen Erwägung, für eine gute, gesunde und gehörig trübselige Beschäftigung hielt, indem es nicht nur im Einklang mit seinen eigenen traurigen Gedanken stand, sondern auch berechnet war, verwandte Gefühle in dem Innern seiner Nachbarn zu wecken. In Vollführung dieses Entschlusses zog er nun einen klei-

nen Tisch an sein Bett, stellte das Licht und ein kleines länglichtes Notenbuch so vortheilhaft als möglich auf, nahm seine Flöte aus dem Futteral und begann auf's kläglichste zu blasen.

Die Melodie war die des Liedes „Verscheuchet jetzt die Grillen“ — eine Composition, welche, wenn sie im Bett sehr langsam auf der Flöte geblasen wird und sich den weitern Nachtheil gefallen lassen muß, von einem Gentleman ausgeführt zu werden, welcher das Instrument nur unvollkommen versteht und eine Note oftmal wiederholt, ehe er die nächste finden kann — keinen sehr lebhaften Eindruck übt. Demungeachtet aber quetschte Herr Swiveller, bald auf dem Rücken daliegend und die Augen nach der Decke heftend, bald halb im Bette aufgerichtet, um sich im Buche Raths zu erholen, die halbe Nacht oder noch länger die unglückliche Arie wieder und wieder durch, und pausirte höchstens allemal eine oder zwei Minuten, um Athem zu holen, oder einen Monolog über die Marquise abzuhalten, worauf es wieder mit erneuerter Kraft anging. Erst nachdem er seine verschiedenen Betrachtungsgegenstände erschöpft und alle seine aus dem Wermuthbiere entsproßten Gefühle bis zur Hefe durch die Flöte ausgehaucht hatte, wobei nebenzu alle Bewohner des Hauses, wie auch die Nachbarn rechts und links und über die Straße, fast toll geworden waren, schloß er sein Notenheft, löschte das Licht aus, drehte sich leichteren und heiteren Geistes auf die Seite und schlief ein.

Er erwachte des andern Morgens sehr erfrischt und übte sich ungefähr eine halbe Stunde auf seiner Flöte, worauf er sich nach Bevis Marks begab, nachdem er zuvor die Quartieraufkündigung seiner Hausfrau, die zu diesem Ende schon seit dem Grauen des Tages auf der Treppe wartete, sehr in Gnaden hingenommen hatte. Die schöne Sally befand sich bereits auf ihrem Posten und zeigte in ihren Blicken einen milden Strahlenglanz, ähnlich dem, der dem jungfräulichen Monde entströmt.

Herr Swiveller begrüßte sie mit einem Nicken und tauschte seinen Rock gegen die Wasserfahrtjacke aus, was gewöhnlich eine ziemliche Zeit wegnahm, da er nicht ohne viele Mühe in die engen Aermel kommen konnte. Sobald diese Schwierigkeit überwunden war, nahm er an dem Pulte Platz.

„Ich frage," begann Miß Braß, plötzlich das Schweigen unterbrechend, „haben Sie diesen Morgen nicht eine silberne Bleistiftröhre gesehen. Wie?"

„Ich traf nicht viele auf der Straße," versetzte Herr Swiveller. „Ich sah eine — eine stämmige Bleistiftröhre von respektablem Aussehen — aber da sie sich in Gesellschaft eines ältlichen Federmessers und eines jungen Zahnstochers befand, mit welchen sie in einer Unterhaltung begriffen war, so hinderte mich mein Zartgefühl, sie anzureden."

„Wie, Sie haben nicht?" entgegnete Miß Braß. „Aufrichtig gesprochen?"

„Was für ein dummer Hund müssen Sie seyn,

daß Sie solche Fragen im Ernste an mich richten," erwiederte Herr Swiveller. „Komme ich nicht in diesem Augenblick erst an?"

„Nun, so weiß ich weiter nichts," antwortete Miß Sally, „als daß sie nicht aufzufinden ist, und daß sie in dieser Woche verschwand, als ich sie einmal auf dem Pulte liegen ließ."

„Holla!" dachte Richard; „ich hoffe doch nicht, daß die Marquise hier Geschäfte gemacht hat."

„Es war auch ein Messer dabei," fuhr Miß Sally fort, „mit silbernem Hefte. Ich habe beides vor Jahren von meinem Vater zum Geschenk erhalten, und jetzt ist's fort. Sie haben doch nicht auch etwas vermißt — oder?"

Herr Swiveller griff unwillkürlich mit seinen Händen nach der Jacke, um sich zu überzeugen, daß es eine Jacke und nicht ein Frack sey, und nachdem er sich vergewissert hatte, daß sein einziges, bewegliches Eigenthum in Bevis Marks wohlbehalten vorhanden war, gab er eine verneinende Antwort.

„Es ist etwas sehr Unangenehmes, Dick" — sagte Miß Braß, indem sie die zinnerne Dose herausnahm und sich mit einer Prise labte; „aber unter uns gesagt — wir sind ja Freunde, denn wenn Sammy es wüßte, so würde ich des Zankens kein Ende absehen — auch einiges von dem Bureaugeld, das hier liegen blieb, ist den gleichen Weg gegangen. Insbesondere habe ich zu drei verschiedenen Malen drei halbe Kronen vermißt."

„Es ist Ihnen doch nicht ernst damit?“ rief Dick. „Sehen Sie sich vor, was Sie sagen, alter Knabe, denn dieß könnte einen bedenklichen Handel absetzen. Wissen Sie's auch ganz gewiß? Ist kein Irrthum möglich?“

„Es ist so; auch kann durchaus kein Irrthum stattfinden,“ versetzte Miß Braß mit Nachdruck.

„Dann, beim Jupiter, fürchte ich,“ dachte Richard, indem er seine Feder niederlegte, „daß es um die Marquise geschehen ist!“

Jemehr Dick den Gegenstand in seinen Gedanken erwog, desto wahrscheinlicher erschien es ihm, daß die kleine Magd die Schuldige sey. Wenn er bedachte, von welcher spärlichen Kost sie leben mußte, wie vernachläßigt und unterrichtslos sie war, und wie ihre natürliche Schlauheit durch Noth und Entbehrung geschärft worden, so zweifelte er kaum mehr daran. Und doch bemitleidete er sie so sehr und empfand es so schmerzlich, das Sonderbare dieser neuen Bekanntschaft durch eine so ernste Veranlassung gestört zu sehen, daß er meinte, und zwar allen Ernstes meinte, es wäre ihm lieber, die Marquise unschuldig zu wissen, als fünfzig Pfund einzunehmen.

Während er sich in sehr tiefsinnigen und ernsten Betrachtungen über diesen Gegenstand erging, und Miß Sally da saß, mit geheimnißvoller und bedenklicher Miene den Kopf schüttelnd, ließ sich die Stimme ihres Bruders Sampson vernehmen, der in der Hausflur eine heitere Melodie aborgelte; und unmittelbar darauf trat der genannte Ehrenmann,

von einem tugendhaften Lächeln strahlend, persönlich in's Zimmer.

„Ah, guten Morgen, Herr Richard. Da sind wir wieder, Sir, und treten einen neuen Tag an, während der Leib gestärkt ist von Schlummer und Frühstück, und der Geist in strömenden Flüssen sich entfaltete. Da sind wir, Herr Richard, mit der Sonne aufstehend, um unsere kleine Bahn abzulaufen — die Bahn unserer Pflicht, Sir — und gleich ihr zu unserem Tagewerk zu gehen, zu unserer eigenen Ehre und zu Nutz und Frommen unserer Nebenmenschen. Ein bezaubernder Gedanke, Sir — ganz bezaubernd."

Während Herr Braß seinen Schreiber mit diesen Worten anredete, beschäftigte er sich eben auf eine etwas in die Augen fallende Weise mit der umständlichen Prüfung einer Fünfpfundnote, die er in der Hand mitgebracht hatte und welche er gelegentlich gegen das Licht hielt.

Da Herr Richard diese Bemerkungen mit keiner Spur von Begeisterung aufnahm, so wandte sein Principal die Augen nach ihm hin, bei welcher Gelegenheit derselbe fand, daß sein Gesicht einen beunruhigenden Ausdruck trug.

„Sie sind nicht in der besten Laune, Sir?" sagte Braß. „Wir sollten freudig an die Arbeit gehen, Herr Richard, und nicht mit einer verstimmten Seele. Es ziemt uns, Herr Richard, zu — —"

Hier entsandte die keusche Maria einen leichten Seufzer.

„Ach du mein Himmel!“ rief Herr Sampson. „Auch du? Was gibt es denn? Herr Richard, Sir — “

Dick, der auf Sally blickte, bemerkte, daß sie ihm durch Zeichen zu verstehen gab, er möchte ihrem Bruder den Gegenstand ihrer Besprechung mittheilen. Da seine eigene Lage nicht die angenehmste war, bis der Handel auf die eine oder die andere Art bereinigt war, so willfahrte er; und Miß Braß, die ganz ungeheuer ihrer Schnupftabaksdose zusprach, bestätigte seine Eröffnung.

Sampsons Gesicht verlängerte sich, und Angst überflog seine Züge. Anstatt jedoch ungestüm über den Verlust seines Geldes wehzuklagen, schlich er auf den Zehen nach der Thüre, öffnete sie, sah hinaus, machte sie leise wieder zu, kehrte auf den Zehenspitzen zurück und sprach flüsternd: —

„Dieß ist ein höchst außerordentlicher und schmerzlicher Umstand, Herr Richard — ein sehr schmerzlicher Umstand. Die Sache ist nämlich, daß ich selbst kürzlich mehrere kleine Summen von dem Pulte vermißte, und ich enthielt mich nur deßhalb, der Sache zu erwähnen, weil ich hoffte, ein Zufall würde zu Entdeckung des Verbrechers führen. Dieß ist aber nicht der Fall gewesen — es ist nicht der Fall gewesen. Sally — Herr Richard — Dieß ist ein besonders bedauerlicher Handel!“

Während Sampson sprach, legte er in der Zerstreuung die Banknote auf das Pult unter einige

Papiere und steckte seine Hände in die Taschen. Richard machte ihn darauf aufmerksam und ermahnte ihn, die Banknote an sich zu nehmen.

„Nein, Herr Richard," versetzte Braß in großer Aufregung, „ich will sie nicht nehmen. Sie soll dort liegen bleiben, Sir. Sie zu mir zu stecken, würde einen Zweifel gegen Sie verrathen — gegen Sie, Sir, in den ich unbedingtes Vertrauen setze. Wir wollen sie hier liegen lassen und sie unter keinen Umständen wegnehmen."

Mit diesen Worten pätschelte ihn Herr Braß zwei oder dreimal freundlich auf die Schulter und versicherte ihn, daß er so viel Vertrauen in seine Ehrlichkeit setze, als in seine eigene. Obgleich Herr Swiveller zu einer andern Zeit dieß für ein zweideutiges Compliment genommen hätte, so fühlte er doch unter obwaltenden Umständen eine große Erleichterung in der Zusicherung, daß man keinen Verdacht gegen ihn hege. Er gab eine passende Antwort, worauf Herr Braß ihm die Hand drückte, der sofort in ein finsteres Nachsinnen versank, was auch bei Miß Sally der Fall war. Richard blieb gleichfalls nicht frei von der gedankenvollen Stimmung seiner Umgebung, denn er fürchtete jeden Augenblick, eine Anschuldigung gegen die Marquise zu vernehmen, wie er sich überhaupt der Ueberzeugung nicht erwehren konnte, daß sie schuldig seyn müsse.

Sie verharrten einige Minuten in diesem Zustande, als Miß Sally plötzlich mit geballter Faust

auf das Pult schlug und ausrief: „Ich habe es getroffen!“ was auch allerdings der Fall war, denn es hatte sogar Splitter gegeben. Sie hatte jedoch nicht das Pult gemeint.

„Nun,“ rief Braß ängstlich. „So sprich dich aus.“

„Je nun,“ versetzte seine Schwester mit triumphirender Miene, „ist in den letzten drei oder vier Wochen nicht beständig Jemand in dem Bureau ein- und ausgegangen? Hat man es nicht dir zu danken, daß dieser Jemand bisweilen allein hier blieb? Und willst du mir weiß machen, daß dieser Jemand nicht der Dieb sey?“

„Welcher Jemand?“ brauste Braß auf.

„Je nun, wie nennt ihr ihn doch — Kit?“

„Der junge Mensch bei Herrn Garland?“

„Zuverläßig.“

„Nein, nimmermehr!“ rief Braß. „In keinem Falle. Ich will nichts davon hören. Sprich nichts solches“ — fügte Sampson bei, indem er den Kopf schüttelte und sich mit beiden Händen abarbeitete, als habe er tausend Spinnengewebe aus seinem Gesichte zu wischen. „Ich werde es nie von ihm glauben, nie!“

„Ich behaupte,“ wiederholte Miß Braß, abermals eine Prise nehmend, „daß er der Dieb ist.“

„Und ich sage,“ entgegnete Sampson noch ungestümer, „daß er es nicht ist. Was willst du damit sagen? Wie kannst du dich unterstehen? Darf man Einem ein gutes Prädikat nur geschwind so wegflüstern? Weißt

du auch, daß er der ehrlichste und treuste Bursche ist, der je gelebt hat, und daß er einen untadelichen, guten Namen besitzt? Herein! Herein!"

Diese letztern Worte waren nicht an Miß Sally gerichtet, obgleich sie in dem gleichen Tone entrüsteten Verweises ausgesprochen waren, sondern galten vielmehr einer Person, die an der Bureauthüre geklopft hatte. Auch waren sie kaum über die Lippen des Herrn Braß geflossen, als derselbige Kit hereinsah.

„Entschuldigen Sie, Sir, ist der Herr droben?"

„Ja, Kit," antwortete Braß, noch immer entflammt von edlem Unwillen, und die Braunen finster gegen seine Schwester runzelnd. „Ja, Kit, er ist oben. Ich freue mich, Sie zu sehen, Kit; recht sehr freue ich mich, Sie zu sehen. Sprechen Sie im Herunterkommen wieder bei uns ein, Kit."

„Dieser Junge ein Dieb?" rief Braß, als Kit sich entfernt hatte; „ein so freimüthiges und offenes Gesicht? Ich wollte ihm ungezähltes Gold anvertrauen. Herr Richard, wollen Sie nicht die Güte haben, geschwinde zu Wrasp und Compagnie in der breiten Straße zu gehen und dort anzufragen, ob sie Weisung erhalten haben, in Carkem und Painter zu erscheinen? Dieser Junge ein Dieb!" höhnte Sampson, noch immer vor Zorn glühend. „Bin ich blind, taub, blödsinnig? Verstehe ich nichts von menschlichen Charakteren, wenn ich sie vor mir sehe? Kit ein Dieb — Pah!"

Sampson Braß warf diesen Schlußausruf Miß Sally mit der Miene unaussprechlicher Verachtung zu, steckte den Kopf in sein Pult, als wollte er seinen Augen den Anblick einer so schlimmen Welt ersparen, und keuchte sogar noch unter dem halbgeschlossenen Deckel Trotz hervor.

Der Raritätenladen.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Sobald sich Kit seines Auftrags entledigt und etwa eine Viertelstunde auf dem Zimmer des ledigen Herrn aufgehalten hatte, kam er die Treppe herunter und fand Sampson Braß allein in dem Bureau. Er sang nicht, wie sonst, und saß auch nicht an seinem Pult. Die offene Thüre zeigte den Ehrenmann, wie er mit dem Rücken gegen das Feuer stand und ein so gar sonderbares Gesicht schnitt, daß Kit meinte, er müsse unwohl geworden seyn.

„Ist etwas vorgefallen, Sir?“ fragte Kit.

„Vorgefallen?“ rief Braß. „Nein. Warum sollte etwas vorgefallen seyn?“

„Sie sehen so gar blaß aus,“ versetzte Kit, „daß ich Sie kaum gekannt hätte.“

„Pah, pah! Lauter Einbildung!“ entgegnete Braß, indem er sich bückte, um in der glimmenden Asche zu stören. „War nie wohler, Kit — in meinem Leben nie wohler. Und vergnügt dazu. Ha, ha! Was macht Ihr Freund oben, he?“

„Er ist um vieles besser,“ antwortete Kit.

„Freut mich, das zu hören,“ entgegnete Braß; „ja wohl, wir dürfen dem Himmel danken. Ein vortrefflicher Herr — ein Ehrenmann — freigebig, großmüthig, macht nur sehr wenig Mühe — ein bewundernswürdiger Miethsmann. Ha, ha! Und Herr Garland — er ist hoffentlich wohl, Kit? — und der Pony — mein Freund — Sie wissen ja, mein besonderer Freund — ha, ha!“

Kit gab genügende Auskunft über den ganzen kleinen Haushalt von Abel Cottage. Herr Braß, der unachtsam und ungeduldig schien, stieg auf seinen Bock, winkte ihm, näher zu kommen, und nahm ihn beim Knopfloche.

„Ich habe gedacht, Kit,“ sagte der Rechtsgelehrte, „daß ich Ihrer Mutter einige kleine Vortheile zuschanzen könnte — Sie haben doch eine Mutter, glaube ich — wenn ich mich recht erinnere, so erzählten Sie mir — ?“

„O ja, Sir — ja, gewiß.“

„Eine Wittwe, wenn's mir recht ist? Eine fleißige Wittwe?“

„Eine arbeitsamere Frau oder eine bessere Mutter hat nie auf Erden gelebt, Sir.“

„Ah!“ rief Braß. „Das ist herzergreifend, wahrhaft herzergreifend. Eine arme Wittwe, die sich abmüht, ihre Waisen anständig und gemächlich zu ernähren, ist ein köstliches Bild menschlicher Tugend. — Aber legen Sie doch Ihren Hut ab, Kit.“

„Ich danke, Sir, ich muß gleich wieder fort.“

„So legen Sie ihn wenigstens ab, so lange Sie hier sind,“ entgegnete Braß, indem er ihm denselben abnahm und einige Verwirrung unter den Papieren anrichtete, um einen Platz dafür auf dem Pult zu finden. „Ich dachte, Kit, daß wir oft für Leute, mit denen wir in Geschäftsverbindung stehen, Häuser zu vermiethen haben und sonst dergleichen. Nun wissen Sie wohl, daß wir Leute in solche Häuser setzen müssen, die auf dieselben Acht haben — das trifft oft Leute, die es nicht verdienen, und auf die man sich nicht verlassen kann. Was hindert uns, eine Person zu nehmen, auf die man bauen kann, wenn man dabei die Freude genießt, zugleich ein gutes Werk gethan zu haben? Ich sage, was hindert uns, diese würdige Frau, Ihre Mutter, dazu zu verwenden? Da folgte dann Eins aus dem Andern; einmal eine Wohnung — und dazu eine gute Wohnung — in der man das ganze Jahr über warm sitzt, ohne Miethe zu bezahlen; außerdem einen Wochengehalt, Kit, der im Stande wäre, sie mit vielen Bequemlichkeiten zu versehen, welche sie zur Zeit entbehren muß. Nun, was halten Sie davon? Haben Sie etwas einzuwenden? Mein einziger Wunsch

besteht darin, Ihnen zu dienen, Kit. Wenn es Ihnen also nicht ansteht, so sagen Sie es freimüthig heraus."

Während Braß sprach, rückte er zwei= oder dreimal den Hut und störte wieder unter den Papieren, als ob er etwas suchte.

„Wie könnte ich etwas einzuwenden haben gegen ein so freundliches Anerbieten, Sir?" antwortete Kit mit erfreutem Herzen. „In der That, ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür genug danken soll."

„Wohlan denn," versetzte Braß, indem er sich plötzlich umwandte und sein Gesicht, auf dem sich ein abstoßendes Lächeln spiegelte, Kit so weit näherte, daß dieser sogar auf der Höhe seiner Dankbarkeit ganz bestürzt zurücktrat. „Wohlan denn, es ist geschehen."

Kit sah ihn verblüfft an.

„Geschehen, sage ich" — fügte Sampson bei, indem er seine Hände rieb und auf's neue in seinem gewöhnlichen Oelglanz leuchtete. „Ha, ha! Und so werden Sie es finden, Kit; so werden Sie es finden. Aber du mein Himmel!" rief Braß, „wie lange doch Herr Richard ausbleibt! In der That ein trübseliger Zögerer! Wollen Sie nicht eine Minute auf mein Bureau Acht haben, während ich die Treppe hinauf eile? nur eine Minute. Ich will Sie dann keinen Augenblick länger aufhalten — um keinen Preis, Kit."

So sprechend eilte Herr Braß aus dem Bureau und kehrte in sehr kurzer Zeit wieder zurück. Fast in demselben Augenblicke langte auch Herr Swiveller an, und als Kit sehr schnell das Zimmer verließ, um die verlorene Zeit einzubringen, begegnete ihm auch noch Miß Braß auf der Thürschwelle.

„Ah!" höhnte Sally, indem sie ihm beim Eintreten nachsah. „Da geht ja dein Augapfel, Sammy, he?"

„Ja, da geht er," versetzte Braß. „Mein Augapfel, wenn du so willst. Ein ehrlicher Bursche, Herr Richard — in der That, ein ganz würdiger Bursche!"

„Hem!" hustete Miß Braß.

„Laß dir sagen, du aufsäßiger Vagabund," fuhr Sampson gereizt fort, „daß ich mein Leben für seine Ehrlichkeit zum Pfand setze. Soll's mit diesem Geschwätze nie ein Ende nehmen? Bin ich nur dazu da, um mich durch deinen gemeinen Argwohn immer aufhetzen und placken zu lassen? Hast du keine Achtung vor wahrem Verdienst, du maliziöser Kerl? Wenn's so weit kömmt, so möchte ich lieber deine Ehrlichkeit beargwöhnen, als die seinige."

Miß Sally zog ihre zinnerne Dose heraus, und nahm eine lange langsame Prise, die ganze Zeit über ihren Bruder fest in's Auge fassend.

„Sie macht mich noch ganz toll, Herr Richard," sagte Braß; „sie ärgert mich, daß es nicht mehr auszuhalten ist. Ich weiß, daß ich erhitzt und aufgeregt

bin, Sir. Man darf sich nicht so im Geschäft benehmen, man darf nicht so im Geschäft aussehen, Sir; aber sie bringt mich ganz aus der Fassung."

„Warum lassen Sie ihn denn nicht gewähren?" fragte Dick.

„Weil sie nicht kann, Sir," entgegnete Braß; „weil keifen und mich ärgern ein Theil ihrer Natur ist; und sie will und muß es thun, oder sie würde, glaube ich, nicht gesund seyn. Doch gleichviel," fügte Braß bei, „gleichviel. Ich habe meinen Willen doch durchgesetzt. Ich habe dem Jungen Vertrauen erwiesen und habe ihn wieder auf das Bureau Acht geben lassen. Ha, ha! Etsch, du Viper!"

Die liebenswürdige Jungfrau nahm abermals eine Prise, steckte die Dose in ihre Tasche und sah noch immer ihren Bruder mit vollkommener Fassung an.

„Er hat wieder auf das Bureau Acht gegeben," rief Braß triumphirend; „er hat mein Zutrauen gehabt, und soll es fortan behalten; er — wo ist denn die —?"

„Haben Sie etwas verloren?" fragte Herr Swiveller.

„Ach du mein Himmel!" entgegnete Braß, indem er der Reihe nach an alle seine Taschen klopfte, in, auf und unter das Pult sah, und die Papiere wirr durcheinander warf; „die Note, Herr Richard, die Fünfpfundnote — was kann aus ihr geworden seyn? Ich habe sie da hergelegt — Gott behüte mich!"

„Was?" schrie Miß Sally auffahrend, ihre Hände zusammenschlagend und die Papiere über den Boden zerstreuend. „Fort? Nun, wer hat Recht? wer hat es jetzt? Was kümmern uns fünf Pfund — was sind fünf Pfund? Du kennst ihn als ehrlich, als ganz ehrlich. Es würde gemein seyn, ihn zu beargwöhnen. Lauf ihm ja nicht nach. Nein, nein, nicht um eine Welt!"

„Ist sie denn wirklich fort?" fragte Dick, indem er mit einem gleich blassen Gesichte auf Braß schaute.

„Auf mein Wort, Herr Richard," antwortete der Rechtsgelehrte, indem er mit Blicken der größten Aufregung in allen seinen Taschen herumfühlte, „ich fürchte, der Teufel hat seine Hand im Spiel. Sie ist gewiß fort, Sir. Was können wir thun?"

„Laufe ihm ja nicht nach," sagte Miß Sally, ihrem Schnupftabak weiter zusprechend. „Laufe ihm um keinen Preis nach. Du weißt, du mußt ihm Zeit lassen, der Banknote los zu werden. Es würde grausam seyn, den Dieb aufzufinden!"

Herr Swiveller und Sampson Braß sahen in einem Zustande äußerster Verwirrung zuerst Miß Braß und dann gegenseitig einander an, worauf sie wie aus einem Antrieb nach ihren Hüten langten und auf die Straße hinausstürzten. Sie eilten in der Mitte des Weges fort und drängten alle Hindernisse bei Seite, als gälte es ihr Leben.

Es traf sich nun, daß Kit gleichfalls schnell gelaufen war, obgleich nicht ganz so schnell, und da er

einen Vorsprung von einigen Minuten hatte, so war er bereits eine gute Strecke voraus. Sie wußten jedoch ziemlich genau, welchen Weg er eingeschlagen haben mußte, und da sie ihm in großer Hast nachsetzten, so holten sie ihn in demselben Augenblicke ein, wo er zum Athemholen Halt gemacht hatte und eben im Begriff war, sein Rennen wieder aufzunehmen.

„Halt!“ rief Sampson, indem er ihn an der einen Schulter faßte, während Herr Swiveller auf die andere losstürzte. „Nicht so schnell, junger Herr. Haben Sie es so gar eilig?“

„Ja,“ versetzte Kit, indem er in großer Ueberraschung von dem einen auf den andern sah.

„I — ich — kann es kaum glauben,“ keuchte Sampson, „aber es wird etwas von Werth aus dem Bureau vermißt. Ich hoffe, Sie wissen nichts davon?“

„Davon wissen? Guter Himmel? Herr Braß!“ rief Kit, von Kopf bis zu den Füßen zitternd, „Sie glauben doch nicht — —“

„Nein, nein,“ entgegnete Braß rasch, „ich glaube nichts. Meinen Sie ja nicht, daß ich gesagt hätte, Sie hätten es gethan. Ich hoffe, Sie werden ruhig mit zurückkommen?“

„Natürlich will ich das!“ erwiederte Kit. „Warum nicht?“

„Ich sagte es ja!“ versetzte Braß. „Warum nicht? Ich hoffe, es stellt sich nichts heraus, was nicht mit

diesem ‚Warum nicht' im Einklang stünde. Wenn Sie wüßten, welche Noth ich diesen Morgen hatte, um Ihre Partei zu nehmen, Christoph, so würde es Ihnen sehr leid thun."

„Und ich bin überzeugt, es wird Ihnen leid thun, mich beargwöhnt zu haben, Sir," entgegnete Kit. „Kommen Sie — lassen Sie uns zurückeilen."

„Freilich!" rief Braß. „Je schneller, desto besser. Herr Richard — haben Sie die Güte, jenen Arm zu nehmen; ich will diesen nehmen. Es ist zwar kein angenehmes Gehen, drei nebeneinander, aber unter solchen Umständen muß es seyn; das läßt sich nicht ändern."

Kit wurde abwechselnd roth und blaß, als man sich seiner in dieser Weise versicherte, und schien einen Augenblick geneigt, Widerstand zu leisten. Er faßte sich jedoch bald, und da er bedachte, im Falle des Widerstrebens würde man ihn vielleicht am Kragen durch die öffentlichen Straßen schleppen, so wiederholte er nur angelegentlichst und mit Thränen in den Augen, daß sie ihr Benehmen gewiß bereuen würden — und ließ sich von ihnen fortführen. Während sie auf dem Rückwege begriffen waren, ersah Herr Swiveller, dem seine gegenwärtige Verrichtung sehr widerwärtig vorkam, eine Gelegenheit, seinem Gefangenen in's Ohr zu flüstern, wenn er sich für schuldig bekenne, wäre es auch nur durch ein Nicken, und verspreche, es in Zukunft nicht mehr zu thun,

so wolle er (Swiveller) durch die Finger sehen, wenn er Sampson Braß eines an die Schienbeine versetze und Reißaus nehme. Da aber Kit diesen Vorschlag mit Unwillen zurückwies, so blieb Herrn Richard nichts übrig, als ihn festzuhalten, bis sie Bevis Marks erreichten, wo sie ihren Gefangenen sofort der bezaubernden Sarah vorführten, welche augenblicklich die Vorsicht beobachtete, die Thüre zu verschließen.

„Sie müssen wissen," begann Braß, „wenn dieß ein Fall von Unschuld ist, so ist es ein Fall von der Art, Christoph, wo die vollste Enthüllung die beste Genugthuung gewährt für Jedermann. Wenn Sie sich daher einer Untersuchung unterwerfen wollen," er deutete die Art der von ihm gemeinten Untersuchung dadurch an, daß er die Aermelaufschläge seines Rockes zurückstreifte, „so wäre das für alle Partien angenehm und beruhigend."

„So durchsuchen Sie mich," entgegnete Kit mit Stolz, indem er seine Arme in die Höhe hob. „Aber bedenken Sie, Sir — ich weiß, Sie werden es bis an den letzten Tag Ihres Lebens bereuen."

„Es ist gewiß ein sehr schmerzlicher Vorfall," sagte Braß mit einem Seufzer, als er in eine von Kits Taschen lenkte und eine bunte Sammlung verschiedener kleiner Gegenstände herausfischte; „sehr schmerzlich. Nichts da, Herr Richard — alles vollkommen befriedigend. Auch hier nicht, Sir. Ebensowenig in der Weste, Herr Richard — auch nicht

in den Rockschößen. So weit freut es mich in der That."

Richard Swiveller, der Kit's Hut in der Hand hielt, beobachtete den Fortgang der Untersuchung mit großem Interesse, ohne sich einer ganz leichten Andeutung von Lächeln erwehren zu können, als Braß, eines seiner Augen schließend, mit dem andern in das Innere eines Rockärmels des armen Jungen sah, als ob derselbe ein Fernrohr wäre; dann wandte sich Sampson hastig zu ihm, und forderte ihn auf, den Hut zu durchsuchen.

„Da ist ein Schnupftuch," sagte Dick.

„Darin liegt nichts verfängliches, Sir," versetzte Braß, indem er sein Auge an den andern Aermel brachte, und in dem Tone eines Mannes sprach, der in's Unendliche hinausschaut. „Durchaus nichts Verfängliches in einem Schnupftuch — durchaus nichts, Sir. Die Fakultät hält es, glaube ich, für keine gesunde Gewohnheit, Herr Richard, sein Schnupftuch im Hut zu tragen — ich habe mir sagen lassen, es halte den Kopf zu warm — aber in jeder andern Beziehung ist diese Aufbewahrungsmethode außerordentlich befriedigend — ja, außerordentlich befriedigend."

Ein Ausruf von Richard Swiveller, Miß Sally und Kit zumal unterbrach plötzlich den Advokaten. Er wandte den Kopf um und sah Dick mit der Banknote in der Hand da stehen.

„In dem Hut?“ rief Braß mit einer Art von Entsetzen.

„Unter dem Schnupftuch und hinter das Futter gesteckt,“ sagte Dick, ganz erstarrt über diese Entdeckung.

Herr Braß blickte auf Swiveller, auf seine Schwester, auf die Wände, an die Decke, auf den Fußboden — überall hin, nur nicht auf Kit, der ganz betäubt und regungslos da stand.

„Und das,“ rief Sampson, seine Hände zusammenschlagend, „das ist die Welt, die sich um ihre eigene Axe dreht, unter lunarischem Einfluß steht, und ihre Bewegungen um himmlische Körper vollführt, nebst sonstigen derartigen Possen! Das ist menschliche Natur! O Natur, Natur! Das ist der Bösewicht, dem ich durch alle meine kleinen Künste Wohlthaten erweisen wollte, und für den ich noch jetzt so viel Zuneigung fühle, daß ich ihn noch jetzt möchte laufen lassen. Doch,“ fügte Herr Braß mit größerer Mannhaftigkeit bei, „ich bin ein Rechtsgelehrter und als solcher verpflichtet, ein Beispiel zu geben, wo es gilt, die Gesetze meines glücklichen Vaterlandes in Vollzug zu setzen. Sally, meine Liebe, vergib mir und ergreife ihn an dem andern Arme. Herr Richard, haben Sie die Güte, geschwind einen Constable zu holen. Mit der Schwäche ist's aus und vorbei, Sir, und die moralische Kraft kehrt zurück. Einen Constable, Sir, wenn es Ihnen gefällig ist!“

Der Raritätenladen.

Sechzigstes Kapitel.

Kit stand wie versteinert da, die weit offenen Augen auf den Boden geheftet und eben so gleichgültig gegen die zitternde Hand des Herrn Braß, welcher ihn an der einen Seite seiner Halsbinde festhielt, wie gegen den festeren Griff von Miß Sally, welche auf der andern die gleiche Verrichtung vornahm. Die Krallen der letztern waren an sich schon keine kleine Unbequemlichkeit, da diese bezaubernde Dame, abgesehen davon, daß sie von Zeit zu Zeit ihre Knöchel sehr unbequem in seine Kehle bohrte, gleich von Anfang an so fest gepackt hatte, daß der arme Junge sogar in der Verwirrung und Zerstreutheit seiner Gedanken sich eines unruhigen Gefühls von Ersticken nicht erwehren konnte. Er verblieb in dieser Stellung zwischen Bruder und Schwester, wiederstandlos und leidend, bis Herr Swiveller mit einem Constable zurückkehrte.

Dieser Würdenträger, der natürlich an solche Auftritte gewöhnt war und alle Arten von Eigenthumsbeeinträchtigung von dem kleinsten Diebstahle an bis zum Hauseinbruch und Straßenraub als regelmäßige Geschäftssachen betrachtete, während ihm

die Verbrecher in dem Lichte von eben so vielen Kunden erschienen, die aus dem en gros- und Detailladen des Criminalgesetzes, hinter dessen Ladentisch er stand, bedient werden sollten — nahm die Angaben des Herrn Braß ungefähr mit eben so viel Interesse und Ueberraschung hin, die etwa ein Leichenbesorger an den Tag legen würde, wenn er einen umständlichen Bericht über die letzte Krankheit einer Person anhören sollte, zu deren Beschickung er professionsmäßig beigezogen wurde; dann verhaftete er Kit mit anständiger Gleichmüthigkeit.

„Wir thäten besser," sagte dieser untergeordnete Diener der Gerechtigkeit, „uns an das Gericht zu wenden, so lange noch eine Magistratsperson da ist. Ich muß Sie daher auffordern, Herr Braß, mit uns zu kommen, und die — " er sah dabei Miß Sally an, als trage er einigermaßen Bedenken, ob sie nicht eine Greifin oder ein anderes fabelhaftes Ungeheuer sey.

„Die Dame, he?" half Sampson nach.

„Ah!" versetzte der Constable. „Ja — die Dame. Deßgleichen auch den jungen Mann, der die Note gefunden hat."

„Herr Richard," sagte Braß mit wehmüthiger Stimme, „es ist eine traurige Nothwendigkeit. Aber der Altar des Vaterlandes, Sir — "

„Sie werden vermuthlich eine Miethkutsche nehmen?" fiel der Constable ein, indem er Kit, den seine andern Häscher losgelassen hatten, ein wenig

über dem Ellbogen sorglos am Arme hielt. Wollen Sie so gut seyn und nach einer solchen schicken, wie?"

„Aber lassen Sie mich nur ein Wort sprechen," rief Kit, die Augen erhebend und flehentlich um sich schauend. „Hören Sie mich doch an. Ich bin eben so wenig schuldig, als einer von Ihnen. Bei meiner Seele, ich bin unschuldig. Ich, ein Dieb! O Herr Braß, Sie kennen mich besser. Gewiß, Sie kennen mich besser. Es ist in der That nicht Recht von Ihnen."

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Constable — " sagte Braß.

Hier legte sich jedoch der Constable mit dem constitutionellen Prinzip ins Mittel, daß Worte leicht wie Wind seyen, indem er dieselben für Löffelkost unmündiger Kinder und Säuglinge erklärte, sintemalen nur Eide die wahre Nahrung für kräftige Männer seyen.

„Vollkommen richtig, Constable," flüsterte Braß in demselben wehmüthigen Tone bei. „Das kann nicht fehlen. Ich gebe Ihnen die eidliche Versicherung, Constable, daß ich noch einige Minuten vor dieser fatalen Entdeckung eine solche Zuversicht zu diesem Jungen hatte, daß ich ihm die Obhut über mein — eine Miethkutsche, Herr Richard; Sie sind so gar langsam, Sir."

„Wo ist Jemand, der mich kennt," rief Kit, „und mir nicht vertrauen würde? Fragt Jedermann, ob man je den mindesten Zweifel in mich gesetzt hat,

und ob ich jemals auch nur einen Heller veruntreute. Ich bin nie unehrlich gewesen, so lang ich arm und hungrig war; ist es da wohl wahrscheinlich, daß ich jetzt anfangen werde? O seht euch vor, was ihr thut. Wie kann ich den wohlwollendsten Freunden, die je ein menschliches Wesen hatte, unter die Augen treten, während eine solche Anschuldigung auf mir haftet?"

Herr Braß entgegnete, der Gefangene würde gut gethan haben, wenn er das früher bedacht hätte, und schickte sich eben an, noch einige weitere unheimliche Bemerkungen zu machen, als sich die Stimme des ledigen Herrn vernehmen ließ, der von oben herunter fragte, was es gebe, und was all' dieser Lärm bedeuten solle. Kit machte in der Angst seines Herzens eine unwillkürliche Bewegung nach der Thüre, um sich zu verantworten, wurde aber hastig von dem Constable zurückgehalten und mußte mit bitterem Schmerz sehen, wie Braß allein hinauslief, um die Geschichte in seiner eigenen Weise zu erzählen.

„Und er kann es kaum glauben," sagte Sampson, als er wieder zurückkehrte; „es geht aller Welt so. Ich wollte selber auch, ich könnte das Zeugniß meiner Sinne bezweifeln, aber ihre Aussagen sind zu unumstößlich. Es führt zu nichts, meine Augen in ein Kreuz- und Querverhör zu nehmen," rief Sampson blinzelnd, indem er seine Sehwerkzeuge rieb; „sie beharren auf ihrer ersten Aussage und wollen nicht davon abweichen. Nun, Sarah, ich höre

draußen die Kutsche; hole deinen Hut, damit wir fortkommen. Eine traurige Verrichtung! Recht eigentlich ein moralisches Leichenbegängniß!"

„Herr Braß," sagte Kit, „erweisen Sie mir nur eine einzige Gunst. Bringen Sie mich zuerst zu Herrn Witherden."

Sampson schüttelte unschlüssig seinen Kopf.

„Ach, thun Sie es," flehte Kit. „Mein Herr ist dort. Um's Himmelswillen, bringen Sie mich zuerst dorthin."

„Ei, ich weiß nicht," stammelte Braß, der vielleicht seine Gründe hatte, in den Augen des Notars so rein als möglich dastehen zu wollen. „Wie stehen wir im Punkte der Zeit, Constable? He?"

Der Constable, der die ganze Zeit über mit großer philosophischer Ruhe an einem Strohhalme genagt hatte, entgegnete, wenn sie gleich gingen, so hätten sie noch Zeit genug; wenn sie aber noch lange dastünden und tallanschten, so müßten sie gleich nach dem Detentionshause gehen; dieß sey schließlich seine Meinung in der Sache, und weiter wolle er nichts gesagt haben.

Da Herr Swiveller in der Kutsche zurückgekommen war und noch immer in der bequemsten Ecke, das Gesicht den Pferden zugekehrt, saß, so forderte Braß den Polizeibeamten auf, seinen Gefangenen abzuführen, indem er zugleich erklärte, daß er bereit sey.

Der Constable, der Kit noch immer in derselben

Weise festhielt und ihn ein wenig vor sich hinschob, so daß er ihn (der gewohnten Weise gemäß) ungefähr drei Viertel Armslänge vor sich hatte, stieß ihn sofort in den Wagen und folgte selber nach. Dann kam Miß Sally; und da jetzt vier innen saßen, so stieg Sampson Braß auf den Bock und hieß den Kutscher weiter fahren.

Noch völlig betäubt von dem plötzlichen und schrecklichen Wechsel, der mit seinen Verhältnissen vorgegangen war, stierte Kit zum Kutschenfenster hinaus, fest hoffend, in den Straßen irgend eine ungeheure Erscheinung zu sehen, die ihm Grund gebe, zu glauben, daß Alles nur ein Traum sey. Leider war aber Alles nur zu wirklich und gewöhnlich: dasselbe Aufeinanderfolgen der Straßenwindungen, dieselben Häuser, derselbe Menschenstrom, der sich zu beiden Seiten in verschiedenen Richtungen über das Pflaster hintrieb, dasselbe Karren- und Wagengerassel, dieselben wohlbekannten Gegenstände in den Ladenfenstern — eine Regelmäßigkeit sogar in dem lärmenden Treiben, wie sie nie ein Traum wiederspiegeln konnte. So sehr ihm auch Alles wie ein Traum erschien, so war es doch eine traurige Wirklichkeit. Er war des Diebstahls bezüchtigt; die Banknote war bei ihm gefunden worden, obschon er unschuldig war in Gedanken und That; und man führte ihn fort — als einen Gefangenen.

In diese schmerzlichen Betrachtungen vertieft, mit sinkendem Herzen an seine Mutter und den kleinen

Jacob denkend, im Gefühle, daß selbst das Bewußtseyn seiner Unschuld ihn gegenüber von seinen Freunden nicht zu trösten vermöchte, wenn sie ihn schuldig glaubten, und mehr und mehr die Hoffnung und den Muth verlierend, je näher sie zum Hause des Notars kamen, schaute der arme Kit sehnsüchtig durch das Fenster, ohne daß er überhaupt sah, was um ihn vorging, — als er mit einemmale, als wäre es durch Zauberei heraufbeschworen, Quilps Gesicht gewahr wurde.

Und welch ein Hohn lauerte in diesem Gesichte! Es sah aus dem offenen Fenster einer Schenke heraus; und der Zwerg hatte sich soweit vorgebeugt, die Ellenbogen auf den Fenstersims gestemmt und den Kopf auf beide Hände gestützt, so daß er in dieser Haltung und angeschwellt von einem unterdrückten Gelächter, zweimal so breit und aufgeblasen als gewöhnlich erschien. Sobald Braß ihn erkannte, ließ er sogleich die Kutsche Halt machen. Dieß geschah unmittelbar dem Hause gegenüber, und der Zwerg nahm nun seinen Hut ab, um die Partie mit einer scheußlichen und grotesken Höflichkeit zu grüßen.

„Aha!“ rief er. „Wohin jetzt, Braß — wohin? Sally auch bei Ihnen? Die süße Sally! Und Dick? Der angenehme Dick! Und Kit? Der ehrliche Kit!“

„Er ist außerordentlich lustig!“ sagte Braß zu dem Kutscher. „In der That ganz außerordentlich

lustig! Ach, Sir, ein trauriges Geschäft! Da glaube Einer wieder an Ehrlichkeit, Sir."

„Warum nicht?" entgegnete der Zwerg. „Warum nicht, Ihr Spitzbube von einem Advokaten — warum nicht?"

„Im Bureau eine Banknote verloren gegangen," sagte Braß kopfschüttelnd. „Gefunden in seinem Hute, Sir — war unmittelbar vorher allein dort — kann gar nicht fehlen, Sir — eine Kette vollständiger Beweise — kein Glied fehlend."

„Was?" rief der Zwerg, den halben Leib zu dem Fenster herauslehnend. „Kit ein Dieb? Kit ein Dieb? Ha, ha, ha! Ei er ist ein häßlicherer Dieb, als man irgendwo einen für einen Penny zu sehen kriegt. He, Kit, — he? Ha, ha, ha! Habt ihr Kit in Gewahrsam gebracht, ehe er Zeit und Gelegenheit hatte, mich durchzuprügeln — he, Kit, he?"

Und nun brach er in ein gellendes Gelächter aus, ob dem sich der Kutscher höchlich entsetzte, und zeigte auf eine nebenstehende Färberstange, wo ein herunterbaumelnder Anzug eine große Aehnlichkeit mit einem Gehängten hatte.

„Ist es so weit gekommen, Kit?" rief der Zwerg, indem er hastig seine Hände rieb. „Ha, ha, ha, ha! Was werden der kleine Jacob und seine allertheuerste Frau Mutter für Augen machen. Sorgen Sie dafür, Braß, daß man ihm den Bethelpfarrer zum Tröster gibt. He, Kit, he? Vorwärts, Kutscher, vorwärts! Gott befohlen, Kit; alles Gute mit dir! Sey heiteren

Muthes; schöne Grüße an Garlands — den lieben alten Herrn und seine Frau. Sage ihnen, ich habe nach Ihnen gefragt — willst du? Gottes Segen über sie und über dich und über Jedermann, Kit. Gottes Segen über die ganze Welt."

Mit solchen guten Wünschen zum Abschied, die sich in einem fort ergoßen, bis sie nicht mehr zu hören waren, begleitete Quilp die sich entfernende Kutsche, und als er sie nicht mehr sehen konnte, zog er den Kopf zurück und rollte sich in einer Wonneverzückung auf dem Boden.

Bald nachher langten sie an dem Hause des Notars an, (denn sie waren dem Zwerg nicht weit davon in einer Nebengasse begegnet) und Herr Braß stieg ab. Er öffnete mit melancholischem Gesichte den Kutschenschlag und ersuchte seine Schwester, ihn in das Bureau zu begleiten, damit man die guten Leute innen auf die Trauerpost, die ihrer harrte, vorbereiten könne. Miß Sally willigte ein und ersuchte Herrn Swiveller, sie zu begleiten. Sofort gingen sie in das Bureau — Herr Sampson Arm in Arm mit seiner Schwester und Herr Swiveller allein hintendrein.

Der Notar stand in dem Vorzimmer am Feuer und plauderte mit Herrn Abel und dem älteren Garland, während Herr Chuckster an dem Pulte schrieb und gelegentlich einige Brocken von der Unterhaltung auffing. Herr Braß bemerkte diesen Stand der Dinge durch die Glasthüre, als er eben im Be-

griffe war, auf die Klinke zu drücken, und sobald er bemerkte, daß der Notar ihn erkannt hatte, begann er, ungeachtet der Scheidewand, die sie noch trennte, den Kopf zu schütteln und schwer zu seufzen.

„Sir," sagte Sampson, indem er seinen Hut abnahm und die beiden Vorderfinger seines rechten Biberhandschuhes küßte — „mein Name ist Braß — Braß von Bevis-Marks, Sir. Ich habe die Ehre und das Vergnügen gehabt, Sir, in einer kleinen Testamentsangelegenheit gegen Sie aufzutreten. Wie geht es Ihnen, Sir?"

„Wenn Sie in Geschäftsangelegenheiten kommen, so mögen Sie sich an meinen Schreiber wenden, Herr Braß," sagte der Notar, ihm den Rücken zukehrend.

„Ich danke Ihnen, Sir," versetzte Braß. „Jedenfalls sehr verbunden. Erlauben Sie mir, Sir, Ihnen meine Schwester vorzustellen — sie gehört ganz zu den Unsrigen, Sir, obgleich von dem schwächern Geschlecht — ich versichere Sie, Sir, sie ist mir von großem Nutzen in meinen Geschäften. Herr Richard, haben Sie die Güte, vorzutreten, wenn es Ihnen beliebt. — Nein, nein, in der That" fügte Braß bei, indem er zwischen den Notar und dessen Privatbureau trat, nach welchem sich der letztere zurückziehen wollte, und ganz den Ton eines verletzten Mannes annahm; „in der That, Sir, ich muß mit Ihrem Wohlnehmen Sie um ein Wort oder zwei bitten."

„Herr Braß,“ entgegnete der andere mit entschiedenem Tone, „ich bin beschäftigt. Sie sehen, daß diese Herrn Anspruch auf mich machen. Wenn Sie Ihr Anliegen Herrn Chuckster dort eröffnen wollen, so wird er Ihnen jede Aufmerksamkeit widmen.“

„Meine Herrn,“ sagte Braß, indem er die rechte Hand an seine Weste legte und mit einem glatten Lächeln auf den jungen Garland und seinen Vater sah — „meine Herrn, ich berufe mich auf Sie — in der That, meine Herrn — bedenken Sie, ich bitte. Ich bin ein Mann vom Fach. Ich trage den Titel ‚Gentleman‘ vermöge einer Parlamentsacte. Ich behaupte diesen Titel durch jährliche Entrichtung von zwölf Pfund Sterling für das Certifikat. Ich bin keiner von jenen Musikanten, Komödianten, Bücherschreibern oder Bildermalern, die sich eine Stellung anmaßen, welche die Gesetze ihres Landes nicht anerkennen. Ich bin kein Vagabund, kein wandernder Comödiant. Wenn Jemand eine Klage gegen mich vorbringt, so muß er mich als einen Gentleman tituliren, oder seine Klage ist null und nichtig. Ich berufe mich auf Sie — geht man ganz achtbar mit mir um! In der That, meine Herrn —“

„Nun, so wollen Sie die Güte haben, Ihr Anliegen vorzubringen, Herr Braß?“ unterbrach ihn der Notar.

„Ja wohl, Sir,“ versetzte Braß. „Ah, Herr Witherden! Sie können wenig von der — aber ich

will mich nicht verlocken lassen, von der Hauptsache abzugehen, Sir. Ich glaube, der Name von einem dieser Herrn ist Garland?“

„Von beiden,“ entgegnete der Notar.

„Wirk-lich?“ erwiederte Braß, außerordentlich kriechend. „Ich hätte dieß jedoch aus der ungemeinen Aehnlichkeit entnehmen können. Ich schätze mich in der That außerordentlich glücklich, die Ehre zu haben, zwei solche Herrn kennen zu lernen, obgleich der Anlaß ein höchst peinlicher ist. Einer von Ihnen, meine Herrn, hat einen Diener, der Kit heißt?“

„Beide,“ versetzte der Notar.

„Zwei Kits?“ sagte Braß lächelnd. „Du mein Himmel!“

„Einen Kit, Sir,“ entgegnete Herr Witherden ärgerlich, „der diese beiden Herrn bedient. Was ist's mit ihm?“

„So viel ist's mit ihm, Sir,“ erwiederte Braß, indem er seine Stimme nachdrücklich dämpfte. „Dieser junge Mensch, Sir, in den ich ein unbedingtes und schrankenloses Vertrauen setzte, und den ich immer wie meines Gleichen behandelte — dieser junge Mensch hat diesen Morgen auf meinem Bureau einen Diebstahl begangen und ist fast auf der That erwischt worden.“

„Da ist jedenfalls ein Betrug um den Weg!“ rief der Notar.

„Es ist nicht möglich!“ sagte Herr Abel.

„Ich glaube kein Wort davon,“ rief der alte Herr.

Herr Braß blickte sie der Reihe nach mild an und entgegnete:

„Herr Witherden, Ihre Worte enthalten die Begründung einer Klage, und wenn ich ein Mann von gemeiner und niedriger Stellung wäre, auf dem eine Verläumdung haften bliebe, so würde ich wegen Schadensersatzes gegen Sie auftreten. Da ich jedoch bin, wer ich bin, Sir, so kann ich solche Ausdrücke blos verachten. Die edle Wärme der andern Herren respektire ich, und es thut mir in der That leid, daß ich der Bote solch mißliebiger Neuigkeiten bin. Ich versichere Sie, daß ich mich nicht in diese peinliche Stellung versetzt haben würde, aber der Junge selbst verlangte in erster Instanz hieher gebracht zu werden, und ich willfahrte seinem Gesuche. Herr Chuckster, wollen Sie die Güte haben, an dem Fenster dem Constable zu klopfen, der in der Kutsche wartet?“

Die drei Herren sahen sich während dieser Worte gegenseitig mit leichenfahlem Gesichte an, und Herr Chuckster, welcher der Aufforderung Folge leistete und von seinem Schreibebocke so ziemlich in der Aufregung eines begeisterten Sehers heruntersprang, dessen Voraussagen sich nach erfüllter Zeit verwirklichten, öffnete die Thüre für den Eintritt des unglücklichen Gefangenen.

Man denke sich den Auftritt, als Kit hereinkam und in die rohe Beredsamkeit, womit ihn die Wahrheit endlich begeistert hatte, ausbrach, den Himmel zum Zeugen anrufend, daß er unschuldig sey und

daß er durchaus nicht wisse, wie die bei ihm gefundene Banknote in seinen Hut gekommen! Dann das Stimmengewirre, ehe die Umstände berichtet und die Beweise vorgelegt waren, und endlich die Todtenstille, als man alles wußte und seine drei Freunde Blicke des Zweifels und Staunens wechselten.

„Ist es nicht möglich," sagte Herr Witherden nach einer langen Pause, „daß diese Note durch Zufall ihren Weg in den Hut gefunden hat — durch Wegräumen der Papiere von dem Pulte vielleicht?"

Es wurde jedoch klärlich nachgewiesen, daß dieß ganz unmöglich sey. Herr Swiveller, obgleich ein unfreiwilliger Zeuge, konnte nicht umhin, aus der Lage, in welcher er die Note gefunden, darzuthun, daß sie absichtlich daselbst verborgen worden war.

„Es ist sehr betrübend," sagte Braß, „ja, ungemein betrübend. Wenn es so weit kommt, daß er verurtheilt wird, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, ihn wegen seines früheren guten Charakters der Gnade zu empfehlen. Ich bin auch früher schon um Geld gekommen, aber es folgt daraus nicht ganz, daß er es genommen habe. Freilich ist der Verdacht gegen ihn — stark gegen ihn — aber wir sind Christen, hoffe ich."

„Vermuthlich," sagte der Constable, indem er umherschaute, „kann keiner der anwesenden Herrn Auskunft geben, ob er kürzlich viel bei Geld gewesen ist. Wissen Sie vielleicht etwas, Sir?"

„Er hatte allerdings von Zeit zu Zeit Geld,"

entgegnete Garland, an den die Frage gestellt worden war. „Aber das wurde ihm, wie er sagte, von Herrn Braß selbst gegeben.“

„Ja, gewiß,“ sagte Kit lebhaft. „Sie können mich in dieser Beziehung vertreten, Sir?“

„Eh,“ rief Braß, indem er mit dem Ausdruck dummer Verwunderung von einem Gesichte auf das andere blickte.

„Das Geld, wissen Sie — die halben Kronen, die Sie mir gaben — von dem Miethsmann,“ sagte Kit.

„O, barmherziger Himmel!“ rief Braß, den Kopf schüttelnd und finster die Stirne runzelnd. „Das ist ein böser Fall, finde ich; in der That, ein sehr böser Fall.“

„Wie, haben Sie ihm nicht für Rechnung eines Anderen Geld gegeben?“ fragte Herr Garland in großer Angst.

„Ich ihm Geld gegeben, Sir?“ erwiederte Sampson. „Sehe man einmal, das ist zu unverschämt. Constable, mein guter Freund, es wird am besten seyn, wir gehen.“

„Was?“ schrie Kit. „Er läugnet es, daß er es that? Ich bitte, frage ihn doch Jemand. Fragt ihn; er soll sagen, ob er es that, oder nicht!“

„Ist es so, Sir?“ fragte der Notar.

„Ich will Ihnen was sagen, meine Herrn,“ versetzte Braß mit ungemein gravitätischer Miene, „er wird auf diese Weise seiner Sache schlecht dienen, und in der That, wenn Sie Antheil an ihm nehmen,

so werden Sie gut thun, wenn Sie ihm den Rath geben, auf einen andern Gang anzulegen. Ob dem so sey, Sir? Natürlich gab ich ihm nie etwas."

„Meine Herrn," rief Kit, dem plötzlich ein Licht aufging, „Herr Garland, Herr Abel, Herr Witherden, Sie alle mögen es hören — er that es! Ich weiß nicht, was ich ihm zu Leid gethan habe, aber hier ist ein Complott geschmiedet, um mich zu vernichten. Denken Sie daran, meine Herrn, es ist ein Complott, und was auch dabei herauskommen mag, ich will bis zu meinem letzten Athemzug behaupten, daß er die Note selbst in den Hut gethan hat. Sehen Sie ihn an, meine Herrn. Sehen Sie, wie er die Farbe verändert. Wer von uns sieht jetzt wie der Schuldige aus? — er, oder ich?"

„Hören Sie ihn, meine Herrn?" sagte Braß lächelnd, „hören Sie ihn? Nun, dünkt es Ihnen, als ob dieser Fall eine schwarze Gestalt annehme? Ist es nach Ihrer Ansicht überhaupt ein Fall von tückischer Hinterlist oder ist es nur ein gewöhnliches Verbrechen? Sie würden vielleicht auch dieß für unmöglich gehalten haben, meine Herrn, wenn Sie es nur von mir und nicht aus seinem eigenen Munde gehört hätten — he?"

Mit solchen ruhigen Spottreden wies Herr Braß die schmachvolle Befleckung seines Charakters von sich; aber die tugendhafte Sarah, die von stärkeren Gefühlen beseelt wurde und im Grunde ihres Herzens vielleicht eine eifersüchtigere Achtung für die Ehre ihrer

Familie bewahrte, flog ohne weitere Andeutung ihrer Absicht von der Seite ihres Bruders weg und stürzte in der höchsten Wuth auf den Gefangenen los. Auch würde es ohne Zweifel Kit's Gesichte schlimm gegangen seyn, wenn nicht der vorsichtige Constable, der in's Feuer hineinsah, ihn in dem kritischen Augenblicke bei Seite gezogen und so Herrn Chuckster in einigermaßen gefährliche Umstände versetzt hätte; denn da dieser Gentleman zufälligerweise der nächste Gegenstand von Miß Sarah's Zorn war und bekanntermaßen die Wuth, wie das Glück und die Liebe, blind ist, so stürzte die schöne Herzensbändigerin auf ihn los, riß ihm einen falschen Hemdkragen mit den Wurzeln heraus und zerzauste ihm tüchtig das Haar, ehe die Anstrengungen der übrigen Gesellschaft ihr den Irrthum begreiflich machen konnten.

Der Constable, der sich diesen verzweifelten Angriff zur Warnung dienen ließ und vielleicht dachte, daß es dem Zwecke der Gerechtigkeit angemessener sey, wenn der Gefangene ganz, als wenn er in kleine Stücke zerrissen vor den Richter gestellt werde, führte Kit ohne weitern Lärm nach der Miethkutsche zurück und bestand durchaus darauf, daß Miß Braß mit der Außenseite des Wagens vorlieb nehmen müsse, welchem Vorschlag sich endlich das bezaubernde Wesen nach einem kleinen zornigen Wortwechsel fügte. Sie nahm den Platz ihres Bruders auf dem Bocke ein, während Herr Braß mit einigem Widerstreben sich heranließ, den ihrigen im Innern des Wagens zu

besetzen. Nachdem diese Vorkehrungen beendigt waren, fuhren sie in aller Hast nach dem Gerichtshofe, und der Notar nebst seinen zwei Freunden folgte in einer andern Kutsche nach. Nur Herr Chuckster wurde zurückgelassen — und zwar sehr zu seiner Entrüstung, denn er hielt das Zeugniß, das er über Kit's Rückkehr, um den Shilling abzuverdienen, hätte geben können, für einen so wesentlichen Beitrag zur Bezeichnung seines heuchlerischen und hinterlistigen Charakters, daß er die Unterdrückung desselben für nicht viel besser, als für einen gütlichen Vergleich über ein Staatsverbrechen ansah.

In dem Gerichtssaale fanden sie den ledigen Herrn, der sich schnurstraks dahin begeben hatte und sie mit verzweifelter Ungeduld erwartete. Aber nicht fünfzig ledige Herrn, zu einem einzigen incorporirt, hätten dem armen Kit helfen können, der eine halbe Stunde nachher in die Anklageliste geschrieben war und auf seinem Wege nach dem Gefängniß von einem freundlichen Gerichtsdiener die Versicherung erhielt, daß durchaus kein Grund vorhanden sey, niedergeschlagen zu seyn, denn die Sitzungen würden bald angehen, und dann dürfe er mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zählen, daß seine kleine Angelegenheit bald abgethan und er in weniger als vierzehn Tagen ganz behaglich deportirt sey.

Der Raritätenladen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Mögen die Moralisten und Philosophen sagen, was sie wollen, jedenfalls fragt es sich sehr, ob ein Schuldiger sich in jener Nacht nur halb so elend gefühlt haben würde, als es bei dem armen Kit trotz seiner Unschuld der Fall war. Die Welt, die ohne Unterlaß eine Menge der größten Ungerechtigkeiten begeht, tröstet sich nur allzugerne mit der Idee, daß das Opfer ihres Trugs und ihrer Bosheit, so ferne es nur ein reines Gewissen hat, unmöglich unter seinen Prüfungen erliegen kann und auf die eine oder die andere Weise endlich zu seinem Rechte gelangen muß, „in welchem Falle," sagen diejenigen, welche es zu Tode gehetzt haben, „— obgleich es nicht zu erwarten steht — niemand sich mehr freuen wird, als wir." — Die Welt würde indessen recht wohl thun, zu bedenken, daß die Ungerechtigkeit an sich schon für jeden edlen und kräftigen Geist die unleidlichste, quälendste und unerträglichste Kränkung ist, und daß manches gesunde Herz drüber brach, manches reine Gewissen seine Rechtfertigung jenseits suchen mußte; denn das Bewußtseyn der Unschuld erhöht nur das Leiden und macht es unerträglicher.

In Kit's Lage war jedoch der Welt nichts vorzuwerfen. Er war zwar unschuldig, aber in diesem Bewußtseyn und in dem Gefühle, daß seine besten Freunde ihn schuldig glaubten — daß Herr und Madame Garland ihn als ein Scheusal von Undankbarkeit betrachten müßten — daß Barbara alles, was schlimm und verbrecherisch ist, mit seinem Namen in Verbindung brächte — daß der Pony sich für verlassen betrachten würde — und daß vielleicht selbst seine eigene Mutter den gewichtigen Zeugnissen, die gegen ihn sprachen, Glauben beimessen und in ihm den Elenden sehen könnte, welcher er dem Anscheine nach war — in dem Gefühle alles dessen erlitt er anfangs eine Seelenqual, die sich nicht in Worten beschreiben läßt, und er ging in der kleinen Zelle, in welche er die Nacht über eingeschlossen war, fast wahnsinnig vor Kummer und Schmerz auf und nieder.

Und selbst als der Sturm dieser Gefühle sich einigermaßen beschwichtigt hatte und er ruhiger zu werden anfing, tauchte ein neuer Gedanke in seiner Seele auf, der ihn kaum weniger ängstigte. Nell — der leuchtende Stern in dem Leben des einfachen Knaben — sie, die immer wie ein schöner Traum zu ihm zurückkehrte — die den dürftigsten Abschnitt seines Daseyns zum glücklichsten und besten gemacht hatte — die immer so edel, so rücksichtsvoll und freundlich gewesen war — was mußte sie denken, wenn sie jemals von seiner gegenwärtigen Lage hören sollte?

Während er sich diesem Gedanken hingab, schienen die Mauern seines Gefängnisses wegzuschmelzen, und an ihre Stelle trat das alte Haus, wie es gewöhnlich an Winterabenden war — der Herd, der kleine Tisch, des alten Mannes Hut, Rock und Stock, die halboffene Thüre, die zu ihrem kleinen Kämmerchen führte, — alles war wieder da. Und Nell selbst war da, und er — beide herzlich lachend, wie sie so oft gethan hatten — und als Kit so weit gekommen war, konnte er nicht weiter, sondern er warf sich auf sein ärmliches Lager und weinte.

Es war eine lange Nacht, die kein Ende nehmen zu wollen schien; doch schlief er auch und träumte — immer von der Freiheit, in welcher er draußen herumschweifte, bald mit diesem, bald mit einem andern, doch stets unter der unbestimmten Furcht, wieder in das Gefängniß geschleppt zu werden; nicht gerade in dieses Gefängniß, sondern nach einem, von dem er nur eine dunkle Vorstellung hatte — es war kein Ort, nein, nur ein Aufenthalt des Kummers und der Sorge, etwas Niederdrückendes, nicht von hinnen Weichendes, obschon er außer Stande war, sich einen Begriff davon zu bilden. Endlich grauete der Morgen, und da war der Kerker selbst — kalt, düster und traurig, aber in der That ein wirklicher Kerker.

Er blieb übrigens sich selbst überlassen, und das war ein Trost für ihn. Er durfte zu einer bestimmten Stunde in einem kleinen gepflasterten Hofe spa-

zieren gehen und hörte von dem Kerkermeister, der seine Zelle aufschloß und ihm zeigte, wo er sich waschen könne, daß die Gefangenen jeden Tag zu einer gewissen Zeit Besuche annehmen dürften; wenn also Jemand von seinen Freunden zu ihm kommen wollte, so würde er ihn zu dem Gitter hinunterholen. Nachdem ihm der Mann diese Nachricht mitgetheilt und eine zinnerne Schüssel eingehändigt hatte, welche das Frühstück enthielt, schloß er ihn wieder ein, ging rasselnd durch den steinernen Gang, und öffnete und schloß viele andere Thüren, zahllose laute Echo's weckend, die lange noch durch das Gebäude hallten, als wären auch sie hier eingesperrt, ohne hinaus zu können.

Der Gefängnißwärter hatte ihm zu verstehen gegeben, daß er, wie ein paar Andere, abgeschieden von dem großen Haufen der Gefangenen untergebracht worden sey, weil man ihn nicht für ganz verderbt und verloren halte und er früher noch nie in der Anstalt gewesen sey. Kit erwies sich dankbar für diese Nachsicht, setzte sich nieder und las sehr aufmerksam den Kirchenkatechismus (obgleich er ihn von früher Kindheit an auswendig wußte), bis er den Schlüssel in dem Schlosse klirren hörte und der Mann wieder eintrat.

„Nun denn," sagte er, „komm er mit."

„Wohin, Sir?" fragte Kit.

Der Mann begnügte sich mit der kurzen Antwort: „Besuch," nahm ihn dann genau so, wie Tags

zuvor der Constable, beim Arme, und führte ihn durch mehrere verschlungene Gänge und starke Thore nach einer Flur, wo er ihn nach einem Gitter wies und sich entfernte. Etwa vier oder fünf Fuß hinter diesem Gitter befand sich ein zweites, und zwischen beiden saß ein Schließer, der eine Zeitung las. Jenseits der äußeren Barriere erblickte jedoch Kit mit klopfendem Herzen seine Mutter, die das Büblein auf dem Arme hatte, Barbara's Mutter, mit dem nie fehlenden Regenschirme, und den armen kleinen Jakob, der aus Leibeskräften hereinstierte, als sehe er sich nach dem Vogel oder dem wilden Thiere um, und als dächte er, die Menschen wären nur zufällig hier und könnten mit den eisernen Stangen unmöglich etwas zu schaffen haben.

Sobald aber der kleine Jakob seines Bruders ansichtig wurde und bemerkte, daß derselbe, obgleich er seine Arme durch das Gitter steckte, um ihn zu umarmen, nicht näher kam, sondern weit weg stehen blieb, den Kopf auf den Arm gesenkt, welchen er auf eine der Eisenstangen stützte, begann er höchst kläglich zu weinen, worauf Kits Mutter und Barbara's Mutter, die sich allen nur möglichen Zwang angethan hatten, auf's Neue in ein Schluchzen und Weinen ausbrachen. Der arme Kit konnte nicht umhin, mit einzustimmen, und Niemand von allen war im Stande, auch nur ein Wort zu sprechen.

Der Schließer las während dieser trübseligen Pause seine Zeitung mit einer schmunzelnden Miene

(denn er war augenscheinlich unter die humoristischen Aufsätze gerathen), bis er zufällig für einen Moment seine Augen erhob, als wolle er mittelst Nachdenkens irgend einen tiefer liegenden Witz bis in's Mark ergründen, und bei dieser Gelegenheit fiel es ihm zum erstenmal auf, daß Jemand weinte.

„Nun, meine Damen, meine Damen," sagte er, überrascht umschauend, „ich möchte euch rathen, eure Zeit nicht in dieser Weise zu vergeuden. Sie ist hier etwas abgemessen, müßt ihr wissen. Auch dürft ihr das Kind keinen solchen Lärm machen lassen. Es ist gegen alle Regel."

„Ich bin seine arme Mutter, Sir," schluchzte Frau Nubbles, sich verbeugend, „und dieß ist sein Bruder, Sir. Ach, mein Gott, mein Gott!"

„Nun," versetzte der Schließer, indem er seine Zeitung auf dem Knie zusammenlegte, so daß er mit größerer Bequemlichkeit auf die nächste Spalte übergehen konnte; „ihr wißt, es führt doch zu nichts. Er ist nicht der einzige, der hier fest sitzt. Ihr braucht da keinen solchen Lärm darüber zu machen!"

Nach diesen Worten fuhr er zu lesen fort. Der Mann war von Natur nicht grausam oder hartherzig, und hatte es so weit gebracht, Verbrechen als eine Art Krankheit, etwa wie das Scharlachfieber oder den Rothlauf, zu betrachten; einige Leute hatten's — andere hatten's nicht — wie sich's eben traf.

„O mein lieber Kit," rief seine Mutter, der Barbara's Mutter mitleidig das Bübchen abgenom-

men hatte. „Daß ich meinen armen Knaben hier sehen muß!“

„Ihr glaubt doch nicht, daß ich gethan habe, was man mir zur Last legt, liebe Mutter?“ entgegnete Kit mit erstickter Stimme.

„Ob ich es glaube?“ rief die arme Frau. „Ich, die dich nie eine Lüge sagen hörte oder nie eine böse Handlung bei dir sah von deiner Wiege auf — der du mir nie einen Augenblick Sorge gemacht hast, außer der um das kümmerliche Essen, welches du mit solcher Freudigkeit und Zufriedenheit hinnahmst, daß ich vergaß, wie wenig es war, wenn ich daran dachte, wie du, obgleich nur ein Kind, so lieb und verständig warst! — Ich es glauben von dem Sohne, der von der Stunde seiner Geburt an bis auf diesen Tag mein Trost gewesen ist, und über den ich mich nie eine Nacht zornig schlafen legen durfte! Ich es von dir glauben, Kit! —“

„Nun denn, Gott sey Dank!“ entgegnete Kit, indem er die Eisenstangen mit einem Eifer packte, daß sie schütterten; „und ich kann es tragen, Mutter. Mag kommen, was da will, es wird mir immer ein Tropfen von Seligkeit im Herzen bleiben, wenn ich denke, daß Ihr so gesprochen habt.“

Nach diesem brach die arme Frau abermals in ein Weinen aus, und Barbara's Mutter gleichfalls. Auch der kleine Jakob, dessen unzusammenhängende Gedanken sich inzwischen einen etwas klareren Begriff darüber gebildet hatten, daß Kit nicht ausgehen

konnte, wann er wollte, und daß es keine Vögel, Löwen, Tiger oder andere Naturmerkwürdigkeiten hinter diesen Stäben gebe — nein, in der That gar nichts, als einen gefangenen Bruder — vereinigte seine Thränen, so geräuschlos als möglich, mit den ihrigen.

Nachdem Kit's Mutter ihre Augen getrocknet, oder besser, sie noch viel mehr angefeuchtet, als getrocknet hatte (die arme Seele!) nahm sie von dem Boden ein kleines Körbchen auf, näherte sich demüthig dem Schließer, und fragte, ob es ihm nicht gefällig sey, sie eine Minute anzuhören. Der Schließer, der gerade mitten in der Krisis eines Spasses war, winkte ihr mit der Hand, noch eine Minute zu schweigen, so lieb ihr das Leben sey. Auch verwandte er diese Hand nicht aus ihrer Lage, sondern streckte sie immer in derselben warnenden Haltung aus, bis er seinen Abschnitt beendigt hatte, worauf er ein paar Secunden inne hielt, indeß ein Lächeln sein Gesicht überflog, als wollte er sagen: „dieser Zeitungsschreiber ist ein schnurriger Kauz — ein spaßhafter Hund —“, und dann fragte er sie, was sie wolle.

„Ich habe ihm ein Bischen zu Essen gebracht,“ sagte die gute Frau. „Erlauben Sie wohl, Sir, daß er es nehmen darf?“

„Ja, das kann er. Es besteht kein Verbot dagegen. Ihr könnt es mir geben, wenn Ihr geht; ich will dann Sorge dafür tragen, daß er es erhält.“

„Nein, ich bitte um Verzeihung, Sir — aber

nehmen Sie's nicht übel, Sir — ich bin seine Mutter, und Sie hatten auch einmal eine Mutter — wenn ich ihn nur ein Bischen davon essen sehen könnte; ich würde viel beruhigter fortgehen, und wüßte dann doch, daß er nicht unwohl ist.“

Und abermals strömten die Thränen von Kit's Mutter, von Barbara's Mutter und dem kleinen Jakob. Was das Bübchen betraf, so krähte und lachte es aus Leibeskräften — augenscheinlich, weil es meinte, die ganze Scene sey erfunden und werde aufgeführt zu seiner besonderen Vergnügung.

Der Gefängnißwärter machte ein Gesicht, als käme ihm das Gesuch etwas sonderbar und ungewöhnlich vor; demungeachtet legte er aber die Zeitung nieder, kam an die Stelle, wo Kit's Mutter stand, nahm ihr den Korb ab, händigte ihn, nachdem er von dessem Inhalte Augenschein genommen hatte, Kit ein und verfügte sich wieder an seinen früheren Platz.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Gefangene keinen besondern Appetit hatte; er setzte sich jedoch auf den Boden und aß so gut er konnte, während seine Mutter bei jedem Bissen, den er in den Mund steckte, auf's Neue schluchzte und weinte, obgleich die Freude über diesen Anblick ihren Kummer sehr beschwichtigte.

Während dieser Beschäftigung stellte Kit einige ängstliche Fragen über seine Dienstherrschaft und ob sie eine Meinung über ihn ausgesprochen; aber alles,

was er erfahren konnte, bestand darin, daß Herr Abel selbst gestern Abend seiner Mutter die Nachricht mit großer Milde und Zartheit beigebracht habe, ohne jedoch eine Ansicht über seine Schuld oder Unschuld zu äußern. Kit war eben im Begriffe, seinen ganzen Muth zusammenzunehmen und Barbara's Mutter nach Barbara zu fragen, als der Gefangenwärter, welcher ihn hergebracht hatte, wieder erschien, ein zweiter Schließer hinter Kit's Angehörigen zum Vorschein kam, und der dritte Gefangenwärter mit der Zeitung rief: „die Zeit ist aus!“ indem er zugleich beifügte: „jetzt die nächste Partie vor,“ worauf er sich wieder in seine Zeitung vertiefte. Kit wurde sogleich fortgeschafft, und ein Segenswunsch von seiner Mutter nebst ein Schrei des kleinen Jacobs hallte in seinen Ohren nach. Als er im Geleite seines früheren Führers, das Körbchen in der Hand, über den nächsten Hof ging, hieß ihn ein anderer Gerichtsdiener halten, und kam mit einem Nösel Porter in der Hand heran.

„Das ist Christoph Nubbles, der gestern Abend wegen Veruntreuung hereinkam — nicht wahr?“ fragte der Mann.

Sein Kamerad versetzte, daß dieß allerdings der in Frage stehende Zeisig sey.

„Dann ist hier Sein Bier,“ sagte der andere Mann zu Christoph. „Warum sieht Er es so an? Es ist keine Losssprechung darin.“

„Ich bitte um Verzeihung,“ entgegnete Kit. „Wer schickt es mir?“

„Ei, ein Freund von Ihm," antwortete der Mann. „Er soll es jeden Tag haben, sagt er. Und so soll's auch geschehen, wenn dafür bezahlt wird."

„Ein Freund von mir?" wiederholte Kit.

„Er ist, scheint's, ein Bischen aus dem Häuschen," erwiederte der Mann. „Da ist ein Brief von ihm. Nehm Er."

Kit nahm ihn, und als er wieder eingeschlossen war, las er Folgendes:

„Trink aus diesem Becher. Du wirst finden, daß in jedem seiner Tropfen ein Zauber liegt gegen die Gebrechen der Sterblichkeit. Was schwatzt man da von der Herzstärkung, die für Helenen funkelte! Ihr Becher war ein geträumter, aber dieser ist Wirklichkeit. (Barclay und Compagnie's.) Wenn man ihn dir in einem schalen Zustande schickt, so beklage dich bei dem Aufseher. Dein R. S."

„R. S.?" sagte Kit nach einiger Ueberlegung. „Das muß Herr Richard Swiveller seyn. Nun, es ist sehr wohlwollend von ihm, und ich danke ihm herzlich."

Der Raritätenladen.

Zweiundsechszigstes Kapitel.

Ein mattes Licht, das aus dem Fenster des Comptoirhauses auf dem Quilps-Kai blinkte und trübroth durch den Nachtnebel schien, als litte es an einer Augenentzündung, bedeutete Herrn Sampson Braß, als er sich mit vorsichtigen Tritten der Holzhütte näherte, daß der vortreffliche Eigenthümer derselben, sein werthgeschätzter Client, drinnen war und wahrscheinlich mit seinem gewöhnlichen geduldigen und liebenswürdigen Temparament des Vollzugs der Bestellung harrte, welche jetzt Herrn Braß in sein schönes Herrschgebiet brachte.

„Ein tückischer Ort, wenn man da im Dunkeln seinen Weg finden soll," murmelte Sampson, als er zum zwanzigstenmale über zerstreut umherliegendes Gerümpel stolperte und mühsam weiter hinkte. „Ich glaube, jener Junge bestreut den Boden jeden Tag anders, um Einem Beulen und Verletzungen einzutragen, wenn es etwa nicht gar sein Herr eigenhändig thut, was mir sogar mehr als wahrscheinlich dünkt. Es ist mir in der Seele zuwider, diesen Ort ohne Sally zu besuchen. Sie gewährt mehr Schutz, als ein Dutzend Männer."

Während Herr Braß dem Verdienste der abwesenden Zauberin dieses Compliment zollte, machte er Halt, blickte bedenklich nach dem Lichte und dann über seine Schultern.

„Ich möchte doch wissen, was er jetzt treibt?“ murmelte der Rechtsgelehrte, indem er sich auf die Zehenspitzen stellte und einen Blick nach dem zu gewinnen suchte, was innen vorging, obgleich dieß nach einer solchen Entferuung unmöglich war. „Vermuthlich trinkt er — macht sich noch wilder und wüthender, und erhitzt seine Bosheit, seinen bösen Geist bis zum Uebersprudeln. Ich fürchte mich immer, allein hierher zu kommen, wenn seine Rechnung ein Bischen hoch angelaufen ist. Ich glaube, er würde sich nicht viel daraus machen, mich zu erdrosseln und sanft in den Fluß hinabgleiten zu lassen, wenn die Fluth am höchsten ist — nicht mehr, als er sich daraus machen würde, eine Ratte todt zu schlagen. In der That, ich weiß nicht, ob er es nicht als einen lustigen Scherz betrachten würde. Horch! Jetzt singt er!“

Herr Quilp unterhielt sich allerdings mit einer musikalischen Leistung, doch klang es mehr wie eine Kirchenmelodie, als wie ein Lied, denn es war eine monotone Wiederholung eines einzigen Satzes in einem sehr raschen Tempo, wobei er einen gedehnten Nachdruck auf das letzte Wort legte, welches er bis zu einem grausigen Brüllen anschwellen ließ. Auch bezog sich der Text weder auf Liebe, noch auf Krieg,

Wein, ritterliche Ergebenheit oder sonstige stereotype Gegenstände für Lieder, sondern auf einen Gegenstand, der nicht oft in Musik gesetzt oder überhaupt nur von Dichtern behandelt wird. Die Worte lauteten folgendermaßen: — „Die würdige Magistratsperson bemerkte, daß der Gefangene einige Schwierigkeit darin finden würde, eine Jury zu bereden, daß sie an sein Mährchen glaube, und entschied sodann, daß er bei den nächsten Sitzungen vor Gericht gestellt werde; sie befahl sofort, daß die üblichen Vorladungen eingeleitet werden sollten zu weiterer Ver-fol-gung.“

So oft Quilp zu diesem Schlußworte kam und allen möglichen Nachdruck darauf erschöpft hatte, brach er in ein gellendes Gelächter aus und fing wieder von vorne an.

„Er ist schrecklich unklug,“ murmelte Braß, nachdem er zwei oder drei Wiederholungen dieses Cantus angehört hatte. „Fürchterlich unklug. Ich wünschte, er wäre stumm. Ich wünschte, er wäre taub. Ich wünschte, er wäre blind. Zum Henker mit ihm,“ rief Braß, als der Gesang abermals begann, „ich wünschte, er wäre todt.“

Diesem Stoßgebetlein im Interesse seines Clienten Luft machend, bot Herr Sampson der ganzen gewöhnlichen Glätte seines Gesichtes auf, wartete, bis der gellende Ruf wieder kam und verhallte, begab sich an die hölzerne Hütte und pochte.

„Herein!“ rief der Zwerg.

„Wie befinden Sie sich diesen Abend, Sir?“

fragte Sampson hineinschauend. „Ha, ha, ha! Wie geht es Ihnen, Sir? O du meine Güte, wie gar grillenhaft! Gewiß, erstaunlich grillenhaft!“

„Komm herein, du Narr,“ entgegnete der Zwerg, „und stehe nicht dort hin um deinen Kopf zu schütteln und deine Zähne zu zeigen. Komm herein, du falscher Zeuge, du Meineidiger, du Beweisefabrikant! komm herein!“

„Er hat den köstlichen Humor!“ rief Braß, indem er die Thüre hinter sich abschloß; „die bewundernswürdigste komische Ader! Aber ist es nicht etwas unüberlegt, Sir —?“

„Was?“ fragte Quilp, „was, du Judas?“

„Judas!“ rief Braß. „Er ist außerordentlich aufgeräumt! Sein Humor ist so ungemein scherzhaft! Judas! O ja — du mein Himmel, wie gar gut! Ha, ha, ha!“

Diese ganze Zeit über rieb Sampson seine Hände und stierte mit spaßhaftem Erstaunen und Grauen auf das große, glotzäugige, stumpfnasige Gallionbild eines alten Schiffes, das in einer Ecke bei dem Ofen gegen die Wand aufgepflanzt war, und wie ein Kobold oder ein häßlicher Götze aussah, welchen der Zwerg anbetete. Eine Holzmasse auf dem Kopf, welche in einer Weise geschnitzt war, daß es eine entfernte Aehnlichkeit mit einem eckigten Hut hatte, zugleich mit der Andeutung eines Sterns auf der linken Brust und Epauletten auf den Schultern, verkündigte, daß es das Bild irgend eines berühmten Admirals vorstellen

sollte; ohne diese Beihülfen jedoch hätte es der Beschauer wohl für das authentische Bild eines ausgezeichneten Meermanns oder eines riesigen Seeungeheuers halten müssen.

Da es ursprünglich zu groß für das Gemach gewesen, in welchem es jetzt zur Zierde dienen sollte, war es hart über den Lenden abgesägt worden. Aber auch jetzt noch reichte es von dem Boden bis an die Decke, und indem es sich mit jenen weit offenen Augen und der Miene einer etwas zudringlichen Höflichkeit, wodurch sich Gallionenköpfe gewöhnlich charakterisiren, vorwärts beugte, schien es seine ganze Umgebung auf bloße Pygmäenproportionen zu reduciren.

„Kennen Sie es?" fragte der Zwerg, auf Sampsons Blicke Acht habend. „Bemerken Sie die Aehnlichkeit?"

„Eh?" versetzte Braß, den Kopf auf die eine Seite neigend und etwas zurückwerfend, wie Kenner zu thun pflegen. „Wenn ich es recht betrachte, so kömmt es mir vor, als sehe ich ein — ja, gewiß, es erinnert mich etwas in diesem Lächeln an — und doch, auf mein Wort, ich —"

Nun hatte aber in der That Sampson nie etwas gesehen, was nur im geringsten Grade eine Aehnlichkeit mit diesem verkörperten Phantom gehabt hätte, weßhalb er sich in nicht geringer Verlegenheit befand, denn er konnte ja nicht wissen, ob Quilp nicht meinte, es sehe ihm selbst gleich, und es daher als ein Fa-

milienporträt kaufte, oder ob er geneigt war, das Abbild eines Feindes darin zu finden. Er verblieb jedoch nicht lange im Zweifel; denn während er den Rumpf mit jenem sachkundigen Blicke betrachtete, den Leute anzunehmen pflegen, wenn sie zum erstenmale ein Porträt sehen, das man ihnen zu erkennen zumuthet, warf der Zwerg die Zeitung, aus der er die bereits angeführten Worte abgesungen hatte, hinweg, ergriff eine rostige Eisenstange, deren er sich als eines Schüreisens bediente, und versetzte der Figur einen solchen Streich auf die Nase, daß sie hin und her wankte.

„Sieht es nicht Kit gleich — ist es nicht sein Ebenbild, sein Porträt, sein anderes Selbst?“ rief der Zwerg, indem er einen Schauer von Schlägen auf das empfindungslose Gesicht niederfallen ließ und es mit tiefen Beulen bedeckte. „Ist es nicht das genaue Modell und Conterfei des Hundes — ist es nicht — ist es nicht — ist es nicht?“

Und bei jeder Wiederholung dieser Frage wetterte er auf die riesige Figur los, bis ihm in Folge des Ungestüms seiner Anstrengung der Schweiß über das Gesicht rann.

Obgleich dieß von einer sichern Gallerie aus sehr komisch anzusehen gewesen seyn dürfte, wie etwa ein Stiergefecht ein behagliches Schauspiel ist für diejenigen, welche sich nicht in der Arena befinden, oder ein brennendes Haus solchen, welche nicht in der Nähe wohnen, ergötzlicher vorkommt, als eine

Comödie, so lag doch etwas in dem angelegentlichen Ernste von Quilps Benehmen, was seinem Rechtsfreunde die Ueberzeugung einflößte, das Comtoirhaus sey doch etwas zu klein und viel zu einsam gelegen, um solchen humoristischen Exercitien den gebührenden Geschmack abgewinnen zu können. Er zog sich also, während der Zwerg in dieser Weise beschäftigt war, so weit als möglich zurück, drückte in schwachen, winselnden Tönen seinen Beifall aus, und als der Andere endlich aus purer Erschöpfung aufhörte und sich niedersetzte, näherte er sich ihm geschmeidiger, als je.

„Vortrefflich, in der That!“ rief Braß. „Hi, hi! Oh, sehr gut, Sir. Sie wissen,“ fügte Sampson bei, indem er sich umwandte, als wollte er den zerwetterten Admiral anreden, „er ist ein ganz merkwürdiger Mann — äußerst merkwürdig.“

„Setzen Sie sich,“ sagte der Zwerg. „Ich kaufte den Wicht gestern. Ich habe Löcher in ihn gebohrt, Gabeln in seine Augen gestochen und meinen Namen auf ihn eingeschnitten. Ich gedenke, ihn schließlich zu verbrennen.“

„Ha, ha!“ rief Braß. „Außerordentlich unterhaltend, in der That.“

„Kommen Sie her!“ sagte Quilp, indem er ihm näher winkte. „Was ist unüberlegt — he?“

„Nichts, Sir, nichts. Kaum der Rede werth, Sir; aber ich meinte, jener Gesang — so bewun=

derswürdig humoristisch er an sich auch seyn mag — dürfte vielleicht etwas —"

„Ja," entgegnete Quilp; „nun, was weiter?"

„An Unüberlegtheit gränzen, oder vielmehr, vielleicht entfernt sich zu der Gränze der Unüberlegtheit hinneigen, Sir," erwiederte Braß, schüchtern nach den verschmitzten Blicken des Zwerges hinsehend, die gegen das Feuer geheftet waren und dessen rothen Schein widerstrahlten.

„Warum?" fragte Quilp, ohne seine Augen zu erheben.

„Je nun, Sie wissen, Sir," versetzte Braß, der es nachgerade wagte, vertraulicher zu werden; „die Sache ist nämlich, Sir, daß jede Anspielung auf solche kleine Verbindungen unter Freunden, welche das Gesetz Verschwörungen nennt, wenn Sie auch noch so löbliche Zwecke haben — Sie verstehen mich, Sir — am besten für sich und unter Freunden behalten werden, wissen Sie."

„Eh!" sagte Quilp mit vollkommen ausdrucksloser Miene aufsehend. „Was wollen Sie damit sagen?"

„Vorsichtig, außerordentlich vorsichtig — ganz recht und sachgemäß!" rief Braß, mit dem Kopfe nickend. „Stumm, Sir, selbst hier — ganz meine Meinung, Sir."

„Ganz d e i n e Meinung, du eherne Vogelscheuche — was ist deine Meinung?" entgegnete Quilp. „Warum sprichst du mit mir von Verbindungen

unter Freunden? Unterhalte ich Verbindungen? Weiß ich etwas von deinen Verbindungen?"

„Nein, nein, Sir — gewiß nicht; keineswegs," erwiederte Braß.

„Wenn du so blinzelst und mir zunickst," sagte der Zwerg, indem er umhersah, als suche er nach seinem Schüreisen, „so will ich dir dein Affengesicht zeichnen, daß du genug hast; ja, das will ich."

„Ich bitte, machen Sie sich keine Ungelegenheit, Sir," versetzte Braß, schnell einlenkend. „Sie haben ganz Recht, Sir, ganz Recht. Ich sollte des Gegenstands nicht erwähnt haben, Sir. Es ist viel besser, man schweigt; Sie haben ganz Recht, Sir. Auf etwas Anderes, wenn es Ihnen gefällig ist. Sie haben, wie mir Sally sagte, nach unserm Miethsmann gefragt, Sir. Er ist noch nicht zurückgekommen, Sir."

„Nicht?" sagte Quilp, der etwas Rum in einer Tasse über das Feuer gesetzt hatte und nun Acht gab, daß er nicht überlief. „Warum nicht?"

„Ei, Sir," entgegnete Braß; „er — du meine Güte, Herr Quilp —"

„Was gibt's?" sagte der Zwerg, der mitten in seiner Bewegung inne hielt, als er eben die Tasse an seinen Mund führen wollte.

„Sie haben das Wasser vergessen, Sir," erwiederte Braß. „Und entschuldigen Sie, Sir — aber er ist glühend heiß."

Diese Bemerkung keiner andern, als einer that=

sächlichen Antwort würdigend, erhob Herr Quilp die heiße Tasse an seine Lippen und trank mit Vorbedacht allen darin enthaltenen Spiritus aus, der etwa ein halbes Nösel betragen mochte und den Augenblick zuvor, ehe er ihn vom Feuer nahm, ungestüm gezischt und Blasen geworfen hatte. Sobald dieses milde Reizmittel verschluckt war, schüttelte er seine Faust gegen den Admiral und forderte Herrn Braß auf, fortzufahren.

„Aber zuerst,“ sagte Quilp mit seinem gewohnten Grinsen, „sollen Sie auch ein Tröpflein haben — ein hübsches Tröpflein — ein gutes, warmes, feuriges Tröpflein.“

„Ei, Sir,“ versetzte Braß, „wenn nur so etwas, wie ein Mund voll Wasser zu bekommen wäre, ohne daß ich Sie bemühen müßte —“

„Etwas der Art gibt es hier nicht,“ rief der Zwerg. „Wasser für Advokaten? Geschmolzenes Blei und Schwefel wollen Sie sagen — hübsch heißes, Blasen ziehendes Pech — das ist etwas für Sie — he, Braß, he?“

„Ha, ha, ha!“ lachte Herr Braß. „O, sehr beißend! Und doch ist's nur wie gekitzelt — eine wahre Lust, es mit anzuhören, Sir!“

„Trinken Sie das,“ sagte der Zwerg, der inzwischen noch mehr Rum heiß gemacht hatte. „Hinunter damit; es darf nicht die Nagelprobe darin bleiben. Verbrennen Sie Ihre Kehle und seyen Sie glücklich!“

Der unglückliche Sampson schlürfte einigemale von dem Branntwein, der unmittelbar darauf sich selbst zu brennenden Thränen destillirte, und in dieser Form die Wangen herunter wieder in die Tasse gerollt kam, während Auge und Gesicht des Ehrenmannes sich tiefroth färbten und ein heftiger Hustenanfall zum Ausbruch kam, inmitten dessen man ihn immer noch mit der Beharrlichkeit eines Märtyrers betheuern hörte, daß es in der That allerliebst wäre. Er litt noch unter unaussprechlichen Beängstigungen, als der Zwerg die Unterhaltung wieder aufnahm.

„Der Miethsmann,“ sagte Quilp — „was ist's mit ihm?“

„Er hält sich noch immer bei der Garland'schen Familie auf, Sir,“ versetzte Braß in den gelegentlichen Zwischenräumen seines Hustens. „Er ist nur ein einzigesmal nach Haus gekommen, Sir, seit dem Tage, als der Schuldige in's Verhör genommen wurde. Er theilte Herrn Richard mit, Sir, daß er es in dem Hause nach dem, was dort stattgefunden habe, nicht mehr aushalten könne, daß er sich unglücklich darin fühle, und daß er gewissermaßen sich selbst als die Veranlassung zu diesem Vorfall betrachte. — Ein ganz vortrefflicher Miethsmann, Sir. Ich hoffe, wir werden ihn nicht verlieren.“

„Der Esel!“ rief der Zwerg. „An nichts denkt er, als an sich selbst! Warum schränken Sie sich nicht ein — scharren zusammen, häufen auf, sparen, he?“

„Ei, Sir,“ entgegnete Braß, „auf mein Wort, ich meine, Sarah sey eine so gute Haushälterin, als man eine finden mag. Ja, gewiß, Herr Quilp.“

„Feuchten Sie Ihren Thon an, netzen sie auch das andere Auge, trinken Sie, Mensch,“ rief der Zwerg. „Sie nahmen einen Schreiber, um mich zu verpflichten?“

„Gewiß, Sir, es macht mir zu jeder Zeit ein Vergnügen,“ erwiederte Sampson. „Ja, Sir, es geschah Ihnen zum Gefallen.“

„Nun, dann können Sie ihn jetzt entlassen,“ sagte Quilp. „Sie haben da mit einemmal ein Mittel, sich besser einzuschränken.“

„Herrn Richard entlassen, Sir?“ rief Braß.

„Haben Sie mehr als einen Schreiber, Sie Papagei, daß Sie so fragen mögen? Ja.“

„Auf mein Wort, Sir,“ versetzte Braß, „ich war hierauf nicht vorbereitet —“

„Wie hätten Sie das können, da ich es selbst nicht war?“ höhnte der Zwerg. „Wie oft muß ich Ihnen noch sagen, daß ich ihn zu Ihnen brachte, um ihn stets im Auge zu haben, um zu wissen, wo er ist — und daß ich einen Anschlag, einen Plan, ein kleines, ruhiges Stückchen zu meiner eigenen Belustigung vorhatte, von dem der Rahm und die Quintessenz war, daß jener alte Mann und seine Enkelin, die vermuthlich inzwischen zu Grunde gegangen sind, von ihm und seinem köstlichen Freunde

für reich gehalten würden, während sie doch in der That so arm wie erfrorene Kirchenmäuse waren."

„Ich begreife das vollkommen, Sir," versetzte Braß. „Ich sehe klar in der Sache."

„Wohlan, Sir," entgegnete Quilp, „und begreifen Sie auch jetzt, daß sie nicht arm sind — daß sie es nicht seyn können, wenn Leute, wie Ihr Miethsmann, das Land weit und breit nach ihnen durchsuchen und durchspähen?"

„Natürlich auch das, Sir," antwortete Sampson.

„Natürlich auch das!" wiederholte der Zwerg, boshaft seine Worte aufschnappend. „Sie begreifen dann natürlich auch, daß es gleichgültig ist, was aus diesem Kerl wird? Und natürlich leuchtet Ihnen auch ein, daß er weder für mich, noch für Sie zu einem andern Zwecke paßt?"

„Ich habe oft zu Sarah gesagt, Sir," versetzte Braß, „daß er im Geschäft durchaus von keinem Nutzen sey. Man kann ihm durchaus nichts anvertrauen, Sir. Sie dürfen mir glauben, daß ich gefunden habe, wie der Kerl in den gewöhnlichsten und geringfügigsten Geschäftsangelegenheiten, die ich ihm anvertraute, mit der Wahrheit herausplatzte, obgleich man ihn ausdrücklich gewarnt hatte. Der Bursche ist uns so beschwerlich geworden, Sir, daß Sie sich in der That gar keine Vorstellung davon machen können. Nichts, als die Achtung und die Verbindlichkeiten, die ich gegen Sie habe, Sir —"

Da es klar war, Sampson wolle sich jetzt in

einem Complimentenergusse ergehen, wenn ihm nicht zeitig Einhalt gethan würde, so klopfte ihn Herr Quilp höflich mit der kleinen Tasse auf den Kopf, indem er ihn zugleich ersuchte, er möchte so gut seyn, und sein Maul halten.

„Praktisch, Sir, praktisch," sagte Braß, indem er die getroffene Stelle rieb und lächelte; „aber doch außerordentlich scherzhaft — ungemein scherzhaft!"

„Wollen Sie so gefällig seyn, und mich anhören?" versetzte Quilp, „oder Sie sollen mich im Augenblick noch ein Bischen scherzhafter finden. Es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sein Freund und Kamerad wieder zurückkehrt. Der Hallunke hat, wie ich höre, wegen irgend eines Schurkenstreichs flüchtig werden müssen und sein Heil im Ausland versucht. Möge er dort verfaulen."

„Gewiß, Sir. Ganz passend. — Nachdrücklich!" rief Braß, wieder nach dem Admiral blickend, als bildete dieser die dritte Person in der Gesellschaft. „Außerordentlich nachdrücklich!"

„Ich hasse ihn," murmelte Quilp durch die Zähne, „und habe ihn immer gehaßt — aus Familienrücksichten. Außerdem war er ein Schuft, der nichts mit sich anfangen ließ, sonst hätte er von Nutzen werden können. Der andere Kerl ist taubenherzig und leichtsinnig. Ich brauche ihn nicht länger. Meinetwegen kann er gehangen werden, sich ersäufen, Hungers sterben oder zum Teufel gehen."

„In allweg, Sir," entgegnete Braß. „Wann

wünschen Sie, Sir, daß er — ha, ha! — daß er den letztern, kleinen Ausflug mache?"

„Wenn über Kit ein Urtheil gesprochen ist," sagte Quilp. „Nach Beendigung dieser Angelegenheit schicken Sie ihn fort."

„Es soll geschehen, Sir," erwiederte Braß; „jedenfalls. Es wird allerdings für Sarah ein Schlag seyn, Sir, aber sie weiß alle ihre Gefühle zu beherrschen. Ach, Herr Quilp, ich denke oft, wenn es doch der Vorsehung gefallen hätte, Sie und Sarah im frühern Leben zusammen zu bringen — welch' gesegnete Resultate wären aus einer solchen Verbindung geflossen. Sie haben nie unseren lieben seligen Vater gesehen, Sir? — Ein charmanter Gentleman. Sarah war sein Stolz und seine Freude, Sir. Das Füchslein würde mit Freuden seine Augen geschlossen haben, Herr Quilp, wenn er einen solchen Gatten für sie gefunden hätte. Sie schätzen sie, Sir?"

„Ich liebe sie," krächzte der Zwerg.

„Sie sind sehr gütig, Sir," versetzte Braß; „gewiß. Haben Sie noch einen Auftrag, den ich mir notiren könnte, außer dieser kleinen Angelegenheit mit Herrn Richard?"

„Nein," entgegnete der Zwerg, die Tasse ergreifend. „Lassen Sie uns die Gesundheit der liebenswürdigen Sarah trinken!"

„Wenn wir es in etwas thun könnten, Sir, was nicht ganz so heiß wäre," stellte Braß demüthig

vor, „so würde es vielleicht um so besser seyn. Ich glaube, es dürfte angenehmer auf ihre Gefühle wirken, wenn ich ihr von der Ehre, welche Sie ihr angethan haben, erzähle, und sie zugleich erfährt, daß es in etwas kälterem Branntwein geschah, als der letzte war, Sir.“

Herr Quilp hatte jedoch gegen solche Vorstellungen nur ein taubes Ohr. Sampson, der schon jetzt nicht mehr ganz nüchtern war und sich noch obendrein genöthigt sah, weitere Züge aus derselben kräftigen Bowle zu thun, fand bald, daß das Getränk, statt zu seiner Kräftigung beizutragen, die neue Wirkung übte, das Comtoirhaus mit ungemeiner Schnelle wirbelnd um ihn drehen zu machen, wie denn auch Fußboden und Decke in einer ganz schauerlichen Weise sich zu heben begannen. Nach einer kurzen Betäubung erwachte er zu dem Bewußtseyn, daß er zum Theil unter dem Tische, zum Theil unter dem Kaminroste lag. Da diese Situation nicht gerade die behaglichste war, die er für sich hätte auslesen können, so half er sich wankend auf die Beine, hielt sich an dem Admiral fest, und sah sich nach seinem Wirthe um.

Anfangs dachte Herr Braß, sein Gastfreund habe sich entfernt, ihn allein hier gelassen, und vielleicht für die Nacht eingesperrt. Ein starker Tabaksqualm erregte jedoch einen neuen Ideengang; er sah in die Höhe und bemerkte, daß der Zwerg in seiner Hängematte rauchte.

„Gott befohlen, Sir," rief Braß mit matter Stimme. „Gott befohlen, Sir."

„Wollen Sie nicht hier über Nacht bleiben," fragte der Zwerg heraussehend. „Geniren Sie sich doch ja nicht."

„Ich könnte es in der That nicht, Sir," versetzte Braß, der sich in dem dumpfen Zimmer vor Ueblichkeit fast todt fühlte. „Wenn Sie doch so gut seyn wollten, mir ein wenig zu leuchten, daß ich den Weg über den Hof finden kann, Sir —"

Quilp war in einem Nu aus seiner Matte — nicht mit den Beinen zuerst, oder mit dem Kopf zuerst, oder mit den Armen zuerst — sondern mit dem ganzen Körper zumal.

„O freilich," sagte er, eine Laterne aufnehmend, die jetzt das einzige Licht an dem Ort war. „Aber nehmen Sie sich im Gehen in Acht, lieber Freund. Sehen Sie sich vor, gut zwischen den Betten durchzukommen, denn die rostigen Nägel stehen alle aufwärts. Auch ist ein Hund in der Gasse. Er biß gestern Nacht einen Mann, vorgestern Nacht eine Frau und hat am letzten Dienstag gar ein Kind umgebracht — doch dieß geschah nur beim Spielen. Kommen Sie ihm nicht zu nahe."

„Auf welcher Seite des Weges ist er, Sir?" fragte Braß in Todesängsten.

„Gewöhnlich rechts," sagte Quilp, „aber hin und wieder versteckt er sich auch links und ist immer zum Sprung geneigt. Man kann sich in dieser Hin-

sicht nicht auf ihn verlassen. Tragen Sie ja Sorge für sich — ich könnte mir nie vergeben, wenn Sie es unterließen. Da ist das Licht ausgegangen. — Macht nichts — Sie kennen den Weg — gerade aus!"

Quilp hatte boshafterweise das Licht dadurch beschattet, daß er es gegen seine Brust hielt, und nun kicherte er, im Uebermaß seines Entzückens sich vom Kopf bis zu Füßen schüttelnd, als er hörte, wie der Rechtsgelehrte über den Hof stolperte und hin und wieder einen schweren Plump that. Endlich brachte aber Braß den Ort hinter sich und befand sich außer Gehörweite.

Der Zwerg schloß sich wieder ein und sprang auf's Neue in die Hängematte.

Der Raritätenladen.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Der Mann vom Fach, welcher Kit die tröstliche Belehrung ertheilt hatte, daß sein kleines Anliegen in Old Bailey bald vorkommen und abgethan seyn würde, hatte ganz richtig prognostizirt. Acht Tage nachher begannen die Sitzungen. Am zweiten Tage

fand die große Jury eine Klage gegen Christoph Nubbles wegen eines Kapitalverbrechens für begründet, und nach zwei weiteren Tagen wurde der besagte Nubbles vorgefordert, um sich für schuldig oder unschuldig zu erklären gegen die Bezüchtigung, daß erwähnter Christoph aus der Wohnung und dem Bureau eines Gentlemans, Namens Sampson Braß, eine Banknote von fünf Pfunden, ausgestellt von dem Direktor und der Compagnie der Bank von England, böslicherweise entwendet und gestohlen, folglich die für einen solchen Fall vorgesehenen Statuten übertreten und gegen den Frieden unseres souveränen Herrn, des Königs, seine Krone und seine Majestät sich verfehlt habe.

Auf diese Anschuldigung erklärte sich Christoph Nubbles in leiser und zitternder Stimme für nicht schuldig; und hier mögen diejenigen, welche vorschnell aus dem Aeußern ein Urtheil fällen und von Christoph zum Beweis seiner Unschuld verlangt haben würden, daß er kräftig und laut sich ausspreche, die Lehre nehmen, daß Gefangenschaft und Angst auch die muthigsten Herzen einzuschüchtern vermag, und daß auf einen Menschen, der — wäre es auch nur für zehn oder eilf Tage — eingeschlossen ist, wo er nichts als steinerne Wände und ein paar steinerne Gesichter sieht, der plötzliche Eintritt in eine große, mit Menschen erfüllte Halle als ein ziemlich verblüffender und einschüchternder Umstand wirken kann. Diesem müssen wir noch beifügen, daß ein Kopf mit einer Perücke auf

eine große Masse von Leuten einen weit kräftigeren und schreckhafteren Eindruck macht, als ein Kopf mit seinen natürlichen Haaren; und wenn man zu diesen Rücksichten Kit's natürliche Erregung mit in Rechnung bringt, als er die beiden Herren Garland und den kleinen Notar mit ängstlichen und blassen Gesichtern dastehen sah, so wird man sich vielleicht nicht so sonderlich wundern, daß der Gefangene etwas außer Fassung und nicht im Stande war, sich hier ganz heimisch zu fühlen.

Obgleich er seit seiner Verhaftung weder von den Herren Garland noch von Herrn Witherden etwas gesehen hatte, so war doch die Mittheilung an ihn ergangen, daß sie einen Rechtsfreund für ihn aufgestellt hätten. Als daher einer von den mit Perücken versehenen Herren aufstand und sagte: „ich bin für den Gefangenen, mein Lord," so machte ihm Kit eine Verbeugung; und als ein anderer Herr in einer Perücke aufstand und sagte: „ich bin gegen ihn, mein Lord," so zitterte Kit heftig und verbeugte sich auch gegen diesen. Und hoffte er nicht in den Tiefen seiner Seele, daß sein Herr dem andern gewachsen sey, und daß er ehestens ihn dahin bringen würde, sich vor sich selbst zu schämen.

Der Herr, der sich gegen ihn erklärt hatte, durfte zuerst sprechen, und da derselbe in schrecklich guter Laune war (denn es war ihm bei der letzten Sitzung beinahe gelungen, die Freisprechung eines jungen Gentleman zu erwirken, der das Unglück ge-

habt hatte, seinen Vater zu ermorden), so kann man sich denken, wie er sprach. Er sagte nämlich der Jury, wenn sie diesen Gefangenen frei spräche, so hätten sie dieselben Gewissensbisse und Seelenqualen zu gewärtigen, welche er der andern Jury zuverlässig prophezeiht hatte, wenn sie den damaligen Gefangenen verurtheilte. Und als er ihnen den Fall weitläufig auseinander gesetzt und erklärt hatte, es sey der schlimmste Fall, der ihm je vorgekommen, hielt er eine kleine Weile inne, wie ein Mann, der irgend etwas Schreckliches sagen will, und dann sagte er, wie er höre, solle von seinem gelehrten Freunde (er blickte dabei zur Seite auf Kit's Herrn) der Versuch gemacht werden, die Aussagen jener makellosen Zeugen, die er vorrufen werde, zu entkräften; er hoffe und vertraue jedoch, daß sein gelehrter Freund eine größere Achtung vor dem Ankläger habe, sintemalen er recht wohl wisse, daß kein achtbareres Glied des höchst achtbaren Berufes, dem er sich zugewandt, existire oder existirt habe. Dann fragte er, ob die Jury Bevis Marks kenne, und wenn sie Bevis Marks kenne, wie er um des persönlichen Charakters der Geschwornen willen zuversichtlich hoffe, ob ihr die geschichtlichen und erhebenden Anknüpfungspunkte bekannt seyen, die mit diesem höchst merkwürdigen Ort in Verbindung ständen? Ob sie glaubte, daß ein Mann, wie Braß, an einem Ort, wie Bevis Marks, wohnen könnte, ohne ein tugendhafter und höchst aufrichtiger Charakter zu seyn? Und als er noch

vieles über diesen Punkt gesprochen hatte, bemerkte er, es wäre eine Schmähung ihrer Einsicht, wenn er sich noch weitere Worte über einen Gegenstand erlauben wollte, der auch ohne ihn klar vor ihrer Ueberzeugung stehen müsse, weßhalb er ohne Weiteres Sampson Braß in die Zeugenloge rufe.

Dann kommt ganz frisch und rasch Herr Braß herauf, verbeugt sich gegen den Richter, wie ein Mann, der schon früher das Vergnügen gehabt hat, ihn zu sehen, und nun hofft, daß er sich seit der letzten Begegnung ziemlich wohl befunden habe, kreuzt die Arme und sieht auf seinen Herrn, als wollte er sagen: „hier bin ich — voll von Beweisen — zapfe mich an!“ Und der Herr zapft ihn augenblicklich an und zwar mit vieler Umsicht, läßt ganz langsam die Beweise herauslaufen, und macht alle Anwesenden darauf aufmerksam, wie ganz rein und klar sie entströmen. Dann nimmt ihn Kit's Herr in die Mache, kann aber nicht viel mit ihm anfangen; und nach sehr vielen, langen Fragen und sehr kurzen Antworten zieht Herr Sampson Braß mit Glanz ab.

Ihm folgt Sarah, die in gleicher Weise durch den Sachwalter des Herrn Braß, um so schwieriger aber durch den des armen Kit zu handhaben ist. Kurz, Kit's Herr kann nichts aus ihr herausbringen, als eine Wiederholung dessen, was sie früher gesagt hat, — nur dießmal etwas stärker, als gegen seinen Klienten — und läßt sie daher gehen, selbst etwas verwirrt. Dann ruft der Sachwalter des Herrn Braß Herrn

Richard Swiveller auf, welchem Aufrufe Richard Swiveller auch Folge leistet.

Nun ist aber dem Sachwalter des Herrn Braß zugeflüstert worden, daß dieser Zeuge freundlich gegen den Gefangenen gestimmt sey — was ihm, die Wahrheit zu gestehen, nur lieb ist, da man allgemein annimmt, seine Kraft bestehe eigentlich nur in dem, was man im gemeinen Leben „das Gehetze vor Gericht“ nennt. Er beginnt demgemäß damit, daß er den Gerichtsdiener ersucht, sich gehörige Sicherheit zu verschaffen, daß dieser Zeuge das Buch küsse, und fängt dann an, mit Zehen und Nägeln über ihn herzufallen.

„Herr Swiveller,“ sagt dieser Herr zu Dick, als letzterer, augenscheinlich mit vielem Widerstreben und unverkennbar in der Absicht, der Sache die beste Wendung zu geben, sein Zeugniß abgelegt hat: „Erlauben Sie mir die Frage, Sir, wo haben Sie gestern gespeist?“ — „Wo ich gestern gespeist habe?“ — „Ja, Sir, wo Sie gestern gespeist haben — war es in der Nähe von hier, Sir?“ — „Allerdings — ja — gerade über die Straße hinüber —.“ — „Allerdings. Ja. Gerade über die Straße hinüber,“ wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Blick auf den Gerichtshof. „Allein?“ — „Ich bitte um Verzeihung,“ entgegnet Herr Swiveller, der die Frage nicht ganz verstanden hat. — „Allein, Sir? —“ wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einer Donnerstimme. „Haben Sie

allein gespeist, oder haben Sie Jemand traktirt?" — „O ja, Sie dürfen es mir nachsagen," erwiederte Swiveller lächelnd. — „Haben Sie die Güte, jede Leichtfertigkeit zu verbannen, Sir, die sich nicht sehr zu dem Orte schickt, wo sie sich befinden, obgleich Sie vielleicht Grund haben, Gott zu danken, daß es nur dieser Platz ist," sagte der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Kopfnicken, wodurch er anzudeuten beabsichtigte, Herrn Swiveller's eigentliche Thätigkeits-Sphäre wäre das Gefangenen-Schiff; „und horchen Sie auf. Sie haben gestern in der Meinung, das Verhör werde gleich angehen, irgendwo herum gewartet. Sie speisten über der Straße drüben. Sie haben irgend Jemanden traktirt. Es fragt sich nun, war dieser Jemand nicht ein Bruder des Gefangenen vor der Schranke?" — Herr Swiveller schickt sich an, eine Erklärung zu geben. — „Ja, oder nein, Sir," ruft der Sachwalter des Herrn Braß. — „Aber Sie werden mir doch erlauben —" — „Ja, oder nein, Sir?" — „Ja, das war der Fall, aber —." — „Ja, es war der Fall; er gesteht es zu," ruft der Herr, ihn kurz beim Worte fassend. „Nun, Sie sind ein ganz vortrefflicher Zeuge."

Der Sachwalter des Herrn Braß setzt sich nieder. Kit's Herr, der nicht weiß, wie die Sache wirklich steht, scheut sich, den Gegenstand zu verfolgen. Richard Swiveller zieht sich beschämt zurück. Der Richter, die Jury und die Zuschauer denken sich unter seinem Gaste einen übelaussehenden, langbär-

tigen, liederlichen jungen Burschen von sechs Fuß Höhe, während er in Wirklichkeit aus Niemand anders bestanden hat, als aus dem kleinen Jakob, der, in einen Shawl gewickelt und die Waden seiner kleinen Füße in der Luft baumelnd, zugegen ist. Niemand kennt die Wahrheit; alle Welt schließt auf irgend eine Hinterlist — und alles dieß nur in Folge der von Herrn Braßens Sachwalter entwickelten Schlauheit!

Dann kommen die Charakterzeugen, und hier tritt der Herr des Klägers abermals auf. Es stellt sich heraus, daß Herr Garland durchaus kein Zeugniß über Kit gehabt hat, daß derselbe ihm blos durch seine Mutter empfohlen und daß er aus unbekannten Gründen plötzlich aus den Diensten seines früheren Herrn entlassen worden war.

„In der That, Herr Garland," sagte der Herr des Klägers, „für einen Mann in Ihren Lebensjahren haben Sie sich da, um das Allermindeste zu sagen, eigenthümlich unklug benommen, denke ich." Die Jury denkt auch so und findet Kit schuldig. Er wird abgeführt, obgleich er fortwährend de- und wehmüthig seine Unschuld betheuerte. Die Zuschauer nehmen mit erneuerter Aufmerksamkeit ihre Plätze wieder ein, denn es sollen jetzt mehrere weibliche Zeugen für den nächsten Fall vernommen werden, und es geht das Gerücht, daß der Sachwalter des Herrn Braß dem Auditorium viel Spaß machen wird durch das Kreuz- und Querverhör im Interesse des Gefangenen.

Kit's Mutter, das arme Weib, wartete bei dem

Gitter unten an der Treppe, wo ihr Barbara's Mutter, die ehrliche Seele, Gesellschaft leistet und nichts anders zu thun weiß, als zu weinen und das Büblein zu halten. Es erfolgt eine traurige Zusammenkunft. Der zeitungslesende Schließer hat ihnen alles gesagt. Er glaubt nicht, daß es sich um Deportation für Lebenszeit handeln wird, weil man noch Zeit hat, für den Verurtheilten gute Zeugnisse beizuschaffen, welche ihm jedenfalls zu Statten kommen müssen. Er wundert sich, warum er es gethan hat.

„Aber er hat es nicht gethan!" ruft Kit's Mutter.

„Nun," sagt der Schließer, „ich will euch nicht widersprechen. Es ist jetzt alles eins, ob er es gethan hat oder nicht."

Kit's Mutter kann durch die Eisenstangen seine Hand erreichen und drückt sie — nur Gott und diejenigen, denen er so viel Zärtlichkeit in's Herz gelegt hatte, wissen, mit welchem Seelenschmerze. Kit sagt ihr, sie solle guten Muthes seyn, und unter dem Vorwand, man solle die Kinder zu ihm empor heben, daß er sie küssen könne, bittet er Barbara's Mutter leise, sie fortzunehmen.

„Gewiß wird sich ein Freund für uns erheben, Mutter," ruft Kit; „wenn auch nicht gleich im Augenblicke, so doch bald. Meine Unschuld wird an's Licht kommen, Mutter, und ich kehre wieder heim; ich fühle dieß zuversichtlich. Ihr müßt dem kleinen Jakob

und dem Büblein erzählen, wie alles dieß kam; denn wenn sie denken könnten, ich sey je unehrlich gewesen, sobald sie einmal alt genug sind, um dieß zu verstehen, so würde es mir das Herz brechen, und wenn ich tausend Meilen weit weg wäre. — O gibt es denn nicht irgend einen guten Herrn hier, der für sie Sorge tragen möchte!

Ihre Hand gleitet aus der seinigen, denn das arme Geschöpf sinkt besinnungslos zu Boden. Richard Swiveller kömmt hastig hinzu, ellenbogt die Umstehenden aus dem Wege, nimmt sie, nicht ohne einige Mühe, in der Weise der Comödienentführer auf den einen Arm, nickt Kit zu, besiehlt Barbara's Mutter zu folgen, da draußen eine Kutsche auf sie warte, und trägt seine Last rasch von hinnen.

Richard brachte sie sofort nach Hause — und kein Sterblicher weiß, welche erstaunliche Abgeschmacktheiten er auf dem Wege durch fortwährendes Citiren aus Liedern und Gedichten begangen haben mag. Wie gesagt also, er brachte sie nach Hause, wo er wartete, bis sie sich erholt hatten; und da er kein Geld besaß, um die Kutsche zu bezahlen, so fuhr er ganz stattlich in Bevis Marks vor und hieß den Kutscher (denn es war Samstag Abend) an der Thüre warten, während er hineinginge, um „wechseln zu lassen."

„Ah, Herr Richard," sagte Braß wohlgemuth. „Guten Abend."

So ungemein abgeschmackt Kit's Erzählung

anfangs auch erscheinen mochte, so beargwöhnte doch Herr Richard an diesem Abend seinen gesprächigen Brodherrn halb und halb irgend einer tief angelegten Büberei. Vielleicht hatte sein sonst so gleichgültiger Charakter nur aus dem Elend, dessen Zeuge er eben gewesen, den Anlaß dazu genommen; wie dem übrigens seyn mag, der Gedanke wollte ihm gar nicht aus dem Kopfe, und er sagte in so wenig Worten als möglich, was er brauchte.

„Geld?“ rief Braß, seine Börse herausnehmend. „Ha, ha! Natürlich, Herr Richard, ganz natürlich, Sir. Alle Menschen müssen leben. Können Sie eine Fünfpfundnote wechseln, Sir?“

„Nein,“ versetzte Dick kurz angebunden.

„O!“ sagte Braß, „da ist gerade die Summe. Es erspart uns Mühe. Sie sind mir natürlich sehr willkommen — Herr Richard —“

Dick, der inzwischen die Thüre erreicht hatte, drehte sich wieder um.

„Aber Sie brauchen sich nicht zu bemühen, je wieder zurückzukommen, Sir,“ fügte Braß bei.

„Wie?“

„Sie sehen, Herr Richard,“ entgegnete Braß, indem er die Hände in seine Tasche steckte und sich auf seinem Schreibebock hin und her wiegte, „die Thatsache ist, daß ein Mann von Ihren Fähigkeiten verloren, ganz verloren ist, Sir, in unserem trockenen und schimmeligen Beruf. Es ist eine schreckliche Plackerei — herzbrechend. Ich möchte sagen, daß

das Theater, oder die — oder die Armee, Herr Richard, oder irgend eine höhere Stellung in dem patentisirten Viktualienhandel so eine Art Sache wäre, worin sich das Genie eines Mannes, wie Sie, entwickeln könnte. Ich hoffe, sie werden hin und wieder zu einem Besuche bei uns ansprechen. Sally wird sich gewiß sehr darüber freuen, Sir. Es thut ihr außerordentlich leid, Sie zu verlieren, Herr Richard, aber das Bewußtseyn ihrer Pflicht gegen die Gesellschaft läßt sie es tragen. — Sie ist ein ganz erstaunliches Wesen, Sir! Sie werden das Geld richtig finden, denke ich. Da ist noch ein zerbrochenes Fenster, Sir; aber ich habe Ihnen um deßwillen keinen Abzug gemacht. Wenn wir uns von Freunden trennen, Herr Richard, so muß es in liberaler Weise geschehen. Ein entzückendes Gefühl, Sir!

Auf alle diese gelegentlichen Bemerkungen antwortete Herr Swiveller mit keinem Worte. Er kehrte nun zu seiner Wasserfahrtjacke zurück, rollte sie in einen dichten, runden Ballen zusammen und blickte dabei beharrlich auf Braß, als hätte er die Absicht, ihn damit niederzukugeln. Dieß unterblieb jedoch, denn er nahm sein Gepäck blos unter den Arm und marschirte in tiefem Schweigen aus dem Bureau. Er hatte jedoch kaum die Thüre geschlossen, als er sie wieder öffnete, auf einige Augenblicke in derselben bedeutungsvollen Gravität hineinstierte, noch einmal mit dem Kopf nickte und endlich langsam, einem Gespenste ähnlich, verschwand.

Sobald er den Kutscher bezahlt hatte, drehte er Bevis Marks den Rücken zu, angeschwellt von großartigen Planen, wie er Kit's Mutter trösten und Kit selber Beistand leisten wolle.

Aber die Lebensstunden von Herren, welche sich Vergnügungen hingeben, wie Richard Swiveller, sind außerordentlich unzuverläßig. Die spirituöse Aufregung der letzten vierzehn Tage, in Anbetracht, daß sie auf ein System wirkte, welches in nicht geringem Grade unter der spirituösen Aufregung mehrerer Jahre gelitten hatte, erwies sich etwas zu stark für ihn. In derselben Nacht wurde Herr Richard von einer beunruhigenden Krankheit befallen, und nach vierundzwanzig Stunden lag er im Fieberdelirium.

Der Raritätenladen.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Auf seinem heißen, unbequemen Lager sich hin- und herwälzend, von einem heftigen, durch nichts zu beschwichtigenden Durst gequält, unfähig, durch was immer für eine Veränderung seiner Lage auch nur einen Augenblick Ruhe oder Behaglichkeit zu finden,

an einem fort durch Gedankenwüsten schweifend, wo es keinen Ruheort, keinen Anblick, keinen Ton gab, der Erfrischung oder Erleichterung hoffen ließ, nichts als eine abstumpfende ewige Ermüdung, ohne einen Wechsel, als das ruhelose Umhertreiben seines elenden Körpers und das abmattende Umherschweifen seines Geistes, stets nach einem immer gegenwärtigen Ziele der Besorgnisse ringend — nämlich nach einem Gefühle, daß etwas ungeschehen geblieben sey, daß irgend ein fürchterliches Hinderniß sich in den Weg lege, daß irgend eine nagende Sorge ihn umschwebe, die sich nicht vertreiben lassen wollte und sein krankes Hirn bald in dieser bald in jener Form bedrängte — immer schattenhaft und düster, aber in jeder ihrer Gestaltungen sich als dasselbe Phantom zu erkennen gebend, jedes Traumbild wie ein böses Gewissen verdüsternd und den Schlummer mit Schrecken erfüllend; in diesen langsamen Qualen seiner schrecklichen Krankheit lag der unglückliche Richard da, Zoll um Zoll dahinschwindend und sich abzehrend, bis er endlich unter der Vorstellung, als kämpfe und mühe er sich aufzustehen, und als würde er von bösen Geistern niedergehalten, in einen tiefen Schlaf versank, in welchem er nicht mehr träumte.

Er erwachte; und mit einem Gefühle der glücklichsten Ruhe, die noch beseligender war, als der Schlaf selbst, begann er nachgerade sich an einiges von seinem Leiden zu erinnern, darüber nachzudenken, welch eine lange Nacht es gewesen sey, und ob er

nicht zwei oder dreimal delirirt habe. Inmitten dieser Gedanken zufällig seine Hand erhebend, war er nicht wenig erstaunt, zu finden, wie schwer sie schiene, obgleich sie in Wirklichkeit doch so abgezehrt und leicht war. Er machte sich jedoch nicht viel daraus und fühlte sich glücklich; auch blieb er, da er nicht geneigt war, die Sache weiter zu verfolgen, eine Weile in demselben wachen Schlummer liegen, bis seine Aufmerksamkeit durch einen Husten geweckt wurde. Dieß erregte in ihm Zweifel, ob er auch Nachts zuvor seine Thüre geschlossen habe, und er fühlte sich etwas überrascht, daß Jemand bei ihm in seiner Kammer seyn sollte. Es fehlte ihm jedoch an Kraft, diesem Gedankenzuge zu folgen, und er versank unwillkürlich, schwelgerisch seiner Ruhe sich erfreuend, in ein Stieren auf einige grüne Streifen der Bettvorhänge, die er wundersam mit Strecken grünen Rasens in Verbindung brachte, während ihm der gelbe Grund dazwischen wie Kieswege vorkam, die das Ganze zu einer langen Perspektive von zierlich aufgestutzten Gärten umwandeln halfen.

Seine Phantasie führte ihn auf den Terassen umher, und er hatte sich bereits ganz in denselben verloren, als er abermals husten hörte.

Bei diesem Tone wandelte sich alles wieder in einen gestreiften Vorhang um, welchen er jetzt, nachdem er sich im Bette ein wenig aufgerichtet hatte, bei Seite drückte, um hinaussehen zu können.

Es war gewiß ganz dasselbe Gemach und noch

immer bei Kerzenlicht; aber mit welchem gränzenlosen Erstaunen erblickte er alle jene Flaschen, Becken, Leinenstoffe, die an dem Feuer trockneten, und sonstige Ausstattungen eines Krankenzimmers — alles sehr reinlich und nett, aber doch so ganz anders, als es bei seinem Zubettegehen gewesen war! Auch die Atmosphäre mit einem kühlenden Geruch von Kräuteressig erfüllt; der Fußboden frisch besprengt; die — was? — die Marquise? Ja, sie spielte am Tische mit sich selbst Cribbage. Da saß sie, nur auf ihr Spiel achtend, nur hin und wieder gedämpft hustend, als scheue sie sich, ihn zu stören — Karten mischend, abhebend, ausgebend, spielend, zählend, marquirend, kurz, alle Geheimnisse des Cribbagespieles durchmachend, als hätte sie von ihrer Wiege an nichts anderes getrieben!

Herr Swiveller betrachtete diese Dinge eine kurze Zeit, ließ dann den Vorhang wieder in seine frühere Lage fallen, und legte seinen Kopf auf das Kissen zurück.

„Es ist klar, daß ich träume," dachte Richard. „Als ich zu Bette ging, waren meine Hände nicht aus Eierschalen gemacht, und jetzt kann ich fast durch dieselben sehen. Wenn dieß kein Traum ist, so bin ich durch irgend ein Mißverständniß statt in einer Londoner in Tausend und einer Nacht aufgewacht. Aber ich zweifle nicht, daß ich schlafe. Nicht im geringsten."

Hier hustete die kleine Magd abermals.

„Sehr merkwürdig!“ dachte Herr Swiveller. „Ich habe doch früher nie von einem Husten so täuschend geträumt. In der That, ich kann mich nicht erinnern, daß ich je von Husten oder Nießen träumte. Vielleicht gehört es mit zur Theorie der Träume, daß man es nie thut. Jetzt wieder — und noch einmal — wahrlich, ich muß sagen, daß ich etwas schnell träume.“

Um sich von der wahren Sachlage zu überzeugen, kniff sich Herr Swiveller nach einiger Ueberlegung in den Arm.

„Noch sonderbarer!“ dachte er. „Ich legte mich doch ziemlich bei Fleisch zu Bette, und jetzt ist gar nichts vorhanden, was ich anfassen könnte. Ich muß doch noch einmal zusehen.“

Das Resultat dieser weitern Inspektion lief dahin hinaus, Herrn Swiveller zu überzeugen, daß die Gegenstände, welche ihn umgeben, wirklich wären, und daß er sie ohne alle Frage mit wachendem Auge sehe.

„Ich sagte es ja,“ meditirte Richard weiter, „es ist Tausend und eine Nacht. Ich bin in Damaskus oder Groß Kairo. Die Marquise ist ein Geist und hat mit einem andern Geiste gewettet, wer der schönste lebende junge Mann und am würdigsten sey, sich mit der Prinzessin von China zu vermählen, weßhalb sie mich mit Zimmer und allem wegführte, um Vergleichungen anstellen zu können. Vielleicht,“ sagte Herr Swiveller, indem er sich matt auf seinem Kissen

umdrehte und auf die Seite seines Bettes wandte, welche der Wand am nächsten war, „ist die Prinzessin immer noch — nein, sie ist fort.“

Nicht ganz zufrieden mit dieser Erklärung, da sie, selbst im Falle, daß sie richtig war, jedenfalls noch ein Bischen Geheimniß und Bedenken in sich faßte, erhob Herr Swiveller abermals den Vorhang, fest entschlossen, die erste günstige Gelegenheit zu benützen und seine Gefährtin anzureden. Diese Gelegenheit bot sich bald. Die Marquise gab aus, schlug einen Buben auf und vergaß, den gewöhnlichen Vortheil dafür zu benützen, worauf Herr Swiveller, so laut als er konnte, rief:

„Zwei für seine Fersen!“

Die Marquise sprang rasch auf und schlug ihre Hände zusammen.

„Zuverlässig Tausend und eine Nacht,“ dachte Herr Swiveller. „Sie schlagen dort immer die Hände zusammen, statt die Klingel zu ziehen. Nun werden die zweitausend schwarzen Sklaven kommen, mit Gefäßen voll Juwelen auf ihren Köpfen.“

Es stellte sich jedoch heraus, daß sie nur in der Freude ihres Herzens die Hände zusammengeschlagen hatte; denn unmittelbar darauf fing sie an, zu lachen und dann zu weinen, wobei sie nicht im gewählten Arabisch, sondern in ganz ordinärem Englisch erklärte, „sie sey so froh, daß sie nicht wisse, was sie anfangen solle.“

„Marquise," sagte Herr Swiveller gedankenvoll, „möge es Ihnen belieben, ein wenig näher zu kommen. Zuvörderst — wollen Sie die Güte haben, mich zu unterrichten, wo ich meine Stimme wieder finden werde; und zweitens — erweisen Sie mir die Geneigtheit, zu sagen, was aus meinem Fleisch geworden ist?"

Die Marquise schüttelte nur traurig ihren Kopf und weinte auf's Neue, worauf Herr Swiveller, der sich schwach befand, seine eigenen Augen in gleicher Weise afficirt fühlte.

„Ich fange an, aus Ihrem Benehmen und aus diesen äußern Merkmalen zu schließen, Marquise," fuhr Richard nach einer Pause fort, während ein Lächeln seine bebenden Lippen umzog, „daß ich krank gewesen bin?"

„Freilich sind Sie krank gewesen!" versetzte die kleine Magd. „Und was Sie dabei nicht Unsinn herausgeschwatzt haben?"

„Also wohl sehr krank, Marquise?" fragte Dick.

„Auf den Tod," entgegnete die kleine Magd. „Ich meinte, es wolle gar nimmer besser gehen. Dem Himmel sey Dank, daß es wieder so ist!"

Herr Swiveller verblieb eine geraume Zeit stumm, und als er wieder zu sprechen begann, fragte er zuerst, „wie lange er sich hier befinde."

„Morgen werden's drei Wochen," erwiederte die kleine Magd.

„Was, drei —?" sagte Dick.

„Wochen," versetzte die Marquise nachdrücklich. „Drei lange, langsame Wochen."

Schon der Gedanke, so weit draußen gewesen zu seyn, veranlaßte Richard zu einem weitern Schweigen. Er streckte sich der vollen Länge nach auf seinem Lager aus. Die Marquise rückte ihm das Bettzeug bequemer, und als sie fühlte, daß Hände und Stirne ganz kühl waren — eine Entdeckung, ob der sie ganz entzückt wurde — weinte sie noch ein wenig, worauf sie sich anschickte, den Thee zu bereiten und eine dünne Brodschnitte zu rösten.

Während sie so beschäftigt war, sah ihr Herr Swiveller mit dankerfülltem Herzen zu, nicht wenig erstaunt, als er bemerkte, wie ganz und gar sie sich hier heimisch gemacht hatte, indem er diese Aufmerksamkeit ursprünglich Sally Braß zuschrieb, welcher er, wie er meinte, sich nicht verpflichtet genug fühlen konnte. Nachdem die Marquise ihr Röstbrod fertig gebracht hatte, breitete sie ein reines Tuch über ein Theebrett und legte ihm einige kleine Schnitten nebst einem großen Napfe schwachen Thee's vor, womit sie ihn, wie sie sagte, der Erlaubniß des Doktors zu Folge bei seinem Erwachen erfrischen durfte. Sie unterstützte ihn, wenn auch nicht so geschickt, als ob sie ihr ganzes Leben über eine Krankenwärterin gewesen wäre, so doch mit eben so viel Zartheit, durch Kissen und sah mit unaussprechlicher Freude zu, während der Patient — hin und wieder inne haltend, um ihr die Hand zu drücken — sein ärmliches Mahl

mit einem Appetit und einem Hochgenuß zu sich nahm, den unter andern Umständen die größten Leckereien der Welt nicht hervorzurufen vermocht hätten. Nachdem sie wieder aufgeräumt und das Bettzeug gemächlich um ihn her gerückt hatte, setzte sie sich an dem Tische nieder, um ihren eigenen Thee einzunehmen.

„Marquise," sagte Herr Swiveller, „was macht Sally?"

Die kleine Magd schraubte ihr Gesicht zu einem Ausdruck äußerster Verschmitztheit zusammen und schüttelte den Kopf.

„Wie, hast du sie in der letzten Zeit nicht gesehen?" fragte Dick.

„Sie gesehen?" rief die kleine Dienstmagd. „Gott behüte mich; ich bin weggelaufen!"

Herr Swiveller legte sich sogleich ganz flach in seinem Bett wieder zurück und verblieb ungefähr fünf Minuten in dieser Lage. Nach Verfluß dieser Zeit brachte er sich langsam wieder in eine sitzende Stellung und fragte:

„Und wo wohnen Sie, Marquise?"

„Wo ich wohne?" entgegnete die kleine Magd. „Hier!"

„Oh!" rief Herr Swiveller.

Und mit diesem Ausruf sank er wieder zurück, so plötzlich, als ob er erschossen worden wäre. Auch blieb er sprach- und regungslos, bis sie ihr Mahl beendigt, alles an seinen Ort gestellt und den Herd abgefegt hatte, worauf er ihr winkte, einen Stuhl an

sein Bett zu rücken, und sobald er mit Kissen wieder aufgerichtet war, eröffnete er ein weiteres Gespräch.

„Und so bist du also weggelaufen?“ fragte Dick.

„Ja,“ entgegnete die Marquise, „und sie haben mich vertisirt.“

„Ver — — ich bitte um Verzeihung,“ sagte Dick; „was haben sie gethan?“

„Mich vertisirt — vertisirt, wissen Sie — in den Zeitungen,“ erwiederte die Marquise.

„Ja, ja,“ sagte Dick, „avertisirt.“

Die kleine Magd nickte und blinzelte. Ihre Augen waren vom Wachen und Weinen so roth geworden, daß selbst die tragische Muse nicht nachdrücklicher hätte blinzeln können. Und auch Dick fühlte dieß.

„Aber sage mir,“ sprach er, „wie konnte es dir einfallen, hieher zu kommen?“

„Warum? ja, sehen Sie,“ versetzte die Marquise; „als Sie fort waren, hatte ich keine Freude mehr, weil der Miethsmann auch nicht wieder zurückkam, und Sie können sich denken, daß ich nicht wußte, ob ich ihn oder Sie je wieder auffinden würde. Aber eines Morgens, als ich — —“

„Vor dem Schlüsselloch stand?“ ergänzte Herr Swiveller, da er ihr Stocken bemerkte.

„Nun ja denn,“ entgegnete die kleine Magd mit dem Kopfe nickend; „als ich vor dem Schlüsselloch des Bureaus stand — wissen Sie, wie Sie mich gesehen haben — hörte ich eine Frauensperson sagen, sie wohne hier und sey die Besitzerin des Hauses,

in welchem Sie Ihr Logis hätten; Sie seyen sehr krank, und es komme Niemand, um Sie zu verpflegen. Herr Braß sagte dann, ‚es geht mich nichts an‘, und Miß Sally sagte, ‚er ist ein schnurriger Kauz, aber es geht mich nichts an‘; und die Frau ging fort und schlug die Thüre hinter sich zu, kann ich Ihnen sagen. Ich entlief dann in derselben Nacht, um hieher zu kommen, und sagte ihnen, Sie wären mein Bruder, und sie glaubten mir, und so bin ich seitdem hier gewesen."

„Und diese arme kleine Marquise hat sich fast zu Tode abgemüht!" rief Dick.

„O, nicht doch," versetzte sie, „nicht im Geringsten. Kümmern Sie sich nicht um mich. Ich bleibe gern auf, und Gott behüte, ich habe oft auf einem von diesen Stühlen ein Schläfchen gemacht. Aber wenn Sie hätten mit ansehen können, wie Sie versuchten, aus dem Fenster zu springen, und wenn Sie gehört hätten, wie Sie gesungen und Reden gehalten haben, Sie würden's nicht glauben. — Jetzt bin ich eben so froh, daß es Ihnen besser geht, Herr Liverer." *

„In der That, Liverer!" sagte Dick gedankenvoll. „Es ist gut, daß ich noch ein Liverer bin. Es geht mir bedeutend vor, ich wäre gestorben, Marquise, ohne dich."

Herr Swiveller nahm abermals die Hand der

---

* Ein Lebender.

kleinen Dienstmagd in die seinige, und da es ihm, wie wir gesehen haben, noch sehr elend war, so hätte er vielleicht in der Bemühung, seinen Dank auszudrücken, seine Augen ebenso sehr geröthet, als die ihrigen, wenn sie nicht schnell auf etwas anderes übergegangen wäre, indem sie ihn drängte, sich niederzulegen und sich recht ruhig zu verhalten.

„Der Doktor sagte," fuhr sie fort, „Sie müßten sich ganz ruhig verhalten, und es dürfe durchaus kein Lärm oder etwas der Art um Sie seyn. Legen Sie sich also, und dann wollen wir wieder miteinander sprechen. Sie wissen, ich bleibe bei Ihnen auf. Wenn Sie die Augen schließen, so kommen Sie vielleicht zum Schlafen. Es ist nur um so besser, wenn Sie es thun."

Nach diesen Worten rückte die Marquise einen kleinen Tisch an das Bett, setzte sich dabei nieder und schickte sich an, mit der Gewandtheit eines halben Schocks von Chemikern einen kühlenden Trank zu bereiten. Richard Swiveller, der in der That erschöpft war, verfiel in einen Schlummer, aus dem er nach einer halben Stunde wieder erwachte; dann fragte er, wie es an der Zeit sey.

„Gerade halb sieben vorbei," versetzte seine kleine Freundin, indem sie ihm im Bette wieder aufhalf.

„Marquise," sagte Richard, mit der Hand über seine Stirne fahrend und sich plötzlich umwendend, als ob ihm dieser Gegenstand eben erst eingefallen wäre, „was ist aus Kit geworden?"

„Er sey zu vielen Jahren Deportation verurtheilt worden," lautete die Antwort.

„Ist er fort?" fragte Dick. — „Seine Mutter — wie geht es ihr — was ist aus ihr geworden?"

Seine Wärterin schüttelte den Kopf und erwiederte, daß sie nichts von ihnen wisse.

„Aber wenn ich glauben könnte," fügte sie langsam bei, „daß Sie ruhig bleiben und sich nicht in ein anderes Fieber hetzen würden, so könnte ich Ihnen etwas sagen — aber ich will jetzt nicht."

„O, thue es," sagte Dick. „Es wird mich unterhalten."

„Ach würde es wirklich?" versetzte die kleine Magd mit einem entsetzten Blick. „Nein, ich weiß dieß besser. Warten Sie, bis Sie sich mehr erholt haben, und dann will ich es Ihnen sagen."

Dick blickte sehr ernst auf seine kleine Freundin, und der Ausdruck seiner in Folge der Krankheit großen, hohlen Augen erschreckte dieselbe so sehr, daß sie ihn ängstlich bat, nicht mehr daran zu denken. Was ihr jedoch bereits entfallen war, hatte nicht nur seine Neugierde gestachelt, sondern ihn auch ernstlich beunruhigt, weßhalb er in sie drang, ihm alles zu sagen, und wenn es das Schlimmste wäre.

„O, es ist nichts so gar Schlimmes daran," versetzte die keine Magd. „Es hat nichts mit Ihnen zu schaffen."

„Hat es zu schaffen oder steht es in Verbindung mit etwas, was du durch Ritzen oder Schlüssellöcher

gehört hast, und was eigentlich für deine Ohren nicht berechnet war?" fragte Dick in einem athemlosen Zustand.

„Ja," entgegnete die kleine Magd.

„In — in Bevis Marks?" fuhr Dick hastig fort. „Unterhaltungen zwischen Braß und Sally?"

Die kleine Magd antwortete abermals bejahend.

Richard Swiveller streckte seinen hagern Arm aus dem Bette, ergriff den ihrigen bei dem Handgelenk, zog sie näher heran und befahl ihr, und zwar freimüthig damit herauszurücken, sonst könne er für die Folgen nicht stehen, da er gänzlich außer Stand sey, diesen Zustand von Aufregung und Erwartung zu ertragen. Sobald sie jedoch den Sturm in seinem Innern bemerkte und die Entdeckung machte, daß die Wirkungen einer Verzögerung ihrer Mittheilung weit nachtheiliger seyn würden, als alles, was eine schleunige Enthüllung möglicherweise veranlassen könnte, so versprach sie unter der Bedingung zu willfahren, daß sich der Kranke vollkommen ruhig verhalte und durchaus nicht auffahren und sich umher werfen wolle. „Wenn Sie aber etwas der Art zu thun anfangen," fügte die kleine Magd bei, „so höre ich auf. Lassen Sie sich's also gesagt seyn."

„Du kannst nicht aufhören, ehe du angefangen hast," sagte Dick. „Also heraus damit, mein Schatz, Sprich, Schwester, sprich. Hübsches Mariechen, rede, — o, sage mir, wenn, und sage mir, wo, ich bitte, Marquise, flehentlichst."

Unfähig, solchen glühenden Ueberredungen zu widerstehen, die Richard so leidenschaftlich ausschüttete, als handle es sich um die feierlichste und ergreifendste Angelegenheit, begann seine Gefährtin folgendermaßen.

„Wohlan! Ehe ich weglief, pflegte ich in der Küche zu schlafen — Sie wissen, wo wir Karten spielten. Miß Sally trug gewöhnlich den Schlüssel zu der Küchenthüre in der Tasche und kam immer des Nachts herunter, um das Licht wegzunehmen und das Feuer auszulöschen. Wenn sie dieß gethan hatte, ließ sie mich im Dunkeln zu Bette gehen, schloß die Thüre von außen ab, steckte den Schlüssel wieder in ihre Tasche und hielt mich eingesperrt, bis sie des Morgens — sehr früh, kann ich Ihnen sagen — wieder herunterkam und mich herausließ. Ich fürchtete mich ganz entsetzlich, so gehalten zu werden, weil ich dachte, wenn einmal Feuer auskäme, so würden sie mich vergessen und nur für sich Sorge tragen. So oft ich daher irgendwo einen alten, rostigen Schlüssel wahrnahm, so las ich ihn auf und probirte, ob er nicht zu der Thüre passe, bis ich endlich im Aschenkeller einen fand, der für meinen Zweck geeignet war."

Hier machte Herr Swiveller eine ungestüme Demonstration mit seinen Beinen; da jedoch die kleine Magd sogleich zu sprechen aufhörte, so gab er sich wieder zufrieden, entschuldigte sich, daß er einen

Augenblick des gegenseitigen Vertrags vergessen hatte, und bat sie, fortzufahren.

„Sie hielten mich sehr kurz,“ sagte die kleine Magd. „O, Sie können gar nicht glauben, wie kurz sie mich hielten. Ich pflegte daher Nachts, wenn sie zu Bette gegangen waren, heraufzukommen und im Finstern nach Zwiebackbrocken oder Sandwiches, welche Sie in dem Bureau gelassen hatten, oder auch nur nach einem Stückchen Orangenschaale zu suchen, um es in kaltes Wasser zu legen und mir weiß zu machen, daß es Wein sey. Haben Sie je Orangenschaale in Wasser gekostet?“

Herr Swiveller erwiederte, daß er dieß feurige Getränk nie versucht habe, und drängte aufs Neue seine Freundin, den Faden ihrer Erzählung wieder aufzunehmen.

„Wenn man der Einbildungskraft um ein Namhaftes nachhilft, so ist es gar nicht übel,“ fuhr die kleine Magd fort; „andern Falls aber, Sie wissen wohl, könnte es scheinen, als ob es noch ein Bischen mehr Zeitigung ertragen könne. Nun, bisweilen kam ich heraus, nachdem sie bereits zu Bette gegangen waren, bisweilen auch, wie sie wissen, früher; und eine oder zwei Nächte, ehe jener köstliche Lärm in dem Bureau vorging — als der junge Mensch gesetzt wurde, meine ich — kam ich die Treppe herauf, während Herr Braß und Miß Sally bei dem Feuer der Schreibstube saßen. Um Ihnen die Wahrheit zu

sagen, ich kam nur wieder, um wegen des Schlüssels zum Speiseschrank zu lauschen."

Herr Swiveller zog seine Kniee an sich, daß die Bettdecke einen großen Kegel bildete, und legte in sein Gesicht einen Ausdruck der angelegentlichsten Spannung. Da jedoch die kleine Magd wieder inne hielt und ihren Finger erhob, so sank der Kegel ganz sachte wieder zusammen, obschon der Ausdruck seines Antlitzes Bestand hatte.

„Er und sie saßen beim Feuer da," erzählte die kleine Magd, „und sprachen leise miteinander. Herr Braß sagte zu Miß Sally: ‚auf mein Wort,' sagte er, ‚es ist ein gefährlich Ding, das uns in eine Welt voll Ungelegenheiten bringen kann, und es gefällt mir nur halb.' Sie sagte — Sie kennen ihre Weise — sie sagte: ‚du bist der hasenherzigste, schwächste und verzagteste Mann, den ich je gesehen habe, und ich denke,' sagte sie, ‚daß ich hätte der Bruder, und du hättest die Schwester werden sollen. Ist nicht Quilp unsere Hauptstütze?' sagte sie. ‚Gewiß ist er es,' sagte Herr Braß. ‚Und müssen wir nicht,' sagte sie, ‚ohne Unterlaß diesen oder jenen auf dem Wege des Geschäftsganges zu Grunde richten?' ‚Gewiß müssen wir das,' sagte Herr Braß. ‚Was hat es denn zu bedeuten,' sagte sie, ‚wenn man, Quilp's Wunsche gemäß, diesen Kit ruinirt?' ‚Es hat natürlich nichts zu bedeuten,' sagte Braß. Dann flüsterten und lachten sie darüber, daß keine Gefahr vorhanden sey, wenn man es gut ausführe,

und dann zog Herr Braß sein Taschenbuch heraus und sagte: ‚Gut,‘ sagte er, ‚da ist es — Quilp's eigene Fünfpfundnote. So wollen wir's also in dieser Weise ausführen,‘ sagte er. ‚Ich weiß, daß Kit morgen früh kömmt. Wenn er die Treppe hinaufgeht, so gehst du aus dem Wege, und ich will Herrn Richard fortschaffen. Habe ich Kit allein, so halte ich ihn durch ein Gespräch hin und praktizire diese Banknote in seinen Hut. Ich will außerdem die Einleitung treffen,‘ sagte er, ‚daß Richard sie darin finden und Zeugniß ablegen muß. Und wenn auf diese Weise Christoph nicht aus Herrn Quilp's Weg geräumt und das Brummen des Herrn Quilp zufrieden gestellt wird,‘ sagte er, ‚so muß der Teufel sein Spiel darin haben.‘ Miß Sally lachte und sagte: ‚das wäre der Plan;‘ und da es den Anschein hatte, als ob sie fortgehen wollten, so wagte ich es nicht, mich länger aufzuhalten, sondern begab mich wieder die Treppe hinunter. — So!“

Die kleine Magd hatte sich allmälig in eine eben so große Aufregung hineingearbeitet als Herr Swiveller und versuchte daher nicht, ihn zurückzuhalten, als er sich im Bette aufrichtete und hastig fragte, ob sie diese Geschichte schon irgend Jemand erzählt habe.

„Wie hätte ich können?“ versetzte seine Wärterin. „Ich scheute mich fast, nur daran zu denken, und hoffte, der junge Mensch würde losgelassen werden. Als ich sie sagen hörte, man habe ihn trotz seiner Unschuld für schuldig erklärt, da waren Sie

fort, und deßgleichen auch der Miethsmann — obgleich ich glaube, ich wäre nicht so keck gewesen, es ihm zu sagen, selbst wenn er da gewesen wäre. Seit ich hier bin, sind Sie nie bei Verstand gewesen, und was wäre Gutes dabei herausgekommen, wenn ich's Ihnen dann mitgetheilt hätte?"

„Marquise," sagte Herr Swiveller, indem er seine Nachtmütze abriß und sie in das andere Ende der Kammer schleuderte, „wenn du mir einen Gefallen erweisen willst, so ziehe dich einige Minuten zurück und siehe zu, was es für eine Art von Nacht ist; ich will aufstehen."

„Ach, Sie dürfen nicht an so etwas denken," rief seine Wärterin.

„Ich muß in der That," sagte der Patient, im Zimmer umherschauend. „Wo sind meine Kleider?"

„O, wie bin ich so froh — Sie haben keine," versetzte die Marquise.

„Ma'am!" rief Herr Swiveller in großer Ueberraschung.

„Ich habe sie alle nach einander verkaufen müssen, um die Sachen zu bezahlen, welche der Doctor für Sie verordnet hat. Aber lassen Sie sich das nicht kümmern," bat die Marquise, als Dick auf sein Kissen zurücksank. „Sie sind ja in der That zu schwach zum Stehen."

„Ich fürchte," sagte Richard mit einer Jam-

mermiene, „daß du Recht hast. Was soll ich thun? Was kann geschehen?“

Nach kurzer Erwägung fiel ihm natürlich ein, daß der erste Schritt darin bestehen müßte, auf der Stelle mit einem von den Herrn Garlands in Verkehr zu treten. Es war sehr möglich, daß Herr Abel das Bureau des Notars noch nicht verlassen hatte. In eben so kurzer Zeit, als unser Bericht in Anspruch nimmt, war für die kleine Magd die Adresse mit Bleistift auf ein Stück Papier geschrieben; dann folgte eine mündliche Beschreibung von Vater und Sohn, welche sie in den Stand setzte, jeden von Beiden ohne Schwierigkeit zu erkennen, und eine spezielle Warnung, gegen Herrn Chuckster vorsichtig zu seyn, wegen der bekannten Antipathie dieses Genlteman gegen Kit.

Mit diesen gebrechlichen Streitkräften ausgerüstet eilte sie von hinnen, um sich ihres Auftrags, entweder den alten Herrn Garland oder Herrn Abel persönlich nach diesem Gemach zu bringen, zu entledigen.

„So ist also,“ sagte Dick, als sie die Thüre langsam schloß, dann aber noch einmal in's Zimmer schaute, um sich zu überzeugen, daß er sich leidlich befinde; „so ist also gar nichts übrig geblieben — nicht einmal eine Weste?“

„Nein, nichts.“

„Das könnte mich in Verlegenheit bringen, wenn

Feuer auskäme," sagte Herr Swiveller. „Selbst ein Regenschirm würde etwas seyn — aber du thatest ganz recht, liebe Marquise. Ohne dich wäre ich gestorben."

Der Raritätenladen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Es kam der kleinen Magd sehr zu statten, daß sie sehr schlau und behend war, sonst wäre wohl die Folge ihrer unbeschützten Sendung in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Gegend, wo sie sich nicht ohne große Gefahr blicken lassen durfte, wahrscheinlich darauf hinausgelaufen, daß ihre Person der Oberherrlichkeit von Miß Sally wieder anheimgefallen wäre. Ohne jedoch dieser Gefahr zu achten, schlüpfte die Marquise, sobald sie das Haus verlassen hatte, in die erste dunkle Nebengasse, die ihr in den Weg kam, und da es ihr nicht darum zu thun war, auf schnurgeradem Wege das Ziel ihrer Reise zu erreichen, so ließ sie sich's zuerst angelegen seyn, zwei gute Meilen Stein und Mörtel zwischen sich und Bevis Marks zu bringen.

Sobald sie diesen Zweck erreicht hatte, begann sie die Richtung nach dem Bureau des Notars einzu-

schlagen, die ihr leicht angedeutet werden konnte — und zwar nicht durch eingeholte Nachweisungen in hellbeleuchteten Läden oder bei wohlgekleideten Leuten, wo sie Aufmerksamkeit hätte erregen können, denn sie zog es klüglich vor, nur bei den Apfelweibern und Austernverkäufern an den Straßenecken Nachfrage anzustellen. Wie Brieftauben, die das erstemal an einem fremden Orte losgelassen werden, anfangs auf's Ungefähr eine Meile in der Luft herumflattern, ehe sie sich dem Orte ihrer Bestimmung zuwenden, so rückte auch die Marquisin schüchtern hin und her, bis sie sich geborgen glaubte, und dann schoß sie rasch dem Hafen zu, der ihr als Ziel vorgesteckt war.

Sie hatte keinen Hut — nichts auf ihrem Kopfe, als eine große Haube, welche vor Alters von Sally Braß getragen worden war, deren eigenthümlichen Geschmack am Kopfputz wir bereits kennen gelernt haben — und ihre Eile wurde eher verzögert, als unterstützt durch ihre Schuhe, welche, da sie außerordentlich groß und schlappig waren, hin und wieder abflogen und unter dem Menschengedränge nur mit Mühe wieder aufgefunden werden konnten. In der That hatte das arme Geschöpf so viel Mühe und Verzögerung von dem Umstande zu befahren, daß sie diese Anzugsartikel aus dem Schmutz und den Gossen hervorsuchen mußte, und außerdem erlitt sie durch ihre Nachforschungen so viele Stöße von den sich drängenden Vorübergehenden, daß sie zur Zeit, als sie die Straße erreichte, in welcher der Notar

wohnte, völlig abgemattet und erschöpft war, und sich daher der Thränen nicht erwehren konnte.

Aber einmal dort zu seyn, war schon ein großer Trost, zumal da sie in den Bureaufenstern noch Licht bemerkte und deßhalb noch Hoffnung haben durfte, nicht zu spät gekommen zu seyn. Die Marquise trocknete also die Augen mit ihrem Handrücken, stahl sich sachte die Thürtreppe hinauf und guckte durch die Glasthüre.

Herr Chuckster stand hinter dem Deckel seines Pultes und schickte sich an, Feierabend zu machen, indem er seine Manschetten und Jabots herauszupfte, seinen Hals anmuthiger in die Kravatte schnallte, und unter Beihülfe eines kleinen, dreieckigen Stückchens Spiegelglas heimlich seinen Backenbart in Ordnung brachte. Vor der Asche des Feuers standen zwei Herren, von denen sie den einen mit Recht für den Notar, den andern aber, welcher eben seinen Ueberrock zuknöpfte und augenscheinlich sich anschickte, unmittelbar fortzugehen, für Herrn Abel Garland hielt.

Nachdem die kleine Spionin diese Beobachtungen angestellt hatte, ging sie mit sich zu Rathe und kam dabei zu dem Entschlusse, auf der Straße zu warten, bis Herr Abel herauskäme, da sie dann nicht mehr zu befürchten hatte, vor Herrn Chuckster sprechen zu müssen, und ihren Auftrag mit geringerer Schwierigkeit ausrichten konnte. In dieser Absicht

glitt sie wieder hinaus, ging über den Weg hinüber und setzte sich gerade vis à vis auf eine Thürschwelle.

Sie hatte kaum diese Stelle eingenommen, als, alle Viere in den Lüften und den Kopf nach allen Seiten drehend, ein Pony die Straße herauf getanzt kam. Dieser Pony hatte einen kleinen Phaeton hinter sich, in welchem ein Mann saß; aber weder Mann noch Phaeton schienen ihn auch nur im Mindesten zu incommodiren, da er sich auf seine Hinterbeine stellte, Halt machte, vorwärts trabte, wieder stille stand, rückwärts ging, oder Seitensprünge machte, ohne die geringste Rücksicht auf sein Anhängsel zu nehmen, gerade wie es ihm seine Laune eingab, als ob er das freieste Thier in der Schöpfung sey. Als sie vor der Thüre des Notars anlangten, rief der Mann in sehr respektvoller Weise: „Oha!“ was so viel heißen sollte, als: „wenn ich es wagen darf, einen Wunsch auszudrücken, so möchten wir hier Halt machen.“ Der Pony blieb einen Augenblick stehen; aber als ob ihm jetzt erst einfiele, daß man unbequeme und gefährliche Consequenzen daraus ziehen könnte, wenn er hielte, so bald man es von ihm verlangte, packte gleich wieder auf, rasselte galoppirend um die Straßenecke, drehte sich dann, kam zurück und blieb aus eigenem Antriebe stehen.

„O! du bist ein köstliches Geschöpf!“ sagte der Mann, der, nebenbei gesagt, nicht früher mit seiner wahren Farbe heraus zu rücken wagte, bis er wohl

behalten auf dem Pflaster stand. „Ich wollte, ich dürfte dir's eintränken."

„Was hat er denn gethan?" fragte Herr Abel, der einen Shawl um seinen Hals band, als er die Stufen herunter kam.

„Man möchte sich zu Tode ärgern über das Beest," antwortete der Stallknecht. „Es ist der boshafteste Schuft — oha! willst du?"

„Er wird nie halten, wenn Ihr ihm Unnamen gebt," sagte Herr Abel einsteigend und die Zügel ergreifend. „Er ist ein guter Bursche, wenn man ihn zu behandeln versteht. Seit lange ist er heute das erstemal wieder im Geschirr, denn er hat seinen alten Kutscher verloren und wollte bis auf heute Morgen mit Niemand von der Stelle gehen. Sind die Lampen in Ordnung? Nun das ist gut. Seyd so gut, Euch morgen hier wieder einzufinden. Gute Nacht!"

Und nach einem oder zwei wunderlichen Sprüngen ganz eigener Erfindung fügte sich der Pony Herrn Abels milder Hand und trabte gemächlich weiter.

Diese ganze Zeit über hatte sich Herr Chuckster unter der Thüre aufgepflanzt, so daß sich die Magd nicht wagte, näher zu kommen. Sie konnte daher jetzt nichts weiteres thun, als der Chaise nachlaufen und Herrn Abel zurufen, daß er halten möchte. Ganz außer Athem, als sie ihn einholte, war sie nicht im Stande, sich ihm hörbar zu machen. Der Fall war

ein verzweifelter, denn der Pony beschleunigte seine Schritte. Die Marquise hängte sich deßhalb einige Augenblicke hinten an, und da sie fühlte, sie könne nicht weiter gehen und müsse bald erliegen, so kletterte sie mittelst einer gewaltigen Kraftanstrengung in den hintern Sitz, bei welcher Gelegenheit sie einen der Schuhe für immer verlor.

Da Herr Abel in einer gedankenvollen Gemüthsstimmung war und zu thun hatte, um den Pony im Gang zu erhalten, so fuhr er weiter, ohne sich umzuschauen, indem er sich nichts träumen ließ von der sonderbaren Gestalt, die sich dicht hinter ihm befand, bis die Marquise, so bald sie einigermaßen wieder zu Athem gekommen war und sich in den Verlust ihres Schuhes, wie auch in die Neuheit ihrer Lage gefunden hatte, dicht vor seinem Ohre die Worte sprach —

„Ich sage, Sir —"

Jetzt wandte er den Kopf rasch um, hielt den Pony an und rief mit einigem Zittern:

„Gott behüte mich, was ist das?"

„Erschrecken Sie nicht, Sir," entgegnete die noch immer keuchende Botin. „O, ich bin Ihnen so gar lange nachgelaufen!"

„Aber, was will Sie von mir?" sagte Herr Abel. „Wie kömmt Sie hierher?"

„Ich bin hinten hinaufgestiegen," entgegnete die Marquise. „O, haben Sie die Gefälligkeit, weiter zu fahren, Sir — halten Sie nicht und fahren Sie

der City zu, nicht wahr? Und ach, beeilen Sie sich gefällig, weil es von wichtigen Folgen ist. Es wünscht Sie dort Jemand zu sprechen. Er sandte mich, um Ihnen zu sagen, Sie möchten doch gleich kommen; er wisse Alles von Kit, könne ihn noch retten, und sey im Stande, seine Unschuld zu beweisen."

„Was sagst du mir, Kind?"

„Die Wahrheit, auf mein Wort und meine Ehre. Aber seyen Sie so gut, weiter zu fahren — rasch, wenn ich bitten darf. Ich bin schon so lange fort, daß er glauben wird, es sey mir etwas geschehen."

Herr Abel trieb mechanisch den Pony vorwärts. Der Pony, durch irgend eine geheime Sympathie oder durch eine neue Caprice veranlaßt, ging in einen raschen Galopp über und ließ darin, aller seiner excentrischen Leistungen vergessend, nicht eher ab, bis sie an der Thüre von Herrn Swiveller's Wohnung anlangten, wo er, wird man es glauben? seine Zustimmung zum Haltmachen gab, als Herr Abel die Zügel anzog.

„Sehen Sie! 's ist dort oben in jenem Zimmer," sagte die Marquise, nach einem Fenster deutend, wo ein mattes Licht brannte. „Kommen Sie!"

Herr Abel, der einer der einfachsten und schüchternsten Menschen auf Gottes Erde und obendrein von Natur aus sehr furchtsam war, zauderte, denn er hatte von Leuten gehört, die unter Umstän-

den, welche den gegenwärtigen sehr ähnlich waren, nach fremden Orten verlockt, beraubt und ermordet worden waren, und da war es denn recht wohl möglich, daß die Marquise gleichfalls zu einer Jaunerbande gehörte und jetzt Lust hatte, das bekannte Kunststück an ihm zu üben. Seine Vorliebe für Kit überwältigte übrigens jede andere Rücksicht. Er vertraute daher den Pony der Obhut eines Mannes, der in der Nähe auf einen derartigen Verdienst paßte, überließ der kleinen Magd seine Hand und gestattete ihr, ihn die dunkeln und engen Treppen hinauf zu führen.

Er war nicht wenig überrascht, als er fand, daß man ihn in eine düster beleuchtete Krankenkammer wies, worin ein Mensch ruhig in einem Bette schlief.

„Ist es nicht herrlich, ihn so ruhig hier liegen zu sehen?“ sagte seine Führerin in angelegentlichem Flüstern. „O gewiß! Sie würden das Gleiche sagen, wenn Sie ihn vor zwei oder drei Tagen gesehen hätten.“

Herr Abel antwortete nicht, sondern hielt sich, aufrichtig gestanden, in ziemlicher Entfernung von dem Bette und in großer Nähe bei der Thüre. Seine Führerin, die sein Widerstreben zu verstehen schien, schneuzte die Kerze, nahm den Leuchter und trat damit an das Krankenlager. Während sie dieß that, fuhr der Schläfer auf und Herr Abel erkannte in dem abgemagerten Gesichte die Züge von Herrn Swiveller.

„Ei, wie kömmt dieß?“ sagte Herr Abel freund-

lich, indem er auf ihn zueilte. „Sind Sie krank gewesen?"

„Sehr," versetzte Dick. „Auf den Tod. Sie hätten vielleicht höchstens von Ihrem gehorsamen Diener Richard gehört, wie er in der Todtenbahre liegt, wenn nicht die Freundin gewesen wäre, die ich ausgeschickt habe, um Sie zu holen. Noch einen Händedruck, Marquise, wenn ich bitten darf. Setzen Sie sich, Sir."

Herr Abel schien etwas erstaunt, also von den Verdiensten seiner Führerin sprechen zu hören, und setzte sich auf einen Stuhl neben dem Bette.

„Ich habe nach Ihnen geschickt, Sir," sagte Dick. „Ist Ihnen auch bereits mitgetheilt, weßwegen?"

„Ja, und ich bin von alle dem so verwirrt, daß ich in der That nicht weiß, was ich sagen oder denken soll," versetzte Herr Abel.

„Sie werden darüber bald in's Klare kommen," entgegnete Dick. „Marquise, willst du nicht auch einen Stuhl an das Bett nehmen? Jetzt sage diesem Herrn alles, was du mir erzählt hast, und zwar ganz ausführlich. Ich bitte, sie ja nicht zu unterbrechen, Sir."

Die Geschichtserzählung wurde wiederholt; sie war in der That genau dieselbe, wie früher, ohne irgend eine Abweichung oder Lücke. Richard Swiveller verwandte während des Berichts kein Auge von

dem Besuche, und so bald die Marquise zu Ende gekommen war, ergriff er wieder das Wort.

„Sie haben jetzt alles gehört und werden es nicht wieder vergessen. Es ist mir noch so schwindelig und wunderlich, daß ich keinen Rath ertheilen kann, aber Sie und Ihre Freunde werden wissen, was zu thun ist. Nach so langer Zögerung zählt jede Minute für ihn ein Menschenalter. Wenn Sie je in Ihrem Leben schnell nach Hause gefahren sind, so beeilen Sie sich diesen Abend. Halten Sie sich nicht mit weitern Erwiederungen auf, sondern gehen Sie. Sie ist hier zu finden, sobald man ihrer bedarf; und was mich anbelangt, so darf man ziemlich darauf rechnen, daß man mich die nächsten paar Wochen zu Hause treffen wird. Es gibt dafür mehr als einen Grund. Marquise, nimm das Licht. Wenn Sie noch eine Minute verlieren, mich anzusehen, Sir, so werde ich es Ihnen nie vergeben!"

Herr Abel bedurfte keiner weitern Vorstellung oder Ueberredung. In einem Nu war er fort; und als die Marquise mit dem Licht zurückkam, berichtete sie, daß der Pony ohne irgend eine vorläufige Einwendung in vollem Galopp weiter geeilt sey.

„So ist's Recht!" sagte Dick. „Es ist wacker von ihm, und ich ehre ihn darum von dieser Zeit an. Aber hole jetzt etwas zu essen und einen Krug Bier, denn ich bin überzeugt, daß du müde seyn wirst. Du mußt einen Krug Bier haben. Es wird mir

ebenso gut thun, wenn ich dich trinken sehe, als wenn ich selbst tränke."

Nur diese Versicherung konnte die kleine Wärterin bewegen, sich eine solche Schwelgerei zu erlauben. Nachdem sie zu Herrn Swivellers ungemeiner Zufriedenheit gegessen und getrunken hatte, reichte sie auch ihm seinen Trank, brachte alles in zierliche Ordnung, hüllte sich in eine alte Bettdecke und legte sich auf den groben Fries vor dem Herde nieder.

Herr Swiveller murmelte halb im Schlafe vor sich hin: „So mach' ein Binsenbett zur Noth; hier bleib' ich bis zum Morgenroth. Gute Nacht, Marquise."

Der Raritätenladen.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Als Richard Swiveller erwachte, kam er nach und nach zu dem Bewußtseyn, daß sich flüsternde Stimmen in seiner Kammer vernehmen ließen. Er blickte zwischen den Vorhängen hinaus und entdeckte Herrn Garland, Herrn Abel, den Notar und den ledigen Herrn, welche sich um die Marquise gesammelt hatten und mit großer Angelegentlichkeit, obgleich

in sehr gedämpftem Tone mit ihr sprachen — ohne Zweifel, weil sie ihn zu stören fürchteten. Er zögerte nicht, sie wissen zu lassen, daß diese Vorsicht unnöthig sey, und alle vier Herrn näherten sich alsbald seinem Bette. Der alte Herr Garland war der erste, der die Hand ausstreckte und fragte, wie er sich befinde.

Dick war eben im Begriffe, zu antworten, daß es besser mit ihm gehe, obgleich er immer noch sehr schwach sey, als seine kleine Wärterin die Besucher, als wäre sie eifersüchtig auf ihre Einmengung, bei Seite schol, sich nach dem Kissen drängte, das Frühstück vor ihn hinstellte und darauf bestand, daß er es nehmen müsse, ehe er sich der Anstrengung des Sprechens oder Hörens unterzöge. Herr Swiveller, der jetzt eigentlich gefräßig war und die ganze Nacht durch erstaunlich deutliche und zusammenhängende Träume von Hammelskeulen, Doppeltstarkem und ähnlichen Leckereien gehabt hatte, fühlte sogar gegen den schwachen Thee und die trockene Röstschnitte so unwiderstehliche Versuchungen, daß er unter einer Bedingung einwilligte, zu essen und zu trinken.

„Und diese besteht darin," sagte Dick, indem er den Druck von Herrn Garlands Hand erwiederte, „daß Sie mir diese einzige Frage der Wahrheit gemäß beantworten, ehe ich einen Tropfen oder Bissen zu mir nehme. Ist es zu spät?"

„Um das Werk zu vollenden, das Sie in der letzten Nacht so gut begonnen haben?" versetzte der

alte Herr. „Nein. Beruhigen Sie sich darüber. Ich versichere Sie, es ist nicht der Fall."

Durch diese Kunde getröstet, verfügte der Kranke mit scharfem Appetit über sein spärliches Mahl, obgleich augenscheinlich lange nicht mit jenem Genuß, den seine Wärterin an den Tag legte, als sie ihn essen sah. Die Art, wie dieß geschah, war folgende: — Herr Swiveller hielt die Röstschnitte oder die Theetasse in seiner Linken und nahm, je nachdem es sich fügte, bald einen Bissen, bald einen Schluck, wobei er beharrlich in seiner Rechten eine Hand der Marquise dicht eingeschlossen hielt; dann konnte er wohl auch hin und wieder, sogar im Akte des Schluckens, inne halten, um mit volem Ernste und der größten Gravität die gefangene Hand zu drücken oder auch zu küssen.

So oft er etwas in den Mund brachte, war es nun Festes oder Flüssiges, so strahlte das Gesicht der Marquise über alle Beschreibung; aber wenn er ihr eines oder das andere der genannten Anerkennungszeichen zu Theil werden ließ, dann wurde ihr Gesicht überschattet und sie begann zu schluchzen. Mochte sie sich nun aber in ihrem lachenden, oder in ihrem weinenden Freudenzustande befinden, so konnte sie sich nicht entbrechen, einen appellirenden Blik an die Anwesenden ergehen zu lassen, welcher zu sagen schien: „Sie sehen diesen Menschen — kann ich dafür?" — und da diese hiedurch gewissermaßen zu Mitspielern in dem Auftritte gemacht wurden, so antworteten sie

regelmäßig durch einen andern Blick: „Nein. Gewiß nicht.“

Diese Pantomime dauerte so lange fort, als der Kranke frühstückte, und da der Kranke selbst, so blaß und abgezehrt er war, keine unbedeutende Rolle darin spielte, so darf man wohl fragen, ob bei irgend einem Mahle, wo vom Anfang bis zum Ende kein gutes oder böses Wort gefallen, so viel durch an sich so geringe und unbedeutende Geberden ausgedrückt wurde.

Endlich — und um die Wahrheit zu sagen — nach nicht sehr langer Zeit, hatte Herr Swiveller so viel Röstschnitten und Thee versorgt, als ihm klüglicherweise in diesem Stadium der Wiedergenesung gestattet werden konnte. Aber die Sorgfalt der Marquise hatte hiemit noch kein Ende, denn sie verschwand auf einen Augenblick und kehrte alsbald wieder mit einem Becken frischen Wassers zurück, worauf sie ihm Gesicht und Hände wusch, das Haar bürstete, und mit einem Worte ihn so schmuck und blank machte, als es unter solchen Umständen überhaupt möglich war; und alles dieß geschah so rasch und geschäftsmäßig, als ob er ein ganz kleiner Knabe und sie seine erwachsene Wärterin sey. Allen diesen verschiedenen Dienstleistungen unterwarf sich Herr Swiveller in einer Art von dankbarem Erstaunen, das sich nicht durch Worte schildern ließ. Als die Marquise endlich fertig war und sich in eine Kammerecke zurückgezogen hatte, um ihr eigenes, armseliges Frühstück einzu-

nehmen, das inzwischen kalt genug geworden war, wandte er sein Gesicht einige Augenblicke ab und wechselte mit der Luft herzliche Händedrücke.

„Meine Herrn," sagte Dick, indem er sich wieder aufraffte und den Kopf umwandte, „Sie werden mich entschuldigen. Wenn man so weit heruntergekommen ist, als ich, so wird man leicht erschöpft. Jetzt bin ich wieder frisch und zum Sprechen geeignet. Es geht, wie überhaupt hier, auch knapp mit den Stühlen her, aber wenn Sie so gut seyn wollen, auf das Bett zu sitzen — —"

„Was können wir für Sie thun?" fragte Herr Garland wohlwollend.

„Wenn sie jene Marquise in wirklichem, nüchternem Ernste zu einer Marquise machen könnten," entgegnete Dick, „so würde ich's Ihnen Dank wissen, wenn Sie es auf der Stelle thäten. Da dieß aber nicht der Fall ist und es sich nicht darum handelt, was für mich geschehen kann, sondern was Sie für jemand Anders thun wollen, der bessere Ansprüche an Sie hat, so bitte ich Sie, mich wissen zu lassen, was sie beabsichtigen."

„Wir sind hauptsächlich deßhalb hergekommen," sagte der ledige Herr, „denn Sie werden demnächst auch noch einen andern Besuch erhalten. Wir fürchteten, Sie würden besorgt seyn, wenn Sie nicht von uns selbst erführen, welche Schritte wir einzuschlagen gedenken, und kamen deßhalb her, ehe noch überhaupt etwas geschehen ist."

„Meine Herrn,“ erwiederte Dick, „ich danke Ihnen. Wenn man in einer so hülflosen Lage ist, wie Sie mich hier sehen, so wird man natürlich besorgt und ängstlich. Doch lassen Sie sich nicht stören, Sir.“

„Wohlan denn, Sie sehen, mein lieber Freund,“ fuhr der ledige Herr fort; „wir zweifeln nicht im Mindesten an der Wahrheit dieser Enthüllung, welche zu so gelegener Zeit an's Licht gekommen ist —“

„Sie meinen die ihrige?“ sagte Dick, auf die Marquise deutend.

„Natürlich. Wir zweifeln nicht im Geringsten daran und ebenso wenig, daß eine zweckmäßige Benützung derselben dem armen Jungen augenblickliche Befreiung erwirken wird. Demungeachtet steht es aber sehr in Frage, ob wir ohne weitere Hülfsmittel dadurch in den Stand gesetzt werden, Quilp als den Haupthebel dieser Schurkerei zu packen. Ich muß Ihnen sagen, daß dieses Bedenken durch die besten Autoritäten, welche wir in diesem Augenblicke zu Rathe ziehen konnten, fast zur Gewißheit geworden ist. Sie werden mit uns gleicher Ansicht seyn, daß es eine Schmach wäre, ihm nur die entfernteste Möglichkeit des Entkommens zu lassen, wenn wir es ändern können; denn ohne Zweifel sagen Sie auch, wie wir, wenn jemand sich salviren muß, so möge es lieber jeder Andere seyn, als er.“

„Ja,“ entgegnete Dick, „gewiß. Das heißt, wenn jemand muß — aber auf mein Wort, ich

möchte nicht, daß dieß der Fall wäre. Gesetze sind für alle Grade hier, das Laster zu zügeln in andern sowohl, als in mir — und so weiter, Sie wissen ja — erscheint es Ihnen nicht auch in diesem Lichte?“

Der ledige Herr lächelte, als ob das Licht, in welches Herr Swiveller die Frage gestellt hatte, nicht das klarste von der Welt wäre, und schickte sich sofort an, auseinanderzusetzen, daß sie in erster Instanz zur List ihre Zuflucht nehmen müßten, und daß es ihre Absicht sey, zu versuchen, ob sich nicht von der zarten Sarah ein Geständniß erpressen lasse.

„Wenn sie findet, wie viel wir wissen,“ fügte er bei, „wie wir zu dieser Kunde gelangt sind, und daß sie bereits offenbar compromittirt ist, so dürfen wir recht sehr hoffen, daß wir in die Lage kommen, durch ihre Beihülfe die beiden Andern nachdrücklich zur Strafe zu ziehen. Wenn wir es soweit bringen könnten, so dürfte sie meinetwegen frei ausgehen.“

Dick hörte diesen Vorschlag keineswegs sehr gnädig an, denn er bewies mit so viel Wärme, als sein Zustand ihm gestattete, daß man diese alte Hexe (er meinte damit Sarah) weit schwieriger zu behandeln finden dürfte, als Quilp selbst — daß sie gegen Drohungen, Einschüchterungen oder Schmeichelworte eine höchst wenig versprechende und unnachgiebige Person seyn würde — daß sie eine Art von Metall sey, das sich nicht leicht schmelzen und in Formen gießen lasse — kurz, daß man ihr nichts anhaben könne und nothwendig einer Niederlage entgegensehen

müsse. Er versuchte es jedoch umsonst, sie zu Einschlagung eines andern Weges zu bereden.

Wir haben den ledigen Herrn als denjenigen bezeichnet, der ihren vereinten Plan auseinandersetzte, obgleich wir eher hätten andeuten sollen, daß sie Alle durcheinander sprachen, und daß, wenn einer von ihnen zufällig für einen Augenblick schwieg, er schnappend und keuchend dastand, um bei der nächsten Gelegenheit wieder einfallen zu können. Mit einem Worte, sie hatten jene Höhe von Ungeduld und Hast erreicht, wo der Mensch keiner Ueberredung, keinen Vernunftgründen mehr zugänglich ist, und man würde leichter den umgestümsten Sturm, der je getobt, von seiner Bahn abgelenkt, als es über sie vermocht haben, ihren Entschluß noch einmal in Erwägung zu ziehen. Nachdem sie außerdem Herrn Swiveller gesagt hatten, wie sie Kit's Mutter und die Kinder nicht aus dem Gesicht verloren, wie sie Kit stets im Auge gehabt und unabläßig bemüht gewesen, eine Milderung seines Urtheils zu erwirken, wie sie fast wahnsinnig geworden ob den unwiderleglichen Belegen seiner Schuld und den mehr und mehr entschwindenden Hoffnungen, seine Unschuld darzuthun, und wie er, Richard Swiveller, ganz ruhig seyn dürfte, denn Alles würde zwischen jetzt und heute Abend in's Reine kommen — nachdem sie alles dieß gesagt und noch viele freundliche und herzliche Worte in Beziehung auf seine Person beigefügt hatten (deren Erwähnung hier unnöthig ist), nahmen

Herr Garland, der Notar und der ledige Herr in einem kritischen Augenblicke Abschied, da Herr Richard Swiveller zuverläßig in ein neues Fieber verfallen wäre, dessen Folgen sich als verhängnißvoll hätten erweisen mögen.

Herr Abel blieb zurück und schaute sehr oft auf seine Uhr oder nach der Kammerthüre, bis Herr Swiveller durch eine Erschütterung außen auf der Flur, welche das ganze Haus erbeben und die Arzneiflasche auf dem Kamingesimms klirren machte, aus einem kurzen Schlummer geweckt wurde. Die Störung schien von irgend einer Riesenlast herzurühren, die von den Schultern eines Lastträgers niedergelassen wurde.

Sobald dieser Ton zu Herrn Abels Ohr gelangte, sprang er auf, humpelte nach der Thüre, öffnete sie — und siehe! da stand ein starker Mann mit einem mächtigen Korbe, der, als er in die Stube gezogen und alsbald ausgepackt wurde, solche Schätze von Thee, Kaffee, Wein, Zwieback, Orangen, Trauben, zum Braten zugerichtetem Geflügel, Kälberfuß-Gelée, Arrow-root, Sago und anderen köstlichen Stärkungsmitteln entlud, daß die kleine Dienstmagd, welche nie an die Möglichkeit gedacht hatte, daß es solche Dinge anderswo, als in den Laden gebe, in ihrem einzigen Schuh wie an den Boden gewurzelt dastand, während ihr der Mund im Einklang mit den Augen wässerte und das Sprachvermögen gänzlich entschwunden war. Dieß war aber nicht der Fall bei Herrn Abel oder

bei dem baumstarken Mann, der den Korb, so groß er war, in einem Nu ausgeleert hatte, oder bei der niedlichen alten Dame, welche so plötzlich erschien, daß man meinen konnte, sie sey gleichfalls aus dem Korbe gekommen, sintemal derselbe wenigstens groß genug dazu gewesen wäre. Die letztere bewegte sich ruhig und lautlos auf den Zehen hin und her — bald da, bald dort, bald überall zumal — und fing an, die Gelée in Theetassen zu füllen, in kleinen Pfännchen Hühnerbrühe zn machen, für den Kranken Orangen zu schälen, sie in kleine Stückchen zu schneiden und die kleine Magd mit Gläsern voll Wein und den auserlesensten Bissen von dem ganzen Vorrath zu bewirthen, bis ein substantielleres Mahl zu ihrer Erfrischung bereitet werden konnte. Diese ganze Erscheinung war so unerwartet und wirkte so verwirrend, daß Herr Swiveller, als er zwei Orangen nebst etwas Gelée genossen und sich, nach Entfernung des starken Mannes, der den leeren Korb mit sich fortnahm, in dem unbestrittenen Besitz des ganzen Ueberflusses sah, in dem Bette zurücksank und wieder einschlief, da er durchaus unfähig war, in seinem Geiste Betrachtungen über solche Wunder anzustellen.

Inzwischen hatten sich der ledige Herr, der Notar und Herr Garland nach einem gewissen Kaffeehaus begeben, und von hier aus an Miß Sally Braß ein Schreiben erlassen, welches dieselbe in kurzen und geheimnißvollen Ausdrücken ersuchte, einen unbekannten Freund, der sich mit ihr zu besprechen wünsche, so

schleunig als möglich mit einem Besuche zu beehren.

Dieß Schreiben entsprach seinem Zweck so gut, daß zehn Minuten nach der Rückkehr des Boten, der die richtige Ueberlieferung anzeigte, Miß Braß persönlich angemeldet wurde.

„Ich bitte, Ma'am," sagte der ledige Herr, den sie allein im Zimmer fand, „setzen Sie sich."

Miß Braß nahm mit ungemein steifer und kalter Förmlichkeit Platz, dem Anschein nach — wie es auch der Fall war — nicht wenig überrascht, als sie entdeckte, daß ihr Miethsmann und der geheimnißvolle Correspondent eine Person seyen.

„Sie erwarteten wohl nicht, mich zu sehen?" fuhr der ledige Herr fort.

„Ich habe nicht viel darüber nachgedacht," versetzte die Schöne, „sondern nahm an, es handle sich um eine Geschäftssache irgend einer Art. Wenn es wegen des Logis ist, so geben Sie natürlich meinem Bruder eine regelmäßige Aufkündigung — oder leisten Zahlung. Das ist sehr leicht bereinigt. Sie sind die Partie, an die wir uns halten müssen, und in einem solchen Fall ist gesetzliches Geld und gesetzliche Aufkündigung so ziemlich das gleiche."

„Ich bin Ihnen verbunden für diese gute Meinung," entgegnete der ledige Herr, „und bin ganz mit Ihren Ansichten einverstanden. Aber das ist nicht der Handel, über den ich mit Ihnen zu sprechen wünsche."

„Ah," sagte Sally, „dann wollen Sie mir nur die Einzelnheiten angeben. Vermuthlich handelt es sich um eine Geschäftssache, die in unser Fach einschlägt?"

„Je nun, es hat allerdings Beziehung zur Justiz."

„Sehr wohl," entgegnete Miß Braß. „Sie können sich ebensogut an mich, als an meinen Bruder wenden. Was die Entgegennahme von Instruktionen oder das Ertheilen eines Rathes betrifft, so kann ich Ihnen zur Zufriedenheit dienen."

„Da jedoch außer mir noch andere Partien betheiligt sind," sprach der ledige Herr, indem er die Thüre des Nebenzimmers öffnete, „so thun wir wohl besser, die Sache gemeinschaftlich zu besprechen. Miß Braß ist da, meine Herrn!"

Herr Garland und der Notar traten mit sehr ernsten Mienen herein, rückten ein paar Stühle an die Seite des ledigen Herrn und bildeten so eine Art von Mauer um die zarte Sarah, welche sie in eine Ecke zwängten. Ihr Bruder Sampson würde unter solchen Umständen gewiß einige Verwirrung und Beklommenheit an den Tag gelegt haben; sie aber, ohne im Mindesten aus der Fassung zu kommen, zog ihre Dose heraus, und nahm eine Prise Schnupftabak.

„Miß Braß," sagte der Notar, der bei dieser Krisis das Wort nahm, „wir Leute vom Fach verstehen einander, und wenn wir wollen, können wir das, was wir zu sagen haben, in wenige Worte

zusammenfassen. Sie haben in öffentlichen Blättern kürzlich eine entlaufene Magd ausgeschrieben?“

„Wohl,“ versetzte Miß Sally, während eine plötzliche Röthe ihre Züge überflog, „und was weiter?“

„Sie ist aufgefunden, Ma'am,“ sagte der Notar, der mit einer raschen Schwenkung sein Schnupftuch herauszog; „sie ist aufgefunden.“

„Wer hat sie gefunden?“ fragte Sarah hastig.

„Wir, Ma'am — wir drei. Erst gestern Abend, sonst würden Sie schon früher von uns gehört haben.“

„Und nun ich von Ihnen gehört habe,“ sagte Miß Braß, indem sie entschlossen ihre Arme übereinander schlug, als wäre sie im Begriff, etwas bis auf den Tod in Abrede zu ziehen, „was haben Sie mir zu sagen? Natürlich haben Sie sich um ihrer Willen etwas in den Kopf gesetzt. Beweisen Sie es — weiter sage ich nicht. Beweisen Sie es. Sie haben sie aufgefunden, sagen Sie. So mögen Sie denn erfahren, wenn Sie es nicht wissen, daß sie die arglistigste, lügenhafteste, diebischste und heuchlerischste kleine Hexe aufgefunden haben, welche je an's Licht der Welt trat. — Ist sie vielleicht hier in der Nähe?“ fügte sie bei, indem sie spähend umherschaute.

„Nein, sie ist zur Zeit nicht hier,“ versetzte der Notar. „Aber sie ist ganz in Sicherheit.“

„Ha!“ rief Sally, indem sie mit einem solchen Ingrimm eine Prise aus der Dose holte, als wäre

sie in dem Akte begriffen, der kleinen Magd die Nase aus dem Gesicht zu drehen; „sie soll von nun an in gehörige Sicherheit kommen; ich bürge Ihnen dafür.“

„Ich hoffe so,“ entgegnete der Notar. — „Ist es Ihnen gleich nach ihrem Weglaufen nicht aufgefallen, daß zwei Schlüssel zu ihrer Küchenthüre vorhanden sind?“

Miß Sally nahm eine weitere Prise, drehte den Kopf zur Seite und blickte mit krampfhaft verzogenem Mund auf den Frager; aber in ihrem Gesichte war ein Ausdruck von Verschmitztheit zu erkennen, der sich nicht beschreiben läßt.

„Zwei Schlüssel,“ wiederholte der Notar, „von denen der eine ihr Gelegenheit gab, Nachts, während ihr sie fest eingeschlossen glaubtet, durch das Haus zu streifen, und vertrauliche Berathungen mit anzuhören — unter andern jene besondere Conferenz, welche heute von einem Friedensrichter zu Protokoll genommen werden soll, und Sie sollen Gelegenheit haben, die Angabe mit anzuhören: — ich meine nämlich jene Berathung, welche Sie und Herr Braß den Abend zuvor mit einander hielten, als jener höchst unglückliche und unschuldige junge Mensch des Diebstahls angeklagt wurde, und zwar nur in Folge eines schändlich ausgesponnenen Planes, von dem ich weiter nichts sagen kann, als daß auf ihn alle die Beiwörter nebst noch einigen kräftigeren passen,

welche Sie der unglücklichen kleinen Zeugin beizulegen beliebten."

Sally nahm abermals eine Prise. Ihr Gesicht zeigte zwar eine wunderbare Fassung, es fiel aber doch in die Augen, daß sie sehr überrascht war, und daß sie, gegenüber der kleinen Dienstmagd, eine ganz andere Bezüchtigung erwartet hatte.

„Lassen wir das, Miß Braß," fuhr der Notar fort. „Sie haben zwar eine große Gewalt über Ihr Gesicht, aber sie füh'en doch, wie ich sehe, daß durch einen Zufall, von dem Sie sich nichts träumen ließen, dieses heillose Complott entdeckt worden ist, und zwei der Betheiligten müssen vor den Richter gestellt werden. Nun kennen Sie die für derartige Fälle angedrohten Strafen, weßhalb ich nicht nöthig habe, mich weiter darüber zu verbreiten; ich will Ihnen daher nur einen Vorschlag machen. Sie haben die Ehre, die Schwester eines der größten Schurken zu seyn, die ungehangen umherlaufen, und sind, wenn ich mir gegen eine Dame diesen Ausdruck erlauben darf, in jedem Betracht seiner ganz würdig. Aber im Bunde mit euch Zweien steht ein Dritter, ein Schuft Namens Quilp, der die erste Triebfeder des ganzen teuflischen Planes, und, wie ich glaube, bei Weiten der schlechteste ist. Um seinetwillen, Miß Braß, erweisen Sie uns die Gunst, die ganze Geschichte zu enthüllen. Ich will Sie dabei erinnern, daß ein solcher Schritt Sie, uns gegenüber, in eine sichere und ungefährdete Stellung bringen wird — Ihre

gegenwärtige ist jedenfalls keine wünschenswerthe — und daß sie Ihrem Bruder nicht schaden können, denn gegen ihn und gegen Sie haben wir, wie Sie hören, bereits vollkommen hinreichende Belege. Ich will nicht sagen, daß wir aus Rücksichten der Barmherzigkeit diesen Weg einschlagen, (denn offen gestanden, Ihre Compromittirung in der Sache wäre uns sehr gleichgültig) aber wir sehen uns zu dieser Nothwendigkeit veranlaßt, und ich empfehle Ihnen dieselbe als die beste Politik, die Sie beobachten können. Die Zeit," fügte Herr Witherden bei, indem er seine Uhr zog, „ist indeß bei einer solchen Angelegenheit außerordentlich kostbar. Theilen Sie uns daher Ihren Entschluß so schleunig als möglich mit, Ma'am."

Miß Braß sah mit lächelndem Gesicht der Reihe nach jeden der drei Anwesenden an, nahm dann etliche Prisen, und da ihr durch dieß Manöver sehr wenig Tabak übrig geblieben war, so wanderte sie mit dem Zeigefinger und dem Daumen rund in der ganzen Dose herum, um eine vierte aufzubringen. Nachdem sie über diese in gleicher Weise verfügt und die Dose in ihre Tasche gesteckt hatte, sprach sie:

„Und soll ich diesen Vorschlag auf der Stelle annehmen oder verwerfen?"

„Ja," antwortete Herr Witherden.

Das bezaubernde Wesen öffnete eben die Lippen, um eine Erwiederung zu geben, als auch plötzlich

die Thüre geöffnet wurde und der Kopf des Herrn Sampson Braß in dem Zimmer zum Vorschein kam.

„Entschuldigen Sie," sagte dieser Herr hastig. „Warte noch einen Augenblick."

Mit diesen Worten, und ohne sich an das Erstaunen zu kehren, das seine Erscheinung veranlaßte, kroch er herein, machte die Thüre zu, küßte seinen schmierigen Handschuh so knechtisch, wie ein Sklave den Staub küßt, und machte eine höchst kriechende Verbeugung.

„Sarah," sagte Braß, „zügle deine Zunge, wenn ich bitten darf, und laß mich sprechen. Meine Herren, wenn ich es auszusprechen vermöchte, welche Freude es mir macht, drei solche Männer in einer glücklichen Eintracht der Gefühle und in einer beseligenden Harmonie der Gesinnung zu sehen, so würden Sie mir, denke ich, kaum glauben. Aber obgleich ich unglücklich bin — ja, sogar verbrecherisch, meine Herrn, wenn ich mir solche harte Ausdrücke in einer Gesellschaft wie diese erlauben darf — so habe ich doch meine Gefühle, wie andere Menschen. Ich hörte oft von einem Poeten, welcher die Bemerkung machte, daß Gefühle das gemeinschaftliche Loos aller Menschen seyen. Diese Aeußerung hätte ihn unsterblich machen müssen, und wenn er ein Ferkel gewesen wäre."

„Wenn du nicht ein vollkommener Dummkopf bist," entgegnete Miß Braß barsch, „so halte dein Maul."

„Sarah, meine Liebe,“ versetzte ihr Bruder, „ich danke dir. Aber ich weiß, was ich thue, mein Schatz, und will mir daher die Freiheit nehmen, mich demgemäß auszudrücken. Herr Witherden, Ihr Schnupftuch hängt aus der Tasche heraus — wollen Sie mir erlauben, es zu — —“

Während Herr Braß näher trat, um diesem Versehen abzuhelfen, wich der Notar mit der Miene großen Widerwillens zurück.

Braß, der nebst und außer seinen gewöhnlichen gewinnenden Eigenschaften ein zerkratztes Gesicht, eine grüne Binde über einem Auge und einen schrecklich zerknüllten Hut hatte, hielt inne und schaute mit einem klüglichen Lächeln umher.

„Er meidet mich,“ sagte Sampson, „selbst wo ich, wie ich sagen möchte, glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln will. Wohl! Ach! ich bin ja nur ein einstürzendes Haus, und die Ratten (wenn es mir erlaubt ist, eine solche Vergleichung einem Gentleman gegenüber zu ziehen, den ich über alles achte und liebe) weichen von mir. Meine Herren — was Ihre jetzige Unterredung betrifft, so will ich bemerken, daß ich zufällig meine Schwester auf ihrem Wege hierher entdeckte, und da ich neugierig war, wohin sie gehe, und — darf ich so zu sprechen wagen? — von Natur aus argwöhnisch bin, so folgte ich ihr. Seitdem habe ich gehorcht.“

„Wenn du nicht toll bist,“ fiel ihm Miß Sally

in's Wort, „so halt jetzt inne, und sprich kein Wort weiter."

„Meine liebe Sarah," versetzte Braß mit ungeminderter Höflichkeit, „ich danke dir verbindlichst, will aber demungeachtet fortfahren. Herr Witherden, da wir die Ehre haben, Mitglieder desselben Standes zu seyn — des andern Herrn gar nicht zu gedenken, da er mein Miethsmann gewesen ist, und so zu sagen die Gastfreundlichkeit meines Daches genossen hat — so sollte ich meinen, Sie hätten mir in erster Instanz diesen Vorschlag machen können. Ja, gewiß, so hätten Sie's halten sollen. Nein, mein werther Sir," rief Braß, als er bemerkte, daß der Notar im Begriffe war, ihn zu unterbrechen, „lassen Sie mich ausreden, wenn ich bitten darf."

Herr Witherden schwieg und Braß fuhr fort. „Wenn Sie mir die Gunst erweisen wollen," sagte er, indem er die grüne Binde erhob und ein Auge sichtbar werden ließ, das schrecklich mit Blut unterronnen war, „dieß anzusehen, so werden Sie natürlich in Ihrem Innern fragen, wie ich dazu kam. Wenn Sie von da auf mein Gesicht schauen, so wird sich der Wunsch in Ihnen regen, zu erfahren, was die Ursache von all diesen Rissen ist. Und wenn Sie dann meinen Hut betrachten, so finde ich's begreiflich, daß Sie erfahren möchten, wie er in den Zustand kam, in welchem Sie ihn sehen. Meine Herren," fügte Braß bei, indem er mit geballter Faust ungestüm auf den zuletzt genannten Artikel schlug,

„auf alle diese Fragen habe ich nur die eine Antwort — Quilp ist Schuld daran.“

Die drei Herren sahen einander an, ohne jedoch zu sprechen.

„Ich sage,“ fuhr Braß fort, indem er seitlich auf seine Schwester blickte, als spreche er nur zu ihrer Belehrung, wobei er sich mit einer beißenden Bosheit ausdrückte, die in einen schroffen Gegensatz zu seiner gewöhnlichen Geschmeidigkeit trat, „daß ich auf alle diese Fragen nur antworten kann — Quilp — Quilp, der mich in sein Höllenloch lockt und seine Lust daran hat, wenn er zusehen und lachen kann, während ich mich versenge, verbrenne, quetsche und mich selbst verwunde — Quilp, der nie, nein, nicht ein einzigesmal während unseres gegenseitigen Verkehrs mich anders behandelt hat, als einen Hund — Quilp, den ich immer aus dem Grunde meiner Seele haßte, aber nie so sehr, als in der letzten Zeit. Er benimmt sich gerade in dieser Angelegenheit, als ob er gar nichts damit zu schaffen gehabt habe, obwohl er der erste Anlaß dazu war. Ich kann ihm nicht trauen. In einer seiner heulenden, wüthenden und auflodernden Launen würde er, glaube ich, ausplaudern, und wenn es sich um einen Mord handelte, ohne an sich selbst zu denken, so lange er mich in Schrecken jagen kann. Nun,“ sagte Braß, indem er seinen Hut wieder aufnahm, die Binde über seine Augen zog und im Uebermaße seiner Kriecherei sich fast bis in den Staub bückte, „wohin kann alles dieß noch

führen? — zu welchem Ende, glauben Sie, meine Herren, wird es führen? — Sind Sie wohl im Stande, zu errathen, was das Ziel und Ende davon ist?"

Niemand sprach. Braß stand eine kleine Weile schmunzelnd da, als ob er irgend einen auserlesenen Schwank vorgebracht hätte, und fuhr dann fort:

„Um mich also kurz auszusprechen, es führt dahin: wenn einmal die Wahrheit herauskömmt und so klar daliegt, daß man ihr nicht mehr widerstehen kann und es ist in ihrer Art etwas gar großes und erhebendes um die Wahrheit, meine Herrn, obgleich sie, wie andere große und erhabene Dinge, zum Beispiel Donnerwetter und dergleichen keine allzugroße Freude bei denen, welche Zeuge davon seyn müssen, veranlaßt — so halte ich es für besser, auf diesen Menschen loszugehen, als daß ich ihn auf mich losgehen lasse. Es ist mir klar, daß ich fertig bin. Wenn daher jemand lachen soll, so ist es besser, daß ich es thue und den Vortheil davon ziehe. Liebe Sarah, beziehungsweise gesprochen bist du sicher. Ich erzähle diese Umstände nur in meinem eigenen Interesse."

Hierauf erzählte Herr Braß in großer Eile die ganze Geschichte, indem er so schwer als möglich auf seinen liebenswürdigen Auftraggeber ablud, sich selbst aber gewissermaßen in dem Lichte eines Heiligen hinstellte, obgleich er zugab, daß er nicht ganz frei von menschlichen Schwächen sey. Er beschloß folgendermaßen:

„Nun, meine Herrn, ich bin nicht der Mann,

der eine Sache nur halb thut. Stehe ich für einen Penny ein, so bin ich auch bereit, es auf ein Pfund ankommen zu lassen. Sie dürfen mit mir anfangen, was Ihnen beliebt, und mich hinnehmen, wo es Ihnen gefällig ist. Wollen Sie es schriftlich haben, so können wir es im Augenblick zu Papier bringen. Ich bin überzeugt, daß Sie schonsam mit mir umgehen werden, und verlasse mich zuversichtlich darauf. Sie sind Männer von Ehre und haben gefühlvolle Herzen. Die Noth drängte mich, Quilps Anforderungen nachzugeben, denn obgleich die Noth kein Gesetz kennt, so hat sie doch ihre Advokaten. Auch bei Ihnen weiche ich der Nothwendigkeit, und außerdem der Klugheit, in Vereinigung mit Gefühlen, die schon geraume Zeit in mir thätig waren. Bestrafen Sie Quilp, meine Herrn. Legen Sie ihm tüchtig auf. Zermalmen Sie ihn. Treten Sie ihn unter die Füße. Er hat mir's seit langer, langer Zeit ebenso gemacht."

Nachdem Sampson seine Rede also geschlossen hatte, hemmte er den Sturm seines Zornes, küßte abermals seinen Handschuh und lächelte, wie nur Parasiten und Schmarotzer lächeln können.

„Und dieß, sagte Miß Braß, indem sie ihren Kopf erhob, den sie bisher auf ihre Hände gestützt hatte, und den Sprecher vom Wirbel bis zur Zehe mit einem bitteren Hohngelächter betrachtete, „dieß ist wirklich mein Bruder! Dieß mein Bruder, für den ich mich abgemüht, für den ich gearbeitet habe,

und von dem ich glaubte, daß er etwas von einem Mann an sich hätte!"

„Liebe Sarah," entgegnete Sampson, indem er beständig seine Hände rieb, „du beunruhigst unsere Freunde. Außerdem — du hast dich in deinen Hoffnungen getäuscht, Sarah, weißst nicht, was du sagst, und stellst dich daher bloß."

„Ja, du armselige Memme," erwiederte die liebenswürdige Dame, „ich verstehe dich. Du fürchtetest, ich möchte dir zuvorkommen. Aber meinst du, ich hätte mir nur ein Wort entlocken lassen? Mit Hohnlachen würde ich sie zurückgewiesen haben, und wenn sie mich zwanzig Jahre verhört und vor den Gerichten herumgeschleppt hätten."

„Hi, hi!" lachte Braß schafmäßig, denn in der Tiefe seiner Erniedrigung schien er wirklich sein Geschlecht mit dem seiner Schwester vertauscht zu haben, während jeder Funke von Männlichkeit, der möglicherweise in ihm hätte glimmen können, auf die letztere übergegangen war. „Du meinst so, Sarah, du meinst wirklich so; aber du würdest ganz anders gehandelt haben, mein guter Kerl. Du hast doch den Grundsatz des Füchschens nicht vergessen — unseres verehrten Vaters, meine Herrn — ‚traue keinem Menschen.' Dieß ist die Maxime, die einem durch's Leben hilft! Wenn du in der That nicht schon im Begriffe warst, deine Sicherheit zu erkaufen, als ich mich zeigte, so vermuthe ich doch, daß du es jetzt bereits gethan haben würdest. Und deßhalb habe

ich für mich selbst gehandelt, und dir sowohl die Mühe als die Schande erspart. Die Schande, meine Herrn," fügte Braß bei, indem er sich von dem Gefühl für den genannten Affect in einem leichten Grad bewältigen ließ, „wenn von einer solchen die Rede ist, ruht auf mir. Es ist besser, wenn ein Frauenzimmer davon verschont bleibt."

Trotz aller Achtung gegen die bessere Einsicht des Herrn Braß, insbesondere aber gegen die Autorität seines großen Vorfahren möchten wir doch in Demuth bezweifeln, ob das erhebende Prinzip, welches der letztere Herr empfohlen und sein Nachkomme so treulich befolgt hatte, immer auch ein kluges ist, oder in der Erfahrung die gewünschten Resultate zur Folge hat. Dieß ist jedoch außer Frage nur ein kecker und anmaßender Zweifel, insoferne viele ausgezeichnete Charaktere, die man Menschen von Welt, durchtriebene Bursche, schlaue Füchse, verschmitzte Gesellen, Kapitalgeschäftsleute und dergleichen nennt, diesen Grundsatz zu ihrem Polarstern und Compaß gemacht haben und Tag für Tag noch machen. Doch mag es gestattet seyn, ein solches Bedenken höflich anzudeuten. Als einen Beleg hiefür erlauben wir uns, zu bemerken, daß Herr Braß sich am Ende wohl weit besser aus der Sache gezogen hätte, wenn er nicht all zu argwöhnisch gewesen und die Behandlung der Geschichte ohne Einmischung von Spähen und Horchen, seiner Schwester überlassen geblieben wäre; oder wenn er

auch nur, trotz seines Spähens und Horchens, sich nicht so gar sehr beeilt hätte, ihr den Rang abzulaufen, was ohne Mißtrauen und Eifersucht von seiner Seite gleichfalls unterblieben wäre. So wird sich's denn immer treffen, daß derartige Weltmenschen, welche stets im Harnisch aufziehen, sich ebenso oft gegen das Gute, als gegen das Böse wehren — abgesehen von der Unbequemlichkeit und Abgeschmacktheit, alle Zeit mit einem Mikroskop die Wache beziehen und bei den unschuldigsten Anlässen sich in einen Panzer schnallen zu müssen.

Die drei Herren sprachen einige Augenblicke abseits mit einander. An dem Ende ihrer sehr kurzen Berathung deutete der Notar auf Schreibmaterialien, welche auf dem Tische lagen, und deutete Herrn Braß an, daß er, wenn er seine Aussagen schriftlich abzugeben wünsche, hiezu Gelegenheit habe. Zu gleicher Zeit fühlte er sich veranlaßt, ihm zu bemerken, daß er sie sogleich zu einem Friedensrichter begleiten, und daß er in allem, was er thue oder sage, sich ganz von seiner eigenen Klugheit leiten lassen müsse.

„Meine Herrn," sagte Braß, indem er seine Handschuhe auszog und im Geiste vor ihnen im Staube kroch, „ich will der Schonung, mit der Sie mich, wie ich weiß, behandeln werden, Ehre machen; und da ich, ohne eine solche Schonung, nachdem einmal die Enthüllung gemacht ist, von allen dreien die schlechteste Stellung habe, so dürfen Sie sich darauf verlassen, daß ich meine Brust rein machen werde.

Herr Witherden, eine Art von Schwäche liegt auf meinem Geiste — wenn Sie mir die Gunst erweisen wollten, zu klingeln, und ein Glas von etwas Warmem und Gewürztem zu befehlen, so würde ich, ungeachtet aller Vorgänge, das melancholische Vergnügen haben, Ihre Gesundheit zu trinken. Ich hatte gehofft," fügte Braß bei, indem er mit einem traurigen Lächeln umhersah, „eines Tags gegenwärtige drei Herren hinter dem Mahagonitisch meines bescheidenen Besuchszimmers in Bevis Marks zu sehen. Aber Hoffnungen sind unsicher. Du mein Himmel!"

Herr Braß fand sich hinsichtlich dieses Punktes so außerordentlich ergriffen, daß er nichts mehr sprechen oder thun konnte, bis eine Erfrischung angelangt war. Nachdem er sich daran gelabt hatte, und zwar für seinen aufgeregten Zustand ziemlich reichlich, setzte er sich nieder, um zu schreiben.

Die liebliche Sarah schritt, während ihr Bruder so beschäftigt war, bald mit verschlungenen Armen, bald die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, mit männlichen Tritten in dem Zimmer auf und ab, und machte nur bisweilen Halt, um ihre Dose herauszuziehen und an dem Deckel zu kauen. Sie fuhr in dieser Leibesübung fort, bis sie ganz ermattet war, und warf sich dann auf einen Stuhl in der Nähe der Thüre, wo sie einschlief.

Man hat seitdem mit einigem Grund vermuthet, daß dieser Schlummer nur verstellt war, da es ihr gelungen war, in der Dunkelheit des Abends unbe-

merkt zu entschlüpfen. Ob dieß eine absichtliche und im vollen Wachen ausgeführte Verabschiedung, oder ein sonambüles Adieu war, mag als Gegenstand der Conjectur stehen bleiben; jedenfalls sind über einen Punkt — und zwar den Hauptgrund — alle Partien einig. So viel ist gewiß, mochte sie in was immer für einem Zustande weggegangen seyn, sie kehrte nimmer zurück. Da wir bereits der Dunkelheit des Abends gedachten, so wird man daraus folgern, daß Herr Braß eine geraume Zeit durch die Vollziehung seines Geschäftes in Anspruch genommen wurde. Er kam erst spät damit zu Stande; aber als er endlich fertig war, verfügte sich dieser Ehrenmann mit den drei Freunden in einer Miethkutsche nach dem Privatarbeitszimmer eines Friedensrichters. Dieser bereitete Herrn Braß einen warmen Empfang und behielt ihn an einem sichern Ort, damit er ja des Vergnügens nicht entbehre, ihn morgen wieder zu sehen, worauf er die andern mit der erfreulichen Betheurung entließ, daß mit dem nächsten Tage unfehlbar ein Haftbefehl gegen Herrn Quilp erlassen werden solle, und daß eine geeignete Auseinandersetzung aller Umstände den Staatssekretär (der zum Glück in der Stadt war) ohne Zweifel veranlassen würde, Kit ohne Zögerung auf freien Fuß zu setzen.

Und nun hatte es in der That den Anschein, als ob sich Quilp's boshafte Laufbahn ihrem Ende nähere, und als ob die Wiedervergeltung, die — namentlich, wo sich's um die schwersten Verbrechen

handelt — oft so langsam geht, seine Fährte aufgespürt hätte und ihn schnell und sicher zu ereilen drohte. Uneingedenk ihres leisen Trittes, geht das Opfer in eingebildetem Triumphe seinen Weg. Aber sie schleicht ihm auf der Ferse nach, und, einmal im Gange, läßt sie sich nicht wieder abwenden.

Sobald die drei Herren ihr Geschäft beendigt hatten, eilten sie nach Herrn Swiveller's Wohnung zurück, dessen Besserung so schnelle Fortschritte machte, daß er eine halbe Stunde hatte aufseyn und sich ganz gemüthlich unterhalten können. Frau Garland war schon seit einiger Zeit nach Hause gegangen, aber Herr Abel befand sich noch immer bei dem Kranken. Nachdem ihm der ganze Verlauf des Geschehenen mitgetheilt war, verabschiedeten sich die beiden Herren Garland und der ledige Herr, als geschehe es in Folge vorhergegangener Verabredung, und ließen den Patienten und den Notar mit der kleinen Magd allein.

„Da Sie sich um so besser befinden,“ sagte Herr Witherden, sich neben seinem Bette niedersetzend, „so wage ich es, Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, von der ich auf dem Wege meines Berufes Kunde erhalten habe.“

Der Gedanke einer Mittheilung in Geschäftssachen durch einen Herrn, dessen Beruf mit gerichtlichen Angelegenheiten in Verbindung stand, schien Richard durchaus keine erfreuliche Vorahnung zu bereiten. Vielleicht bezog er sie in seinem Innern

auf einige ausstehende Rechnungen, wegen deren er bereits unterschiedliche drohende Schreiben erhalten hatte. Sein Gesicht verlängerte sich, als er entgegnete:

„Ohne Anstand, Sir. Ich hoffe jedoch, daß es nicht von allzu unangenehmer Beschaffenheit ist?“

„Wenn ich dieß glauben könnte, so würde ich eine gelegentlichere Zeit für meine Eröffnung wählen,“ erwiederte der Notar. „Lassen Sie sich vorerst bedeuten, daß meine Freunde, welche heute hier gewesen sind, nichts davon wissen, und daß ihr Wohlwollen gegen Sie ein ganz freiwilliges ist, ohne daß sie dabei auf Wiederersatz zählten. Es dürfte für einen gedankenlosen, unbekümmerten Menschen gut seyn, dieß zu wissen.“

Dick dankte ihm und sagte, „er höffe, daß dieß der Fall seyn werde.“

„Ich habe um Ihretwillen einige Nachfragen angestellt,“ fuhr Herr Witherden fort, „ohne mir's träumen zu lassen, daß ich Sie unter Verhältnissen finden würde, wie diejenigen sind, welche uns zusammenführten. Sie sind der Neffe von Rebecca Swiveller, die unverehelicht zu Cheselbourne in Dorsetshire gestorben ist.“

„Gestorben?“ rief Dick.

„Gestorben. Wenn man mit diesem Neffen hätte zufrieden seyn können, so wären Sie jetzt (so sagt das Testament, und ich sehe keinen Grund, warum ich es bezweifeln sollte) im Besitze von 25,000 Pfund. So aber ist Ihnen blos eine jähr=

liche Leibrente von 150 Pfunden zugefallen. Ich denke indeß, ich kann Ihnen auch hiezu Glück wünschen."

„Sir," sagte Dick, der zumal lachte und schluchzte, „das können Sie. So es Gott gefällt, wollen wir noch aus der armen Marquise eine Gelehrte machen! Sie soll in Seide einhergehen und etwas Namhaftes aufstecken können, oder ich will nicht wieder von diesem Bette aufstehen."

Der Raritätenladen.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Ohne etwas von den im letzten Kapitel treulich mitgetheilten Vorgängen zu ahnen, ja ohne sogar nur im mindesten sich etwas von der Mine träumen zu lassen, die unter ihm gesprengt werden sollte (denn damit ihm keine Warnung zugehen möchte, war in der ganzen Verhandlung das tiefste Geheimniß beobachtet worden), blieb Herr Quilp in seiner Einsiedelei verschlossen, ungestört von irgend einem Verdachte und außerordentlich wohl zufrieden mit dem Ergebnisse seiner Machinationen. Da er zur Zeit mit dem Abschlusse einiger Rechnungen zu thun hatte — eine Beschäftigung, wobei ihm das Schweigen

und die Einsamkeit seines Schlupfwinkels sehr zu statten kam — war er zwei ganze Tage lang nicht aus seiner Höhle hervorgegangen. Auch am dritten Tage befand er sich noch immer emsig an der Arbeit, und er zeigte sich wenig geneigt auszugehen.

Es war der Tag nach dem Geständnisse des Herrn Braß und folglich derjenige, welcher Herrn Quilp's Freiheit mit einer gewissen Beschränkung, und ihn selbst mit der plötzlichen Mittheilung einiger mißliebigen und unwillkommenen Thatsachen bedrohte. Da der Zwerg keinen anschaulichen Begriff von der Wolke hatte, die sich über seinem Hause niederließ, so befand er sich ganz in seinem gewohnten Zustande von Heiterkeit, und sobald er bemerkte, die Rücksicht für seine Gesundheit und seine Lebensgeister fordere es, daß er sich nicht so ganz und gar von seinen Geschäften hinnehmen lasse, so gab er dem monotonen Gange derselben durch einiges Schreien, Heulen oder andere derartige unschuldige Ergötzlichkeiten einige Abwechselung.

Wie gewöhnlich, war Tom Scott um ihn, der wie eine Kröte über dem Feuer hockte und von Zeit zu Zeit, wenn ihm sein Meister den Rücken zuwandte, mit furchtbarer Genauigkeit seine Grimassen nachahmte. Die hölzerne Figur war noch nicht verschwunden, sondern stand noch immer auf ihrem alten Platze. Das Gesicht, fürchterlich versengt durch die häufige Anwendung des rothglühenden Schüreisens, und außerdem verziert durch einen

Zehnpennynagel, der ihm in die Nasenspitze eingeschlagen war, lächelte noch immer freundlich in seinen weniger zerrissenen Theilen, und schien, wie ein standhafter Märtyrer, seinen Quälgeist zu neuen Unbilden und Verletzungen herauszufordern.

Der Tag war selbst in den höchsten und hellsten Stadttheilen feucht, kalt und düster. An diesem niedrig gelegenen sumpfigen Orte hüllte der Nebel jeden Winkel und jede Ecke in eine dichte Wolke. Jeder Gegenstand auf nur zwei Ellen Entfernung war verdüstert. Die Warnlichter und Schutzfeuer auf der Themse waren machtlos unter diesem Leichentuche, und ohne die rauhe und schneidende Kälte der Luft, oder hin und wieder den Ruf eines verirrten Bootsmanns, wenn er auf seinem Ruder ausruhte und sich über seine Lage Sicherheit verschaffen wollte, hätte man den Strom selbst meilenweit entfernt denken können.

So träge und langsam sich auch der Nebel bewegte, so war er doch so scharf und durchdringend, daß weder Tücher noch Pelzwerk Schutz dagegen verliehen. Er schien bis auf die Knochen der schaudernden Wanderer einzuschneiden und sie eigentlich durch seine Kälte auf die Folter zu spannen. Alles fühlte sich feucht und frostig an. Die warme Flamme allein bot ihm Trotz und hüpfte und funkelte lustig. Es war ein Tag, um zu Hause zu bleiben, sich um's Feuer zu drängen, Geschichten von Reisenden zu erzählen, welche in solchem Wetter auf Mooren

und Haiden ihren Weg verloren hatten, und den warmen Herd mehr als je zu lieben.

Der Geschmack des Zwerges bestand, wie wir wissen, darin, einen Herd für sich zu haben, und wenn er zur Heiterkeit aufgelegt war, sich ohne Zeugen lustig zu machen. Keineswegs unempfindlich gegen die Behaglichkeit eines warmen Stübchens, befahl er Tom Scott, den kleinen Ofen mit Kohlen zu füllen, gab seine Arbeit für heute auf und entschloß sich, lustig zu seyn. Zu diesem Ende zündete er neue Kerzen an und legte dem Feuer mehr Brennstoff zu; dann speiste er ein Beefsteack, das er selbst in einer etwas wilden und kanibalischen Weise gekocht hatte, braute eine große Bowle heißen Punsches, zündete seine Pfeife an und setzte sich nieder, um den Abend heiter zu verbringen.

In diesem Augenblicke erregte ein leises Klopfen an der Hüttenthüre seine Aufmerksamkeit. Nachdem dieß zwei- oder dreimal wiederholt worden war, öffnete er leise das kleine Fenster, steckte den Kopf hinaus und fragte, „wer da sey?“

„Nur ich, Quilp,“ antwortete eine Weiberstimme.

„Nur du?“ rief der Zwerg und streckte seinen Hals aus, um den Besuch besser in's Auge fassen zu können. „Und was bringt dich her, du Metze? Wie kannst du dich unterstehen, dem Schlosse des Ogers nahe zu kommen, he?“

„Ich bringe eine Nachricht," versetzte seine Frau. „Sey nicht böse auf mich."

„Ist es eine gute Nachricht, eine angenehme Nachricht, eine Nachricht, ob der man in die Höhe springen und mit den Fingern schnalzen möchte?" sagte der Zwerg. „Ist die liebe alte Dame todt?"

„Ich kenne ihren Inhalt nicht, und weiß daher nicht zu sagen, ob sie gut oder schlimm ist," entgegnete sein Weib.

„Dann lebt sie noch," sagte Quilp, „und 's handelt sich nicht um sie. Geh' wieder heim, du Unglücksvogel; geh' nach Hause."

„Ich habe einen Brief mitgebracht" — rief das demüthige kleine Weib.

„So wirf ihn hier zum Fenster herein und geh' deiner Wege," sagte Quilp, „ihr in's Wort fallend, „oder ich komme hinaus und gebe dir meine Nägel zu kosten."

„Nein, sey nur so gut, Quilp, mich ein wenig anzuhören," flehte sein unterwürfiges Weib in Thränen. „Bitte."

„So sprich denn," brummte der Zwerg mit einem boshaften Grinsen. „Aber fasse dich kurz. Willst du sprechen?"

„Der Brief," sagte die Frau Quilp zitternd, „wurde mir diesen Nachmittag von einem Knaben in's Haus gebracht, welcher sagte, er wisse nicht, woher er komme, er sey ihm aber, und zwar mit dem Bedeuten, zur Besorgung übergeben worden,

daß er dir sogleich übermacht werden müsse, weil er von höchster Wichtigkeit sey. — Doch sey so gut," fügte sie bei, als ihr ehrenwerther Gemahl seine Hand darnach ausstreckte, „sey so gut, mich einzulassen. Du weißst nicht, wie naß und erfroren ich bin, oder wie oft ich auf meinem Herwege in diesem dichten Nebel meinen Weg verloren habe. Erlaube mir, daß ich mich nur fünf Minuten an dem Feuer trocknen darf. Ich will gleich wieder fortgehen, sobald du mich gehen heißst, Quilp. Auf mein Wort, das will ich."

Ihr liebenswürdiger Gatte zögerte ein paar Augenblicke; da er jedoch bedachte, der Brief möchte einer Antwort bedürfen, welche sie besorgen könnte, so schloß er das Fenster, öffnete die Thüre und hieß sie eintreten. Frau Quilp gehorchte augenblicklich, übergab ihm ein kleines Paquet und kniete vor dem Feuer nieder, um ihre Hände zu wärmen.

„Es freut mich, daß du naß bist," sagte Quilp, das Ueberbrachte an sich reißend und nach ihr hinschielend. „Es freut mich, daß du frierst. Es freut mich, daß du deinen Weg verloren hast. Es freut mich, daß deine Augen roth sind von Weinen. Es thut meinem Herzen wohl, deine kleine Nase so verzwickt und erfroren zu sehen."

„O Quilp!" schluchzte sein Weib. „Wie grausam bist du!"

„Hat sie nicht etwa geglaubt, ich sey todt?" entgegnete Quilp, indem er sein Gesicht in eine

ganz außerordentliche Reihe von Grimassen verzerrte. „Hat sie nicht etwa geglaubt, sie sey jetzt im Besitze all' meines Geldes und könne Jemand heirathen, der nach ihrem Geschmack wäre? Ha, ha, ha! Ist's nicht so!"

Diese Hohnreden entlockten keine Antwort aus der armen, kleinen Frau, die auf ihren Knieen liegen blieb und zu Quilp's großem Entzücken schluchzend ihre Hände wärmte. Während er sie jedoch mit ungemeinem Kichern betrachtete, bemerkte er zufällig, daß auch Tom Scott entzückt war, weßhalb ihn der Zwerg, der seine Freude mit keinem vorlauten Burschen theilen wollte, urplötzlich am Kragen packte, nach der Thüre schleppte und nach einem kurzen Ringen mit Fußtritten in den Hof stieß. In Erwiederung dieses Aufmerksamkeitsbeweises spazierte Tom unmittelbar auf seinen Händen nach dem Fenster und sah — wenn wir uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen — mit seinen Schuhen hinein; auch rasselte er, wie eine umgekehrte Banshee * mit seinen Füßen gegen die Scheiben. Wie sich von selbst versteht, verlor Herr Quilp keine Zeit, zu dem Schüreisen seine Zuflucht zu nehmen, womit er, nachdem er einige Zeit im Hinterhalt gelegen, seinem jungen Freunde ein paar so unzweideutige Complimente versetzte, daß derselbe

---

* In Irland eine Fee, welche durch Gesang unter den Fenstern den Tod weissagt.

plötzlich verschwand und ihn im ruhigen Besitze des Schlachtfeldes ließ.

„So! nun dieser kleine Handel abgemacht ist,“ sagte der Zwerg kaltblütig, „will ich meinen Brief lesen. Hum!“ brummte er, während er die Adresse betrachtete. „Ich sollte diese Hand kennen. Liebenswürdige Sally!“ Er öffnete das Schreiben und las in einer schönen, runden Advokatenhand folgende Zeilen:

„Sammy ist bearbeitet worden und hat das Vertrauen mißbraucht. Es ist alles am Tage. Sie würden gut thun, aus dem Wege zu gehen, denn Fremde sind ausgezogen, um Ihnen einen Besuch zu machen. Man ist bis jetzt ganz ruhig gewesen, weil man Sie zu überraschen gedenkt. Machen Sie's mir nach und verlieren Sie keine Zeit. Ich bin nirgends zu finden. An Ihrer Stelle würde ich es eben so halten.

S. B., sonst in B. M.“

Um den Wechsel zu beschreiben, der sich in Quilp's Gesichte zeigte, während er seinen Brief ein halbdutzendmal durchlas, würden wir einer neuen Sprache — einer Sprache bedürfen, in der eine Kraft des Ausdrucks läge, wie man sie nie geschrieben, gelesen oder gesprochen hat. Eine geraume Weile ließ er keine Sylbe vernehmen; aber nach einer langen Pause, während welcher Frau Quilp unter dem Schrecken, den seine Blicke erzeugten, fast erlahmte, gelang es ihm, hervorzukeuchen:

„Wenn ich ihn hier hätte. Wenn ich ihn nur hier hätte — —"

„O Quilp!" sagte sein Weib, „was gibt es doch? Ueber wen bist du zornig?"

„Ich würde ihn ersäufen," fuhr der Zwerg fort, ohne auf sie zu achten. „Freilich ein zu leichter Tod, zu kurz, zu schnell — aber der Strom läuft gerade hier vorbei. O, wenn ich ihn hier hätte! Mit freundlichen Worten ihn an das Ufer zu schmeicheln — ihn am Knopfloche festzuhalten — mit ihn zu scherzen — und durch einen plötzlichen Stoß ihn platschend hinunter zu schicken! Man sagt, Leute, die ertrinken, kämen dreimal wieder an die Oberfläche. Ach! ihn diese dreimal zu sehen, ihn zu verhöhnen, wenn sein Gesicht auftauchte — o welch' ein reicher Hochgenuß würde das seyn!"

„Quilp!" stammelte sein Weib, indem sie es zu gleicher Zeit wagte, seine Schultern zu berühren, „was ist denn Schlimmes vorgefallen?"

Sie war so entsetzt ob der Wollust, womit er sich das Vergnügen einer solchen That ausgemalt hatte, daß sie sich kaum verständlich machen konnte.

„Solch' ein blutloser Köter!" sagte Quilp, sehr langsam seine Hände reibend und sie fest zusammenpressend. „Ich dachte, seine Feigheit und seine Kriecherei wären die besten Bürgen für sein Schweigen. O Braß, Braß — mein lieber, guter, zärtlicher, treuer, complimentenreicher, bezaubernder Freund — wenn ich dich nur hier hätte!"

Seine Frau, welche sich zurückgezogen hatte, damit es nicht den Anschein gewänne, als horche sie auf diese dumpf ausgestoßenen Worte, wagte es, wieder näher zu kommen, und war eben im Begriffe, zu sprechen, als der Zwerg nach der Thüre eilte und Tom Scott rief, welcher es, eingedenk der kürzlichen sanften Ermahnung, für räthlich erachtete, auf der Stelle zu erscheinen.

„Da!“ sagte der Zwerg, indem er ihn hereinzerrte. „Nimm sie nach Hause. Du brauchst morgen nicht herzukommen, denn dieser Ort wird geschlossen seyn; komm nicht zurück, bis du von mir hörst oder mich siehst. Merke dir's!“

Tom nickte verdrießlich und winkte Frau Quilp, voranzugehen.

„Was dich anbelangt,“ fuhr der Zwerg gegen seine Frau fort, „so stelle keine Nachfragen nach mir an; suche mich nicht und rede überhaupt nicht von mir. Dir zum Troste sey es gesagt, daß ich nicht todt seyn werde, meine Theuerste. Er wird für dich Sorge tragen.“

„Aber Quilp — was gibt's denn? Wo gehst du hin? Sage mir doch noch etwas mehr!“

„Ich will dir etwas sagen,“ entgegnete der Zwerg, indem er sie am Arm faßte, „und obendrein etwas thun, was für dich besser ungesagt und ungethan bliebe, wenn du nicht augenblicklich gehst.“

„Ist etwas vorgefallen?“ rief sein Weib. „O theile mir nur dieß mit.“

„Ja," knurrte der Zwerg. „Nein. Was kümmert's dich? Ich habe dir gesagt, was du zu thun hast. Wehe dir, wenn du zögerst oder nur ein Haar breit davon abweichst. Willst du gehen?"

„Ich gehe, ich gehe augenblicklich! Aber —" stotterte sein Weib — „beantworte mir zuvor nur eine Frage. Steht dieser Brief in irgend einer Verbindung mit der lieben kleinen Nell? Ich muß dich dieß fragen — in der That, ich muß, Quilp. Du kannst glauben, welche Tage und Nächte der Sorge ich durchgemacht habe, weil ich dieses Kind ein einziges Mal betrog. Ich weiß nicht, was ich Schlimmes über sie gebracht habe, aber mag es nun groß oder klein seyn, ich that es um deinetwillen, Quilp. Mein Gewissen machte mir Vorwürfe, als ich es that. O, ich bitte, beantworte mir nur diese Frage."

Der auf's höchste gereizte Zwerg erwiederte nichts, sondern wandte sich um und griff mit solchem Ungestüm nach seiner gewöhnlichen Waffe, daß Tom Scott seinen Schützling mit Gewalt, und so schnell als er konnte, hinauszerrte. Es war gut, daß er dieses that, denn Quilp, der vor Wuth fast toll war, verfolgte sie nach der benachbarten Gasse, und würde ihnen noch länger nachgesetzt haben, wenn sie der dichte Nebel, der mit jedem Augenblicke schwerer zu werden schien, seinen Blicken nicht verborgen hätte.

„Es wird eine schöne Nacht für eine Incognito-

reise geben," sagte er, als er langsam und fast athemlos vom Laufen zurückkehrte. „Halt! Wir müssen uns hier besser vorsehen. So ist es etwas gar zu gastfreundlich und frei."

Mit großer Kraftanstrengung schloß er die zwei alten Thorflügel, welche tief in den Schlamm eingesunken waren und verriegelte sie mit einem starken Querbalken. Sobald dieß geschehen war, strich er sein filziges Haar aus dem Gesichte und versuchte die Kraft seiner Verschanzung. — Stark und fest.

„Die Verzäunung zwischen diesem Kai und dem nächsten ist leicht zu übersteigen," fuhr der Zwerg fort, nachdem er diese Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. „Von dort aus führt auch eine Hintergasse her. Diese mag meinen Rückzug sichern. Man muß seinen Weg gut kennen, wenn man sich an diesem lieblichen Plätzchen zur Nachtzeit ausfinden will. Ich glaube, so lange dieses hält, habe ich keine unwillkommenen Besuche zu befürchten."

Es war jetzt bereits so finster geworden und der Nebel hatte sich so sehr verdichtet, daß er sich fast genöthigt sah, seinen Weg mit den Händen zu tasten, als er nach seinem Lager zurückkehrte. Dort blieb er eine Weile vor dem Feuer sitzen und traf seine Vorbereitungen zu einer schleunigen Abreise.

Während er einiges Nothdürftige zusammenraffte und es in seine Taschen packte, hörte er nicht ein einziges Mal auf, leise mit sich selbst zu sprechen, oder mit den Zähnen zu knirschen, und in gleicher

Weise blieben von dem Augenblicke an, als er Sally's Schreiben gelesen hatte, seine Zähne dicht verbissen.

„O Sampson!“ murmelte er, „trefflicher Ehrenmann — wenn ich dich nur umarmen könnte! Dürfte ich dich nur einmal umschlingen und deine Rippen quetschen, wie ich sie quetschen könnte, wenn ich dich einmal umfaßt hätte — welch' ein köstliches Wiedersehen würde es nicht seyn! Wenn wir uns je wieder begegnen, Sampson, so verlaß dich darauf, daß wir einen Gruß mit einander wechseln, den du nicht so leicht vergessen wirst. Diese Zeit, Sampson, dieser Augenblick, wo alles so gut abgelaufen, war so herrlich gewählt! Es war so überlegt von dir, so reumüthig, so edel. Ha, wenn wir in diesem Gemach wieder Angesicht gegen Angesicht stehen, mein feigherziger Sohn des Gesetzes, wie wohl zufrieden würde Einer von uns seyn!“

Hier hielt er inne, setzte die Punschbowle an seine Lippen und that einen langen, tiefen Zug, als wäre das Getränk nur klares Wasser, mit dem er seine trockene Zunge kühlen wollte. Dann setzte er sie plötzlich wieder nieder, ging auf's neue an seine Vorbereitungen und fuhr in seinem Selbstgespräche fort.

„Da ist Sally,“ sagte er mit blitzenden Augen; „das Weib hat Muth, Entschlossenheit, Umsicht — schlief sie, oder war sie erstarrt? Sie hätte ihn ohne Gefährde erdolchen — vergiften können. Sie

konnte voraussehen, daß es so kommen mußte. Warum gibt sie mir erst Nachricht, nachdem es zu spät ist? Als er da saß — dort auf jener Stelle — mit seinem weißen Gesichte, seinem rothen Kopf und seinem kränklichen Lächeln — warum wußte ich damals nicht, was in seinem Herzen brütete? Es hätte in jener Nacht zu schlagen aufgehört, wenn ich sein Geheimniß hätte ahnen können, falls sich anders ein Gift hätte auffinden lassen, um einen Menschen in den Schlaf zu lullen, oder ein Feuer, um ihn zu verbrennen."

Ein anderer Zug aus der Bowle. Er kauerte sich mit wüthender Geberde über das Feuer und fuhr fort zu murmeln:

„Und diese, wie jede andere Sorge und Ungelegenheit der letzten Zeit, habe ich rein jenem alten Faseler und seinem Herzkäferlein zu danken — jenen zwei elenden, gebrechlichen Wanderern. Aber ich will doch noch ihr böser Genius werden. Und du, süßer Kit, ehrlicher Kit, tugendhafter, unschuldiger Kit, sieh' dich vor. Wo ich hasse, beisse ich. Ich hasse dich, mein theures Freundchen, mit gutem Grunde; und so stolz du auch diese Nacht seyn magst, die Reihe wird wieder an mich kommen. — Was ist das?"

Man pochte an das Thor, das er geschlossen hatte. Ein lautes und ungestümes Pochen. Dann eine Pause, als ob diejenigen, welche geklopft hatten, inne hielten, um zu horchen. Dann begann der

Lärm auf's neue — noch lauter und heftiger als zuvor.

„So bald schon?“ sagte der Zwerg. „Und so eifrig? Ich fürchte, ihr habt einen vergeblichen Gang gemacht. Es ist gut, daß ich völlig vorbereitet bin. Sally, ich danke dir!“

Während er so sprach, löschte er das Licht aus. In seinen ungestümen Versuchen, das Feuer auszulöschen, warf er den Ofen um, welcher vorwärts und auf die glimmende Asche stürzte, die bereits während des Sturzes herausgeschossen war. Das Gemach hüllte sich in schwarze Dunkelheit. Da das Klopfen an dem Thore noch immer fortmachte, so tastete er seinen Weg nach der Thüre und betrat das Freie.

In diesem Augenblick hörte das Pochen auf. Es war ungefähr acht Uhr, aber die schwärzeste Nacht wäre lichter Tag gewesen in Vergleichung mit der dicken Wolke, welche jetzt auf der Erde ruhte und alles in ihr Leichentuch hüllte. Er stürzte einige Schritte vorwärts, als flöhe er in den Eingang irgend einer düstern, gähnenden Höhle; dann änderte er, in der Meinung, irre gegangen zu seyn, seine Richtung und blieb endlich stehen, ungewiß, wohin er sich wenden sollte.

„Wenn sie nur wieder klopften,“ sagte Quilp, der es vergeblich versuchte, mit seinen Augen die Finsterniß, welche ihn umgab, zu durchdringen;

„der Schall würde mich leiten. Wohlan, wettert noch einmal d'rauf los!“

Er blieb eine Weile aufmerksam horchend stehen; aber das Getöse wiederholte sich nicht. Kein anderer Laut ließ sich an diesem öden Platze hören, als hin und wieder das Gebelle von Hunden. Der Ton war weit weg — bald in dieser, bald in jener Richtung — und konnte daher nicht zum Führer dienen, denn Quilp wußte wohl, daß derartige Laute auch oft von den Schiffen kommen.

„Wenn ich nur einen Wall oder Zaun finden könnte,“ sagte der Zwerg, indem er seinen Arm ausstreckte und langsam vorwärts ging, „so wüßte ich doch, wohin ich mich wenden könnte. Es wäre eine gute, schwarze Teufelsnacht, wenn ich meinen guten, lieben Freund hier hätte. Würde mir nur dieser Wunsch erfüllt, so dürfte es meinetwegen nie wieder Tag werden.“

Diese Worte waren kaum seinen Lippen entglitten, als er stolperte und fiel. Im nächsten Augenblick kämpfte er mit dem kalten, dunkeln Wasser. Trotz des Sprudelns und Rauschens in seinem Ohre konnte er jetzt doch deutlich das Klopfen an dem Thore wieder vernehmen — konnte das Schreien hören, womit sie es begleiteten — konnte die Stimmen unterscheiden. Ungeachtet seines Kämpfens und Plätscherns wurde es ihm klar, daß sie ihren Weg verloren hatten und daß sie zu dem Punkte zurückwanderten, von dem sie ausgegangen

waren. Er bemerkte, daß sie fast zusahen, während er ertrank, daß sie ganz dicht an seiner Seite waren, ohne jedoch im Stande zu seyn, ihn zu retten, und daß er selbst sie ausgeschlossen und den Riegel vorgelegt hatte. Er beantwortete ihr Geschrei mit einem gellenden Rufe, der die hundert Feuer, welche vor seinen Augen tanzten, zittern und flackern zu machen schien, als ob ein Windstoß sie aufgestört hätte. Vergeblich. Die wogende Fluth füllte seine Kehle und trug ihn auf ihrer raschen Strömung weiter.

Noch ein letztes Ringen um sein Leben, und er war wieder oben, schlug das Wasser mit den Händen und stierte mit wilden und funkelnden Augen nach einem dunkeln Gegenstande, auf welchen er losgetrieben wurde. Der Rumpf eines Schiffes! Er konnte seine glatten und schlüpferigen Wände mit der Hand berühren. Jetzt ein lauter Schrei — aber die nicht zu bewältigenden Wogen rissen ihn hinunter, ehe er ihn ausstoßen konnte, hoben ihn wieder und führten ihn weiter — eine Leiche.

Das Wasser spielte und scherzte mit seiner unheimlichen Last, indem es dieselbe das einemal gegen die schlüpfrigen Pfähle warf, das anderemal im Schlamm oder in dem langen, üppigen Schilfe verbarg, jetzt den Leichnam über rauhe Steine und Kies schleppte, dann ihn seinem eigenen Elemente heimgeben zu wollen schien, in demselben Augenblick ihn aber wieder wegwusch, bis es, des häßlichen Spielzeugs müde, ihn auf ein Moor schleuderte —

einen unheimlichen Ort, wo in mancher traurigen Winternacht Seeräuber in Ketten gehangen hatten — damit dort seine Gebeine bleichen möchten.

Und dort lag er — allein. Der Himmel leuchtete in feuriger Glut, und die Wellen, die ihn hergetragen hatten, spiegelten in ihrem Laufe das düstere Licht wieder. Die Hütte, welche die einsame Leiche so kürzlich noch lebend verlassen hatte, lag jetzt in flammenden Trümmern. Der Schein des Feuers beleuchtete einigermaßen ihr Gesicht. Das Haar, von dem feuchten Winde bewegt, spielte um ihr Haupt, in einer Art von Todesverhöhnung — eine Verhöhnung, ob welcher der Gestorbene selbst gejubelt hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre — und seine Kleider flatterten lose in der Nachtluft.

Der Raritätenladen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Erleuchtete Zimmer, lodernde Feuer, heitere Gesichter, die Musik froher Stimmen, Worte der Liebe und des Willkommens, warme Herzen und Thränen des Glückes — was ist das nicht für ein

Wechsel! Aber solchen Wonnen eilt jetzt Kit entgegen. Er weiß, daß er erwartet wird. Er fürchtet, vor Freude zu sterben, ehe er zu ihnen kömmt.

Sie haben ihn den ganzen Tag darauf vorbereitet. Er erfährt zuerst, daß er des andern Morgens nicht mit den Uebrigen fortgebracht werden solle. Allmälig läßt man ihn wissen, daß sich Zweifel erhoben haben, daß Nachfragen angestellt werden sollen, und daß er vielleicht gänzlich begnadigt werden dürfte. Mit dem Herannahen des Abends bringt man ihn endlich in ein Zimmer, wo einige Herren versammelt sind. Unter ihnen fällt ihm zuerst sein guter, alter Herr in's Auge, der auf ihn zukommt und ihn bei der Hand nimmt. Er hört, daß seine Unschuld anerkannt und er freigesprochen ist. Er kann den Sprecher nicht sehen, aber er wendet sich der Stimme zu, und während er eine Antwort versucht, sinkt er bewußtlos nieder.

Man bringt ihn wieder zu sich und sagt ihm, er solle sich fassen und es wie ein Mann tragen. Jemand bedeutet ihm, er müsse an seine arme Mutter denken. Aber nur weil er so viel an sie gedacht hat, ist er von der glücklichen Neuigkeit überwältigt worden. Man drängt sich um ihn und sagt ihm, daß die Wahrheit bereits allenthalben ruchbar geworden sey und daß Stadt und Land von Theilnahme an seinem Mißgeschick wiederhalle. Er hat kein Ohr dafür. Seine Gedanken reichen bis jetzt noch nicht weiter, als nach der Heimath. Ob sie es

weiß? Was sie sagt? Wer es ihr sagt? Er vermag von nichts Anderem zu sprechen. Man gibt ihm etwas Wein zu trinken und redet eine Weile freundlich mit ihm, bis er gefaßter und im Stande ist, zuzuhören und zu danken. Er kann jetzt frei hingehen, wohin er will. Herr Garland ist der Ansicht, wenn er sich besser fühle, so sey es Zeit zum Aufbrechen. Die Herren drängen sich um ihn und drücken ihm die Hand. Er erkennt mit innigem Dank die Theilnahme, welche sie für ihn haben, und die wohlwollenden Versprechungen, die sie ihm machen; aber die Kraft der Sprache ist wieder verschwunden und er kann sich nur mit Mühe auf den Füßen erhalten, obgleich er sich auf den Arm seines Herrn stützt.

Während sie durch die trübseligen Gänge schreiten, begegnet er einigen Gefängnißwärtern, welche auf ihn warten, um ihm in ihrer rauhen Weise zu seiner Erlösung Glück zu wünschen. Der zeitungslesende Schließer ist unter ihrer Zahl, aber sein Benehmen ist nicht ganz herzlich — es liegt etwas Sauertöpfisches in seinem Glückswunsch. Er betrachtet Kit als einen Eindringling, als einen Menschen, der unter falschem Vorwande Zutritt zu diesem Orte erhalten und sich eines Privilegiums erfreut hat, ohne gebührend privilegirt zu seyn; er mag ein ganz ordentlicher, junger Mensch seyn, denkt er, aber hier hat er nichts zu schaffen, und je bälder er geht, desto besser ist es.

Die letzte Thüre schließt sich hinter ihnen. Sie haben die letzte Mauer hinter sich und stehen in freier Luft, in der Straße, die er sich so oft im Banne jenes düstern Gesteines ausgemalt hat, und die selbst nicht aus seinen Träumen weichen wollte. Sie scheint weiter und lebhafter zu seyn, als es früher der Fall war. Die Nacht ist schaurig, und doch wie lieblich und heiter in seinen Augen! Einer der Herren drückt ihm beim Abschied etwas Geld in die Hand. Er hat es nicht gezählt; aber sie sind kaum um ein paar Schritte an der Büchse für die armen Gefangenen vorbeigegangen, als er hastig wieder umkehrt und es hineinfallen läßt.

Herr Garland hat in einer benachbarten Straße einen Wagen warten lassen, in welchen er mit Kit steigt; dann heißt er den Mann nach Hause fahren. Anfangs geht es nur langsam, und dann müssen Fackeln vorgetragen werden wegen des schweren Nebels. Aber je weiter sie sich von dem Strome entfernen und die dumpfigeren Stadttheile hinter sich lassen, desto weniger bedarf es solcher Vorsichtsmaßregeln und desto schneller fährt der Wagen. Unterwegs kömmt sogar der schnellste Galop Kit zu langsam vor, aber wie sie sich dem Ende ihrer Fahrt nähern, bittet er, man möchte die Pferde langsamer gehen lassen, und sobald er des Hauses ansichtig wird, wünscht er, daß Halt gemacht werde — nur auf eine oder zwei Minuten — damit er Zeit gewinne, um athmen zu können.

Aber da ist von keinem Halten die Rede; denn der alte Herr spricht ihm kräftig zu, die Pferde holen wacker aus und bereits befinden sie sich am Gartenthore. In der nächsten Minute sind sie an der Hausthüre. Innen hört man Stimmen und Fußtritte. Sie geht auf, Kit stürzt hinein — und findet sich in den umschlingenden Armen seiner Mutter.

Und da ist auch die stets getreue Mutter Barbara's, noch immer das Bübchen auf dem Arme tragend, als ob sie es nicht niedergesetzt hätte seit jenem traurigen Tage, wo sie so gar wenig Hoffnung hatte, eine Freude, wie diese, zu erleben — da ist sie, der Himmel segne sie, weint sich fast die Augen aus, und schluchzt, wie nie zuvor ein Weib geschluchzt hat. Und da ist die kleine Barbara — arme, kleine Barbara, wie so viel magerer und blasser, und doch so gar hübsch — zitternd wie Espenlaub und sich gegen die Wand stützend. Und da ist Frau Garland, netter und hübscher, als je, die ohnmächtig niedersinkt, ohne daß ihr Jemand Beistand leistete. Und da ist Herr Abel, der heftig seine Nase schneuzt und Jedermann umarmen will. Und da ist der ledige Herr, der bei Allen herumläuft und jedesmal nur auf einen Augenblick. Und da ist der gute, liebe, sinnige, kleine Jacob, der mutterseelenallein auf der untersten Treppe sitzt, wie ein Alter die Hände auf seine Kniee legt und fürchterlich brüllt, ohne damit Jemand zu stören. Und Alle sammt und sonders sind dermalen ganz aus

dem Häuschen und begehen in schönster Harmonie alle möglichen Thorheiten.

Und selbst als die Uebrigen wieder einigermaßen zu Sinnen gekommen sind, so weit wenigstens, um ein Lächeln oder Worte finden zu können, wird Barbara — die weichherzige, zarte, thörichte, kleine Barbara — plötzlich vermißt, und man findet, daß sie in dem Hinterzimmer für eigene Rechnung in Ohnmacht gefallen ist. Aus der Ohnmacht verfällt sie in Krämpfe, aus den Krämpfen wieder in Ohnmacht, und mit einem Worte, sie befindet sich so schlecht, daß sie trotz des Uebermaßes von Weinessig und kaltem Wasser endlich kaum ein wenig besser ist, als sie anfangs gewesen. Dann kömmt Kit's Mutter und sagt zu Kit, er solle zu ihr hineingehen und mit ihr sprechen, und Kit sagt: „ja," und geht hinein. Und er sagt mit freundlicher Stimme: „Barbara!" und Barbara's Mutter sagt ihr: „es ist nur Kit;" und Barbara, deren Augen die ganze Zeit über geschlossen sind, sagt: „o! ist es aber auch wahr?" und Barbara's Mutter sagt: „gewiß ist es wahr, meine Liebe; es ist ja alles Nichts an der ganzen Sache gewesen." Und um ihr eine weitere Versicherung zu geben, daß er gesund und wohlbehalten ist, spricht Kit wieder zu ihr; und dann kriegt Barbara einen Lachkrampf, und dann bricht sie in ein Weinen aus, und dann nicken sich Kit's und Barbara's Mutter gegenseitig zu und thun, als ob sie mit ihr schmähen wollten — aber, lieber Gott, nur um sie schneller

zu sich zu bringen — und da sie erfahrene Frauen sind und mit großem Scharfblick die zuerst auftauchenden Symptome der Besserung bemerken, so trösten sie Kit mit der Versicherung, „daß es jetzt gehen werde,“ und entlassen ihn nach dem Ort, woher er gekommen.

Gut! An diesem Orte, der nichts anderes, als das nächste Zimmer ist, befinden sich Weinflaschen und derartige Dinge, die so großartig zur Schau stehen, als ob Kit und seine Freunde einer Gesellschaft ersten Ranges angehörten. Und da ist der kleine Jacob, der sich überraschend schnell in einen Pflaumenkuchen hinein arbeitet und kein Auge von den Feigen und Orangen verwendet, welche nachher aufgetragen werden sollen (wie man denn überhaupt versichert seyn darf, daß er seine Zeit auf's Allerbeste benützte). Kit ist kaum in's Zimmer getreten, als der ledige Herr (nie gab es wohl einen so geschäftigen Herrn) alle Gläser randvoll füllt, seine Gesundheit trinkt und ihm sagt, so lange er lebe, werde es ihm nie an einem Freunde fehlen. Und deßgleichen thut Herr Garland, und deßgleichen thut Frau Garland, und deßgleichen thut Herr Abel. Aber selbst diese Ehre und Auszeichnung ist noch nicht alles; denn der ledige Herr zieht sofort aus seiner Tasche eine massive silberne Uhr, die sehr hart tickt und auf eine halbe Sekunde richtig geht, und auf der hinteren Seite dieser Uhr ist Kit's Name, über und über mit Schnörkelwerk, eingetragen; und mit

einem Wort, es ist Kit's Uhr, die ausdrücklich für ihn gekauft wurde und ihm auf der Stelle zum Präsent gemacht wird. Man darf versichert seyn, daß auch Herr und Frau Garland sich nicht entbrechen können, Winke über ihr beabsichtigtes Geschenk fallen zu lassen, und daß Herr Abel gerade heraus sagt, er habe das seinige bereits bei sich, und daß Kit der Glücklichste unter den Glücklichen ist.

Es ist jetzt nur noch ein Freund vorhanden, den er nicht gesehen hat, und da dieser füglicherweise nicht in die Familienzirkel eingeführt werden kann, sintemalen er ein mit Eisenhufen versehener Vierfüßler ist, so nimmt Kit die erste beste Gelegenheit wahr, um zu entschlüpfen und nach dem Stall zu eilen. In demselben Augenblicke, als er seine Hand auf die Klinke legt, wiehert der Pony den lautesten Ponygruß; noch ehe er die Schwelle überschritten hat, macht der Pony seine Kapriolen im Stall herum (denn er erträgt nicht die Schmach eines Halfters) und ist ganz toll, um seinen Willkomm anzubringen; und als Kit auf ihn zugeht, um ihn zu liebkosen und zu pätscheln, reibt der Pony die Nase gegen seinen Rock und cajoulirt ihn weit zärtlicher, als je ein Pony einen Menschen cajoulirt hat. Er setzt hiemit seinem ernsten und herzlich gefühlten Empfange die Krone auf, worauf Kit seinen Arm um den Hals des Kleppers schlingt und denselben an sich drückt.

Aber wie mag es sich treffen, daß Barbara

herein kommt? Und wie schmuck ist sie wieder? Seit sie sich wieder erholt hat, ist sie vor ihrem Spiegel gestanden. Wie, von allen Plätzen in der Welt mag Barbara gerade in den Stall kommen? Je nun, in Kit's Abwesenheit wollte der Pony von niemand anders als von ihr sein Futter nehmen, und der Leser begreift wohl, daß Barbara nicht entfernt daran dachte, Kit hier zu finden, sondern nur hineinschaut, um zu sehen, ob Alles in Ordnung ist, bei welcher Gelegenheit sie ihm unversehens begegnet. Wie sie erröthet, die kleine Barbara!

Möglich, daß Kit den Pony genug geliebkost hat, vielleicht auch möglich, daß es noch bessere Dinge zu liebkosen gibt, als Ponies. Er tritt rasch auf Barbara zu und hofft, daß sie sich besser befinde. Ja; Barbara befindet sich viel besser. Sie fürchtet — und hiebei schlägt Barbara die Augen nieder und erröthet noch mehr — daß er sie für sehr thöricht gehalten haben muß. „Nicht im geringsten," sagt Kit. Barbara freut sich darüber und hustet — hem! — den möglichst leichten Husten — in keinem Falle mehr als dieß.

Welch ein rücksichtsvoller Pony, wenn er will. Er ist jetzt so ruhig, wie eine Marmorstatue. Er sieht so gar gescheidt darein; aber dieß ist immer bei ihm der Fall. „Wir haben kaum Zeit gehabt, uns die Hände zu reichen," sagt Kit. Barbara gibt ihm die ihrige. Warum mag sie jetzt so zittern? Thörichte, verlegene Barbara!

Auf Armslänge! Die Länge eines Armes ist

nicht viel. Der von Barbara war keineswegs ein langer, und außerdem hielt sie ihn nicht gerade ausgestreckt, sondern ein wenig gebogen. Kit war ihr so nahe, als er ihr die Hand drückte, daß er sehen konnte, wie ihr noch eine winzig kleine Thräne an dem Augenliede zitterte. Es war natürlich, daß er darnach hinsah, ohne daß es Barbara bemerkte. Auch war es natürlich, daß Barbara unwillkürlich ihre Augen erhob und ihn ertappte. Mochte es wohl in gleicher Weise natürlich seyn, daß Kit, ohne zuvor seine Absicht zu verrathen, Barbara küßte? Gleichviel, ob oder nicht — er that es. Barbara sagte: „Pfui!“ ließ ihn aber doch gewähren — und zwar zweimal. Vielleicht hätte er es auch das drittemal gethan, aber der Pony schlug hinten aus und schüttelte den Kopf, als geriethe er vor Entzücken ganz außer sich; und Barbara, die sehr darüber erschrack, lief fort — aber nicht stracks dahin, wo ihre Mutter und Kit's Mutter waren, damit sie nicht sehen sollten, wie roth ihre Wangen wären und allenfalls nach dem Warum fragen könnten. Schlaue kleine Barbara!

Sobald sich die erste Freude bei der ganzen Gesellschaft gelegt hatte, und Kit nebst seiner Mutter, und Barbara nebst ihrer Mutter, den kleinen Jacob, und das Bübchen mit eingerechnet, mit ihrem Nachtessen zu Stande gekommen waren — wobei sie es nicht gerade sehr eilig hatten, da sie die ganze Nacht hier bleiben sollten — rief Herr Garland Kit zu

sich, nahm ihn nach einem Zimmer, wo sie allein seyn konnten, und sagte ihm, daß er ihm noch etwas mitzutheilen habe, was ihn sehr überraschen würde. Als Kit dieß hörte, machte er ein so ängstliches Gesicht und wurde so blaß, daß sich der alte Herr beizufügen genöthigt sah, er meine nämlich eine angenehme Ueberraschung; worauf er ihn fragte, ob er bereit sey, des andern Morgens eine Reise anzutreten.

„Eine Reise, Sir?" rief Kit.

„Ja, mit mir und meinem Freunde in dem nächsten Zimmer. Kannst du wohl den Grund derselben errathen?"

Kit erblaßte noch mehr und schüttelte den Kopf.

„O ja; ich glaube, du hast schon eine Ahnung davon," sagte sein Herr. „Versuche es einmal."

Kit murmelte etwas Unzusammenhängendes und Unverständliches, sprach aber zwei- oder dreimal die Worte „Miß Nell" aus, obgleich er dabei den Kopf schüttelte, als meine er, daß hiefür keine Hoffnung vorhanden sey. Aber Herr Garland forderte ihn nicht auf, es noch einmal zu versuchen, wie Kit sicher erwartet hatte, sondern sagte ihm allen Ernstes, daß er richtig gerathen habe.

„Wir haben in der That endlich den Ort ihres Aufenthalts entdeckt," fügte er bei. „Und dieß ist der Zweck unserer Reise."

Kit stotterte noch einige Fragen, als da waren,

wo sie sey, wie man sie gefunden, wie lange schon, und ob sie sich wohl und glücklich befinde.

„Glücklich ist sie, außer allem Zweifel," sagte Herr Garland. „Und wohl, nun, ich — ich hoffe, daß sie es bald seyn wird. Wie ich höre, ist sie krank und leidend gewesen; den Nachrichten von diesem Morgen zufolge befindet sie sich aber besser, und man ist voller Hoffnung. Setze dich, und du sollst das Weitere hören."

Kit, der kaum zu athmen wagte, that, wie ihm geheißen wurde. Herr Garland theilte ihm sodann mit, daß er einen Bruder habe, von dem er sicherlich schon sprechen gehört, und dessen Bild, noch in seinen jüngern Jahren gemalt, in dem Staatszimmer hänge. Dieser Bruder wohne weit weg in einem Dorfe bei einem alten Geistlichen, dessen Freund er von Jugend auf gewesen. Obgleich sie einander liebten, wie es zwischen Brüdern recht und billig sey, so hätten sie sich doch seit vielen Jahren nicht wieder gesehen, wohl aber von Zeit zu Zeit brieflich mit einander verkehrt, indem sie stets einer Periode entgegengesehen, wo sie sich gegenseitig wieder einmal die Hände drücken könnten; darüber sey denn, wie es gewöhnlich bei den Menschen zu gehen pflegt, die Gegenwart entschwunden und die Zukunft zur Vergangenheit geworden. Dieser Bruder, dessen Gemüthsstimmung sehr mild, ruhig und zurückgezogen sey — etwa wie die des Herrn Abel — stehe hoch in der Liebe und Achtung der einfachen Leute, unter

denen er wohne, da dieselben den Bachelor, (wie sie ihn nannten), fast auf den Händen trügen, wie denn auch jeder derselben seine Mildthätigkeit und sein Wohlwollen erfahren habe. Diese kleinen Umstände seyen nur sehr langsam und im Laufe der Jahre ihm bekannt geworden, weil der Bachelor zu den Leuten gehöre, deren edle Eigenschaften nicht an's Licht treten wollen, da er ein größeres Vergnügen darin finde, die edeln Handlungen Anderer zu erheben, als seine eigenen auszuposaunen, seyen sie auch noch so lobenswerth. Aus diesem Grunde habe er ihnen selten etwas von seinen ländlichen Freunden mitgetheilt; demungeachtet aber sey jetzt sein Herz so voll von zweien derselben — einem Kinde und einem alten Manne, denen er sich freundlich zu erweisen Gelegenheit gehabt — daß er in einem vor ein paar Tagen eingelaufenen Briefe vom Anfang bis zum Ende von ihnen gesprochen und darin eine ergreifende Geschichte von ihren Wanderzügen und ihrer gegenseitigen Liebe erzählt habe, welche wenige lesen könnten, ohne zu Thränen bewegt zu werden. Er, der Empfänger dieses Briefes, sey nun augenblicklich auf den Gedanken gekommen, daß dieß dieselben Wanderer seyn müßten, nach welchen so viele Nachforschungen angestellt wurden, und die der Himmel der Obhut seines Bruders zugeführt habe. Demgemäß sey von ihm um solche weitere Mittheilungen geschrieben worden, welche die Thatsache außer allen Zweifel setzen könnten, und diese seyen heute Morgen eingelaufen. Seine erste

Ahnung habe sich dadurch zur Gewißheit erhoben und die unmittelbare Folge davon sey die beabsichtigte Reise, welche gleich morgen statthaben solle.

„Du bedarfst übrigens sehr der Ruhe,“ sagte der alte Herr, aufstehend und seine Hand auf Kit's Schultern legend; „denn ein Tag, wie der heutige, könnte den kräftigsten Mann ermatten. Gute Nacht, und Gott gebe, daß unsere Reise einen glücklichen Ausgang nehme.“

Der Raritätenladen.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Kit erwies sich des andern Morgens nicht träge, sondern sprang schon vor Tagesanbruch aus seinem Bette und fing an, sich für die willkommene Reise vorzubereiten. Die geistige Aufregung, welche die Ereignisse von gestern zur Folge gehabt hatten, und die unerwartete Nachricht, die er Abends vernommen, waren in den langen, dunkeln Stunden so beunruhigend für seinen Schlaf geworden und hatten so viele beklommene Träume um seinen Pfühl gesammelt, daß es ihm ein Genuß war, aufzustehen.

Aber wäre es der Anfang irgend einer großen

Anstrengung mit demselben Ziel in Aussicht — wäre es der Beginn einer langen Reise gewesen, die zu Fuß in dieser ungünstigen Jahreszeit hätte ausgeführt, unter Entbehrungen und Schwierigkeiten aller Art verfolgt und nur mit Ungemach, Erschöpfung und Leiden beendigt werden können — wäre es der Morgen irgend einer mühevollen Unternehmung gewesen, bei der man darauf rechnen durfte, daß sie den höchsten Aufwand von Ausdauer und Entschlossenheit forderte und seine ganze Seelenstärke in Anspruch nahm, sofern sich von einem glücklichen Ausgange nur hoffen ließ, daß sie zu Nell's Glück und Freude ausfiele — Kit's Eifer würde nicht minder rührig, sein Feuer und seine Ungeduld ebenso entschieden gewesen seyn.

Auch war er nicht allein in dieser Weise aufgeregt. Er hatte noch keine Viertelstunde sein Lager verlassen, als schon das ganze Haus in reger Geschäftigkeit war. Jedermann beeilte sich, etwas zur Erleichterung der Vorbereitungen beizutragen. Freilich, der ledige Herr konnte nichts thun, aber er beaufsichtigte alle Uebrigen und war beweglicher, als jeder Andere. Das Einpacken und die sonstigen Vorkehrungen gingen rasch vor sich, und mit Tagesanbruch war Alles in reisefertigem Stande. Jetzt begann Kit zu wünschen, daß sie lieber nicht so gar hurtig gewesen seyn möchten, denn der gemiethete Wagen sollte erst um neun Uhr anlangen, und es

gab nichts, um die dazwischen liegenden anderthalb Stunden auszufüllen, als das Frühstück.

Ja, und doch war etwas da — nämlich Barbara. Barbara war natürlich sehr geschäftig, aber nur um so besser — Kit konnte ihr helfen, und so entschwand die Zeit schneller, als durch jedes andere zur Verfügung stehende Mittel. Barbara hatte gegen diesen Beistand nichts einzuwenden, und Kit, die Idee verfolgend, die so plötzlich über Nacht in ihm aufgetaucht war, begann zu denken, Barbara müsse ihm gewiß gut seyn, und ebenso gewiß war er auch Barbara gut.

Wenn wir indeß die Wahrheit sagen wollen, was natürlich geschehen muß und soll, so schien von dem ganzen kleinen Haushalt Barbara am allerwenigsten Gefallen an der bei diesem Anlaß an den Tag gelegten Rührigkeit zu finden, und als ihr Kit in der Offenheit seines Herzens sagte, wie froh und überglücklich er sich fühle, wurde Barbara noch niedergeschlagener und schien sich in dem Ganzen noch weniger zu gefallen, als zuvor.

„Sie sind noch nicht so gar lange zu Hause, Christoph," sagte Barbara — und wir vermögen es nicht auszudrücken, mit welcher Sorglosigkeit sie dieß hinwarf. „Sie sind noch nicht so gar lange zu Hause, daß Sie nöthig hätten, sich so sehr zu freuen, daß es wieder weiter geht, sollte ich meinen."

„Aber zu solch' einem Zweck," versetzte Kit.

„Miß Nell wieder zurückzubringen! Sie wieder zu sehen! Schon der Gedanke daran! Ach, wie freut es mich, denken zu dürfen, daß auch Sie, Barbara, sie endlich sehen werden.“

Barbara sagte nicht geradezu, daß sie über diesen Punkt keine sonderliche Freude empfinde, drückte aber ein derartiges Gefühl durch ein einfaches Schütteln ihres Kopfes so deutlich aus, daß Kit eigentlich verblüfft war und sich in seiner Einfalt nicht genug wundern konnte, warum sie die Sache so kalt nehmen möge.

„Ich weiß, Sie werden sagen, daß sie das allerschönste und süßeste Gesicht hat, das Ihnen je vorgekommen ist,“ erklärte Kit, seine Hände reibend. „Ich bin überzeugt, Sie werden so sagen.“

Barbara schüttelte abermals ihren Kopf.

„Was ist Ihnen denn, Barbara?“ fragte Kit.

„Nichts,“ entgegnete Barbara.

Und Barbara schmollte — nicht verdrießlich oder in einer häßlichen Weise, sondern gerade genug, um sich kirschenlippiger, als je, aussehen zu machen.

Es gibt keine Schule, in welcher ein Zögling so schnelle Fortschritte macht, als diejenige war, in welcher Kit zum Schüler wurde, als er Barbara den Kuß gab. Er sah jetzt, was Barbara meinte — er hatte seine Lection auf einmal auswendig gelernt — sie war das Buch — und da lag es offen vor ihm aufgeschlagen, wie gedruckt.

„Barbara," sagte Kit, „Sie sind mir doch nicht böse?"

„O Herr Je, nein! Warum sollte Barbara böse seyn? Was für ein Recht hat sie, böse zu seyn? Und was liegt daran, ob sie böse ist oder nicht? Wer kümmert sich um sie?"

„Ei, ich kümmere mich," entgegnete Kit. „Natürlich kümmere ich mich um Sie."

Barbara wollte nicht einsehen, warum dieß überhaupt natürlich seyn sollte.

Kit war überzeugt, daß sie dieß begreifen müsse. Ob sie sich's wohl noch einmal in Erwägung ziehen wolle?

Gewiß, Barbara wollte es noch einmal in Erwägung ziehen. Nein, sie sah durchaus nicht ein, was Natürliches darin lag. Sie begriff nicht, was Kit meinte. Und außerdem war sie überzeugt, daß man sie jetzt droben brauche, und sie mußte gehen, in der That — —

„Nicht doch, Barbara," sagte Kit, indem er sie sanft zurückhielt. „Lassen Sie uns als Freunde scheiden. Ich habe in meinem Unglück immer an Sie gedacht. Wäre es nicht um Ihretwillen gewesen, so würde ich mich noch viel unglücklicher gefühlt haben."

Guter Himmel, wie hübsch war Barbara, als sie erröthete — und als sie zitterte, wie ein verscheuchtes Vögelchen.

„Auf mein Wort, ich sage Ihnen die Wahrheit,

Barbara, aber demungeachtet nicht halb so nachdrücklich, als ich wünschen möchte," sagte Kit ernsthaft. „Wenn ich wünsche, Sie möchten sich freuen, Miß Nell zu sehen, so geschieht es nur deßhalb, weil es mir lieb wäre, wenn Ihnen das gefiele, was mir gefällt, — das ist alles. Was sie anbelangt, Barbara, so glaube ich, ich könnte fast in den Tod gehen, um ihr einen Dienst zu leisten, aber auch Sie würden so denken, wenn Sie so mit ihr bekannt wären, wie ich. Ja, gewiß, Sie würden es."

Barbara war gerührt, und es that ihr leid, daß sie sich so gleichgültig benommen hatte.

„Sehen Sie, ich habe mich daran gewöhnt," fuhr Kit fort, „von ihr fast so zu sprechen und zu denken, als ob sie ein Engel wäre. Wenn ich mir dann das Wiedersehen vergegenwärtige, so denke ich an ihr Lächeln, wie sie gewöhnlich lächelte, und an ihre Freude, wenn sie mich wieder sieht, ihre Hand ausstreckt und sagt: ‚es ist mein lieber alter Kit,' oder etwas der Art, wie sie es sonst gegen mich hielt. Ich hoffe, sie glücklich zu sehen; sie wird Freunde um sich haben und erzogen werden, wie sie es verdient und wie sie erzogen werden sollte. An mich selber denke ich nur als an ihren alten Diener und als Einen, der sie innig liebte als seine freundliche, gütige, sanfte Gebieterin, und der für sie alles Ungemach auf sich genommen hätte — ja, und noch auf sich nehmen würde, wenn er ihr damit dienen könnte. Es gab eine Zeit, wo ich mich der Furcht nicht

erwehren konnte, sie würde, wenn sie von Freunden umgeben zurückkäme, meiner vergessen haben oder sich schämen, einen so geringen Menschen, wie ich bin, anzuerkennen; ich fürchtete, sie könnte kalt mit mir reden, was mir in's Herz geschnitten haben würde, Barbara, — weit tiefer, als ich es auszusprechen vermag. Als ich aber weiter daran dachte, so fühlte ich mich überzeugt, daß ich ihr hierin Unrecht thue, und so fuhr ich denn fort, wie von Anfang an zu hoffen, daß ich sie wieder einmal sehen würde, gerade so, wie sie sonst zu seyn pflegte. Diese Hoffnung und die Rückerinnerung an sie hat mir das Gefühl in die Seele gepflanzt, ich müsse mir immer Mühe geben, ihr zu gefallen, und immer das seyn, als was ich ihr gerne erschienen wäre, wenn ich noch in ihren Diensten stünde. Wenn ich dadurch besser geworden bin — und ich glaube nicht, daß es mich schlechter gemacht hat — so bin ich ihr dafür zu Danke verpflichtet, und ich ehre und liebe sie daher nur um so mehr. Dieß ist die reine, ehrliche Wahrheit, liebe Barbara; auf mein Wort, so ist es!"

Die kleine Barbara war von Natur weder störrisch noch launenhaft, und da sie jetzt ihr Gewissen schlug, so zerfloß sie fast in Thränen. Wozu sonst noch diese Unterhaltung geführt haben möchte, wollen wir hier nicht untersuchen, denn in diesem Augenblick ließ sich das Rasseln des Wagens vernehmen, und da unmittelbar ein Reißen an der Klingel des Gartenthores folgte, so kam alles im Hause,

das für eine kurze Frist im Schlummer gelegen zu haben schien, in eine so rührige Bewegung, daß der Lärm und das Getümmel zehnfältig wiederhallte.

Gleichzeitig mit dem Reisewagen langte auch Herr Chuckster in einem Miethcabriolet an, der gewisse Papiere und Geldvorräthe mitbrachte und dieselben in die Hände des ledigen Herrn überlieferte. Sobald er sich dieser Pflicht entledigt hatte, zog er sich in den Kreis der Familie zurück, unterhielt sich mit einem ambulatorischen oder peripathetischen Frühstück und sah mit gentiler Freimüthigkeit dem Beladen des Wagens zu.

„Der Schliffel ist dabei, wie ich sehe, Sir?" sagte er zu Herrn Abel Garland. „Ich meinte, er käme nicht mit zu diesem Ausflug, weil zu erwarten steht, daß seine Gegenwart dem alten Büffel nicht sehr anständig seyn mag."

„Wem, Sir?" fragte Herr Abel.

Dem alten Großvater," entgegnete Herr Chuckster etwas beschämt.

„Unser Client ist jetzt der Meinung, ihn mitzunehmen," sagte Herr Abel trocken. „Eine solche Vorsicht ist nicht länger nöthig, da meines Vaters Verwandtschaft mit einem Herrn, dem die Gegenstände seines Suchens volles Vertrauen schenken, eine hinreichende Bürgschaft für die freundliche Absicht Ihres Erscheinens geben wird.

„Ah!" dachte Herr Chuckster, aus dem Fenster sehend, „jeder, nur ich nicht. Der Schliffel wird

natürlich mir vorgezogen. Zufälligerweise hat er nicht gerade diese Fünfpfundnote gestohlen, aber ich zweifle nicht im geringsten, daß er jeden Augenblick im Stande ist, ein derartiges Geschäftchen abzumachen. Ich sagte es immer, ehe diese Geschichte auf ihn herauskam. Ein verteufelt nettes Mädchen das! Meiner Seele, ein bewundernswürdiges Geschöpfchen!"

Diese Lobeserhebungen des Herrn Chuckster galten Barbara, und da sie in der Nähe des Wagens weilte (er war jetzt ganz zum Abfahren bereit), so nahm der genannte Gentleman plötzlich ein großes Interesse an dem Fortgange des Ganzen, wodurch er sich veranlaßt sah, den Garten hinunter zu stolziren und seine Stellung an einem für ein kleines Augenspiel passenden Orte zu nehmen. Da er bei dem schönen Geschlechte große Erfahrungen gemacht hatte und mit allen jenen kleinen Kriegslisten vollkommen vertraut war, welche am leichtesten den Weg zu einem Weiberherz bahnen, so pflanzte Herr Chuckster, sobald er Posto gefaßt, die eine Hand auf seine Hüfte und strich sich mit der andern seine fliegenden Haare zurecht. Dieß ist eine Lieblingsattitüde in feinen Zirkeln, und hat, mit einem anmuthigen Pfeifen begleitet, bekanntermaßen schon ungemeine Resultate geliefert.

Zwischen Stadt und Land ist jedoch ein so himmelweiter Unterschied, daß Niemand von dieser herzengewinnenden Stellung auch nur die mindeste Notiz

nahm. Die Elenden waren ausschließlich damit beschäftigt, den Reisenden Adieu zu sagen, sich Kußhändchen zuzuwerfen, die Schnupftücher zu schwenken, und was dergleichen gemeine Praktiken weiter sind. Denn der ledige Herr und Herr Garland waren jetzt in dem Wagen, der Postillon im Sattel und Kit, wohl eingehüllt und eingemummt, auf dem hintern Bocke. Und Frau Garland war da, und Herr Abel war da, und Kit's Mutter war da, und der kleine Jakob war da, und Barbara's Mutter war in ferner Perspektive sichtbar, das immer wache Büblein hätschelnd; und alle nickten, winkten, knixten oder riefen mit aller Kraft, deren sie fähig waren, Lebewohl. In der nächsten Minute war der Wagen den Blicken entschwunden, und Chuckster verblieb allein auf der Stelle, wo derselbe eben noch gestanden hatte. Es war ihm wie ein Traum, daß Kit von dem Bock aufgestanden sey, um Barbara mit der Hand zuzuwinken, und daß Barbara, dem vollen Lichte und Glanze seiner Augen gegenüber — seiner Augen — der Augen Chuckster's — Chuckster's des Siegreichen, auf den Sonntags in den Parken Damen von Stand aus ihren Phaetonen mit Wohlwollen niedergeblickt — mit den ihrigen Kit zuwinkte!

Wie Herr Chuckster, ganz versteinert von diesem entsetzlichen Faktum, eine geraume Weile wie an die Erde gewurzelt da stand und sich in seinem Innern betheuerte, Kit sey der Fürst aller spitzbübischen und schuftigen Charaktere, und recht eigentlich der Kaiser

oder Großmogul aller Schliffel, und wie klärlich er diesen empörenden Umstand bis auf die alte Schurkerei mit dem Shilling zurückführte — das sind Dinge, die unserem Zwecke ferne liegen; denn wir haben jetzt dem dahinrollenden Wagen zu folgen und die Wanderer auf ihrer rauhen und frostigen Reise zu begleiten.

Es war ein bitter kalter Tag. Ein schneidender Wind blies und tobte ihnen ungestüm entgegen, den harten Boden bleichend, den weißen Reif von Bäumen und Hecken schüttelnd und ihn wie wirbelnden Staub von hinnen tragend. Doch Kit kümmerte sich wenig um das Wetter. Es war eine Freiheit und eine Frische in dem vorbeisausenden Winde, die ihm, trotz der eindringlichen Kälte, willkommen waren.

Wie er dahinfegte mit seiner Reifwolke, trockene Zweige, Aeste und Blätter in bunter Verwirrung über ihren Weg jagend — es schien, als ob eine allgemeine Sympathie die Reisenden begleite und die ganze Natur die gleiche Eile habe, wie sie selbst. Je starker die Stöße, desto rascher schienen sie vorwärts zu kommen. Es war etwas Schönes, unter Kämpfen dahinzueilen und einen Gegner nach dem andern zu besiegen; Zeuge davon zu seyn, wie sie heranstürmten und im Verlaufe an Kraft und Ungestüm zunahmen; sich einen Augenblick niederzubeugen, wenn sie vorbeipfiffen, und dann rückwärts zu schauen auf ihre eilige Flucht; wahrzunehmen, wie

ihr heiseres Geheul in der Ferne erstarb und die stämmigen Bäume sich vor ihnen niederbeugten!

Der Wind blies den ganzen Tag ohne Unterlaß fort; die Nacht war klar und sternhell, aber weder der Wind, noch die schneidende Kälte hatten sich gelegt. Bisweilen — etwa gegen das Ende einer langen Station — konnte sich Kit des Wunsches nicht erwehren, daß es ein wenig wärmer seyn möchte. Wenn aber des Pferdewechselns wegen Halt gemacht wurde, so machte er sich kräftige Bewegung; diese, und das Amt, den alten Postillon zu bezahlen und den neuen zu wecken, wie auch das Ab- und Zugehen bis die Pferde angespannt waren — alles dieß wärmte ihm das Blut so sehr, daß es ihm bis in die Fingerspitzen prickelte und feuerte. Es war ihm sodann, als ob nur ein Grad Kälte weniger der Reise die Hälfte ihrer Lust und ihres Glanzes benehmen würde, und seelenfroh sprang er wieder hinauf, singend zu der lustigen Musik der dahinrollenden Räder und die Stadtleute ihren warmen Betten überlassend, während sie auf der einsamen Straße ihren Weg verfolgten.

Da die beiden Herrn im Innern des Wagens wenig zum Schlafen geneigt waren, so verkürzten sie sich die Zeit mit Gesprächen. Als natürliche Folge ihrer beiderseitigen Erwartung und Besorgniß drehte sich ihre Unterhaltung um den Gegenstand ihres Ausflugs, um die Art und Weise, wie derselbe veranlaßt worden, und um die Hoffnungen und Befürchtungen, welche sie hinsichtlich seines Erfolgs unter-

hielten. Der ersteren waren viele, der letzten nur wenige — vielleicht gar keine, jene Unruhe ausgenommen, welche unzertrennlich ist von plötzlich geweckter Hoffnung und verzögerter Erfüllung.

Nach einer der Pausen ihres Gespräches, und als die Nacht bereits halb um war, wandte sich der ledige Herr, der allmälig immer schweigsamer und gedankenvoller geworden war, an seinen Gefährten und begann abgebrochen:

„Hören Sie gerne etwas an?“

„Wie die meisten andern Menschen, glaube ich,“ versetzte Herr Garland lächelnd; „namentlich wenn mich etwas interessirt. Und wenn dieß nicht der Fall ist, so kann ich's wenigstens versuchen, dergleichen zu thun. Warum fragen Sie mich so?“

„Es schwebt mir eine kleine Erzählung auf den Lippen,“ entgegnete sein Freund, „und ich will Sie damit belästigen. Sie ist sehr kurz.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, legte er die Hand auf den Aermel des alten Herrn und fuhr folgendermaßen fort:

„Es waren einmal zwei Brüder, die einander zärtlich liebten. Es bestand eine ziemliche Altersungleichheit zwischen ihnen — etwa um zwölf Jahre und ich weiß nicht — vielleicht liebten sie sich gerade aus diesem Grunde nur um so inniger. Trotz dieses bedeutenden Unterschieds der Jahre wurden sie jedoch nur zu bald Nebenbuhler. Bei beiden hatte sich die

tiefste und innigste Herzenszuneigung einem und demselben Gegenstande zugewendet.

„Der Jüngere — er hatte Grund, empfindlich und auf der Hut zu seyn — fand dieß zuerst aus. Ich will Ihnen nicht mittheilen, wie unglücklich er sich fühlte, welchen Seelenschmerz er erlitt und welche heftigen Krämpfe in seinem Innern vorgingen. Er war ein kränkliches Kind gewesen. Sein Bruder, der sich der besten Gesundheit und Kraft erfreute, hatte sich geduldig und rücksichtsvoll den Belustigungen, welche er liebte, manchen und manchen Tag entzogen, um am Bette des Kranken zu sitzen und ihm Mährchen zu erzählen, bis sein blasses Gesicht von ungewöhnlicher Glut leuchtete — um ihn auf den Armen in den Garten zu tragen, wo er den sinnigen armen Knaben hütete, wenn er in den schönen Sommertag hinausschaute und die ganze Natur gesund sah, nur sich selbst nicht — kurz, um ihm stets ein treuer und zärtlicher Wärter zu seyn. Ich will nicht bei dem verweilen, was er Alles that, um sich die Liebe des armen, schwachen Wesens zu gewinnen, sonst würde meine Erzählung kein Ende nehmen. Aber als die Zeit der Prüfung kam, war das Herz des jüngeren Bruders noch voll von der Erinnerung an entschwundene Tage. Der Himmel kräftigte ihn, die Opfer einer gedankenlosen Jugend durch eines zu bezahlen, das der Brust des reifenden Mannes entquoll. Er ließ seinen Bruder glücklich seyn. Die

Wahrheit kam nie über seine Lippen; er verließ die Heimath und hoffte, in der Fremde zu sterben.

„Der ältere Bruder heirathete sie. Bald aber kehrte sie in das himmlische Vaterhaus heim und hinterließ ihm eine unmündige Tochter.

„Wenn Sie die Gemäldegallerie irgend einer alten Familie gesehen haben, so werden Sie sich erinnern, wie dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt — oft die schönste und die zarteste von allen — in verschiedenen Generationen vorkömmt, und wie Sie das nämliche holde Mädchen durch eine lange Reihe von Porträten verfolgen konnten — nie alt werdend oder sich verändernd — der gute Engel des Geschlechtes, der im Glück und Unglück dableibt — alle ihre Vergehungen sühnend. —

„In dieser Tochter lebte die Mutter wieder auf. Sie können sich leicht vorstellen, mit welcher Innigkeit er, der die Gattin schon in den Honigmonden verloren hatte, an diesem Mädchen — ihrem leibhaftigen Ebenbilde — hing. Sie wuchs heran, und schenkte ihr Herz einem Manne, der dessen Werth nicht zu schätzen wußte. Ihr Vater konnte nicht mit ansehen, wie sie sich abzehrte und dahinschwand. Der Freier mochte vielleicht Verdienste haben, die er nicht kannte, und sicherlich konnte eine solche Gattin sehr veredelnd auf ihn einwirken. Er vereinigte ihre Hände und sie waren Mann und Frau.

„Durch all das Unglück, welches dieser Verbindung folgte, durch alle die vielen Vernachlässigun-

gen und unverdiente Vorwürfe, durch all die Armuth, die er über sie brachte, durch alle die Kämpfe ihres täglichen Lebens, zu armselig und zu bedauernswürdig, um sie zu erzählen, aber doch so schrecklich drückend lastend — mühete sie sich fort, gehoben von der tiefen Liebe ihres Herzens und von ihrem bessern Selbst, wie nur ein Weib es im Stande ist. Ihr Vermögen war entschwunden, ihr Vater, der stündlich Zeuge ihres Unglücks und der ihr widerfahrenden Behandlung war, da sie jetzt unter einem Dache wohnten, durch die Hand ihres Gatten fast zum Bettler gemacht; demungeachtet aber jammerte sie doch — um seinetwillen — nie über ihr Schicksal. Geduldig und von ihrer kräftigen Liebe bis auf den letzten Augenblick aufrecht erhalten, starb sie, eine Wittwe von etwa drei Wochen, und hinterließ der Sorge ihres Vaters zwei Waisen — einen Sohn von zwölf Jahren und ein Mädchen, eben so unmündig und hülflos, dieselbe an Gestalt und Antlitz, wie sie selbst gewesen, als ihre jugendliche Mutter starb."

„Der ältere Bruder, der Großvater dieser beiden Kinder, war nun ein armer Mann, gebeugt und niedergedrückt nicht so fast durch die Last des Alters als durch die schwere Hand des Kummers. Mit den Trümmern seines Vermögens begann er einen Handel — anfangs in Gemälden und dann in Alterthümern. Er hatte schon in seinen Knabenjahren eine große Vorliebe für solche Gegenstände gehabt, und was er bisher aus Neigung getrieben, mußte nun ein Mittel

für seinen kümmerlichen und unsichern Unterhalt abgeben."

„Der Knabe artete an Geist und Körper seinem Vater nach, während das Mädchen so ganz der Mutter ähnlich wurde, daß es dem alten Manne, wenn er es auf seinen Knien wiegte und in sein mildes blaues Auge sah, vorkam, als erwache er aus einem schweren Traum und seine Tochter sey wieder ein kleines Kind. Der ungerathene Knabe verschmähte bald den Schutz des großväterlichen Daches und suchte Genossen, die seines Gleichen waren. Der alte Mann und das Kind wohnten allein bei einander.

„So geschah es denn, daß die Liebe zu zwei hingeschiedenen Personen, die seinem Herzen so nahe und theuer gewesen, sich auf dieses zarte Wesen verpflanzte. Als das Antlitz der Kleinen, die beständig vor seinen Augen war, ihn von Stunde zu Stunde an den allzufrühen Wechsel, dessen Zeuge er bei einem ähnlichen theuren Geschöpfe gewesen, an alle die Leiden, die er mit angesehen und erfahren, und an all das erinnerte, was sein Kind durchgemacht hatte, — als des jungen Mannes verderbte und herzlose Lebensweise sein Geld verschlang, wie es die seines Vaters gethan hatte, und er selbst hin und wieder Ungemach und Entbehrung erdulden mußte — da geschah es denn, daß eine düstere Furcht vor Armuth und Mangel sich seines Geistes bemächtigte und ihn nicht mehr verließ. Er dachte dabei nicht an sich selbst, denn seine Besorgniß galt blos dem Kinde.

Sie war ein Gespenst in seinem Hause, das ihn Tag und Nacht umspuckte.

„Der jüngere Bruder hatte viele Länder gesehen und seine Pilgerfahrt durch's Leben einsam gemacht. Seine freiwillige Verbannung war ihm übel ausgelegt worden und er hatte nicht ohne schweren Kummer die Vorwürfe und die Geringschätzung hingenommen, welche die Folgen einer Handlung waren, die ihm das Herz zerriß und einen traurigen Schatten auf seine Pfade warf. Abgesehen von diesem war auch der Verkehr zwischen ihm und dem älteren Bruder schwierig, unsicher und häufig unterbrochen, in keinem Falle aber so, daß er nicht — freilich nach langen Zwischenräumen und vielen Lücken — alles erfahren hätte, was ich Ihnen eben mitgetheilt habe.

„Dann besuchten Träume von einem früheren glücklichen Leben — glücklich, obgleich schon früh mit Kummer und Sorge beladen — öfters als je sein Lager, und in jeder Nacht wurde er wieder zum Knaben an der Seite seines Bruders. In möglichster Eile brachte er seine Angelegenheiten in Ordnung, setzte alle seine Habe in Geld um, und mit einem ehrlich erworbenen Reichthum, der wohl für Beide zureichte, mit offenem Herzen und offener Hand, von zitternden Gliedern vorwärts getragen, und mit Gefühlen, die ein Lebender kaum durchzumachen vermag, langte er eines Abends an der Thüre seines Bruders an!"

Der Erzähler, dessen Stimme bei den Schlußworten unsicher geworden war, hielt jetzt inne.

„Den Rest,“ sagte Herr Garland, indem er seine Hand drückte, „weiß ich.“

„Ja,“ versetzte sein Freund nach einer Pause, „wir können das Uebrige ersparen. Sie kennen das armselige Ergebniß aller meiner Nachforschungen. Selbst als wir durch Erkundigungen, wie sie nur der größte Eifer und Scharfsinn anzustellen vermag, die Entdeckung machten, daß sie von zwei armen wandernden Puppenspielern gesehen worden, als wir mit der Zeit die Männer selbst auffanden, und später auch den Ort, wo sich die Flüchtlinge aufgehalten — selbst damals kamen wir zu spät. Gebe Gott, daß es uns nicht wieder so ergehe!“

„Das kann nicht seyn,“ sagte Herr Garland. „Dießmal muß es uns gelingen.“

„Ich habe so geglaubt und gehofft,“ entgegnete der Andere, „und will versuchen, auch noch länger zu glauben und zu hoffen. Aber eine schwere Last liegt auf meiner Seele, lieber Freund, und die Trauer, die mich übermannt, will weder der Hoffnung noch den Vorstellungen der Vernunft weichen.“

„Das nimmt mich nicht Wunder,“ erwiederte Herr Garland. „Es ist eine natürliche Folge der Ereignisse, die Sie sich in's Gedächtniß zurückgerufen haben, der trübseligen Verhältnisse von Ort und Zeit, und namentlich dieser wilden und unheimlichen Nacht. In der That eine unheimliche Nacht! Horch! Wie der Wind heult!“

Der Raritätenladen.

Siebzigstes Kapitel.

Mit dem Anbruche des Morgens befanden sie sich noch auf dem Wege. Seit sie die Heimath verlassen, hatten sie da und dort der nöthigen Erfrischung wegen angehalten und namentlich in der Nacht, wenn man auf frische Pferde warten mußte, häufige Verzögerungen erlitten. Weitere Unterbrechungen waren nicht vorgekommen, aber das Wetter blieb fortwährend rauh, und die Wege waren oft steil und mühsam. Es mochte wohl wieder Nacht werden, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten.

Kit, der gegen die Kälte ganz unempfindlich und hart geworden war, hielt mannhaft aus; und da er genug zu thun hatte, um sein Blut in gehöriger Cirkulation zu erhalten, sich das glückliche Ende dieser abenteuerlichen Reise auszumalen und mit Staunen die Umgebung zu betrachten, so blieb ihm wenig Zeit übrig, um an die Unbequemlichkeiten der Reise zu denken. Obgleich seine Ungeduld, wie auch die seiner Reisegefährten mit dem Hinschwinden des Tages immer mehr zunahm. so standen doch die Stunden nicht still. Das kurze Licht des winterlichen Tages neigte sich bald zur Dämmerung, und es war

schon wieder dunkel, als sie noch manche Meile vor sich liegen hatten.

Mit dem Eintritte der Dämmerung legte sich der Wind. Sein fernes Stöhnen klang leiser und kläglicher; und als er über den Weg hinschlich, leise in dem trockenen Gestrüpp zur Seite der Straße rasselnd da schien er irgend ein großes Gespenst zu seyn, dessen Gewand rauscht, während es auf dem Wege, welcher zu eng für es ist, hinschreitet. Allmälig hörte es gänzlich zu wehen auf, und nun fing es an zu schneien.

Die Flocken fielen schnell und dicht, bedeckten den Boden mehrere Zoll hoch und verbreiteten allenthalben ein feierliches Schweigen. Die Räder rollten lautlos dahin, und der scharf dröhnende Hufschlag ermäßigte sich zu einem dumpfen Stampfen. Das Leben ihrer Reise schien langsam entschlummert zu seyn und etwas Todtenartigem Raum gegeben zu haben.

Die Augen gegen den fallenden Schnee beschützend, der an den Wimpern anfror und das Sehen hinderte, machte Kit oftmalen den Versuch, ob er nicht zuerst blinkende Lichter entdecken könnte, welche die Nähe irgend einer Stadt bekundeten. Bei solchen Beobachtungen konnte er Gegenstände genug erkennen, aber nicht mit Sicherheit. Da war ein hoher Kirchthurm, der sich bald darauf in einen Baum umwandelte; eine Scheune; ein Schatten auf dem Boden, der von ihren eigenen hellen Laternen herrührte. Er sah

Reiter, Fußgänger, Wagen, die vor ihnen hergingen oder ihnen in den Wägen begegneten, beim Näherkommen sich aber gleichfalls zu Schatten umwandelten. Eine Mauer, eine Ruine, ein breiter Dachgiebel konnte sich auf dem Wege erheben, und wenn sie darauf losfuhren, war es nichts anderes als die Straße selbst. Auch seltsame Wegwendungen, Brücken und Wasserflächen schienen da und dort emporzuschießen und den Weg unsicher zu machen; und doch befanden sie sich immer auf derselben kahlen Straße, und alle diese Gegenstände erwiesen sich beim Näherkommen wie die übrigen als Nebelbilder.

Als sie an einem einsamen Posthause anlangten, stieg er langsam von seinem Sitz herunter — denn seine Glieder waren erstarrt — und fragte, wie weit sie noch bis zu dem Ziele ihrer Reise hätten. Es war schon spät für einen solchen Nebenort, und die Leute befanden sich bereis in ihren Betten; eine Stimme aus einem obern Fenster antwortete jedoch: „zehn Meilen.“ Die nun folgenden zehn Minuten schienen eine Stunde zu seyn. Nach Ablauf dieser Zeit führte eine schlendernde Gestalt die verlangten Pferde heraus und nach einer zweiten kurzen Zögerung waren sie abermals in Bewegung.

Es war ein Nebenweg, auf den ersten drei oder vier Meilen voll Löcher und tiefen Fahrleisen, welche, da sie von Schnee bedeckt waren, für die zitternden Pferde sich als eben so viele Fallgruben erwiesen und nur Schritt zu fahren gestatteten. Für so aufgeregte

Personen war es fast eine Unmöglichkeit, bei solch einer langsamen Bewegung still zu sitzen, weßhalb alle drei ausstiegen und hinter dem Wagen hergingen. Der beschwerliche Weg schien kein Ende nehmen zu wollen. Jeder dachte schon in seinem Innern, der Kutscher müsse irre gefahren seyn, als plötzlich eine Kirchthurmuhr ganz in der Nahe Mitternacht verkündigte und der Wagen halt machte. Er hatte sich geräuschlos genug bewegt, aber als er aufhörte, den Schnee knarren zu machen, war das Schweigen so auffallend, als wenn auf den größten Lärm plötzlich die tiefste Stille gefolgt wäre.

„Dieß ist der Ort, meine Herrn,“ sagte der Postillon, indem er von seinem Pferde stieg und an die Thüre eines kleinen Wirthshauses klopfte. „Holla! Wenn's hier zwölf Uhr vorbei ist, so trifft man keine Seele mehr aus den Federn.“

Er klopfte laut und lange, ohne jedoch die schlafenden Insaßen wecken zu können. Alles blieb wie zuvor finster und stumm. Sie traten ein wenig zurück und sahen nach den Fenstern hinauf, die nur wie schwarze Flecken auf der getünchten Frontmauer aussahen. Kein Licht erschien. Um der Lebensspuren willen, welche das Haus zeigte, hätte es recht wohl verlassen oder seine schlafende Einwohnerschaft todt seyn können.

Sie flüsterten mit einer unerklärlichen Befangenheit unter einander, als wollten sie nicht wieder den traurigen Wiederhall wecken, der eben erst verklungen war.

„Wir wollen ein wenig weiter gehen," sagte der jüngere Bruder, „und es diesem guten Burschen überlassen, sie zu wecken, wenn er kann. Ich habe keine Leibesruhe, bis ich weiß, daß wir nicht zu spät kommen. Gehen wir in Gottes Namen weiter!"

Sie thaten dieß und überließen es dem Postillon, diejenigen Bequemlichkeiten, welche das Haus bieten konnte, zu bestellen und sein Pochen wieder aufzunehmen. Kit ging mit ihnen, ein kleines Bündel in der Hand, welches er, als sie von London abgefahren, in den Wagen gehängt und seitdem nicht vergessen hatte. — Es war der Vogel in seinem alten Käfich, gerade so, wie er zurückgeblieben war. Kit wußte, daß sie sich freuen würde, wenn sie den Vogel wieder sah.

Der Weg neigte sich sanft abwärts. Während sie weiter gingen, verloren sie die Kirche, deren Thurmuhr sie hatten schlagen hören, und die Häuser des kleinen Dorfes wieder aus dem Gesichte. Das erneuerte Klopfen, das sie in der stillen Nacht deutlich vernahmen, störte sie. Sie wünschten, der Mann unterließe es, und bedauerten, daß sie ihm nicht gesagt hatten, er solle das Schweigen nicht unterbrechen, bis sie wieder zurückkämen.

Der alte Kirchthurm, in ein gespenstiges Gewand von reinem, kaltem Weiß gekleidet, stand jetzt wieder vor ihnen, und in wenigen Minuten befanden sie sich dicht an seiner Seite. Ein ehrwürdiges Gebäude — grau, sogar inmitten der beschneiten

Landschaft. Eine alte Sonnenuhr an dem Glockenstuhle war beinahe unter dem Schnee verborgen und kaum für das zu erkennen, was sie war. Die Zeit selbst schien stumpf und alt geworden zu seyn, als ob kein Tag mehr dieser schwermüthigen Nacht folgen sollte.

Ein Pförtchen war ganz in der Nähe, aber es gab mehr als einen Pfad über den Kirchhof, zu welchem es führte, und da sie nicht wußten, welchen sie einschlagen sollten, blieben sie abermals stehen.

Die Straße des Dorfes — wenn man anders eine Straße nennen kann, was nichts weiter war, als eine unregelmäßige Gruppe armseliger Hütten von verschiedenen Höhen und Altern, einige mit der Vorderseite, andere mit der Hinterwand, wieder andere mit dem Giebel dem Wege zugekehrt, hie und da sogar ein Wegweiser oder ein Schuppen mitten auf der Fahrpassage — lag hart daneben. Unfern befand sich ein mattes Licht hinter einem Kammerfenster und Kit eilte auf das Haus zu, um nach dem Wege zu fragen.

Sein erster Anruf wurde von innen durch einen alten Mann beantwortet, der, nachdem er zuvor seinen Hals durch irgend ein Kleidungsstück gegen die Kälte verwahrt hatte, alsbald an dem Fenster erschien und fragte, wer zu so später Stunde noch etwas von ihm wolle.

„Es ist grimmig Wetter,“ murmelte er, „und keine Nacht, in der man mich zu rufen braucht.

Mein Gewerbe ist nicht von der Art, daß man mich aus dem Bette wecken dürfte. Das Geschäft, wozu die Leute meiner begehren, hält kühl, besonders zu dieser Jahreszeit. Was wollt Ihr?"

„Ich würde Euch nicht geweckt haben, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr alt und krank seyd," sagte Kit.

„Alt?" versetzte der Andere verdrießlich. „Wie könnt Ihr wissen, wie alt ich bin? Vielleicht nicht so alt, als Ihr denkt, mein guter Freund. Was meine Krankheit anbelangt, so werdet Ihr viele junge Leute finden, die weit übler daran sind, als ich. Freilich schade darum — nicht, daß ich für meine Jahre noch kräftig und munter wäre, meine ich, sondern daß sie zart und gebrechlich sind. Doch ich bitte um Verzeihung," fügte der alte Mann bei, „wenn ich anfangs etwas barsch war. Meine Augen sind des Nachts nicht gut — das rührt aber weder von Alter, noch von Krankheit her; sie waren es nie — und ich sah nicht, daß Ihr ein Fremder seyd."

„Es thut mir leid, daß ich Euch aus Euerm Bette rief," entgegnete Kit; „aber die Herren dort an dem Kirchhofpförtchen sind auch Fremde und kommen eben von einer langen Reise an, um in dem Pfarrhause einzusprechen. Ihr könnt uns wohl hinweisen?"

„Ob ich es kann?" antwortete der alte Mann mit zitternder Stimme. „Nächsten Sommer bin ich gute fünfzig Jahre hier Todtengräber. Der Pfad

rechts führt hin, Freund. — Es gibt doch hoffentlich keine schlimmen Nachrichten für unsern guten Herrn?"

Kit dankte ihm und gab ihm hastig eine verneinende Antwort. Er wollte eben zurückkehren, als seine Aufmerksamkeit durch die Stimme eines Kindes gefesselt wurde. Beim Aufblicken gewahrte er ein sehr kleines Geschöpf an einem benachbarten Fenster.

„Was ist das?" rief das Kind angelegen. „Ist mein Traum wahr geworden? Ich bitte, sage mir's, wer du auch seyn magst, der du noch wach und auf bist."

„Armer Knabe!" sagte der Todtengräber, ehe Kit antworten konnte. „Wie geht es dir, Lieber?"

„Ist mein Traum wahr geworden?" rief das Kind wieder in einem so flehentlichen Tone, daß er jedem Zuhörer bis in's Herz dringen mußte. „Aber nein, es kann nicht seyn. Wie wäre es möglich — o! wie wäre es möglich!"

„Ich errathe, was er meint," sagte der Todtengräber. „Geh wieder zu Bette, lieber Knabe."

„Ja!" rief das Kind in einem Ausbruche von Verzweiflung; „ich wußte, daß es nicht seyn kann; ich fühlte es zu gewiß, noch ehe ich fragte. Aber die ganze Nacht und auch gestern Nacht war es das Gleiche. Ich schlafe nie ein, ohne daß jener grausame Traum zurückkehrt."

„Versuche wieder einzuschlafen," entgegnete der alte Mann beschwichtigend. „Er wird seiner Zeit schon wieder gehen."

„Nein, nein, ich wollte lieber, daß er bliebe — so grausam er ist, so wollte ich doch lieber, daß er bliebe," versetzte das Kind. „Ich fürchte mich nicht, wenn er mich im Schlaf besucht; aber ich bin so traurig — so gar, gar traurig."

„Gott behüte dich, armes Kind," sagte der alte Mann; worauf das Kind unter Thränen gute Nacht bot und Kit wieder allein war.

Tief ergriffen von dem, was er gehört, obgleich das Benehmen des Kindes einen weit lebhaftern Eindruck auf ihn gemacht hatte, als seine Worte, die er nicht verstand, eilte Kit wieder zurück. Sie schlugen den von dem Todtengräber angedeuteten Pfad ein und langten bald vor dem Pfarrhause an. Hier sahen sie sich um und entdeckten in den ferne stehenden, halb verfallenen Gebäuden ein einziges, einsames Licht. Dem Anscheine nach kam es aus einem alten gothischen Fenster und funkelte aus den tiefen Schatten der überhängenden Mauern wie ein Stern. Hell und schimmernd, wie die Sterne zu ihren Häuptern, einsam und bewegungslos, wie sie, schien es Ansprüche an die Verwandtschaft mit den ewigen Lichtern des Himmels zu erheben und gesellig mit ihnen zu brennen.

„Was ist dort für ein Licht?" rief der jüngere Bruder.

„Zuverläßig kömmt es aus der Ruine, wo sie wohnen," sagte Herr Garland. „Ich sehe sonst keine andern Gebäude hier herum."

„Sie können doch nicht in so später Stunde noch wach seyn!“ entgegnete der Bruder hastig.

Kit legte sich alsbald in's Mittel und bat, sie möchten ihn, während sie hier klingelten und an der Thüre warteten, nach dem Lichte hingehen lassen, damit er sich überzeugen könne, ob Leute um den Weg wären. Nachdem er die nachgesuchte Erlaubniß erhalten, eilte er in athemloser Hast, noch immer den Vogelkäfich in der Hand tragend, der Stelle zu.

Es war nicht leicht, denselben Schritt unter den Gräbern einzuhalten, und zu jeder andern Zeit würde er wohl langsamer oder auf den Wendungen des Pfades gegangen seyn. Ohne jedoch der Hindernisse zu achten, drang er mit nicht erschlaffender Eile vorwärts und befand sich bald im Bereiche von einigen Ellen vor dem Fenster.

Er trat so leise als möglich näher, drängte sich so hart an die Mauer, daß er mit seinen Kleidern den Schnee von dem Epheu fegte, und horchte. Kein Laut von innen. Die Kirche selbst hätte nicht ruhiger seyn können. Er berührte das Glas mit seiner Wange und horchte wieder. Nichts. Und doch war es ringsumher so stille, daß er meinte, er hätte sogar das Athmen eines Schlafenden hören müssen, wenn ein lebendes Wesen innen gewesen wäre.

Ein seltsamer Umstand — ein Licht zu solcher Stunde und an einem solchen Orte, ohne daß Jemand in der Nähe war.

Da ein Vorhang den untern Theil des Fensters

verhüllte, so konnte er nicht in das Gemach sehen. Aber es lag kein Schatten von innen darauf. An der Mauer hinanzuklettern und den Versuch zu machen, von oben hineinzusehen, wäre mit etwas Gefahr verbunden gewesen — jedenfalls mit einigem Geräusch, von welchem zu besorgen stand, daß es das Kind erschrecke, wenn es wirklich seine Wohnung war. Er horchte und horchte — aber stets dieselbe ermüdende Oede.

Mit langsamen und vorsichtigen Tritten zog er sich von der Stelle zurück, ging einige Schritte an dem Gebäude weiter und kam endlich zu einer Thüre. Er klopfte. Keine Antwort. Aber von innen vernahm er ein wunderliches Geräusch. Es war schwer, über die Beschaffenheit desselben sich Gewißheit zu verschaffen; es hatte Aehnlichkeit mit dem leisen Stöhnen eines Leidenden, konnte aber doch nicht dieses seyn, da es viel zu regelmäßig und anhaltend war. Jetzt schien es eine Art von Gesang zu seyn, jetzt eine Wehklage — so kam es nämlich seiner wechselnden Einbildungskraft vor, denn der Ton blieb ohne Unterbrechung stets derselbe. Er hatte nie etwas Aehnliches gehört, und in dem Klange lag etwas Schreckliches und Ergreifendes, das nicht von der Erde zu stammen schien.

Dem Zuhörer rann das Blut jetzt kälter durch die Adern, als es in Frost und Kälte der Fall gewesen; aber er klopfte wieder. Gleichfalls keine Antwort — und der Ton währte ohne Unterbrechung

fort. Er drückte sanft auf die Klinke und stemmte seine Kniee an die Thüre. Sie war von innen nicht verschlossen, sondern gab dem Drucke nach und drehte sich in ihren Angeln. Er sah den Wiederschein eines Feuers auf den alten Wänden und trat ein.

Der Raritätenladen.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Die düstere rothe Glut eines Holzfeuer's — denn es brannte weder Kerze noch Lampe in dem Gange — zeigte ihm eine Gestalt, welche ihm den Rücken zuwandte und neben der flackernden Flamme am Herde saß. Die Stellung war die eines Menschen, der Wärme sucht. Sie war es, und war es doch nicht. Die gebeugte Haltung und die zusammengekauerte Gestalt war da, aber keine Hände streckten sich der behaglichen Glut entgegen, kein Zucken oder Schaudern verrieth den Hochgenuß in Vergleichung mit der durchbohrenden Kälte außen. Mit zusammengekrümmten Gliedern, gebeugtem Haupte, auf der Brust gekreuzten Armen und dicht verschlungenen Fingern rückte sie unablässig auf ihrem Sitze hin und her und begleitete ihre Bewegung mit dem kläglichen Tone, den Kit außen gehört hatte.

Nachdem er eingetreten war, schlug die Thüre so laut zu, daß er zusammenfuhr. Die Gestalt gab übrigens weder durch eine Bewegung, noch durch einen Blick oder ein sonstiges Zeichen im Geringsten zu erkennen, daß sie das Geräusch wahrgenommen hatte. Sie war die eines alten Mannes mit einem Haupte so weiß, als die verfallende Asche, auf die er schaute. Er, das ersterbende Licht, das verglimmende Feuer, das altergraue Gemach, die Einsamkeit, das hingewelkte Leben und das Düstere über der ganzen Scene — alles stand im Einklange. — Asche, Staub und Trümmer!

Kit versuchte zu reden und sprach einige Worte, obgleich er kaum wußte, was. Aber immer noch währten dieselben dumpfen, schrecklichen Töne fort — immer noch dasselbe Rücken auf dem Stuhle — dieselbe umheimliche Gestalt, unverändert und ohne auf seine Anwesenheit zu achten.

Er hatte bereits seine Hand wieder auf der Klinke, als ihm bei Gelegenheit eines zerbrechenden und fallenden Holzes, in Folge dessen die Flamme hoch aufloderte, etwas in der Gestalt auffiel, was ihm Halt gebot. Er kehrte nach der Stelle um, wo er zuvor gestanden — trat einen Schritt näher — wieder einen — und noch einen. — Jetzt nur noch einen, und er sah das Gesicht. Ja! so verändert es war, so erkannte er es doch.

„Herr!“ rief er, sich auf ein Kniee niederlassend. „Lieber Herr, sprechen Sie zu mir.“

Der alte Mann wandte sich langsam zu ihm und murmelte mit hohler Stimme:

„Da ist wieder ein neuer — wie viele von diesen Geistern sind nicht heute schon hier gewesen?“

„Kein Geist, Herr. Nur Ihr alter Diener. O gewiß, Sie müssen mich noch kennen. Miß Nell — wo ist sie — wo ist sie?“

„Alle sagen so!“ rief der alte Mann. „Sie stellen Alle die gleiche Frage an mich. Ein Geist!“

„Wo ist sie?“ fragte Kit. „O sagen Sie mir nur dieß, mein lieber Herr.“

„Sie schläft — dort — dort drinnen.“

„Gott sey Dank!“

„Ja! Gott sey Dank!“ entgegnete der alte Mann. „Ich habe zu ihm gebetet — manche, manche und manche ewiglange Nacht, als sie schlief. Er weiß es, Horch! hat sie nicht gerufen?“

„Ich habe keine Stimme gehört.“

„O freilich. Du hörst sie jetzt. Willst du mir weis machen, daß du dieß nicht hörest?“

Er fuhr auf und horchte abermals.

„Auch das nicht?“ rief er mit einem triumphirenden Lächeln. „Kann Jemand diese Stimme so kennen, als ich! Bst! Bst!“

Er winkte ihm, zu schweigen, und schlich in eine andere Kammer. Nach einer kurzen Abwesenheit, während welcher man ihn in leisen Tönen sprechen hörte, kam er mit einer Lampe in der Hand zurück.

„Sie schläft noch,“ flüsterte er. „Du hast Recht.

Sie hat nicht gerufen. Sie müßte es denn in ihrem Schlummer gethan haben. Sie hat mir auch sonst schon im Schlafe gerufen; während ich wachend bei ihr saß, sah ich ihre Lippen sich bewegen und bemerkte, obgleich kein Ton hervorkam, daß sie von mir sprach. Ich fürchtete, das Licht möchte ihre Augen blenden und sie wecken, ich habe es deßhalb mit herausgenommen."

Er sprach eher mit sich, als mit seinem Besuche. Als er jedoch die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, nahm er sie wieder auf, wie wenn ihn irgend eine augenblickliche Erinnerung dazu triebe, und hielt sie gegen Kit's Gesicht. Dann wandte er sich, als vergäße er während dieser Bewegung seine Absicht, zur Seite und stellte sie wieder nieder.

„Sie schläft fest," sagte er; „aber es ist kein Wunder. Engelhände haben den Boden tief mit Schnee bestreut, damit auch der leichteste Fußtritt noch leichter auftreten möge; und auch die Vögel sind todt, damit sie meine Kleine nicht wecken. Sie war sonst gewohnt, sie zu füttern. Mögen sie auch noch so sehr frieren und hungern, die scheuen Dinger fliegen vor uns fort; vor ihr flohen sie nie!"

Er hielt wieder inne, um zu horchen, und that dieß, kaum zu athmen wagend, eine lange, lange Zeit. Dann öffnete er eine alte Truhe, nahm einige Kleider so zärtlich heraus, als ob sie lebende Wesen wären, und begann, sie mit der Hand zu glätten und zu streichen.

„Warum liegst du so unthätig da, liebe Nell?“ murmelte er, „da es doch draußen schöne rothe Beeren gibt, die nur auf deine pflückende Hand warten? Und warum liegst du so unthätig da, wenn deine kleinen Freunde zu der Thüre gekrochen kommen und rufen: ‚wo ist Nell — die süße Nell?‘ — und schluchzen und weinen, weil sie dich nicht sehen? Sie war immer so sanft gegen die Kinder. Das Wildeste von ihnen würde ihr Geheiß erfüllt haben — sie wußte so gar zart mit den Kindern umzugehen — ja gewiß!“

Kit war außer Stande, zu sprechen. Seine Augen füllten sich mit Thränen.

„Ihr kleiner Hausanzug — ihr Lieblingskleidchen,“ rief der alte Mann, drückte es an seine Brust und hätschelte es mit seinen welken Händen. „Sie wird es vermissen, wenn sie erwacht. Man hat sich den Spaß gemacht, es hier zu verstecken. Aber sie soll es haben — sie soll es haben. Ich möchte meinen Liebling nicht necken, — nicht um alle Reichthümer der Welt. Sieh' nur — diese Schuhe — wie zerrissen sie sind — sie hat sie aufgehoben zur Erinnerung an unsere letzte lange Reise. Du siehst, wo die kleinen Füßchen auf den bloßen Grund traten. Man sagte mir, die Steine hätten ihr in's Fleisch geschnitten und sie gequetscht. Sie sagte mir nie etwas davon. Nein, nein. Gott segne sie. Und wohl erinnerte ich mich seitdem daran; sie ging hinter mir her, damit ich nicht sehen möchte, wie

sie hinkte — aber doch lag ihre Hand in der meinigen, und sie schien mich noch immer zu führen."

Er preßte sie an seine Lippen, und nachdem er sie sorgfältig zurückgelegt hatte, sprach er wieder mit sich selbst, wobei er von Zeit zu Zeit ängstliche Blicke nach der Kammer warf, woraus er gekommen.

„Sie war nicht gewohnt, lange in dem Bette liegen zu bleiben. Wir müssen Geduld haben. Wenn sie wieder wohl ist, wird sie so früh aufstehen, als sie sonst zu thun pflegte, und draußen in der Morgenluft herumschweifen. Ich habe es oft versucht, ihren Fußstapfen zu folgen, aber ihr kleiner Elfentritt ließ keine Spur auf dem bethauten Grunde zurück, um mich zu leiten. Wer ist das? Schließe die Thüre! Geschwinde! — Haben wir nicht genug zu thun, diese strenge Kälte auszusperren und sie warm zu erhalten?"

Die Thüre wurde geöffnet, und Herr Garland und sein Freund nebst zwei andern Personen traten ein. Diese waren der Schulmeister und der Bachelor. Der erstere hielt ein Licht in seiner Hand. Er war, wie es schien, in dem Augenblicke, als Kit kam und den alten Mann allein fand, nur nach seiner eigenen Wohnung gegangen, um der erlöschenden Lampe Oel nachzugießen.

Der alte Mann beschwichtigte sich bei dem Anblick dieser zwei Freunde und legte den gereizten Ton ab, in dem er eben erst gesprochen — wenn man

anders diesen Ausdruck auf etwas so Mattes und Trauriges anwenden kann — worauf er seinen frühern Sitz wieder einnahm und allmälig in sein altes Hin- und Herrücken und in sein dumpfes, wirres Gestöhne verfiel.

Die Fremden beachtete er durchaus nicht. Er hatte sie zwar gesehen, schien aber weder eines Interesses, noch der Neugierde fähig zu seyn. Der Bachelor brachte einen Stuhl in die Nähe des alten Mannes und setzte sich an seiner Seite nieder. Nach einem langen Schweigen wagte er zu sprechen.

„Wieder eine Nacht, und nicht im Bette?" sagte er leise. „Ich hoffte, Sie würden des Versprechens, das sie mir gegeben, mehr eingedenk seyn. Warum wollen Sie sich nicht einige Ruhe gönnen?"

„Der Schlaf hat mich verlassen," versetzte der alte Mann. „Es ist alles bei ihr!"

„Es würde ihr sehr leid thun, wenn sie wüßte, daß Sie in dieser Weise wachten," sagte der Bachelor. „Sie möchten ihr doch nicht wehe thun?"

„Das weiß ich nicht gewiß. Wenn ich sie nur dadurch aufwecken könnte; sie hat so gar lang geschlafen. Und doch, ist es nicht Unrecht von mir, daß ich so rede? Es ist ein guter und glücklicher Schlaf — nicht wahr?

„O gewiß," entgegnete der Bachelor. „Gewiß, gewiß ist er es!"

„Nun, so ist's recht! — und das Erwachen" — stottterte der alte Mann.

„Auch glücklich, glücklicher als eine Zunge auszusprechen, oder des Menschen Herz zu fassen vermag.“

Sie sahen ihm nach, wie er aufstand und auf den Zehen nach der andern Kammer schlich, wo die Lampe wieder aufgestellt worden war. Sie lauschten, während er innerhalb der stummen Wände wieder zu sprechen begann, sahen sich gegenseitig in's Gesicht, und keine Wange blieb von Thränen frei. Er kam geduckt und flüsterte, sie schliefe zwar noch, aber es käme ihm vor, als ob sie sich bewegt hätte. Es war ihre Hand, sagte er — eine kleine — so gar, gar kleine Hand — aber er war ziemlich sicher, daß sie sich bewegt hatte — vielleicht um die seinige zu suchen. Er erinnerte sich, daß sie es früher schon so gemacht hatte, obgleich sie im tiefsten Schlafe lag. Und als er dieß gesagt, ließ er sich nieder in seinen Stuhl, schlug die Hände über dem Haupte zusammen, und stieß einen Schrei aus, der nicht so leicht zu vergessen war.

Der arme Schulmeister winkte dem Bachelor, daß er mit ihm bei Seite treten möchte, weil er etwas mit ihm zu sprechen habe. Sie öffneten sanft die Finger des Greisen, die sich in sein graues Haar gedreht hatten, und drückten sie mit ihren Händen.

„Gewiß, er wird auf mich hören,“ sagte der Schulmeister. „Wenn wir ihn darum bitten, so wird er entweder auf mich, oder auf Sie hören. Er that es immer.“

„Ich will auf jede Stimme hören, welche sie gerne hörte," rief der alte Mann. „Ich liebe Alles, was sie liebte."

„Ich weiß es ja," entgegnete der Schulmeister, „ich bin davon überzeugt. Denken Sie an sie; denken Sie an alle die Sorgen und Bekümmernisse, die ihr mit einander getheilt, und an alle die Prüfungen und die stillen Freuden, die ihr gemeinschaftlich mit einander erlebt habt."

„Freilich, freilich, ich denke nichts anders."

„Ich wollte, Sie dächten heute an nichts anderes — an nichts, als an solche Dinge, welche Ihr Herz weicher stimmen und dasselbe für alte Zuneigungen aus vergangenen Zeiten aufschließen, mein lieber Freund. So würde jetzt sie zu Ihnen sprechen und in ihrem Namen rede ich zu Ihnen."

„Sie werden gut thun, wenn Sie leise sprechen," sagte der alte Mann. „Wir wollen sie nicht wecken, so sehr es mich auch freuen würde, wieder ihre Augen und ihr Lächeln zu sehen. Auch jetzt liegt ein Lächeln auf ihrem jugendlichen Gesichte, aber es ist immer dasselbe — unwandelbar. Ich wollte, es käme und ginge. So Gott will, wird's aber auch wieder kommen. Wir wollen sie nicht aufwecken."

„Wir wollen nicht von ihrem Schlaf reden, sondern wie sie war, als ihr mit einander eure weiten Wanderzüge machtet — wie sie war in der Heimath, in dem alten Hause, aus welchem ihr floht — wie sie

war in der alten, frohen Zeit," sagte der Schulmeister.

„Sie war immer froh — sogar heiter," rief der alte Mann mit einem starren Blicke auf den Schulmeister. „Ich erinnere mich zwar, daß von frühester Jugend an immer etwas Mildes und Ruhiges in ihrem Wesen war, aber sie hatte doch ein glückliches Temperament."

„Wir haben von Ihnen gehört," fuhr der Schulmeister fort, „daß sie in diesen wie in allen guten Eigenschaften ein Abbild ihrer Mutter war. Sie erinnern sich doch noch derselben?"

Er behielt seinen stieren Blick bei, gab jedoch keine Antwort.

„Oder vielleicht einer, die vor ihr war," versetzte der Bachelor. „Es ist seit vielen Jahren her, und Leiden verlängern die Zeit; aber Sie haben doch wohl derjenigen nicht vergessen, deren Tod dazu beitrug, Ihnen dieses Kind so theuer zu machen, noch ehe sie seinen Werth kannten oder in seinem Herzen lesen konnten? Sagen Sie, daß Sie Ihre Gedanken in sehr ferne Tage zurückzuführen vermöchten — zu einer frühen Zeit ihres Lebens — wo Sie nicht, wie diese schöne Blume, Ihre Stunden allein vollbrachten. Sagen Sie, daß Sie aus langer Zeit eines andern Kindes sich erinnern können, das sie zärtlich liebte, als Sie selbst noch ein Kind waren. Sagen Sie, daß Sie einen Bruder haben, lange vergessen, lange nicht gesehen, lange von

Ihnen getrennt, der jetzt endlich zurückkömmt, um Sie in Ihrer höchsten Noth zu trösten und Ihnen Beistand zu leisten —"

„Dir zu seyn, was du ihm ehemals warst," rief der jüngere Bruder, indem er vor dem älteren auf die Knie niederfiel; „Dir Deine alte Liebe zu vergelten, theurer Bruder, durch beharrliche Sorgfalt und liebevolle Pflege; an seiner Seite zu seyn, was er nie zu seyn aufhörte, als selbst Weltmeere zwischen uns rollten; ganze Jahre der Einsamkeit zu Zeugen aufzurufen seiner unveränderten Treue und seiner steten Rückerinnerungen entschwundener Tage. Laß mich nur ein einziges Wort des Wiedererkennens hören, Bruder — und nie — nein, nie, selbst in den glücklichsten Augenblicken unserer Jugendzeit, wo wir als arme, thörichte Knaben unser Leben gemeinsam zu verbringen gedachten — werden wir uns gegenseitig auch nur halb so lieb gehabt haben, oder uns nur halb so theuer gewesen seyn, als es von nun an der Fall seyn soll."

Der alte Mann sah den Anwesenden der Reihe nach in's Gesicht, und seine Lippen bewegten sich; aber kein Laut der Erwiederung drang aus denselben hervor.

„Wenn wir schon damals so eng mit einander verbunden waren," fuhr der jüngere Bruder fort, „wie innig wird nicht jetzt erst unsere Verbrüderung seyn. Unsere Liebe und Freundschaft begann mit unserer Kindheit, als das ganze Leben noch vor uns lag, und

wir nehmen sie wieder auf, nachdem wir die Prüfungen der Welt gekostet, um fortan Kinder bis an's Ende zu seyn. Wie viele ruhelose Seelen, die dem Glück, dem Ruhm oder dem Vergnügen über die ganze Erde nachgejagt haben, ziehen sich in der Neige ihres Lebens dahin zurück, wo sie ihren ersten Athem begonnen, und suchen noch einmal Kinder zu werden, ehe sie sterben. Und so wollen auch wir, weniger glücklich als sie in jüngern Jahren, aber glücklicher in der Schlußscene des Lebens, ein Ruheplätzchen suchen an dem Orte, wo wir uns als Knaben umhertrieben; wir wollen heimgehen, ohne eine Hoffnung verwirklicht zu haben, die in den Jahren der Mannheit aufsproßte, — nichts zurückbringen, was wir mitgenommen haben, als unser gegenseitiges Sehnen nach einander — nichts retten aus dem Schiffbruche des Lebens, als dasjenige, was uns dasselbe zuerst theuer gemacht hat — und so können wir in der That wieder Kinder werden, wie wir es früher waren. Und wenn," fügte er mit veränderter Stimme bei, „wenn, was ich mich scheue, auszusprechen, eingetreten ist — selbst wenn es so ist, oder so kommen soll (wovor der Himmel uns bewahren wolle!) — auch dann, lieber Bruder, werden wir nicht getrennt seyn und doch diesen Trost in unserm Kummer haben."

Der alte Mann hatte sich während dieser Worte gegen die innere Kammer zurückgezogen. Er deutete nach derselben hin und versetzte mit bebenden Lippen.

„Es ist ein Komplott unter euch, mein Herz von ihr abzuziehen. Es soll euch aber nicht gelingen — nie, so lange ich noch ein Leben habe. Ich habe keinen Verwandten, keinen Freund, als sie — habe nie einen gehabt — will nie einen haben. Sie ist mein Alles in Allem. Es ist zu spät, uns jetzt zu trennen."

Er winkte ihnen mit der Hand zurück, rief leise ihren Namen und schlich sich in die Kammer. Die Zurückbleibenden traten näher zusammen und folgten ihm nach einigen Flüsterworten, die oft durch die Gefühle ihres Innern unterbrochen wurden und ihnen kaum über die Lippen wollten. Sie bewegten sich so leise, daß ihre Tritte nicht zu hören waren, wohl aber ihr Schluchzen, die Laute des Schmerzes und der Trauer.

Denn sie war todt. Dort auf ihrem kleinen Bettchen schlief sie den ewigen Schlaf. Die feierliche Stille war kein Wunder mehr.

Sie war todt. Kein Schlaf, selbst der lieblichste und ruhigste war so frei von jeder Spur des Schmerzes, so schön anzusehen. Sie schien ein Gebilde zu seyn, frisch aus der Hand Gottes kommend, das nur auf den Athem des Lebens wartete — nicht eines, das gelebt hatte und unter der Sense des Todes dahin welkte.

Ihr Lager war da und dort mit Winterbeeren und grünen Blättern geschmückt, die man an einem Orte gesammelt hatte, wo sie gerne weilte. „Wenn

ich sterbe, so legt etwas in meine Nähe, was das Licht liebte und den Himmel stets über sich hatte.“ Dieß waren ihre Worte.

Sie war todt. Die theure, sanfte, geduldige, edle Nell war todt. Ihr Vögelchen — ein armes, gebrechliches Geschöpf, das unter dem Drucke eines Fingers sein Leben ausgehaucht haben würde, bewegte sich rührig in seinem Käfich; und das kräftige Herz seiner künftigen Gebieterin war stumm und regungslos für immer.

Wo waren die Merkmale ihrer früheren Sorgen ihrer Leiden und Mühen? Alle fort. Der Schmerz war in ihr erstorben, aber Friede und vollkommenes Glück neu entsproßt — man sah dieß in ihrer stillen Schönheit, in ihrer tiefen Ruhe.

Und immer noch lag ihr früheres Selbst da, nur verändert durch diesen Wechsel. Ja. Die alte Heimath hatte auf demselben süßen Gesichte gelächelt; sie hatte wie ein Traum die Scenen des Elends und der Sorge durchflogen. An der Thüre des armen Schulmeisters an jenem Sommerabende, vor dem Ofenfeuer während der kalten Regennacht, an dem stillen Bette des sterbenden Knaben war derselbe milde, liebliche Blick gewesen. So werden wir nach dem Tode die Engel in ihrer Majestät schauen.

Der alte Mann hielt einen der erschlafften Arme in dem seinigen und drückte die kleine Hand dicht umschlungen an seine Brust, um sie zu erwärmen. Es war die Hand, die sie ihm mit ihrem letzten

Lächeln entgegen gestreckt — die Hand, die ihn auf allen seinen Wanderungen geleitet hatte. Wieder und wieder preßte er sie an seine Lippen; dann drückte er sie nochmal an seine Brust und murmelte, daß sie jetzt wärmer sey. Und mit diesen Worten sah er in einem Schmerzenskampfe zu den Umstehenden auf, als flehte er sie an, ihr zu helfen.

Sie war todt — keine Hülfe mehr möglich oder nöthig. Die alten Räume, die sie mit Leben zu erfüllen schien, selbst als ihr eigenes mit Riesenschritten dem Grabe zureifte — der Garten, den sie gepflegt — die Augen, welche sie erfreut — die geräuschlosen Schauplätze mancher gedankenvollen Stunde, die Pfade, die sie betreten, als wäre es erst gestern — sie sollten nichts mehr von ihr sehen.

„Nicht hienieden," sagte der Schulmeister, indem er sich niederbeugte, um ihre Wangen zu küssen und seine Thränen frei entströmen ließ, „nicht hienieden endet die Gerechtigkeit des Himmels. Was ist sie in Vergleichung mit der Welt, aus der dieser junge Geist so früh entwichen ist? Bedenkt dieß und sagt, ob Einer von uns ihn zurückrufen würde, wenn er es durch einen einzigen, wohl überlegten Wunsch, in feierlichen Ausdrücken über diesem Todtenbette ausgesprochen, geschehen könnte.

Der Raritätenladen.

Zweiundsiebzigstes Kapitel.

Als sie mit dem Anbruch des Morgens ruhiger über den Gegenstand ihres Schmerzes sprechen konnten, hörten sie, wie sie ihr Leben beschlossen.

Sie war zwei Tage todt gewesen. Sobald man denken konnte, daß ihr Ende nicht mehr ferne sey, versammelte sich alles um sie. Sie war bald nach Tagesanbruch gestorben. Man hatte ihr in der ersten Hälfte der Nacht vorgelesen und mit ihr gesprochen; im Verlaufe der Stunden war sie jedoch in Schlaf versunken. Aus den leisen Worten, die die Schlummernde flüsterte, ließ sich entnehmen, daß sie von ihren Wanderungen mit dem alten Manne träumte — aber nicht von jenen Schauplätzen des Leidens, sondern von jenen, wo sie Hülfe und freundliche Behandlung gefunden, denn sie sagte oft mit großer Wärme: „Gott vergelt's euch!"

Wachend hatte sie nur ein einzigesmal irre geredet: sie sagte nämlich, sie höre eine wunderliebliche Musik in der Luft. Gott mag das wissen — vielleicht ist das wahr gewesen.

Als sie endlich nach einem sehr ruhigen Schlaf die Augen wieder öffnete, bat sie ihre Freunde noch um einen Kuß. Man willfahrte ihr. Dann wandte

sie sich mit einem Engelslächeln auf ihrem Gesichte — sie hatten, wie sie sagten, ein solches nie zuvor gesehen und wollten es nie vergessen — an den alten Mann und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken. Sie wußten nicht gleich, daß sie todt war.

Sie hatte sehr oft von den zwei Schwestern geredet, die sie wie theure Freundinnen betrachtete. Sie wünschte, sie hätte ihnen sagen können, wie oft ihre Gedanken bei ihnen geweilt und wie oft sie ihnen gefolgt sey, wenn sie Abends an dem Flußufer spazieren gingen. In der letzten Zeit hatte sie oft davon gesprochen, sie möchte wohl den armen Kit wieder sehen. Sie wünschte, daß Jemand da wäre, um Kit von ihr aus zu grüßen. Und selbst damals noch dachte sie nie an ihn, oder sprach nie von ihm, ohne etwas von ihrem alten, klaren, heiteren Lachen.

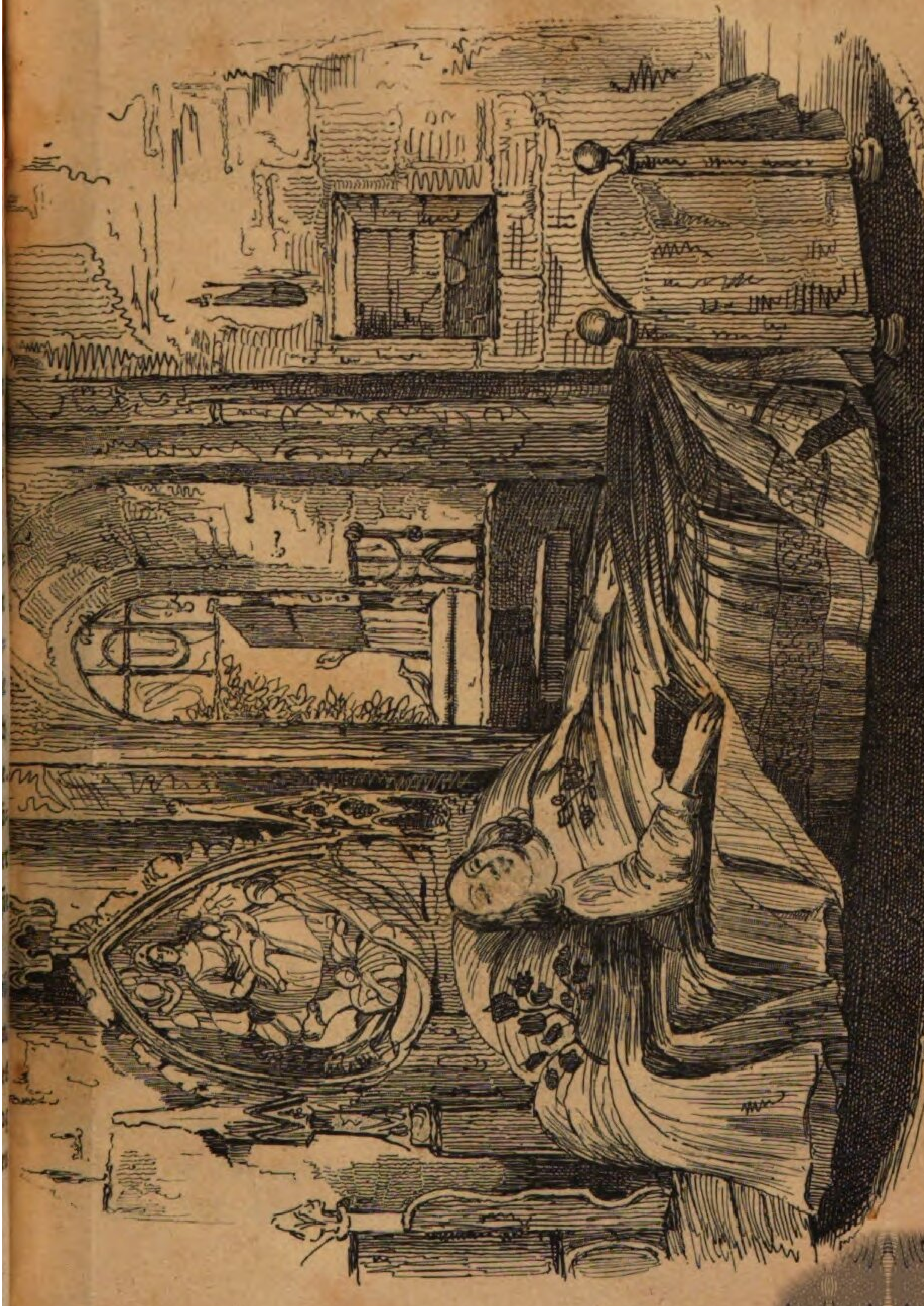
Im Uebrigen hatte sie nie gemurrt oder sich beklagt, sondern mit ruhigem Geiste und in ganz unveränderter Weise — nur daß sie mit jedem Tage ernster wurde und sich immer dankbarer gegen ihre Umgebung erwies — war sie dahin geschwunden, wie das Licht eines Sommerabends.

Der Knabe, welcher ihr kleiner Freund gewesen war, kam fast so bald, als es Tag war, mit einem Sträußchen welker Blumen und bat, man möchte es auf ihre Brust legen. Er war es, der in der letzten Nacht an's Fenster gekommen war und mit dem Todtengräber gesprochen hatte. Auch fand man im Schnee Spuren kleiner Füße, weil er in der

Nähe des Gemaches, wo sie lag, gewartet hatte, ehe er zu Bett ging. Dem Anscheine nach meinte er, man habe sie dort allein gelassen, und diesen Gedanken konnte er nicht ertragen. Er erzählte wieder von seinem Traume, nämlich daß sie wieder genesen sey, ganz wie sonst. Er bat angelegentlichst, man möchte ihm erlauben, sie zu sehen, wobei er versprach, daß er sich ganz stille verhalten wolle; man habe nicht nöthig, zu besorgen, daß er sich fürchte, denn er sey den ganzen Tag allein bei seinem Bruder gewesen, als er todt war, und habe sich glücklich gefühlt, ihm so nahe seyn zu können. Man ließ ihn gewähren; und in der That, er hielt Wort — in seiner kindlichen Weise eine ernstliche Lehre für sie alle.

Bis dahin hatte der alte Mann kein Wort gesprochen — ausgenommen zu ihr — oder sich von dem Bette entfernt. Aber als er ihren kleinen Liebling sah, fühlte er sich in einer Weise ergriffen, wie man ihn noch nie gesehen hatte, und er gab durch Zeichen zu verstehen, daß er näher kommen möchte. Dann deutete er nach dem Bette und brach in Thränen aus. Die Umstehenden wußten, daß ihm der Anblick des Kindes wohl gethan hatte, weßhalb sie Beide allein bei einander ließen.

Der Knabe beruhigte ihn mit seinem unschuldigen Geplauder von ihr und vermochte es über ihn, daß er ein wenig ruhete, ausging, kurz fast alles that, was er von ihm verlangte. Und als der Tag kam, an dem ihre sterblichen Reste für immer den



Augen entrückt werden sollten, führte ihn der Kleine weg, daß er nicht wissen möchte, wann sie fortgenommen würde.

Sie wollten frische Blätter und Beere sammeln für ihr Bett. Es war Sonntag — ein heiterer, klarer Winternachmittag — und als sie durch das Dorf gingen, wichen ihnen die in der Straße Wandelnden aus, um ihuen Platz zu machen, und grüßten sie in stummer Wehmuth. Einige nahmen den alten Mann freundlich bei der Hand, andere blieben mit unbedecktem Haupte stehen, während er vorbei wankte, und viele riefen ihm ein „Gott helfe ihm!“ nach.

„Nachbarin,“ sagte der alte Mann, als er an der Thüre, wo die Mutter seines Führers wohnte, Halt machte, „wie kömmt es, daß heute fast alle Leute schwarz gehen? Ich habe fast bei Jedem ein Trauerband oder ein Stück schwarzen Flors gesehen.“

„Sie wisse es nicht,“ sagte die Frau.

„Ei, Ihr selbst — Ihr tragt ja auch Trauerfarbe!“ rief er. „Die Fenster sind geschlossen, was sonst nie bei Tage der Fall ist. Was soll das heißen?“

Abermals sagte die Frau, daß sie es nicht wisse.

„Wir müssen umkehren,“ sagte der alte Mann hastig. „Wir müssen sehen, was das ist.“

„Nein, nein!“ rief das Kind, ihn zurückhaltend. „Erinnern Sie sich, was Sie versprochen haben. Wir müssen nach der alten grünen Hecke gehen, wo sie

und ich so oft waren, und wo Sie uns mehr als einmal trafen, wie wir Guirlanden für den Garten machten. Wir müssen nicht umkehren!“

„Wo ist sie jetzt?“ fragte der alte Mann. „Sage mir das!“

„Wissen Sie das nicht?“ entgegnete das Kind. „Haben wir sie nicht eben verlassen.“

„Richtig. Richtig. Wir haben sie eben verlassen.“

Er drückte die Hand auf seine Stirne, blickte ausdruckslos umher, und ging, wie von einem plötzlichen Gedanken getrieben, über den Weg, um in das Haus des Todtengräbers zu treten. Dieser saß nebst seinem tauben Gehülfen vor dem Feuer. Als sie sahen, wer kam, standen beide auf.

Das Kind gab ihnen hastig ein Zeichen mit der Hand. Es war nur die Bewegung eines Augenblicks, aber diese und das Aussehen des alten Mannes reichten vollkommen zu.

„Habt ihr — habt ihr heute Jemand zu begraben?“ fragte er hastig.

„Nein, nein! Wen sollten wir zu begraben haben, Sir?“ versetzte der Todtengräber.

„Ja, freilich! Ich sage mit euch, wen solltet ihr?“

„Es ist heute Feiertag für uns, guter Sir,“ entgegnete der Todtengräber mild. „Wir haben heute keine Arbeit.“

„Nun, so will ich mit dir gehen, wohin du willst," sagte der alte Mann, sich an das Kind wendend. „Es ist aber doch wahr, was ihr mir sagt? Ihr wollt mich nicht täuschen? Ich habe mich sehr verändert, sogar in der kurzen Zeit, daß wir uns zum letztenmal sahen."

„Geh deines Weges mit ihm, Kleiner," entgegnete der Todtengräber, „und der Himmel möge euch Beide geleiten."

„Ich bin ganz bereit," sagte der alte Mann demüthig. „Komm, Knabe, komm!"

Und so ließ er sich wegführen.

Und nun erhob die Glocke — die Glocke, welche sie so oft bei Tag und bei Nacht mit so feierlicher Freude gehört hatte, als wäre sie fast eine lebende Stimme — ihr unerbittliches Geläute über sie, die so jung, so schön und so gut war. Welkes Alter und kräftiges Leben, blühende Jugend und hülflose Kindheit strömten heran — auf Krücken, im Stolze der Kraft und Gesundheit, in der hoffnungsvollsten Blüte, in dem vollen Morgenroth des Lebens, um sich nach ihrem Grabe zu begeben. Da waren alte Männer mit trüben Blicken und schwächer werdenden Sinnen — Großmütter, die alt geheißen hätten, wenn sie schon vor zehn Jahren gestorben wären — der Taube, Blinde, Lahme, der Zitternde, der Lebendigtode in jeder Gestalt und Form, um das Zuwerfen dieses frühen Grabes mit anzusehen. Was war der Tod,

den es einschließen sollte, gegen den, welcher noch immer darüber hinkriechen und hinschleichen konnte?

Man trug sie jetzt über die gedrängt volle Straße, so rein, wie der neu gefallene Schnee, der sie bedeckte, und dessen Erdendaseyn eben so flüchtig gewesen. Sie ging noch einmal durch die Pforte, wo sie gesessen hatte, als des Himmels Gnade sie zu diesem friedlichen Ort geführt, und die alte Kirche nahm sie in ihren ruhigen Schatten auf.

Man brachte sie nach einer alten Nische, wo sie oft und vielmals sinnend gesessen, und legte die Bürde sanft auf das Steinpflaster nieder. Das Licht strömte durch die farbigen Fenstergläser — ein Fenster, wo Sommers stets die Zweige der Bäume rasselten und Vögel den ganzen Tag süße Lieder sangen. Mit jedem Lufthauch, der die von der Sonne beschienenen Aeste bewegte, mußte ein zitterndes, wechselndes Licht auf ihr Grab fallen, Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Manche jugendliche Hand ließ einen kleinen Kranz in das Grab fallen, und manches erstickte Schluchzen wurde gehört. Einige — und ihrer waren nicht wenige — knieten nieder. Alle waren aufrichtig und wahr in ihrem Schmerz.

Als dieser letzte Dienst vollbracht war, traten die Leidtragenden bei Seite und die Dorfbewohner drängten sich um das Grab, um noch einmal hinunterzusehen, ehe der Stein darüber gelegt wurde. Der eine erinnerte sich, wie oft er sie an derselben Stelle

hatte sitzen sehen, wie das Buch ihrem Schooß entfallen war, und wie sie mit gedankenvoller Miene gen Himmel blickte. Ein anderer erzählte, wie sehr er sich immer habe wundern müssen, daß ein so zartes Wesen so kühn seyn könnte: sie habe sich nie gefürchtet, Nachts allein in die Kirche zu gehen, sondern sey sogar gerne dort geblieben, wenn alles ruhig gewesen; ja selbst den Thurm habe sie erklommen, ohne ein anderes Licht, als die Strahlen des Mondes, welche sich durch die Luftöffnungen der dicken alten Mauer stahlen. Unter den Aeltesten verbreitete sich ein Geflüster, sie habe Engel gesehen und mit ihnen verkehrt; und manche mochten wohl diesem Gerüchte Glauben beimessen, wenn sie sich erinnerten, wie sie ausgesehen und gesprochen hatte, und wie sie so bald heimgegangen war. Sie traten in kleineren Gruppen an das Grab, schäuten hinunter, machten wieder andern Platz, und entfernten sich flüsternd zu Dreien oder Vieren, bis endlich nur noch der Todtengräber und die trauernden Freunde in der Kirche waren.

Sie sahen das Gewölbe schließen und den Stein darüber legen. Dann, als das Düster des Abends herannahte und kein Ton die heilige Stille des Ortes störte — als der silberne Mond sein Licht auf Gräber, Monumente, Pfeiler, Mauern und Bogen, vor allem aber (wie es ihnen vorkam) auf ihr ruhiges Grab warf — in jener ruhigen Stunde, wo die ganze Natur und das innere Gefühl ein ergreifendes Zeugniß von der Unsterblichkeit ablegt, wo irdische Hoff=

nungen und Sorgen in den Staub niedersinken — gingen sie mit ruhigen Schritten und ergebungsvollem Herzen von hinnen und ließen das Kind allein mit Gott.

O! es ist schwer, die Lehre zu Gemüth zu ziehen, welche solche Todesfälle geben. Aber möge Niemand sie zurückweisen, denn es ist eine Lehre, die wir alle lernen müssen — eine gewaltige, allgemeine Wahrheit. Wenn der Tod die Unschuld und Tugend niederstreckt, so erblühen aus jeder gebrechlichen Gestalt, aus der er den sehnenden Geist befreit, hundert Tugenden im Gewande der Barmherzigkeit, der Mildthätigkeit und der Liebe, die durch die Welt wandeln und sie segnen. Aus jeder Thräne, die der bekümmerte Sterbliche auf solchen grünen Gräbern vergießt, wird etwas Gutes geboren, ein edleres Wesen erzeugt. Unter dem Fußtritte des Todesengels sprossen neue Schöpfungen, die seiner Gewalt Hohn sprechen, und sein dunkler Pfad wird ein Weg voll himmlischen Lichtes.

Es war spät, als der alte Mann nach Hause kam. Der Knabe hatte ihn, unter irgend einem Vorwand, auf dem Rückwege nach seiner eigenen Wohnung geführt, und von dem langen Spaziergange wie auch von dem unausgesetzten Mangel an Ruhe erschöpft, war der Greis neben dem Herde in einen tiefen Schlaf versunken. Da er so gar ermattet war, hütete man sich wohl, ihn zu wecken.

Der Schlummer hielt ihn geraume Zeit gefesselt, und als er endlich erwachte, sandte der Mond seine Strahlen durch das Fenster.

Der jüngere Bruder, den seine lange Abwesenheit beunruhigte, stand wartend an der Thüre, als der alte Mann mit seinem kleinen Führer des Weges daher kam. Er ging ihm entgegen, nöthigte den Greis mit sanfter Gewalt, sich auf seinen Arm zu stützen, und führte ihn mit langsamen bebenden Schritten nach Hause. Er begab sich sogleich nach ihrer Kammer. Als er nicht fand, was er dort gelassen hatte, kehrte er mit bestürzten Blicken nach dem Zimmer zurück, wo sich die übrigen Freunde befanden. Von hier aus eilte er in die Wohnung des Schulmeisters und rief ihren Namen. Sie folgten ihm auf der Ferse, und nachdem er lange vergeblich gesucht hatte, brachten sie ihn wieder zurück.

Mit allen Ueberredungsworten, welche Mitleid und Liebe eingeben konnten, bewogen sie ihn, sich zu ihnen zu setzen und zu hören, was sie ihm mitzutheilen hätten. Sie gaben sich alle Mühe, durch kleine Kunstgriffe auf das, was kommen mußte, vorzubereiten, weilten mit manchen glühenden Worten bei dem glücklichen Loose, das ihr zugefallen war, und sagten ihm endlich die Wahrheit. In demselben Augenblicke, als sie über ihre Lippen glitt, stürzte er wie ein Erschlagener in ihrer Mitte zu Boden.

Viele Stunden lang harrten sie vergeblich seines

Wiederauflebens; doch der Gram ist stark, und er kam endlich zu sich.

Wenn es Jemand gibt, der nie die Lehre erfuhr, welche dem Tode folgt — die traurige Verödung — das Gefühl der Verlassenheit, welches sich auch des kräftigsten Gemüthes bewältigt, wenn aller Enden und Orten ein theures Familienglied vermißt wird — die Verbindung zwischen unbelebten und seelenlosen Dingen mit dem Gegenstand der Erinnerung, wo jeder Hausgott ein Monument wird und jedes Zimmer ein Grab — wenn es Jemand gibt, der dieß nicht kennt und an sich selbst erfahren hat, so wird er sich kaum einen Begriff machen können, wie viele Tage der alte Mann unter dumpfen Träumereien sich abzehrte, überall umherwanderte, als suche er etwas, und keine Ruhe finden konnte.

Die Reste von Denkkraft und Gedächtniß, die ihm übrig geblieben, waren ausschließlich ihr geweiht. Er wußte nichts, oder schien sich nicht darum zu kümmern, etwas von seinem Bruder zu wissen. Gegen jeden Liebesbeweis, gegen jede Aufmerksamkeit blieb er theilnahmlos. Wenn man mit ihm über diesen oder jenen Gegenstand sprach — den einen ausgenommen — so konnte er wohl eine Weile geduldig zuhören, dann aber entfernte er sich, und fing wieder an zu suchen.

Aber es war unmöglich, diesen einen Gegenstand, der seine und die Seelen aller beschäftigte, zu

berühren. Todt! Er konnte das Wort nicht hören oder ertragen. Die leichteste Hindeutung darauf bewirkte bei ihm einen Anfall, wie der war, von dem wir gesprochen haben. Niemand wußte, mit welcher Hoffnung er sich trug; aber daß er irgend eine Hoffnung unterhielt, sie wieder zu finden — eine schwache schattenhafte Hoffnung, von Tag zu Tag sich weiter hinausschiebend und von Tag zu Tag mehr an seinem Herzen zehrend — das war allen deutlich.

Sie gedachten, ihn von dem Schauplatz seines Kummers zu entfernen und den Versuch zu machen, ob ein Ortswechsel ihn nicht zu heben oder aufzuheitern im Stande wäre. Sein Bruder erholte sich bei geschickten Aerzten Raths, welche kamen und ihn sahen. Einige davon blieben, sprachen mit ihm, wenn er sprechen wollte, und beobachteten ihn, wenn er einsam und schweigend auf und ab ging. Brächte man ihn wohin man wollte, meinten sie, er würde immer hierher zurückzukehren versuchen. Sein Geist könnte sich nicht von diesem Orte trennen. Wenn man ihn in strengen Gewahrsam nähme und ihn auf's Sorgfältigste bewachte, so würde man ihn zwar als einen Gefangenen festhalten können, aber es stünde zu erwarten, daß er alles versuche, um zu entkommen, und dann würde er sicherlich nach diesem Orte zurückkehren oder auf der Straße sterben.

Der Knabe, dem er Anfangs Folge geleistet, hatte jetzt keinen Einfluß mehr auf ihn. Bisweilen

ließ er allerdings das Kind an seiner Seite gehen, oder er nahm wohl auch so viel Notiz von seiner Anwesenheit, daß er ihm die Hand reichte, sich niederbeugte um seine Wangen zu küssen, oder es auf den Kopf pätschelte. Ein andermal aber konnte er es bitten — allerdings nicht unfreundlich — fortzugehen, und war nicht zu bewegen, es in seiner Nähe zu dulden. Doch, ob er allein war, ob er seinen kleinen Freund zur Seite hatte, oder ob er sich in Gesellschaft derjenigen befand, die keine Kosten, kein Opfer gescheut hätten, um ihm Trost und Seelenruhe zu erkaufen, wenn es möglich gewesen wäre — er blieb stets derselbe — ohne Sorge, ohne Liebe für etwas im Leben — ein Mann mit gebrochenem Herzen.

Endlich fanden sie eines Tages, daß er frühe aufgestanden war, und, mit dem Reisesack auf dem Rücken, den Stab in seiner Hand und ihren Strohhut nebst einem kleinen Körbchen, mit Dingen angefüllt, die sie bei sich zu führen pflegte, am Arme, sich entfernt hatte. Sie schickten sich bereits an, weit und breit Nachforschungen anzustellen, als ein erschreckter Schulknabe hereinkam, der ihn einen Augenblick zuvor in der Kirche hatte sitzen sehen — auf ihrem Grabe, sagte er.

Sie eilten dahin, traten leise durch die Thüre ein und erblickten ihn dort in der Haltung eines geduldig Wartenden. Ohne ihn vor der Hand zu stören zu wollen, begnügten sie sich damit, ihn den

ganzen Tag über zu bewachen. Als es dunkel geworden war, stand er auf, begab sich nach Haus und ging zu Bette, wobei er vor sich hin murmelte: „sie wird morgen kommen!“

Des andern Tages war er wieder dort, von Sonnenaufgang bis Nachts; und dann legte er sich wieder zu Bette und sagte: „sie wird morgen kommen!“

Und von nun an wartete er jeden Tag und den ganzen Tag, neben ihrem Grabe sitzend, auf sie. Wie viele Bilder von neuen Reisen über liebliche Gründe, von Ruheplätzen unter dem freien, weiten Himmelszelte, von Streifzügen durch Felder und Wälder auf selten betretenen Pfaden — wie viele Töne dieser Einen, wohl bekannten Stimme — wie viele Erscheinungen der Gestalt, des flackernden Kleides, der Locken, die so fröhlich in dem Winde wallten — wie viele Gesichte von dem, was gewesen war und was, wie er hoffte, wieder kommen sollte — kreuzten hier, in der alten, düstern, schweigenden Kirche durch seine Seele! Er sagte ihnen nie etwas von seinen Träumereien, oder wohin er ging. Er saß Nachts neben ihnen, und sie konnten sehen, mit welcher geheimen Lust er über die Flucht nachdachte, die er und sie ergreifen würden, ehe die Nacht wieder käme; und noch immer konnten sie ihn betend flüstern hören: „o! laß sie doch morgen kommen!“

Das letztemal war es an einem schönen Frühlingstage. Er blieb über seine gewohnte Stunde

aus und als sie hingingen, um ihn zu suchen, fanden sie ihn todt auf dem Steine liegen.

Man begrub ihn an der Seite derjenigen, welche er so innig geliebt — in derselben Kirche, wo sie so oft Hand in Hand geweilt, mit einander gebetet und geträumt hatten. Das Kind und der Greis schlafen Seite an Seite.

Der Raritätenladen.

Schluß-Kapitel.

Der magische Knäuel, welcher in seinem Weiterrollen die Erzähler bis hierher geführt hat, ermäßigt nun seine Schnelligkeit und hält inne. Er liegt an seinem Ziele und unsere Geschichte hat ihr Ende erreicht.

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, die Hauptpersonen des kleinen Häufleins zu entlassen, welches uns auf dem Wege Gesellschaft geleistet hat, und die Reise zu schließen.

Zuvörderst nehmen der geschmeidige Sampson Braß und Miß Sally, Arm in Arm, unsere höfliche Aufmerksamkeit in Anspruch.

Herr Sampson wurde, wie wir bereits gehört haben, von dem Friedensrichter, bei Gelegenheit seines dortigen Besuches, zurückgehalten, und da der letztere ihn so angelegentlich drängte, seinen Aufenthalt zu verlängern, daß er das Gesuch in keiner Weise

ablehnen konnte, so verblieb er eine geraume Zeit unter dessen Schutz, während welcher Zeit sein Wirth ihm eine so außerordentlich große Aufmerksamkeit erwies, daß er für die Gesellschaft ganz verloren war und nicht einmal Gesundheits halber spazieren gehen mochte, es sey denn in einem kleinen gepflasterten Hofe. In der That wußten auch diejenigen, welche mit ihm zu verkehren hatten, sein bescheidenes und die Einsamkeit liebendes Temperament so sehr zu würdigen, und wollten sich seiner Gesellschaft so wenig berauben lassen, daß sie eine Art freundlicher Bürgschaft von zwei wohlhabenden Hausbesitzern im Betrage von je 1500 Pfund verlangten, ehe sie ihm gestatten wollten, ihr wirthliches Dach zu verlassen — wahrscheinlich weil sie bezweifelten, daß er anderweitig zurückkehren würde, wenn sie ihn einmal los gelassen hätten. Herr Braß, der gerne auf diesen Scherz einging und ihn bereitwillig bis auf die Spitze trieb, suchte in seiner weiten Bekanntschaft ein paar Freunde, deren vereinte Besitzungen einige Halbpence weniger als fünfzehn Pence betrugen und bot sie als Bürgen an — denn „Bürgschaft" lautete die joviale Loosung von beiden Seiten. Es gab ein lustiges Wortgefecht, in Folge dessen die genannten zwei Herren verworfen worden, und so ließ sich's Herr Braß gefallen, da zu bleiben, und blieb auch da, bis ein Clubb auserlessener Spaßvögel, die große Jury genannt, welche in die Posse mit eingeweiht waren, ihn vor zwölf andere Schälke forderten und wegen Mein-

eids und Betrugs anklagten. Diese ihrerseits erklärten ihn in gar witziger Laune für schuldig — ja, und selbst das Volk ging auf den Spaß ein; denn als Herr Braß in einer Miethkutsche nach dem Gebäude fuhr, in welchem die genannten Schälke versammelt waren, begrüßte es ihn mit faulen Eiern, todten Katzen, und that sogar dergleichen, als wolle es ihn in Stücke reißen, was das Komische der Sache ungemein erhöhte und ihn ohne Zweifel einen noch größeren Geschmack daran finden ließ.

Um den launigen Faden noch weiter zu spinnen, machte Herr Braß geltend, daß er sich aus eigenem Antrieb in's Gefängniß gestellt und beschuldigt habe, weil ihm Sicherheit und Begnadigung versprochen worden — ein Grund, der ihm Anspruch ertheile auf die Milde, welche das Gesetz auf vertrauensvolle Seelen ausdehne, denen also mitgespielt worden sey. Nach einer feierlichen Prüfung wurde dieser Punkt (nebst einigen andern technischer Natur, deren humoristische Wunderlichkeit schwer zu übertreiben sein dürfte) den Richtern zur Entscheidung anheim gegeben und Sampson in der Zwischenzeit nach seinem früheren Quartiere zurückgebracht. Endlich erledigte man einige der genannten Punkte zu Sampsons Gunsten, andere gegen ihn, und das Resultat war, daß er die Erlaubniß erhielt, unter gewissen unbedeutenden Beschränkungen fortan das Mutterland mit seiner Gegenwart zu beglücken, statt aufgefordert zu werden, für eine Weile nach fremden Ländern eine Reise zu machen.

Diese Beschränkungen bestanden darin, daß er für eine bestimmte Frist von Jahren in einem geräumigen Hause wohnen sollte, wo verschiedene andere Gentlemen auf öffentliche Kosten Logis und Atzung erhielten: man trug dort eine anständige graue Uniform mit gelben Aufschlägen, und außerordentlich kurz geschnittene Haare, wobei man hauptsächlich von Haferschleim und leichten Suppen lebte. Auch wurde von ihm verlangt, daß er als gesunde Leibesübung beharrlich eine endlose Treppenflucht hinansteige, bei welcher Gelegenheit seine Beine, damit sie, an eine solche Anstrengung nicht gewöhnt, nicht gar zu sehr entkräftet werden möchten, über jedem Knöchel ein Amulet oder einen Talisman von Eisen tragen sollten. Nach Vereinigung dieser Einleitungen wurde er eines Abends nach seinem neuen Wohnsitze gebracht und erfreute sich dabei, in Gemeinschaft mit neun andern Herrn und zwei Damen, des Vorrechts, in einem von seiner Majestät Wagen nach dieser Residenz fahren zu dürfen.

Nebst diesen unbedeutenden Bußen wurde sein Name aus der Advokatenliste gestrichen — ein Umstand, den man in letzterer Zeit immer für einen höchst entehrenden, und für einen Beleg von ganz besonderer Schuftigkeit hält, was auch wohl der Fall seyn mag, da so viele unwürdige Namen ungefährdet unter ihren bessern Nachbarn stehen bleiben.

Ueber Sally Braß gingen verschiedene widersprechende Gerüchte. Einige wollten zuverlässig wissen,

daß sie in Männerkleidern nach dem Arsenal gegangen und ein weiblicher Matrose geworden. Andere flüsterten, sie habe sich als Gemeiner bei dem dritten Regiment der Garde zu Fuß anwerben lassen, und sey dienstthuend und in Uniform gesehen worden — nämlich eines Abends auf ihre Muskete gelehnt, wie sie in Saint James aus einem Schilderhause heraussah. Es war manches solches Gerede im Umlauf, aber nach Abfluß von etwa fünf Jahren (während welcher Zeit Niemand bestimmt nachweisen konnte, sie gesehen zu haben) stellte sich als Wahrheit heraus, daß man mehr als einmal bemerkt hatte, wie in dem Dunkel der innersten Winkel von Saint Giles ein paar elende Gestalten umherschlichen und wankenden Tritts, schaudernd in sich gekauert, über die Straßen schlichen, um in den Gossen weggeworfene Speisereste und Fleischabfälle aufzusuchen. Man sah diese Schatten nur in kalten und düstern Nächten, wo die schrecklichen Gespenster, die zu anderer Zeit in den schmutzigen Verstecken Londons, in Bogenwegen, dunkeln Gewölben und Kellern verborgen liegen, auf die Straßen zu kriechen wagen — die verkörperten Geister von Krankheit, Laster und Hunger. Leute, die es wissen konnten, raunten sich zu, daß dieß Sampson und seine Schwester Sally seyen. Sie sollen bis auf den heutigen Tag in derselben ekelhaften Verkleidung hin und wieder in Nächten von der genannten Beschreibung dicht an den Ellenbogen erschreckter Spaziergänger vorbeischleichen.

Als man nach Verfluß einiger Tage Quilp's Leiche auffand, wurde unweit der Stelle, wo sie an's Land gespült worden, eine Todtenschau gehalten. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß er sich selbst entleibt habe, und da dieß durch alle Umstände seines Todes bekräftigt zu werden schien, so that auch die Jury den gleichen Ausspruch. Sie sollte daher mit einem Pfahl durchs Herz, inmitten eines einsamen Kreuzweges begraben werden.

Nachher ging das Gerücht, diese schreckliche und barbarische Ceremonie sey nicht vollzogen, sondern die Ueberreste seinem Diener Tom Scott übergeben worden. Doch auch hier theilten sich die Ansichten, denn einige meinten, Tom habe sie um Mitternacht ausgegraben und nach einem Orte gebracht, der ihm von der Wittwe angedeutet worden. Wahrscheinlich haben diese beiden differirenden Geschichtserzählungen in der einfachen Thatsache, daß Tom bei der Todtenschau Thränen vergoß — denn dieß war wirklich der Fall, so außerordentlich es auch erscheinen mag — ihren Grund. Außerdem legte er auch eine starke Neigung, sich an der Jury zu vergreifen, an den Tag und da man ihn zurückhielt und aus dem Gerichtszimmer hinausführte, so verdunkelte er dessen einziges Fenster dadurch, daß er sich vor dem Gesimse auf den Kopf stellte, bis er durch einen vorsichtigen Büttel geschickt wieder auf die Beine gebracht wurde.

Nach dem Tode seines Gebieters in die Welt

hinausgewiesen, entschloß er sich, auf Kopf und Händen durch dieselbe zu gehen, welchem gemäß er sich für Geld als Gaukler sehen ließ. Da er jedoch in seiner englischen Abkunft ein unübersteigliches Hinderniß fand, das dem günstigen Fortgange seines Geschäfts im Wege stand (obgleich eine solche Kunst sehr beliebt ist und in hohem Ruhme steht), so nahm er den Namen eines mit Gypsfiguren handelnden italienischen Knabens an, mit dem er bekannt geworden war, und nachher gaukelte er mit außerordentlichem Erfolg und vor einem gedrängten Publikum.

Die kleine Frau Quilp vergab sich nie die einzige Täuschung, die so schwer auf ihrem Gewissen lag, und konnte nie daran denken oder davon sprechen ohne bittere Thränen. Ihr Gatte hatte keine Verwandte, und sie war reich. Wenn er ein Testament hinterlassen haben würde, so wäre sie wahrscheinlich eine Bettlerin gewesen. Das erstemal hatte sie auf den Rath ihrer Mutter geheirathet, das zweitemal berieth sie sich mit Niemand, als mit sich selbst. Ihre Wahl fiel auf einen leidlich hübschen jungen Burschen, und da er als einleitende Bedingung festsetzte, daß Frau Jiniwin außer dem Hause wohnen mußte, so lebten sie nach der Hochzeit mit einander, ohne sich mehr zu zanken, als es im Durchschnitt üblich ist, und führten von dem Gelde des Zwergs ein glückliches Leben.

Herr und Madame Garland und Herr Abel lebten wie sonst fort (eine einzige Veränderung in

ihrem Hauswesen ausgenommen, die sogleich zur Sprache kommen wird), und im Verlaufe der Zeit associrte sich der letztere mit seinem Freunde, dem Notar, bei welcher Gelegenheit es ein Gastmahl, einen Ball, und überhaupt eine Masse ähnlichen üppigen Aufwands gab. Zu diesem Balle wurde dann auch die verschämteste junge Dame, die je zu finden ist, eingeladen; und da trug es sich zu, daß sich Herr Abel in sie verliebte. Wie dieß zuging, oder wie sie es merkten, oder welches von beiden zuerst dem andern diese wichtige Entdeckung mittheilte, weiß Niemand. Nur so viel ist gewiß, daß sie sich in der Folge heiratheten; und ebenso gewiß ist, daß sie die Glücklichsten unter den Glücklichen waren; und mit nicht minderer Sicherheit können wir behaupten, daß sie es zu seyn verdienten. Mit Freuden schreiben wir nieder, daß ein Nachwuchs zu der Familie kam; denn die Fortpflanzung der Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit ist keine kleine Zugabe zu der Aristokratie der Natur, und ein nicht unbedeutender Gegenstand der Freude für das Menschengeschlecht im Allgemeinen.

Der Pony bewahrte sich die Unabhängigkeit seines Charakters bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, welches so ungewöhnlich lang war, daß man ihn in der That für den Altvater aller Pony's halten konnte. Er trabte oft zwischen der Wohnung des Herrn Garland und seines Sohnes mit dem Phaeton hin und her, und da die alten und jungen Leute häufig beisammen waren, so hatte er in dem neuen

Etablissement seinen eigenen Stall, den er gewöhnlich mit überraschender Würde betrat. Er ließ sich herab, mit den Kindern zu spielen, so bald sie alt genug wurden, um seine Freundschaft zu cultiviren, und sprang mit ihnen wie ein Hündchen auf dem kleinen Anger hin und her. Aber obgleich er sich viel vergab und ihnen kleine Freiheiten, als Liebkosungen, das Betrachten seiner Hufe oder das Hängen an seinen Schwanz erlaubte, so gestattete er doch keinem, seinen Rücken zu besteigen oder ihn in den Wagen zu spannen, und zeigte hiemit, daß selbst ihre Vertraulichkeiten Grenzen haben müßten, und daß es Punkte zwischen ihnen gäbe, die weit zu ernst wären, um damit zu spielen.

Auch in seinem spätern Leben war er nicht unzugänglich gegen warme Zuneigung, denn als der gute Bachelor nach dem Hinscheiden des alten Geistlichen bei Herrn Garland wohnte, faßte er eine große Freundschaft für ihn, und ließ sich es gutmüthig gefallen, seinem Zügel ohne das mindeste Widerstreben zu folgen. Zwei oder drei Jahre vor seinem Tode arbeitete er nicht mehr, sondern lebte nur noch im Vollauf, und seine letzte Handlung bestand darin, daß er, wie ein cholerischer alter Herr, seinem Doctor einen Huftritt gab.

Herr Swiveller genaß sehr langsam von seiner Krankheit, und als er in den Genuß seiner Leibrente trat, kaufte er der Marquisin einen hübschen Anzug und schickte sie in die Schule, um sein Gelübde zu lösen, das er auf dem Krankenbette gethan

hatte. Nachdem er sich lange über einen ihrer würdigen Namen besonnen hatte, entschied er sich für die Benennung „Sophronia Sphynx," weil derselbe eben so wohlklingend als gentil wäre, und außerdem auf etwas Geheimnißvolles hindeutete. Unter diesem Titel begab sich die Marquisin unter Thränen in die Schule seiner Wahl, aus der sie, da sie ihre Mitschülerinnen bald überholte, noch vor Ablauf vieler Vierteljahre in eine höhere verpflanzt wurde. Wir lassen jedoch Herrn Swiveller nur Gerechtigkeit wiederfahren, wenn wir sagen, daß er, trotz der Unkosten ihrer Erziehung, die ihn für ein halbdutzend Jahre in sehr knappen Verhältnissen hielten, nie in seinem Eifer erlahmte, und immer einen hinreichenden Lohn in den Berichten fand, die er mit großer Gravität über ihre Fortschritte anhörte, so oft er der Vorsteherin seine Monatsvisite machte, bei welcher Gelegenheit er selbst als ein Literat von etwas excentrischen Gewohnheiten und einem ungemeinen Talent für's Citiren betrachtet wurde.

Mit einem Worte, Herr Swiveller ließ die Marquisin in dieser Pension, bis sie muthmaßlicherweise volle neunzehn Jahre alt, und dabei gut aussehend, geschickt und heiteren Gemüths war. Und nun erst fing er ernstlich an, darüber nachzudenken, was zunächst geschehen sollte. Bei einem dieser periodischen Besuche, während eben die genannte Frage in seinem Kopfe aufstieg, kam die Marquise allein zu ihm herunter, heiterer aussehend und frischer als je.

Da fiel ihm nun, freilich nicht zum erstenmale, ein, es dürfte gar nicht so übel seyn, wenn er sie heirathete. Richard fragte sie also, und was sie auch gesagt haben mochte — es war nicht Nein. Sie wurden allen Ernstes die Woche darauf getraut, und Herr Swiveller erhielt dadurch häufig Gelegenheit, in verschiedenen nachfolgenden Perioden zu bemerken, daß ihm im Grunde doch eine junge Dame aufgespart geblieben sey. Da bei Hampstead ein kleines Häuschen zu vermiethen war, in dessen Garten sich eine Laube zum Rauchen — ein Gegenstand des Neides für die ganze civilisirte Welt — befand, so beschlossen sie, sich dort einzuquartiren, und nach Ablauf der Flitterwochen bezogen sie die neue Wohnung. In dieser Einsiedelei besuchte sie Herr Chuckster regelmäßig jeden Sonntag, um daselbst seinen Tag zuzubringen — gewöhnlich vom Frühstück an, und hier war er die große Zeitung aller Neuigkeiten und Moden. Noch einige Jahre blieb er Kit's Todfeind, und betheuerte, er habe eine bessere Meinung von ihm gehabt, als man glaubte, er habe die Fünfpfundnote gestohlen, als zur Zeit seiner völlig erwiesenen Unschuld, insofern seine Schuld doch wenigstens etwas Kühnes und Kräftiges verrathen haben würde, während das Gegentheil nur ein weiterer Beweis seines kriechenden und verschmitzten Charakters sey. Allmälig und schließlich kam jedoch eine Versöhnung zu Stande, und er ging sogar so weit, Kit mit seiner Gönnerschaft zu beehren, als

einen Menschen, der gewissermaßen umgewandelt sey, und daher Vergebung verdiene. Nie aber vergaß oder verzieh er ihm den Umstand mit dem Shilling, da er der Ansicht war, er hätte genug gethan, wenn er wiedergekommen wäre, um einen andern zu verdienen; aber kommen, um eine frühere Gabe abzuarbeiten — das war ein Flecken auf seinem moralischen Charakter, den keine Reue oder Zerknirschung je abzuwaschen vermochte.

Herr Swiveller, der immer eine gewisse Vorliebe für philosophische Meditationen gehabt hatte, wurde zuweilen in seiner Rauchlaube ungemein beschaulich und pflegte in solchen Perioden die geheimnißvolle Frage über Sophronia's Abkunft geistig zu debattiren. Sophronia hielt sich für eine Waise, aber Herr Swiveller, der verschiedene kleine Umstände zusammenstellte, meinte oft, Miß Braß müßte hierüber eine bessere Auskunft ertheilen können; und da ihm seine Frau ihre sonderbare Zusammenkunft mit Quilp mitgetheilt hatte, so machte er sich unterschiedliche Bedenken, ob nicht diese Person, wenn sie noch am Leben wäre, gleichfalls das Räthsel zu lösen vermöchte, falls sie es für gut fände. Diese Spekulationen machten ihm jedoch keine Unruhe, denn Sophronia war ihm immer ein sehr heiteres, zärtliches und fürsorgliches Weib, wie denn auch Dick sich als ein treuer und häuslicher Gatte erwies — einen gelegentlichen Ausbruch mit Herrn Chuckster etwa ausgenommen, wobei sie jedoch ver-

ständig genug war, ihn eher zu ermuthigen, als sich ihm entgegenzusetzen. Und sie spielten viele hunderttausend Partien Cribbage mit einander. Auch müssen wir zu Dick's Ehre beifügen, daß er sie, trotz ihres Namens Sophronia, vom Anfang bis an's Ende immer Marquise titulirte, und daß an jedem wiederkehrendem Jahrestage, an welchem er sie in ihrem Krankenzimmer gefunden hatte, Herr Chuckster zum Mittagessen kam, bei welcher Gelegenheit es großen Jubel absetzte.

Die Spieler Isaak List und Jowl, mit ihrem treuen Verbündeten, Herrn James Growes, untadelichen Andenkens, verfolgten ihr Gewerbe mit wechselndem Glücke, bis das Fehlschlagen einer geistvollen Unternehmung, die in ihr Fach einschlug, sie in alle Weltgegenden zerstreute und ihre Laufbahn durch das plötzliche Eingreifen des langen und starken Armes des Gesetzes ein Ende finden ließ. Diese Niederlage hatte ihren Grund in der ungelegenen Entdeckung eines neuen Spießgesellen — des jungen Friedrich Trent, der in dieser Weise, ohne es zu ahnen, das Werkzeug zu ihrer und seiner eigenen Bestrafung wurde.

Was diesen jungen Mann selbst betrifft, so trieb er sich nur kurze Zeit im Auslande umher, wo er von seinem Genie lebte — das heißt, von dem Mißbrauche jeder Fähigkeit, die in ihrer würdigen Anwendung den Menschen über die Thiere erhebt, in ihrer Verderbtheit ihn aber weit unter dieselben

hinuntersinken läßt. Nicht lange nachher wurde sein Leichnam von einem Fremden erkannt, der in Paris zufällig jenes Hospital besuchte, wo die Ertrunkenen ausgestellt werden, damit sich ihre Angehörigen melden. Die ihn entstellenden Quetschungen und Beulen waren muthmaßlich die Folgen eines vorangegangenen Kampfes. Der Fremde behielt jedoch die Thatsache für sich, bis er nach Hause kam, und es erschien Niemand, der Anspruch an die Leiche machte, oder sich um ihn bekümmerte.

Der jüngere Bruder, oder der ledige Herr, unter welcher Bezeichnung er uns bekannter ist, wollte den armen Schulmeister aus seiner Abgeschiedenheit ziehen und ihn zu seinem Freund und Gefährten machen. Aber der bescheidene Dorflehrer war zu schüchtern, sich in die geräuschvolle Welt zu wagen und hatte seine Wohnung auf dem alten Kirchhofe liebgewonnen. Ruhig und glücklich in seiner Schule, in dem Ort und in der Liebe ihres kleines Freundes, verbrachte er seine Tage im Frieden und war in Folge der aufrichtigen Dankbarkeit seines Freundes — möge diese kurze Andeutung genügen — nicht länger ein armer Schulmeister.

Dieser Freund, lediger Herr oder jüngerer Bruder, wie man will, trug in seinem Herzen einen schweren Gram, aber er machte ihn nicht zu einem Menschenfeind, oder einen trübsinnigen Einsiedler. Er zog wieder in die Welt und liebte seine Nebenmenschen. Lange, lange Zeit war es sein

Hauptvergnügen, die Tritte des alten Mannes und des Kindes, so weit sich diese aus der Erzählung entnehmen ließen, zu verfolgen, Halt zu machen, wo sie gehalten, mitzufühlen, wo sie gelitten, und froh zu seyn, wo sie sich gefreut hatten.

Diejenigen, welche freundlich gegen sie gewesen, entgingen seinen Nachforschungen nicht. Die Schwestern in der Pension, welche sie zu Freundinnen gewählt, weil sie selbst so freundlos war — Frau Jarley von dem Wachsfigurencabinet; Codlin, Short, — er fand sie alle; und man darf versichert seyn, daß der Mann vor dem Ofenfeuer nicht vergessen blieb.

Sobald Kit's Geschichte ruchbar wurde, erhob sich eine Schaar von Freunden für ihn, die ihm vielfältig anboten, für seine Zukunft Sorge zu tragen. Es kam ihm Anfangs nicht zu Sinne, je Herrn Garlands Dienst zu verlassen; aber nach ernstlichen Vorstellungen und Berathungen von Seite dieses Herrn begann er an die Möglichkeit zu denken, daß die Folge einen solchen Wechsel herbeiführen könnte. Er erhielt mit einer Schnelligkeit, die ihm fast den Athem benahm, eine gute Stelle, und zwar durch einige von den Herren, welche ihn an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig gehalten und dieser Annahme zu Folge das Verdict gegen ihn ausgesprochen hatten. Durch dieselbe wohlwollende Fürsorge wurde seine Mutter dem Mangel entrissen und ganz glücklich gemacht. So wurde denn, wie

Kit oft sagte, sein großes Unglück, die Quelle von all seinem nachfolgenden Glücke.

Blieb Kit sein ganzes Leben hindurch ein Junggeselle, oder heirathete er? Natürlich heirathete er, und wen hätte er anders zur Frau wählen sollen, als Barbara? Und was das beste dabei war, er heirathete so bald, daß der kleine Jakob ein Onkel war, ehe seine in dieser Geschichte bereits erwähnten Waden in Tuchhosen gesteckt worden waren — obgleich wir es nicht ganz das Beste nennen können, da demzufolge nothwendigermaßen auch das Büblein als Onkel zählte. Das Entzücken von Kit's Mutter und Barbara's Mutter bei dieser großen Gelegenheit vermag keine Feder zu beschreiben; und da sie fanden, wie gut sie hier sowohl, als auch bei allem andern harmonirten, so schlugen sie ihre Wohnung bei einander auf und blieben von Stund an ein paar sehr innige Freundinnen. Und hatte nicht Astley's Theater Ursache, sich Glück zu wünschen, wenn sie dasselbe alle Vierteljahre mit einem Besuche beehrten — und zwar in dem Parterre — und sagte nicht Kit's Mutter immer, wenn man die Außenwände tünchte, daß Kit's letztes Traktement dazu geholfen habe; und hätte sie nicht gerne wissen mögen, was wohl der Direktor denken würde, wenn er wüßte, daß sie an dem Hause vorbeigingen?

Als Kit Kinder im Alter von sechs und sieben Jahren hatte, war eine Barbara darunter, und zwar eine recht hübsche Barbara. Auch fehlte es

nicht an einem genauen fac simile und Ebenbild des kleinen Jakob, wie er in jener fernen Zeit aussah, als man ihn lehrte, was man unter einer Auster verstehe. Natürlich war auch ein Abel da, ein Pathchen von Herrn Garland des gleichen Namens; und auch ein Dick, auf den Herr Swiveller große Stücke hielt. Oft sammelte sich Abends die kleine Gruppe um ihn und bat ihn, noch einmal die Geschichte von der guten Miß Nell zu erzählen, die todt war. Kit that dieß auch, und wenn sie während des Zuhörens weinten, und doch wünschten, daß es noch nicht aus seyn möchte, so bedeutete er ihnen, wie sie in den Himmel eingegangen sey, gleich allen guten Menschen; und wie sie, wenn sie ihr an Tugenden glichen, ebenfalls hoffen dürften, eines Tages dahin zu kommen, sie zu sehen und kennen zu lernen, wie er sie gekannt hatte, als er noch ein Knabe war. Dann pflegte er ihnen auch zu erzählen, wie arm er gewesen, und wie sie ihn gelehrt hatte, was er wegen seiner Armuth nie hätte lernen können, und wie der alte Mann so oft sagte: „sie lacht immer über Kit;" und dabei wischten sie ihre Thränen weg, lachten selber, wenn sie dachten, daß sie gelacht hatte, und waren wieder ganz heiter.

Bisweilen nahm er sie nach der Straße, wo sie gewohnt hatte; aber es war durch neue Baulichkeiten alles so verändert, daß es sich durchaus nicht mehr glich. Das alte Haus hatte man längst niedergerissen und an seiner Stelle eine schöne bereite

Straße angelegt. Anfangs zog er mit seinem Stock ein Viereck auf den Boden, um ihnen zu zeigen, wo es gestanden hatte. Bald aber wurde ihm die Stelle ungewiß und er konnte nur sagen, es sey da herum gewesen, denn solche Veränderungen, meinte er, verwirrten Einen ganz und gar.

So sind die Veränderungen, welche wenige Jahre mit sich führen; und so entschwinden die Dinge wie eine Geschichte, die erzählt ist.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Cruikshank, George, / Seymour, Robert,

Boz's sämmtliche Werke

Bd.: 13

Stuttgart 1842

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Angl.275(13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081289-3